Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,60 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landrates Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern **Illustrierte Beilage**, der Unterhaltungsbeilage **„Am häuslichen Herd“** der vierzehntägigen Beilage **„Garten, Land und Herb“** und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 164 — **Sonnabend, den 16. Juli 1927** — **54. Jahrgang**

Republik, Reichseinheit und Verfassung

Von Ministerialdirektor Dr. Arnold Brecht.

Der Verfasser ist der langjährige Leiter der Verfassungsabteilung des Reichsministeriums des Innern, der, als er aus politischen Gründen durch den Minister von Kendell entfernt wurde, in den preußischen Dienst übertrat. Der Aufsatz ist dem ausgezeichneten Jahrbuch „Deutschland“ entnommen, das von Reichsminister Dr. Külz bei der Helingschen Verlagsanstalt herausgegeben worden ist.

Viele Menschen scheinen zu meinen, die Weimarer Verfassung sei ein Buch, in dem in vielen Sätzen immer wieder stände, daß das Deutsche Reich eine Republik und daß die Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold seien. Das gefällt dem einen besonders gut, dem anderen besonders schlecht. Es ist ein hohes Glück, nicht nur das Land, sondern auch die Staatsform und die Farben aus innerster Überzeugung zu lieben, denen man dient. Er ist gewiß eine schwere innere Aufgabe, sich mit Staatsform und Farben zu versöhnen, wenn man sich nur mit dem Verstande zu ihnen bekennt und im Gefühl am alten hängt. Aber in dem Zusammenhange des Themas dieses Aufsatzes möchte ich einmal darauf hinweisen, daß von den 181 Artikeln der Weimarer Verfassung nur der Artikel 1, sogar genau genommen nur sein erster Satz, und der Artikel 3 von Republik und Farben handeln, andere Stellen der Reichsverfassung nur insoweit, als das Wort „Reichspräsident“ und nicht „Kaiser“ dort steht, und in Artikel 41 von Volkswahl des Reichspräsidenten, nicht von Erblichkeit die Rede ist. Kaum kann man nach den Artikel 17 hierzu rechnen, der den 18 Ländern eine freistaatliche Verfassung vorschreibt. Oder sollte es wirklich unter denen, welche dem Deutschen Reiche eine Monarchie wünschen, eine nennenswerte Zahl geben, die allen 15 Ländern, außer den Hansestädten, die schon bisher Republiken waren, ihre Monarchen wiedergeben wollen? Ich glaube nicht. Hierüber hört man wenig, obwohl jeder, der hierin mit der neuen Zeit fühlt und sie anerkennen will, in seinem Aufbauwillen schon mit beiden Füßen auf dem durch die Revolution geschaffenen Boden steht; denn auch diese Änderung wäre ohne Revolution nicht möglich gewesen. Wir wollen den Gedanken zu Ende führen, indem wir uns einmal in die Lage eines Professors versetzen, der mit seinen Studenten — wir wollen hoffen, nur zur Schärfung der staatsrechtlichen Schulung, nicht aus törichter Tendenz, als ob die geringe Zahl der Bestimmungen ihre Änderung erleichterte — diese Fragen erörtert und zu dem Ergebnis kommt: daß die Verfassung schon darum eine monarchische wäre, wenn in Artikel 1 Absatz 1 an Stelle des Wortes „Reichspräsident“ das Wort „Kaiser“ und in Artikel 41 an Stelle der Wahl des Reichspräsidenten die Nominierung und die Erblichkeit des Kaisers gesetzt worden wäre.

Alles andere, was in der Reichsverfassung und in ihren 181 Artikeln steht, hat mit der Frage Monarchie oder Republik genau genommen, nichts zu tun. Ja, werden da einige antworten, der Kaiser würde doch eine ganz andere Rechtseinstellung haben als der Reichspräsident: er wäre unabhängig von Parlament und Parteien bei Ernennungen seiner Minister, könnte tatsächlich freier da bei Beamtenernennungen nach außen usw. Das ist aber sehr die Frage. Bekanntlich hat am 28. Oktober 1918, also noch vor den Unruhen, der frühere Kaiser ein nach alter Reichsverfassung zustandegekommenes Gesetz verkündet, welches vorschrieb, daß künftig der Reichskanzler das Vertrauen des Reichstages haben müsse, so daß also, genau wie nach der Weimarer Verfassung, der Reichstag jeden Reichskanzler durch einfachen Mehrheitsbeschluß sollte stürzen können. Damit war der Kaiser bei der Ernennung des Reichskanzlers und wegen der Gegenzeichnung indirekt auch bei Beamtenernennungen der Kontrolle des Parlaments in der gleichen Weise unterworfen, wie jetzt der Reichspräsident. Denn auch das Erfordernis der Gegenzeichnung bestand schon; es wurde durch jenes Gesetz sogar für die Ernennung von Offizieren neu eingeführt.

Wir müssen uns also abgewöhnen, die ganze Verfassung unter dem Gesichtspunkte Monarchie oder Republik zu betrachten, der, so wichtig er in tatsächlicher Hinsicht ist, rechtlich nur für zwei, drei Vorschriften gilt, während die übrigen in ihr behandelten Probleme bei beiden Staatsformen die gleichen sind.

Größer ist schon die Zahl der Bestimmungen, die sich auf die Grundsätze der Demokratie beziehen, d. h. auf das Verhältnis des Volkes und seiner Vertretung, des Parlaments, zur Gesetzgebung und Verwaltung. Sie sind kaum noch grundsätzlich geändert worden gegenüber jenem kaiserlichen Gesetz vom Oktober 1918. Die Einführung des Volksentscheides mag hier erwähnt sein.

Die bei weitem meisten Vorschriften des Ersten Buches der Verfassung — das Zweite betrifft die Grundrechte und Grundpflichten — handeln weder von Republik noch von Demokratie, sondern von etwas anderem: vom Verhältnis des Reiches zu den Ländern.

Das Verhältnis von Reich und Ländern ist das eigentlich deutsche Problem. Gibt es zwar ähnliche Auseinandersetzungen auch in anderen großen Staaten: keine Geschichte ist doch so ganz in dieses Problem verwickelt wie die deutsche. So sehr, daß man die deutsche Geschichte daran, und nur daran, lehren kann. So sehr, daß jowohl Schwarz-Rot-Gold wie Schwarz-Weiß-Rot ihre tiefste symbolische Kraft daraus nehmen, daß sie gegen die Vielstaatlichkeit das Symbol der Einheit setzen: die einen Farben 1817, 1848 und 1919, die anderen 1870 und 1914, die einen mit, die anderen ohne Österreich.

Während im alten Deutschen Bund von 1815 bis 1866 die Verwaltungsaufgaben von den Einzelstaaten zu erfüllen waren, erstanden im Deutschen Reiche von 1871 bis 1919 die einheitliche Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten durch eigene Reichsbehörden und eine eigene Reichsmarine. Die Reichspost ließ Bayern und Württemberg noch draußen. Im übrigen — von Zentralstellen, wie Reichsbank, Reichsgericht usw., abgesehen — lag die Verwaltung weiter bei den Einzelstaaten. Selbst das Heer war in Kontingente gespalten und nur sehr künstlich, mit vielen Konzessionen an die Landesherren als die geborenen Befehlshaber ihrer Truppenteile, zu einer Einheit verschmolzen.

Die Weimarer Verfassung hat zunächst drei große Fortschritte auf dem Gebiete der Reichseinheit gebracht: Eigene Verwaltung des Heeres durch das Reich, Einheitlichkeit der Eisenbahn und der Post. Diese drei Fortschritte sind fast unumstritten. Und wer sollte sie sich wohl zurückwünschen, die Kontingentshoheit der Einzelstaaten bei der Kleinheit des Gesamtheeres, die verschiedenen Staatsbahnen und die besonderen Staatsposten? Auch die bayerische Denkschrift von 1924 geht nicht so weit, das zu fordern. Inzwischen wurde zur Schuldenregelung an das Ausland die Reichsbahn in eine besondere Gesellschaft umgebildet, aber unter Reichsaufsicht; ihre Beamten sind sogenannte mittelbare Reichsbeamte. Die Einheit für das Reich ist gewahrt geblieben.

Die Weimarer Verfassung hat ferner die Einheit der ausmärtigen Verwaltung noch um ein weniges verstärkt durch weitere Beschränkungen des Vertragsrechtes der Einzelstaaten und den Fortfall der einzelstaatlichen Gesandtschaften im Ausland (außer der Kurie, die nicht als Staat gilt).

Endlich ist die Verwaltung auf einzelnen Sondergebieten, so die Verwaltung der schiffbaren Wasserstraßen und das Kriegsversorgungswesen, in die Hände des Reiches übergegangen. Hier gibt es noch, namentlich bei den Wasserstraßen, schwierige Streitfragen über die Zweckmäßigkeit der neuen Regelung.

Blutiger Aufruhr in Wien

40 Tote, 200 Verwundete — Schwere Barrikadenkämpfe — Der Justizpalast niedergebrannt
Der Generalstreik proklamiert — Die Sozialdemokraten fordern Seipels Rücktritt.

In Wien sind am Morgen des Freitag schwere Unruhen ausgebrochen. Wie bereits gestern kurz in einem Teil unserer Auflage gemeldet, hatte sich der Arbeiterschaft über die Freisprechung zweier Angehöriger des nationalistischen Frontkämpferbundes eine große Erregung bemächtigt. Spontan verließen die Arbeitermassen die Fabriken und Betriebe, sie eilten auf die Straßen, formierten Züge und marschierten auf die Universität zu, das Rathaus, das Parlamentsgebäude und den Justizpalast. Am Freitag mittag kam es zu blutigen Zusammenstößen in den verschiedensten Gegenden. Zum ersten Male seit 1848 erlebte Wien wiederum Barrikadenkämpfe. Der Justizpalast wurde gestürmt und ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Vor dem Parlament und dem Rathaus kam es zu blutigen Zusammenstößen.

Eine ungeheure Panik hat sich der alten Kaiserstadt bemächtigt. Nach einer Erklärung des Chefarztes von der Freiwilligen Rettungsgesellschaft beträgt die Zahl der Opfer 40 Tote und 200 Verwundete.

Der Anlaß.

Das Wiener Schwurgericht hat am Donnerstag abend im Prozeß gegen die drei nationalistischen Frontkämpfer, die am 30. Januar in Schattendorf im Burgenland gelegentlich einer Veranstaltung des Republikanischen Schutzbundes durch Gewehrschüsse zwei Dorfbewohner töteten, die beiden Angeklagten freigesprochen. Dieser Freispruch hat in Wien größte Erregung hervorgerufen. Die Sache hat folgende Vorgeschichte:

Am 30. Januar, einem Sonntag, hatten in dem Ort Schattendorf, nahe an der ungarischen Grenze, gleichzeitig Versammlungen des nationalistischen „Frontkämpferbundes“ und des „Republikanischen Schutzbundes“ (= Reichsbanner) stattgefunden. Es war schon während des Tages zu Reibereien zwischen den beiden Organisationen gekommen. Als am Abend die Mitglieder des Schutzbundes aus dem Dorfe abrückten, wurden aus dem Fenster eines Gasthofes Schrotschüsse abgegeben, die einen Kriegsbeschädigten und ein Kind töteten und etwa 30 Ortsbewohner verwundeten. Als Täter wurden die beiden Söhne des Gastwirtes namens Tscharmann und deren Schwager Pinter verhaftet.

In dem Prozeß zeigte sich, daß im Burgenlande in mehreren Ortschaften ein großer Gegensatz zwischen Frontkämpfern, die zum Teil auch mit Ungarn sympathisieren, und Sozialdemokraten entstanden ist, und daß wohl außerpolitische Elemente die Leidenschaften schürten, um im Burgenlande Zwistigkeiten innerhalb der Bevölkerung hervorzurufen. Die beiden Tscharmann und deren Schwager Pinter bestritten, mehrere Schüsse abgegeben zu haben. Die Verteidiger der Angeklagten, besonders der bekannte Nationalsozialist Dr. Riehl, aber auch der Vertreter der Privatkläger, der sind verwundeten Ortseinwohner, Dr. Reichardt, pielten leidenschaftliche politische Reden.

Als in den späten Abendstunden des Donnerstag der Freispruch in Wien bekannt wurde, bemächtigte sich der vor dem Bundesgerichtsgebäude wartenden Menge eine ungeheure Aufregung. Zwischen Nationalsozialisten und Arbeitern kam es noch in der Nacht zu Schlägereien, so daß die Polizei die Straßen mit blanker Waffe räumen mußte.

Die ersten Zusammenstöße.

Die Bekanntgabe des Freispruchs durch die Zeitungen brachte am Freitag früh die Spannung zur Entladung. In wilder Hast erfolgte in zahlreichen Industriebetrieben die Arbeitseinstellung. Viele Arbeiter marschierten in langen Zügen zur Universität, zum Rathaus und zum Parlamentsgebäude. Das Wachaufgebot an den bedrohten Stellen war viel zu gering. Ein Sturm auf die Universität mißlang, so daß sich die Demonstranten damit begnügen mußten, die Fensterscheiben einzuschlagen. Zu sehr schweren Zusammenstößen kam es vor dem Parlamentsgebäude und dem Rathaus. Es fiel ein Schuß, der angeblich aus einem Fenster abgefeuert wurde. Dieses Haus wurde gestürmt. Schon nach 11 Uhr war die Situation so kritisch, daß die Wachmannschaften von der Waffe Gebrauch machen mußten. Sie feuerten zunächst Schreckschüsse ab, mußten dann aber scharf feuern, als die Menge nicht weichen wollte. In der Mittagsstunde rückten größere Abteilungen des Republikanischen Schutzbundes an, um zwischen der Polizei und den Demonstranten zu vermitteln. Auf Intervention des Bürgermeisters hat der Polizeipräsident die Wachen angewiesen, von der Waffe nur Gebrauch zu machen, wenn sie selbst bedroht sind.

Es zeigt sich, daß die Demonstrationen anscheinend nicht von den Sozialdemokraten organisiert sind, sondern durch die Kommunisten entstanden sind. Die Kommunisten versuchen, die Führung in die Hand zu bekommen. Sie halten die Rampe des Justizpalastes besetzt und versuchen, alle Einigungsbestrebungen der Schutzbündler und sonstigen sozialdemokratischen Organisationen zum Scheitern zu bringen.

Am Schmerlingplatz, in der Nähe des Parlaments, demolierten die Demonstranten ein Baugerüst an einem vierstöckigen Haus. Das Gerüst stürzte zusammen. Zahlreiche Personen sind verletzt worden; unter den Verletzten befinden sich auch mehrere Schutzleute. Mit den Balken, Leitern und Brettern des Gerüstes wurden

Barrikaden vor dem Parlamentsgebäude

errichtet, um die heranrückende Polizei am Vordringen zu hindern, was auch gelang.

Auf Grund einer sozialdemokratischen Intervention wurde schließlich die Polizei vom Parlamentsgebäude zurückgezogen. Sie hielt nur noch die Nebenstraßen besetzt.

In den Mittagsstunden spielten sich schwere Kämpfe bei der Wachstube gegenüber dem Rathause ab. Etwa 50 Polizisten hielten die Fenster des Gebäudes besetzt. Sie mußten vor der anstürmenden Menge flüchten, die das gesamte Mobiliar auf die Straße warf und schließlich das Haus in Brand steckte.

Lastautos und Wagen wurden quer über die Zugangsstraßen vor dem Schmerlingplatz gestellt, um der berittenen Polizei das Vordringen unmöglich zu machen.

Kurz nach 12 Uhr mittags wurde

der Justizpalast gestürmt

Die Sturmtrupps der Aufständischen überwältigten die paar Wachtleute, und dann stürmten ganze Trupps von Demonstranten nach und verteilten sich über alle Stockwerke. In wenigen Minuten flogen aus den Fenstern Aktenbündel auf die Straße, von den Untenstehenden mit Gejohle empfangen. Irgendwer gab die Parole „Anzünden!“, und bald gingen die riesigen Papierhaufen in Flammen und Rauch auf. Auch im Justizgebäude selbst hatte man Aktenstöße angezündet, und plötzlich schlugen, erst aus den ersten, dann auch aus dem obersten Stockwerk die Flammen.

Von etwa 2 Uhr ab wurde das Gebiet beim Justizpalast und beim Parlament sowie die verbarrikadierte Umgebung des Rathauses mit Gewehrsalven gesäubert. Das Schießen dauerte etwa ¾ Stunde und es dürften zwanzig Salven in die zusammengeballte Menschenmenge gefeuert worden sein. In den Räumen und Höfen des Parlaments liegen Tote und Verwundete in unbekannter Zahl. Die Räumung des Platzes vor dem Justizpalast allein soll etwa 20 Tote gefordert haben. Die Erbitterung ist gegenseitig sehr groß. Es schien, daß während der Belagerung des Justizpalastes eine größere Zahl von Polizisten, die dort Zuflucht gefunden hatten, von den Demonstranten herausgeholt, mißhandelt und vielfach schwer verwundet worden ist.

Die Wiener Polizei eröffnet das Feuer.

Wien, 15. Juli. (TU.) Kurz vor 14 Uhr hörte man vor dem Parlament aus der Richtung des Bezirkes Josefstadt Gewehrschüsse, was eine allgemeine Panik hervorrief. Der Polizeipräsident hat dem Drängen bürgerlicher Politiker, darunter des Präsidenten des Nationalrates nachgegeben und stärkere Polizeiabteilungen mit Karabinern ausgerüstet zum Justizpalast und zum Rathaus gesandt. Inzwischen war unter den Demonstranten das falsche Gerücht verbreitet worden, daß Militär von außerhalb Wiens anrücke. Infolgedessen haben die Demonstranten

das Rathaus mit Barrikaden umgeben

in der Annahme, daß das Militär zunächst dieses Gebäude besetzen werde. Die Feuerwehr konnte infolgedessen endlich bis in die nächste Nähe des brennenden Justizpalastes vordringen und mit dem Löschen beginnen.

Gegen 14 Uhr gab die Polizei gegen das Rathaus und die umliegenden Straßen, in denen Schutzbündler Aufstellung genommen hatten, Salven ab. Im Rathaus wurde ein Magistratsbeamter und ein Arbeiter erschossen und fünf weitere schwer verletzt. Die Polizei ging nach zwei Richtungen vor. In der Mitte machten berittene Schutzleute an der hinteren Front des Rathauses Attacke. Die Polizei feuerte ununterbrochen. Um ein Viertel nach 14 Uhr verlautete gerüchtweise, daß Demonstranten das Redaktionsgebäude der christlichsozialen „Reichspost“ in Brand gesteckt hätten. Eine Bestätigung dieser Nachricht war bisher nicht zu erlangen.

Auf die Nachrichten von den blutigen Vorgängen in Wien sind aus der Provinz Züge mit Schutzbundmannschaften abgelassen worden. In den Beratungen der Parlamentarier spielt das Wort „Bürgerkrieg“ bereits eine große Rolle. Die Sozialdemokraten erklären in scharfer Tonart, sich der Gewalt nicht länger beugen zu wollen. Auch die gemäßigteren Elemente der Partei glauben, daß man ohne Proklamierung eines Generalstreiks nicht zu Ende kommen werde, zumal die feste Absicht besteht,

die Regierung zur Demission zu zwingen.

Zweifellos wird auch der Polizeipräsident von Wien, Schober, seinen Posten kaum behalten können. Der Polizeipräsident untersteht nämlich dem Bürgermeister von Wien in dessen Eigenschaft als Landeshauptmann. Es herrscht nun in sozialdemokratischen Kreisen Empörung darüber, daß der Polizeipräsident sich dem ausdrücklichen Befehl des Bürgermeisters widersetzte, wonach die Polizei nur zur Abwehr eigener Lebensgefahr von der Waffe Gebrauch machen soll. Seit Stunden tagt der sozialdemokratische Parteiklub im Parlamentsgebäude. Ein Versuch der Regierungskoalition, den Abgeordneten Mitteln als Unterhändler zu den Sozialdemokraten zu senden, mißlang. Mitteln kehrte unverrichtete Dinge zurück.

Um dem Blutvergießen wenigstens ein vorläufiges Ende zu bereiten, wurde gegen 15 Uhr die Weisung erteilt, daß die Schutzbündleute abziehen und sich auf ihren Sammelplätzen bereit halten sollten. Das ist geschehen.

Das Bild, das die Stadt kurz nach mittag bot, ist folgendes: Der Straßen- und Stadtbahnverkehr ist auf Befehl der Direktion eingestellt worden. Die Eisenbahnwerkstätten sind in den Streik getreten. Züge wurden vormittags noch abgefertigt und von dem teilenden Publikum, zum großen Teil Ausländer, gestürmt. Gegen Mittag konnte eine regelmäßige Zugabfertigung nicht mehr erfolgen, weil das Zugpersonal die Arbeit niederlegte.

Wien, 15. Juli. (TU.) Um 16 Uhr dauert die Schießerei in der Gegend des Parlaments noch immer an. Die Arbeiter versuchten auch dort, Barrikaden zu errichten. Auch das Rathaus wurde verbarrikadiert. Die Feuerwehr arbeitete daran, den Brand des Justizpalastes einzudämmen. Ein Teil dieses prachtvollen Barockgebäudes, eines der schönsten Wiens, ist bereits ein Raub der Flammen geworden. Auch das Redaktionsgebäude der „Reichspost“ ist in Brand gesteckt worden. Vorerst war die Menge in das Redaktionsgebäude eingedrungen und hatte drei Rotationsmaschinen und eine größere Anzahl von Setzmaschinen zertrümmert.

Der Generalstreik ausgerufen

Innsbruck, 16. Juli. (TU.) Heute früh wurde in Innsbruck offiziell bekannt, daß in Wien der Generalstreik proklamiert worden ist. Dieser hat auf Tirol insoweit übergegriffen, daß auch hier heute morgen um 5 Uhr auf Anordnung der Gewerkschaften der Außenbahnverkehr eingestellt wurde. Die Tiroler Landesregierung hat alle Maßnahmen getroffen, um die Ruhe im Lande aufrecht zu erhalten. Militär, Gendarmerie und Polizei liegen seit gestern in höchster Bereitschaft. Nach einer Führerbesprechung des Republikanischen Schutzbundes wurde der Tiroler Bundesführer von der Landesregierung aufgefordert, im Interesse des Landes auf seine Anhänger beruhigend einzuwirken, da jede Aktion des Bundes, die zu Ruhestörungen führt, auf energische Abwehrmaßnahmen der Tiroler Landesregierung stoßen würde. Heute nacht fand auch eine Führerbesprechung der Tiroler Heimatwehren statt. Auch der telephonische und telegraphische Verkehr zwischen Wien und den Bundesländern ruht vollständig.

Prag, 16. Juli. (TU.) Wie die Morgenblättern melden, ist der Justizpalast in Wien gestern abend bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Die Sozialdemokratie hat die Bewegung in der Hand.

Berlin, 16. Juli. (Radio WTB.) Nach zuverlässigen Berichten hat das Präsidium der Österreichischen Sozialdemokratischen Partei, das seit gestern nachmittag mit den Gewerkschaftsführern dauernd tagt und in der vergangenen Nacht die Volksbewegung in seine Hände bekommen hat, offiziell den Generalstreik proklamiert. Damit ist am Sonnabend der gesamte Verkehr innerhalb der öster-

reichischen Grenzen und mit dem Auslande stillgelegt. Die Innenstadt ist seit gestern fest in den Händen der Polizei.

Der Zugverkehr stillgelegt.

Die Telephonverbindung unterbrochen.

München, 16. Juli. (TU.) Der Zugverkehr auf der Strecke Garmisch—Partenkirchen—Innsbruck ist ab Mittenwald eingestellt worden. Die Züge von Partenkirchen nach Reuttes verkehren jedoch noch, auch die Zugspitzenbahn ist noch in Betrieb.

München, 16. Juli. (TU.) Die bayerisch-österreichische Grenze bei Engelhardtszell ist von österreichischen Bundestruppen besetzt worden.

Der heute morgen in Passau nach Linz abgelassene Dampfer wurde in Engelhardtszell an der Weiterfahrt verhindert.

Der ganze Verkehr von und nach Österreich, zu Schiff und mit der Bahn wurde damit stillgelegt. Die letzte Telephonverbindung München mit Österreich durch das Fernsprechamt Innsbruck dürfte noch heute unterbrochen werden, da man auch in Innsbruck den Streik der Post- und Telegraphenbeamten erwartet.

Eine Bekanntmachung der Polizeidirektion.

Die Wiener Polizeidirektion hat eine Bekanntmachung veröffentlicht, nach der zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit alle Ansammlungen und Zusammenrottungen auf öffentlichen Straßen und Plätzen, alle gegen die Behörden und Organe gerichteten Kundgebungen, jede Nichtbefolgung der gesetzmäßigen Anordnungen der Sicherheitsorgane und jede Störung des Verkehrs verboten werden. Von den Wienern Blättern wird am Sonnabend nur die Arbeiterzeitung erscheinen. Die Straßenbahnangestellten und die Beamten des Post- und Telegraphendienstes haben sich mit der Arbeiterschaft solidarisch erklärt. Ungewiß ist bisher, ob auch die Eisenbahnangestellten den Dienst einstellen werden. Das Präsidium der österreichischen sozialdemokratischen Partei soll beschlossen haben, eine Deputation zum Bundeskanzler Dr. Seipel zu entsenden, um ihn zum Rücktritt aufzufordern.

Nach einer Meldung der „D. A. Z.“ aus Innsbruck hat sich um 19 Uhr vor dem Parlament ein Bataillon Infanterie mit Maschinengewehren aufgestellt, um das Volkshaus vor dem Ansturm zu schützen. Wie weiter aus Innbruck gemeldet wird, ist es in den übrigen Bundesländern vollkommen ruhig. Selbst wenn es zur Ausrufung einer sozialistischen Republik käme, sei nicht anzunehmen, daß die übrigen Bundesländer dem Folge leisten würden. Der Landeshauptmann von Tirol, v. Stumpf, der sich in Urlaub befand, hat sich auf die Nachrichten aus Wien sofort nach Innsbruck begeben. Im Tiroler Landhaus in Innsbruck, dem Sitz der Tiroler Landesregierung, tagt eine Konferenz, die sich mit den Vorgängen in Wien beschäftigt. Auch die Tiroler Heimatwehr hält eine Sitzung ab. In maßgebenden Kreisen Tirols ist man der festen Meinung, daß ein Übergreifen der Unruhen auf Tirol unter allen Umständen verhindert werden müsse, wozu auch die befürchtende Intervention Italiens zwinge.

Einmischung der Komintern in die Wiener Ereignisse.

Riga, 16. Juli. (TU.) Aus Moskau wird gemeldet, daß dort die Wiener Ereignisse naturgemäß größtes Aufsehen erregt haben. Die Kommunistische Internationale soll einen Aufruf erlassen haben, in dem die Arbeitermassen in Wien aufgefordert werden, gegen die bürgerlichen Klassen in Österreich zu kämpfen. Außerdem soll das Vollzugskomitee der Kommunistischen Internationale beabsichtigen, zur Unterstützung der österreichischen Arbeiter Geldspenden zur Verfügung zu stellen. In russischen Kominternkreisen bezeichnet man die Wiener Ereignisse als einen Versuch der Arbeitermassen, die bürgerliche Regierung vollkommen zu stürzen.

Die belgische Note in Berlin

Berlin, 16. Juli. (TU.) Wie die TU. erfährt, liegt nunmehr die belgische Note betreffend die Ausführungen des belgischen Kriegsministers dem Auswärtigen Amt in Berlin vor. Der erste Teil der Note behandelt die Zeitfreiwilligenfrage, die jedoch bereits durch die Note der Botschafterkonferenz vom 31. Januar als erledigt bezeichnet worden ist. Der zweite Teil betrifft budgetäre Fragen der Reichswehr. Es ist beabsichtigt, die belgische Note gleichzeitig mit der deutschen Antwort zu veröffentlichen, sobald letztere fertiggestellt ist.

Noch kein Abschluß der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

Berlin, 16. Juli. (TU.) Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen in Paris sind immer noch nicht zum Abschluß gekommen. Nach wie vor handelt es sich im wesentlichen noch um die Fragen des Weinkontingents sowie des Handels-, Schiffahrts- und Personenverkehrs in den französischen Kolonien, besonders in Marokko, und um die Errichtung von Konsulaten. Auf deutscher Seite steht man auf dem Standpunkt, daß diese letztgenannten Fragen in einem auf mindestens ein Jahr abgeschlossenen Vertrage nicht mehr ungelöst bleiben können. Man hofft jedoch immer noch, in den nächsten Tagen zu einer Einigung zu kommen.

Der Antrag im Plauener Prozeß.

Plauen, 16. Juli. (TU.) Am Schluß seines mehr als einstündigen Plädoyers beantragte in der Berufungsinstanz des Beleidigungsprozesses des Reichsaußenministers Dr. Stresemann Staatsanwalt Dr. Schaufuß die Berufung des Angeklagten, Rechtsanwalts Dr. Müller, zu verwerfen und den Angeklagten zu einer Freiheitsstrafe zu verurteilen, wobei er sich auf seinen erstinstanzlichen Antrag, der auf sechs Monate Gefängnis lautet, bezog. Der Staatsanwalt bezeichnete die Tat des Angeklagten, der nachgewiesenermaßen öffentlich unwahre und ehrenrührige Anschuldigungen gegen den Außenminister vorgebracht hat, als staatsgefährlich.

Das Reichsschulgesetz

Eine amtliche Darstellung seines Inhalts

Über den Inhalt des Reichsschulgesetzentwurfes, der in diesen Tagen vom Reichskabinett verabschiedet wurde, verbreitet das Wolffbüro am Freitag abend folgende amtliche Angaben:

Der Gesetzentwurf verwirklicht unbeschadet der staatlichen Schulhoheit als leitenden Gedanken die Berücksichtigung des Willens der Erziehungsberechtigten nach Art. 146 Abs. 2 der Reichsverfassung sowie die Grundsätze über Erteilung des Religionsunterrichtes nach Art. 149 der Reichsverfassung. In Ausführung dieser Leitgedanken enthält der Entwurf zunächst eine Umschreibung und Abgrenzung der drei Schulformen, der Gemeinschaftsschule, der Bekenntnisschule und der bekenntnisfreien Schule. Ausgehend von den Richtlinien zur Regierungsbildung ist dabei allen drei Schulformen gleiche und freie Entwicklungsmöglichkeit gegeben worden. Entsprechend der Weisung der Reichsverfassung sowie in Anknüpfung an die langjährigen Verhandlungen über ein Reichsgesetz im Sinne des Art. 146 Abs. 2 der Reichsverfassung stellt sich der Entwurf die Aufgabe, das Antragsrecht der Erziehungsberechtigten auszubauen. Um hierbei die Gemeinschaftsschule in ihrer Zukunftsentwicklung den beiden anderen Schularten gegenüber nicht zu benachteiligen, ist auch zugunsten der Gemeinschaftsschule das Antragsrecht gegeben worden. Von einer authentischen Interpretation des Art. 146 Abs. 1 der Reichsverfassung in bezug auf die Frage einer Vorzugsstellung der Gemeinschaftsschule sieht der Gesetzentwurf absichtlich ab. Durch einen Hinweis auf Art. 146 Abs. 1 wird indessen ausdrücklich festgestellt, daß sein Inhalt durch den vorliegenden Gesetzentwurf völlig unberührt bleibt.

Der zweite Abschnitt handelt von dem

Antragsrecht.

Erstens ist dem Erziehungsberechtigten von im allgemeinen mindestens 40 Kindern grundsätzlich das Antragsrecht auf Einrichtung einer der drei Schulformen eingeräumt. Zweitens ist ein Antrag auf Umwandlung einer Schulform in eine andere bei Vorhandensein einer Mehrheit der Erziehungsberechtigten von mindestens zwei Dritteln der die Schule besuchenden Kinder zu berücksichtigen. Die Genehmigung der Anträge wird bis zu einem gewissen Grade durch die Erfordernisse eines geordneten Schulbetriebs bedingt. Der schwierigen Defination des „geordneten Schulbetriebs“ legt das Gesetz im allgemeinen die Aufrechterhaltung der heute für einen solchen geltenden Normen zugrunde. Gegen Entscheidungen, durch die Rechte von Erziehungsberechtigten berührt werden, ist ein Rechtsmittelverfahren vorgesehen. Über den

Religionsunterricht in den Volksschulen

handelt der vierte Abschnitt. Es wird hier der Grundsatz des Art. 149 der Reichsverfassung, nämlich, daß der Religionsunterricht in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der bestehenden Religionsgesellschaften unbeschadet des Aufsichtsrechtes des Staates erteilt wird, im einzelnen näher umschrieben. Der Religionsunterricht soll von einem Angehörigen der Religionsgesellschaft erteilt werden. Hierbei kommen in evangelischen Schulen in erster Linie dem Bekenntnis angehörende Lehrer in Betracht. Selbstverständlich soll dadurch nicht ausgeschlossen werden, daß der Religionsunterricht auch von Geistlichen erteilt wird, wie dies insbesondere in katholischen Schulen häufig der Fall ist. Auch eine diesbezügliche allgemeine Regelung in einzelnen Landesteilen wird hier durch nichts berührt. Für die Bestimmungen über Lehrplan-, Lehr- und Lehrenbücher sowie für die Festsetzung der Zahl der Religionsstunden ist eine nähere Mitwirkung der Religionsgesellschaften vorgesehen. Zur

Einsichtnahme in den Religionsunterricht

bestellt der Staat auf Vorschlag der Religionsgesellschaften im Schulwesen erfahrene Beauftragte. Die Definition des Begriffes Beauftragte ist für die evangelische und katholische Kirche naturgemäß verschieden. Für den katholischen Religionsunterricht muß der betreffende Beauftragte die Missio Canonica besitzen. Für den evangelischen Religionsunterricht wird diese Einsichtnahme gemäß der Stellungnahme des evangelischen Kirchensenats sowie des evangelischen Kirchentages in der Regel durch Schulmänner ausgeübt, die auf Vorschlag der kirchlichen Provinzialunterrichtsbeiräte dem Staate benannt werden. Eine Wiedereinführung der geistlichen Lokalschulinspektion ist in keiner Weise beabsichtigt.

Der sechste Abschnitt knüpft in seinen Übergangsbestimmungen an die geschichtliche Entwicklung an. Die verschiedenen vorhandenen Schularten gelten als im Sinne dieses Gesetzes beantragt, falls keine neuen zu berücksichtigenden Anträge erfolgen. Die hiernach bestehen bleibenden Schulformen der einzelnen Länder sind mit den für die verschiedenen Schularten dieses Gesetzes aufgestellten Grundsätzen in Übereinstimmung zu bringen. Im letzten Gesetzesparagraphen wird die sogenannte christliche Simultanschule des Südwestens behandelt, deren Geltungsgebiet nach Art. 147 der Reichsverfassung besonders zu berücksichtigen ist. Während auf einer Seite der Wunsch besteht, diese Berücksichtigung so weit auszudehnen, daß die Einführung dieses Gesetzes in den fraglichen Gebieten bis auf weiteres ausgesetzt werden und der Landesgesetzgebung vorbehalten bleiben soll, geht der Entwurf nicht so weit; er sucht vielmehr dem Gesichtspunkt der besonderen Berücksichtigung durch Gewährung einer Sperrfrist von fünf Jahren gerecht zu werden, zu der die allgemeine Einführungsfrist von weiteren zwei Jahren noch hinzutritt.

Die drei Schularten

Über die drei Schularten, die nach Bekenntnissen nicht getrennte Volksschule (Gemeinschaftsschule), die Bekenntnisschule und die bekenntnisfreie Schule (weltliche oder Weltanschauungsschule) sagt der Gesetzentwurf folgendes:

Die Gemeinschaftsschule

erfüllt ihre Unterrichts- und Erziehungsaufgaben auf religiös-christlicher Grundlage ohne Rücksicht auf die Besonderheit einzelner Bekenntnisse und Weltanschauungen. Der Religionsunterricht ist für alle Klassen ordentliches Lehrfach und wird nach Bekenntnissen getrennt erteilt. Die bei Inkrafttreten des neuen Gesetzes bestehenden, nach Bekenntnissen nicht getrennten Schulen mit Religionsunterricht gelten als Gemeinschaftsschulen im Sinne des neuen Gesetzes.

Die Bekenntnisschule

dient der Aufnahme von Schulkindern eines bestimmten Bekenntnisses sowie von Kindern verwandter Bekenntnisse. An der Bekenntnisschule dürfen nur solche Lehrkräfte hauptamtlich beschäftigt werden, die dem betreffenden oder einem verwandten Bekenntnis angehören. Diese Vorschrift bezieht sich jedoch nicht auf diejenigen Lehrkräfte, die zur Erteilung des technischen Unterrichts verwendet werden. Die bestehenden evangelischen, katholischen und jüdischen Volksschulen gelten als Bekenntnisschulen im Sinne des neuen Gesetzentwurfs.

Die bekenntnisfreie Schule

erfüllt ihre Aufgaben auf allgemein sittlicher Grundlage, ohne bekenntnismäßige oder weltanschauliche Bindung. Religionsunterricht wird nicht erteilt. Es ist in einer bestimmten Weltanschauung als ordentliches Lehrfach Unterricht zu erteilen, wenn für die Pflege dieser Weltanschauung eine mit den Rechten einer Körperschaft des öffentlichen Rechts ausgestattete Vereinigung besteht, und die Erziehungsberechtigten von wenigstens zwei Dritteln der die Schule besuchenden Kinder dies beantragen. Die bestehenden Volksschulen ohne Religionsunterricht gelten als bekenntnisfreie Schulen im Sinne des neuen Gesetzentwurfs.

Der erste Widerhall

Berlin, 16. Juli. (TU.) Nachdem nunmehr der Reichsschulgesetzentwurf im Wortlaut vorliegt, nehmen mehrere Berliner Zeitungen dazu Stellung, weisen aber gleichzeitig darauf hin, daß sie auf einzelne Punkte noch ausführlich zurückkommen werden.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Eine Reihe von Wünschen der Deutschen Volkspartei seien in dem Gesetzentwurf noch nicht berücksichtigt. Es werde im Ausschuß Gelegenheit gegeben sein, für sie mit aller Entschiedenheit einzutreten. Als Verhandlungsgrundlage sei der Entwurf jedenfalls annehmbarer, als nach der ursprünglichen Fassung und nach den parlamentarischen Vorverhandlungen zu erwarten gewesen sei.

Der „Lokalanzeiger“ hebt als bemerkenswert hervor, daß der Keudellsche Entwurf das Bestreben hat, gleiches Recht für alle Eltern und sonstigen Erziehungsberechtigten zu schaffen.

In der „Kreuzzeitung“ stellt der Abgeordnete Mumm als größten Vorzug des Gesetzes fest, daß der Bekenntnisschule im Rahmen der Verfassung freie Entwicklungsmöglichkeit gegeben werde.

Die „Börsenzeitung“ meint, der Gesetzentwurf trage in wirklich liberaler Weise den Ansprüchen aller Richtungen Rechnung.

Das „B. T.“ schreibt, die Erhebung des unveränderten Entwurfs zum Gesetz würde einen im Interesse des Ideals der einheitlichen Volkserziehung tief beklagenswerten Rückschritt bedeuten.

Die „Vossische Zeitung“ sagt, der Schielesche Entwurf sei ein Muster von Liberalität gegenüber diesem in der Fassung allen möglichen Ausdeutungen zugänglichen Gesetzentwurfs.

Der „Börsenkurier“ meint, werde der Entwurf Gesetz, so werde das deutsche Schulwesen eine Revolution durchmachen, wie sie sie bisher noch nicht erlebt hat.

Der „Vorwärts“ erklärt, die Sozialdemokratie werde alles tun, um zu verhindern, daß die Vorlage in dieser Form Gesetz werde.

Pilsudski und das Parlament.

Die Schließung des Sejm.

Pilsudski ist nicht auf dem Wege durch das Parlament zu seiner Machtstellung gekommen, aber er hat bisher auch noch nicht einen entscheidenden Stoß gegen die Volksvertretung unternommen. Das polnische Parlament war jedoch bisher in dem Besitze eines Auflösungsrechtes des Sejm aus eigener Machtvollkommenheit, das die Regierung zu jeder Zeit hätte zwingen können, sich Neuwahlen zu unterwerfen. Dieses Positivum für das Parlament wollte Pilsudski ausgleichen durch eine Wahlrechtsverschlechterung, durch die die Rechte der Minderheitsvölker eingeschränkt worden wären, — und dagegen hat sich das Parlament in den letzten Wochen mit äußerster Entschiedenheit gewehrt. Das verschlechterte Wahlrecht war im Ausschuß des Sejm bereits gescheitert. Nun hat Pilsudski ziemlich unvermittelt die Session seines Parlaments beendet, ohne daß man wüßte, ob er weitergehende Folgerungen daraus ziehen will. Nach der Verfassung kann die polnische Regierung vorläufige Gesetze erlassen, wenn das Parlament nicht tagt, aber die Volksvertretung hat dann das Recht, die von der Regierung selbständig durchgeführte Gesetzgebung wieder aufzuheben. Es ist sicher ein Widersinn, wenn auf Grund dieser Bestimmungen das Parlament nach Hause geschickt wird, um der Regierung Gelegenheit zum freien Schalten und Walten zu geben, zumal zweifelhaft ist, ob die ausländischen Anleiheverhandlungen gefördert werden ohne endgültige Sanktionierung derartiger Abmachungen durch das Parlament. Wenn Pilsudski nicht den Schritt zur offenen Diktatur gehen will, wird er über kurz oder lang doch gezwungen sein, zum Parlament zurückzukehren.

Wochenende

Merseburg, den 16. Juli.

Es gibt keinen richtigen Sommer und auch keinen ordentlichen Winter mehr, hört man klagen. Wohin sind die warmen, durchsonnten Wochen, wo man das langsame, goldene Reifen förmlich in allen Kreaturen spürt, und in aller strahlenden Wärme ein schöner Friede ist. Jetzt ist der Sommer ein gewaltsamer, jähzorniger Poltergeselle geworden, mit stechender Hitze und lähmender Schwüle und über hundert Hiobsposten aus aller Welt blicken wir besorgt nach dem Himmel, wenn eine schwarzgelbe Gewitterwand drohend heraufzieht. Zu schlimm sind die Nachrichten aus den Bergtälern und von Blitzschlägen.

Unser altes Nest ist bisher — unberufen! — verschont geblieben. Die Gewitter brauten und grollten ringsum, doch abzusehen von ein paar energischen Schlägen war es noch nicht schlimm. Wir scheinen also wenigstens in dieser Hinsicht günstig zu liegen . . .

Die vielen Ferienreisenden, denen der „M. K.“ nachgesandt wird, werden es mit Befriedigung lesen. Sie haben ja vor der Abreise mit Mottenkugeln und Sicherheitsschlössern alles getan, um in rechter Ruhe im Sommerquartier hausen zu können, aber gute Nachrichten im „M. K.“ gehören auch dazu. Liest man doch „in der Fremde“ die Zeitung mit dreifachem Genuß bis in die kleinste Anzeige hinein, als ob man schon fünf Jahre jenseits des großen Teiches wäre und nun eine alte Zeitung aus der Heimat bekäme. Jedenfalls gehört das Leibblatt in Kreuzband unbedingt zu einem wohlgedeckten Sommerfrischenerholungsfrühstückstisch.

Die vielen Nachrichten über Auto- und Motorradunfälle liest man mit stillem Gruseln. Man selber hat ja keines und — so sind dem Unmut über die benzinstinkenden Ungeheuer keine Schranken gesetzt; auch muß offen gesagt werden, daß der Nichtautomobilist kein übergroßes Mitleid bei Verkehrsunfällen mehr aufbringt. Wenn man bei jedem Straßenübergang von krächzenden, trillernden, quietschenden und schnarrenden Autohupen frech angeschrieen wird, wenn einem auf der Wanderung im Walde plötzlich von der nahen Heerstraße dieser infame Gestank von Benzin und Gummi schon wieder in die Nase steigt, dann sammelt sich so langsam ein Gewitter auf im gutmütigsten Sachsenherzen. Es ist ja sonderbar, die harmlosesten Dinge sind verboten, Teppichklopfen, nachts mit dem Spazierstock über die Rolläden streichen oder in den Straßen singen, das darf man alles nicht. „Ruhestörender Lärm.“ Aber wenn Müller-Albin Sonntag nacht mit seiner Lizzi aus Eisenach kommt und in der Gotthardtstraße eine Panne hat, dann darf dieser Jüngling mit seiner schauderhaften Motorkarre einen teuflischen Lärm machen, knattern, knallen, kläffen und stinken wie ein Satan; das ist kein ruhestörender Lärm. Denn die Straße dient dem Verkehr, und Müller-Albin benebst Lizzi gehören zum Verkehr, und darum muß sich jeder nachtschlafende Zivilist gefallen lassen, daß der Portokassenmann alle musikalischen Reize seines Markenrades seiner verkaterten Lizzi vorknallt und pufft. Es ist unendlich viel verboten im Vaterlande, nur Albins Unkenntnis in der Behandlung seines schlechten Motors sind keine Schranken gesetzt. Denn Albin dient dem Verkehr! Kein Wunder, daß es keinen Menschen mehr aufregt, wenn Albin mit seiner Lizzi mal umkippt und mit den Knochen durcheinander kommt. Er hat uns so oft eine stinkende Staubwolke hinterlassen, daß uns seine Chausseegrabentragödie nicht sonderlich aufregt. Wir können überhaupt alle Leute nicht leiden, die es am Wochenende und Sonntag so furchtbar eilig haben. Alltags ist das zu verstehen, aber am Wochenende sollten von Rechts wegen sämtliche Vehikel bis Montag früh auf dem Rathaus oder sonst einer Kinderbewahranstalt abgeliefert werden, einschließlich Albin und Lizzi. Es ist ja eigentlich auch gleichgültig, ob er hinter Weißenfels an seiner Karre herumschraubt oder in der Motorbewahranstalt Merseburg, und Lizzi kann hier ebensogut ihren Flunsch ziehen, wie anderswo.

Da lobe ich mir doch unsere lieben Mitbürger, die nicht so mit Glücksgütern gesegnet sind, daß sie sich Motorräder kaufen können, sondern ihren Sonntag im Gärtchen verbringen. Jetzt dröhnt und schmettert es jeden Sonntag in den Schrebergärten: der „Torgauer“ oder der „Hohenfriedberger“, „Ein Jäger aus Kurpfalz“ und „Noch sind die Tage der Rosen“! Kinderfest für die Großen und Kleinen, Rostbratwürstchen, Lampions, Fackelzug und alle vergnügten Dinge, die wir Sachsen gerne haben. Man besucht sich in den Lauben, begutachtet die Tomaten, renommiert ein bißchen mit der Erdbeerernte und verspricht sich gegenseitig Stauden, Dahlienknollen und Absenker im nächsten Frühjahr, auch wohl eine kleine Fuhre Mist. Die alten Bauerntugenden werden wieder lebendig, und der Vater Staat, der für Albin und Lizzi die teuren Straßen baut, weiß gar nicht, was er an diesen friedlichen grünen Inseln der Schrebergärtner im Industriegebiet hat. Er sollte sie pflegen und hätscheln und helfen, daß noch mehr entstehen. Was helfen alle schönen Ausstellungen „zur Bekämpfung der Wohnungsnot“. Jetzt wollen sie ja in Halle wieder eine machen, und man wird sicher wieder manches Schmuckkästchen von Eigenheim dabei sehen und staunen, wie billig das Bauen ist, ohne Grund und Boden nämlich und ohne „Gebühren“ und dergleichen mörderliche Rechnungen. Wenn man die schönen Wohnungsbauprogramme, die schmucken Ausstellungen und Flugschriften sieht, wird man leicht an das gute Rezept zum Reichwerden erinnert: Man nehme eine Summe in wertbeständiger Währung und leihe sie sicher zu hohen Zinsen aus. Man schlage diese Zinsen zum Kapital usw. Ähnlich bei dem Wohnungsbau: Man kaufe billiges Land in nur gesunder Lage und errichte darauf ein geschmackvolles Haus . . . Mit all unserer fleißigen Propaganda- und Werbearbeit wird doch auch viel Unfug getrieben. Da prangen in schöner Schrift die sozialen Devisen, und in Wirklichkeit ist durch Kapitalnot und tausend Schwierigkeiten das Bauen fast zur Strafe geworden; mit Ausstellungen wird zwar einem tiefgefühlten Bedürfnis der Veranstalter abgeholfen, aber nicht — der anderen.

— Haben Sie im „M. K.“ die „Lokalspitze“ von Tobias gelesen? Ich glaube, er hat Recht. Blödsinniger kann sich der Mann nun wirklich nicht mehr anziehen, als heute. Blicken wir uns den Unglücksmenschen doch an: Auf dem Kopf ein kreissägenförmiges Gebilde, das er bei jedem Windstoß krampfhaft festhalten muß. Ein messerscharfes, glashartes Marterinstrument würgt ihn am Halse, wo die wichtigsten Adern eingezwängt werden. Mit ähnlichen Marterwerkzeugen plagt er die Handgelenke. Um eine richtige Atmung zu verhindern, verschließt er unter einer roßhaargepolsterten Jacke die Brust mit einer dicken Weste. Um aber bei Zug und dergleichen doch noch die Möglichkeiten zum Krankwerden zu öffnen, ist diese Weste ausgeschnitten und läßt die Teile frei, die im Notfalle am besten geschützt werden sollten. Lange Hosenbeine verhüten jede Berührung mit der Luft für den kostbaren Unterbau . . . Wirklich, eine geniale Lösung der hygienischen Grundregeln! Aber ein gutes hat sie doch. Man sieht nicht so, wie man — aussieht. Man sieht's ja am sogenannten schönen Geschlecht, wie es sich macht, wenn man das Zwozentnergewicht auch am Unterbau erkennen kann. Also, lieber Tobias, bedenke, wie es sich ausnehmen wird, wenn Albin der Ältere kniefrei einherschreitet. Doppelt stolz wird sich sein Bauch hervorwölben, und wie soll man Paraden veranstalten und Denkmäler einweihen, wenn es keine Bratenröcke und Harmonikahosen mehr gibt und keine glänzenden Zylinder? Undenkbar! —

Nun wäre noch zum Wochenende zu besprechen: Die Bisamratten und ihre Bekämpfung, die Ernteaussichten, das goldene Jubiläum der Fortbildungsschule, die Dachdecker auf dem Stadtkirchturm, die großen Ferien. Aber bei Lichte besehen sind das alles saure Gurken. Lassen wir sie noch saurer werden. Der Sonnabend-Morgen ist milchig trübe. Julinebel und ungelöste Gewitter am Horizont. Lieber Himmel, mache morgen ein freundliches Gesicht, Müllers wollen doch nach der Rudelsburg! Hs.

Die tiefsten Edelmetallgruben der Welt. Die tiefsten Gruben der Welt, wo Erze, die Edelmetall enthalten, abgebaut und gefördert werden, sind die Silberbergwerke Przibram im Böhmischen. Die tiefste Sohle liegt in einer Tiefe von 1310 Meter in der St. Annagrube. Der zweittiefste Stollen liegt 1240 Meter tief in der Prokopgrube. Vierzig Meter höher liegt die drittiefste Grube, die Adalbertgrube.

Ein neues Werk von Johannes Schlaf. Anfang September erscheint im Lit. Institut in Weimar eine Schrift „Kosmos und kosmischer Umlauf. Die geozentrische Lösung des kosmischen Problems“ von Joh. Schlaf. Die Vorankündigung dieses Werkes hat zur Folge gehabt, daß eine ganze Reihe prominenter Persönlichkeiten (unter ihnen Gerhart Hauptmann, Thomas Mann, Hermann Bahr) das Buch bestellt haben. Das ernstliche Interesse, das in weiten Kreisen der von Schlaf vertretenen Geozentrik entgegengebracht wird, dürfte somit ersichtlich sein.

Der Studentenstein bei Würzburg. Am 17. Juli wird die Deutsche Studentenschaft das Denkmal für ihre im Weltkriege gefallenen Kommilitonen enthüllen. Der mächtige Stein, der nach dem Entwurf des Geheimrats Prof. Bestemeyer, München, aus einem Block gearbeitet ist, hat bereits in einem Hain bei Marienberg in der Nähe von Würzburg seine Aufstellung gefunden. Die Stadt Würzburg wird das Denkmal in ihren besonderen Schutz nehmen. Den Enthüllungsfeierlichkeiten werden Ehrengäste aus allen Teilen des deutschen Sprachgebietes, Vertreter der Regierungen, Rektoren und andere Persönlichkeiten beiwohnen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270716-12/fragment/page=0002
DFG

Merseburg und Umgegend.

16. Juli.

Wege der neuen Jugend.

Zur Eröffnung des 12. Merseburger Lehrgangs zur Förderung der Jugendpflege und Jugendbewegung.

Wer nicht säuft, schießt, haut oder sticht,
Der ist fürwahr ein armer Wicht!

So oder ähnlich klang es vor nicht ferner Zeit durch die deutsche Jugend. So manches Herz hängt heute noch an diesen wilden Gesellen. So mancher träumt heute noch verschwundener Romantik nach. Und heute noch gibt es in unserer Jugend überschüssige Kraft, die mehr zur Ausbildung des Körperlichen drängt. Es mag früher mehr Rauf- und Trunkenbolde gegeben haben. Aber auch damals war Raufen und Saufen nicht Selbstzweck. Die heute viel geschmähten alten deutschen Sitten waren Wege zur Brüderlichkeit und Ritterlichkeit. Wer für seinen Bruder nicht schießt, haut oder sticht . . . So oder ähnlich, glaube ich, muß es heißen. Die Ursachen der notwendigen Wandlung sind hier nicht zu untersuchen. Die Lebensbedingungen haben sich geändert, Ehr- und Sittlichkeitsbegriffe gewandelt. Die körperliche Betätigung hat im Sport ein weites Feld gefunden. Die Freude an deutscher Natur und Kultur hat eine neue Geselligkeit geschaffen. Kämpfe um Geistiges werden mehr mit Waffen des Geistes ausgefochten. Neue Wege zu alten Idealen sind aufgezeigt. Jeder Weg hat seine Schönheit. Es ist gut, daß viele zu einem Ziele führen. Ich mag nicht den schelten, der schneller zum Gipfel will, noch den, der einen Umweg liebt. Irgendwo und irgendwann kommen wir immer wieder zusammen, wenn wir das Gute wollen. Denn die edlen Ziele stehen dicht beieinander. Aber auch die, die ohne Richtung kreuz und quer wandeln, werden irgendwo und irgendwann mit andersdenkenden und -fühlenden Menschen vom Leben zusammengespannt. Wir stehen gemeinsam an einer Maschine, sitzen zusammen an einem Schreibtisch. Tausendfach wird von uns enge Zusammenarbeit gefordert, ohne daß nach innerem Einklang gefragt wird. Können wir aber unsere Pflicht erfüllen, die Nöten der Zeit bezwingen, wenn wir in steter innerer Abwehr zueinander stehen? Kann fruchtbare Arbeit geleistet werden ohne gegenseitiges Verständnis, ohne gegenseitige Achtung? Nein! Mitarbeiter können keine Feinde sein. Der junge Mensch soll auf die Pflege seiner Eigenart nicht verzichten. Er mag allein seinen Weg gehen, oder sich irgendeinem Trüppchen von Gesinnungsgenossen anschließen, aber er muß sich bündnisfähig machen für den Augenblick, der vereinte Kraft fordert. Er muß Ideen, Wege und Methoden der anderen kennen und verstehen lernen, damit er imstande ist, eine Strecke Weges gemeinsam mit ihnen zu gehen, mindestens dann, wenn es notwendig wird. Er muß Fühlung halten. Früher hat er oft in Uniform den gemeinsamen Schritt und Tritt fürs ganze Leben gelernt. Heute muß er sich selbst zur Volksgemeinschaft durchringen. Desto begrüßenswerter für ihn alle Veranstaltungen, die einen Überblick über die Erziehungsideale und Weltanschauungen ohne Betonung des konfessionellen und parteipolitischen Standpunktes bieten und die jedem Gelegenheit geben, seine Ansicht über wichtige Probleme mit denen anderer Jugendlichen und erfahrenen Jugendführern auszutauschen. Die bisherigen Lehrgänge des Bezirksausschusses für Jugendpflege haben gezeigt, daß sie auch im Sinne der Annäherung gegensätzlicher Meinungen fruchtbare Arbeit leisten. Möge der 12. Lehrgang einen recht zahlreichen Besuch aus allen Lagern aufweisen zum Nutzen unserer Jugend und unseres Vaterlandes!

*

Die Saale führt Hochwasser.

Dem schnellen Steigen des Saalewassers in der Nacht zum Freitag ist weiteres wenn auch langsameres Ansteigen der Fluten gefolgt. War der Stand gestern mittag am Oberpegel 13,30 und am Unterpegel 2,42, so ist er heute vormittag 3,66 bzw. 3,16. Das Steigen ist auf die andauernden Regenfälle zurückzuführen, die namentlich im Gebiet von Jena niedergegangen sind. Das Hochwasser hat im Oberlauf viel Schaden angerichtet. Unter der Neumarktsbrücke treibt sehr viel Heu, Balken und tote Haustiere, darunter auch Schweine durch, doch nimmt man an, daß diese Tiere nicht vom Hochwasser fortgerissen wurden, sondern von Anwohnern hineingeworfen worden sind.

In Bad Kösen, Roßbach und Weißenfels sind Badeanstalten fortgeschwemmt worden. In Merseburg ist das Schwimmbad der Merseburger Schwimmerschaft abgetrieben worden.

Über Nacht ist die Saale bei Meuschau ausgeufert. Weite Wiesenstrecken stehen unter Wasser, und es ist nur zu hoffen, daß das Wasser nicht weiter steigt, damit die Getreidefelder vor der Zerstörung bewahrt bleiben. Seit gestern nachmittag sind vom Oberlauf keine neuen Hochwassermeldungen eingelaufen.

*

*** **Auch ein „Zwangsmieter".** Einen nicht geringen Schreck bekam am Sonnabend morgen eine auf dem Sixtiberg wohnende Frau, als sie beim Aufstehen einen fremden Mann auf ihrem Sofa schlafend vorfand. Augenscheinlich war er „voll des süßen Weins" und in seinem Suff nachts durch ein verkehrtes Fenster in die Wohnung eingestiegen. Da die brave Hausfrau nicht die geringste Lust hatte, auf ihrem Sofa einen fremden Mann seinen Rausch ausschlafen zu lassen, rief sie als Retter in der Not die Schutzpolizei an, die den Eindringling mit zur Wache nahm. Hier konnte er sich auf nichts mehr besinnen und stellte traurig fest, daß sein Barbestand nur noch ganze 11 M. betrug, er in der Nacht also 40 Mark vertrunken haben mußte. Außerdem fehlte ihm noch der rechte Schuh, dessen Verbleib ihm auch rätselhaft erschien. Da dem nächtlichen Eindringling eine böse Absicht nicht nachzuweisen war, wurde er nach Feststellung seiner Personalien entlassen, um seinen Rausch endgültig ausschlafen zu können.

*** **Die Revolution in Wien** scheint ihre Wellen auch bis in unsere Stadt schlagen zu wollen, wenngleich der politische Kampf zum Glück noch harmlos ablief. Eine Auseinandersetzung zwischen Mitgliedern zweier rechts- und linksradikaler Verbände, die anscheinend dem Alkohol etwas reichlich zugesprochen hatten, artete gegen Mitternacht in der Karlstraße in eine wüste Schlägerei aus, die nicht sehr ruhig verlief. Einer der Beteiligten, der „den Dolch im Gewande" trug, soll diesen sogar mordlustig gezückt haben. Jedoch zogen die Kämpfer es dann vor, den Streit nur mit Faustschlägen auszutragen, so daß ernstere Verletzungen vermieden wurden. Zum Schluß gelang es aber, einer der Parteien „sich vom Feinde zu lösen", wodurch wieder einmal der Bürgerkrieg vermieden war.

*** **In Gefahr gerieten** am Donnerstag Passanten des Sanddurchbruchs. Ohne daß irgendein Signal gegeben war, kam plötzlich aus einem dortigen Grundstück ein Kraftwagen gefahren, überquerte die Straße und machte an der gegenüberliegenden Hausmauer halt. Im Auto saß ein Junge. Bei der Untersuchung des Wagens ist man anscheinend der Bremse zu nahe gekommen, so daß er sich selbst in Bewegung setzte. Der Besitzer des Wagens wurde sofort herbeigeholt, der den Kraftwagen, welcher leicht beschädigt war, wieder zurückbrachte. Ein Passant hatte sich nur durch einen Sprung zur Seite vor dem Überfahrenwerden retten können.

*** **Ein Motorradunfall** ereignete sich am Freitag abend auf der Leipziger Straße, da wo der nach Burgliebenau führende Fürstendamm abzweigt. Ein von Leipzig kommender Motorradfahrer mit Beisitzer kam durch Platzen des hinteren Luftreifens so zu Fall, daß das Rad reparaturbedürftig wurde. Auch die Beleuchtung war demoliert, so daß beide Fahrer die Maschine noch bis nach Mücheln schieben mußten. Der Beifahrer hatte eine Fußverletzung davongetragen.

*** **Bundesabend des Königin-Luise-Bundes.** Der Donnerstag vereinte die Kameradinnen des Königin-Luise-Bundes zum Bundesabend in Rülkes Hotel. Einige Chorlieder, desgleichen ein lustiges Theaterstück, betitelt „Ein Pensionsstreich" brachten viel Freude und Abwechslung. Eine Erzählung „Merseburg seit 64 Jahren", von Ing. Wolff verfaßt, zeigte den Anwesenden den historischen Werdegang unserer alten ehrwürdigen Vaterstadt, und man wurde so an Hand der geschichtlichen Ausführungen in Merseburgs Vergangenheit versetzt. Am 28. Juli werden sich die Kameradinnen zu einem gemeinsamen Ausflug treffen.

*** **Die Ausbesserungsarbeiten in der Eisenbahnstraße** sind beendet, die Sperrzeichen sofort entfernt und die Straße wieder für den Verkehr freigegeben worden. Die Hoffnung auf eine vollständige Neupflasterung dieser verkehrsreichen Straße ist leider nicht erfüllt worden.

*** **Hurra, Kasper ist da!** Während des 12. Merseburger Lehrganges zur Förderung der Jugendpflege und Jugendbewegung werden auch den Kindern und ihren Freunden Kasperspiele geboten, und zwar Sonntag, 17. Juli, und Montag, 18. Juli, 16 Uhr, im Schloßgartensalon. — Der Bezirksausschuß für Jugendpflege hat die in ganz Deutschland an erster Stelle stehende, künstlerische Handpuppenspiel-Gruppe des Max Jacob Hartenstein in Vogtl. gewonnen. Der Leiter der Gruppe wird auch den Lehrgangsteilnehmern Anleitung zum Puppenspiel geben. Wir können jung und alt den Besuch der Puppenspiele nur empfehlen. (S. Anzeige.)

*** **Als gefunden** sind bei der hiesigen Polizeiverwaltung folgende Gegenstände abgegeben worden: 2 Ringe, mehrere Geldbörsen, 1 Paar Kinderschuhe, 2 alte Fahrräder, 1 braune Aktentasche, 1 Damenuhr, ein Geldbetrag.

*** **Sonderzug nach Dresden — Sächsische Schweiz.** Am Sonntag, 24. Juli, fährt ein Sonntagssonderzug nach Dresden und die Sächsische Schweiz. In Dresden ist neben der Besichtigung der schönen Bauwerke Elbflorenz' Gelegenheit gegeben zum Besuche der sehenswerten Papierausstellung. (S. Anz.)

*

Das neue Wappen der Provinz Sachsen.

Der diesjährige Provinziallandtag hat, wie seinerzeit berichtet wurde, den Entwurf eines neuen Wappens der Provinz Sachsen angenommen. Das preußische Staatsministerium, dem der Entwurf vorgelegt wurde, hat, durch Erlaß vom 27. Juni d. J. die Genehmigung zur Führung dieses Wappens erteilt. Das Hauptstück des alten Wappens, der historische sächsische Rautenkranz auf schwarz-gelbem Felde, ist beibehalten worden. Darüber ist der aufsteigende preußische Adler eingezeichnet. — Wir werden in Kürze eine Abbildung und heraldische Erklärung des neuen Wappens veröffentlichen.

*

Vorarbeiten für den Elster-Saale-Kanal.

Der Vorsitzende des Merseburger Bezirksausschusses hat angeordnet, daß jeder Besitzer auf seinem Grund und Boden Handlungen geschehen zu lassen hat, die zur Vorbereitung für die Ausführung der Vorarbeiten zum Bau des Mittellandkanals — Südflügel — erforderlich sind. Zum Betreten von Gebäuden und eingefriedigten Hof- und Gartenräumen bedarf der Unternehmer, insoweit dazu der Grundbesitzer seine Einwilligung nicht ausdrücklich erteilt, in jedem einzelnen Falle einer besonderen Erlaubnis der Ortspolizeibehörde. Eine Zerstörung von Baulichkeiten jeder Art sowie ein Fällen von Bäumen ist nur mit besonderer Genehmigung des Bezirksausschusses zulässig. — Für das für die Bearbeitung der Entwürfe für den Elster-Saale-Kanal und dessen Bauausführung gebildete Staatliche KanalbauamtLeipzig ist in Leipzig eine Baukasse unter der Bezeichnung „Baukasse des staatlichen Kanalbauamts Leipzig" eingerichtet worden.

*

Vom Wochenmarkt.

Während am Mittwoch noch vereinzelt Spargel zu haben war, war er heute vom Markt ganz verschwunden. Dafür wird aber die Auswahl in Gemüse immer größer. Heute konnte man schon die ersten hiesigen grünen Bohnen sowie den ersten Sellerie kaufen. Der Preis für erstere war allerdings noch sehr hoch: 70 Pf. Der Sellerie war noch recht klein und kostete 5 Pf. das Stück. Von Obst gab es heute neben den Pflaumen auch die ersten Birnen. Der Preis betrug 35 Pf. Im übrigen notierten folgende Preise für Obst und Gemüse: Heidelbeeren 40, Erdbeeren 60—65, Himbeeren 80—90, Kirschen 15—60 süße, 40—60 saure, Pflaumen 40—50, Johannisbeeren 25—30, Stachelbeeren 20—30, Tomaten 20—30, Mohrrüben 15—25, Kohlrabi Stück 5, Zwiebeln 10—25 das Bund, Schoten 10—20, Mangold 10, Salat Kopf 5—8, Radieschen Bund 5—8, Wirsingkohl 20—25, Weißkohl 20, Gurken Stück 15—50 (je nach Größe), Blumenkohl 10—60 Pf. Neue Kartoffeln kosteten 12—15 Pf. das Pfd. Wachsbohnen 40 Pf. Schweinefleisch kostete 1,— bis 1,30, Kalbfleisch 1,20—1,60, Hammelfleisch 1,10—1,30, Rindfleisch 1,10—1,40, Tauben 0,70—1,25 das Stück, Hühner 1,— Mark. Hähnchen 1,— Mark. Seefisch 30—40, Flußfisch: Hecht 1,20, Weißfisch 60—70 Pf. Pilze wurden Pfifferlinge zu 40—50 Pf., Champignons zu 60 Pf. angeboten. Butter war von 1,— Mark an zu haben. Eier zu 13 Pf. Quark 30, Käse 8—18 Pf. **Der Geschäftsgang war flott.**

Gefährdung des Südflügels des Mittellandkanals

Der Magistrat hat kürzlich in der Kanalfrage die nachstehende Entschließung gefaßt, die an den Reichstag, den Preußischen Landtag, die Ministerien der Freistaaten Preußen, Sachsen, Braunschweig und Anhalt, das Reichsverkehrsministerium, den Landeshauptmann und den Präsidenten des Provinziallandtages übersandt worden ist.

Entschließung

gegen neuerliche Bestrebungen Magdeburger Kreise, den Bau des Südflügels des Mittellandkanals zu verhindern.

In Magdeburg ist unter Führung des Herrn Stadtrat Dr. Lotz, Geschäftsführer des Verbandes Mitteldeutscher Metallindustrieller E. V., eine Bewegung im Gange, eine „Studiengesellschaft" zu gründen, welche „die Unterlagen zusammenträgt zum Beweise dafür, daß der Bau des Südflügels des Mittellandkanals, vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus gesehen, außerordentliche Bedenken auslösen muß", und zwar aus dem Zweifel heraus: „ob der Bau des sogenannten Südflügels des Mittellandkanals notwendig und wirtschaftlich vertretbar ist."

Die Stadt Merseburg, vertreten durch den Magistrat, erhebt nachdrücklichst Einspruch dagegen, daß auf diesem Wege durch Magdeburger Interessenten, offenbar allein aus dem Gedanken heraus, Magdeburg die Vorteile des Umschlaghafens für das ganze mitteldeutsche Industriegebiet — Anhalts, der Süden der Provinz Sachsen und Thüringen — zu verschaffen, nunmehr wiederum versucht wird,

die Durchführung des Südflügels des Mittellandkanals zu hintertreiben,

und zwar unter Hintansetzung der wirtschaftlichen Interessen des oben bezeichneten aufblühenden mitteldeutschen Industriegebietes und im schroffen Gegensatz zu den bestehenden feierlichen Staatsverträgen und den moralischen Verpflichtungen der Magdeburger Interessenten, welche sie infolge Anerkennung der im Interesse Magdeburgs liegenden Mittellinie des Mittellandkanals durch das an der Südlinie des Mittellandkanals viel mehr interessierte Wirtschaftsgebiet Mitteldeutschland gegen die Bedingung, daß der Südflügel des Mittellandkanals mit diesem ein einheitliches Ganze bildet, übernommen haben.

Erwägungen, ob vom Magdeburger Interessenstandpunkt aus der Bau des Südflügels des Mittellandkanals wirtschaftliche Bedenken auslösen kann, können im gegenwärtigen Augenblick nicht mehr angestellt werden, und zwar aus folgenden Gründen:

„A. Die Durchführung des Südflügels des Mittellandkanals als einheitliches Ganzes mit dem übrigen Mittellandkanal ist **durch Staatsverträge zwischen dem Reich einerseits und den Freistaaten Preußen, Sachsen, Braunschweig und Anhalt andererseits festgelegt**, und ohne Bruch dieser Staatsverträge und Verletzung von Treu und Glauben kann nicht versucht werden, den Bau des Südflügels des Mittellandkanals zu verhindern. Gegen den Bau des Südflügels des Mittellandkanals, gleichzeitig mit dem übrigen Stück des Mittellandkanals, könnte das Reich nur einwenden, daß er zur Erfüllung dieser Verpflichtung finanziell nicht in der Lage sei. Diese Einwendung kann es aber jetzt nicht erheben, wie sich aus der folgenden, in der Reichstagssitzung vom 24. März 1927 durch den preußischen Staatssekretär Drs Weißmann namens der Länder Preußen, Sachsen, Braunschweig und Anhalt abgegebenen Erklärung ohne weiteres ergibt:

„1. Das Reich hat sich durch Staatsvertrag verpflichtet, den Mittellandkanal einschließlich des sogenannten Südflügels zu bauen. Diese Verpflichtung war die Voraussetzung für die Überlassung der Wasserstraßen an das Reich.

2. Das Reich kann dieser Verpflichtung gegenüber nur den einen Einwand erheben, daß es zu ihrer Erfüllung finanziell nicht in der Lage sei.

3. Dieser Einwand kann insonderheit bezüglich des Südflügels nicht erhoben werden, da für andere Wasserstraßenbauten, deren wirtschaftliche Bedeutung sich mit der des Mittellandkanals nicht vergleichen läßt, erhebliche Mittel verfügbar sind.

4. In der beantragten Streichung des Südflügels und der Weserkanalisierung liegt eine schwere Gefährdung des Mittellandkanals in allen seinen Teilen, die in ihrer Gesamtheit ein einheitliches Projekt darstellen.

5. Damit wird gegen feierlich verbriefte vertragliche Abmachungen verstoßen.

Hiergegen erheben die eingangs genannten Länder in aller Deutlichkeit Einspruch.

Gegenüber diesen klaren Feststellungen des Vertreters der vier Freistaaten Preußen, Sachsen, Braunschweig und Anhalt müssen an sich alle anders gerichteten Stimmen verstummen.

Wenn jetzt der Bau des Südflügels unmöglich gemacht werden soll, steht zu erwarten, daß die an den Staatsverträgen beteiligten Freistaaten ihre Zuschüsse auch zu dem übrigen Teil des Mittellandkanals zurückziehen. Damit wird aber auch der Bau des Stückes des Mittellandkanals bis Magdeburg unmöglich.

B. Über die Führung des Mittellandkanals bis Magdeburg standen sich zwei Gruppen scharf gegenüber, einmal die Gruppe Magdeburg, welche im Interesse hauptsächlich der Stadt Magdeburg die für diese wesentlich günstigere Mittellinie des Mittellandkanals bis Magdeburg gebaut haben wollte, während die andere Gruppe, das Wirtschaftsgebiet Mitteldeutschland — Braunschweig, Anhalt, der Süden der Provinz Sachsen, Freistaat Sachsen und Freistaat Thüringen —, die für das Aufblühen des Wirtschaftsgebiets Mitteldeutschlands wesentlich günstigere Südlinie des Mittellandkanals bis Magdeburg gebaut haben wollte.

Die Interessenten der Südlinie haben schließlich, um eine einheitliche Stellungnahme im Preußischen Landtag herbeizuführen, im Interesse der Belange der Stadt Magdeburg sich mit der Durchführung der Mittellinie einverstanden erklärt, unter den ausdrücklichen Bedingungen, und nachdem ihnen die feierliche Zusicherung gegeben worden war, daß gesetzlich festgelegt wird, daß der Südflügel des Mittellandkanals mit Stichkanal nach Staßfurt-Leopoldshall als einheitliches Ganzes und gleichzeitig mit dem übrigen Stück des Mittellandkanals bis Magdeburg durchgeführt wird.

Durch dieses Nachgeben der Interessenten der Südlinie zugunsten der Belange der Stadt Magdeburg haben die Interessenten der Stadt Magdeburg und die Stadt Magdeburg selbst die moralische Verpflichtung übernommen, nachdem sie nun bezüglich der Linienführung bis Magdeburg durch das Entgegenkommen des mitteldeutschen Industriegebietes und seiner Vertreter die Belange der Stadt Magdeburg bevorzugt berücksichtigt sahen, ihrerseits nun nichts mehr gegen die gleichzeitige Durchführung des Südflügels in allen seinen Teilen zu unternehmen.

Besonders sei noch darauf hingewiesen, daß auch der 42. Landtag der Provinz Sachsen am 29. März 1927 unter dem Vorsitz des Magdeburger Oberbürgermeisters eine unmißverständliche Entschließung in vorstehendem Sinne gefaßt hat und nachdrücklichst gegen die Streichung der Mittel für den Südflügel Einspruch erhoben und somit sich, wie es im Absatz 2 der Entschließung heißt, dafür eingesetzt hat, daß „der Bau des Hauptkanals und des Südflügels des Mittellandkanals als ein einheitliches Ganzes durchgeführt werden soll."

Schließlich weist die Stadt Merseburg darauf hin, daß unter dem Vorsitz des Herrn Landeshauptmanns der Provinz Sachsen eine „Wasserwirtschaftliche Gesellschaft für die Provinz Sachsen usw." gegründet ist, der auch die Stadt Magdeburg angehört und welche bestimmt ist, von unparteiischen und überparteilichem Standpunkte aus alle wasserwirtschaftlichen Fragen der Provinz zu untersuchen. In dieser Wasserwirtschaftlichen Gesellschaft sind alle beteiligten Kreise: Staats- und Kommunalbehörden, Industrie, Bergbau und Landwirtschaft, und Wassersachverständige vereinigt, welche streng sachlich und überparteilich arbeiten. Es muß nur Verwirrung in der Öffentlichkeit erregen, wenn neben dieser Wasserwirtschaftlichen Gesellschaft für die Provinz Sachsen noch eine „Studiengesellschaft" gegründet wird, welche nach der von ihr versandten Einladung von vornherein rein einseitig eingestellt ist und alle ihre Untersuchungen von vornherein von einem ganz bestimmten Gesichtswinkel, nämlich dem, die Durchführung des Südflügels des Mittellandkanals unmöglich zu machen, vornimmt. Besonders gilt dies von Veröffentlichungen dieser „Studiengesellschaft", welche zweifellos mit der „Wasserwirtschaftlichen Gesellschaft usw." in der Öffentlichkeit als gleichbedeutend angesehen wird.

Aus all diesen Gründen erhebt die Stadt Merseburg, vertreten durch den Magistrat, nachdrücklichst Einspruch dagegen, daß entgegen allen feierlichen Staatsverträgen und den moralischen Verpflichtungen der Magdeburger Interessenten nunmehr wiederum von Magdeburger Interessenten versucht wird, auch durch die Gründung der genannten „Studiengesellschaft" die Durchführung des Südflügels des Mittellandkanals unmöglich zu machen.

Ein noch unbekanntes Jugendgedicht Klopstocks.

Aus der Beratungsstelle für Heimatpflege im Regierungsbezirk Merseburg wird uns geschrieben: Wir wissen, daß Friedrich Gottlieb Klopstock die ersten drei Gesänge seines „Messias" in Halle erscheinen ließ, während er noch Leipziger Student war. Natürlich werden, ehe er sich an das große Heldengedicht heranwagte, kleinere dichterische Versuche vorangegangen sein. Als seine 1727 geborene, also um drei Jahre jüngere Schwester Marie Sophie 1741 eingesegnet wurde, verehrte er ihr als siebzehnjähriger Alumnus der Landesschule Pforta als Konfirmationsgeschenk eine Bibel mit der eigenhändigen und selbstverfaßten Widmung:

Eilt zu jener Ewigkeit!
Schwingt euch mit des Geistes Flügeln
munter zu den Wolkenhügeln,
wo euch Freude ist bereit!

Darüber hat der junge Gymnasiast ein kreisförmiges Signum gezeichnet mit einem Adler, der der Sonne entgegenfliegt, und der Umschrift: Marie Sophie Klopstockin. — Diese Schwester des Dichters vermählte sich 1757 mit Joh. Christoph Schulze, damals Pastor in Heiligental, später in Freist (Mansfelder Seekreis), wo sie am 18. März 1794 verstorben ist. Ihre am 4. November 1759 geborene Tochter Friederike Marie, unter deren Paten sich auch der Dichter Klopstock befand, war verheiratet mit dem Freigutsbesitzer Joh. Andreas Wendenburg in Zabitz. Aus dem Besitz dieser Familie ist die Bibel mit dem ersten bekannten und bisher noch nicht gedruckten Jugendgedichte Klopstocks durch Erbschaft in die Hände des Majors von Zimmermann auf Schloß Benkendorf gelangt.

Aus dem Zweckverband Leuna.

× **Rössen**, 17. Juli. Am 25. und 26. Juli d. J. hält der in Merseburg bestens bekannte badische Obstbaulehrer Baumann einen Lehrgang für gärungslose Früchteverwertung ab. Es wird besonders die Herstellung und Haltbarmachung von Süßmosten praktisch gezeigt werden. Jede Familie, die rationell Gartenbau treibt, sollte die Süßmostgewinnung kennenlernen, die von hoher gesundheitlicher und volkswirtschaftlicher Bedeutung ist. Es dürfte kaum ein besseres Kräftigungsmittel für abgearbeitete Nerven geben, als reine Obstsäfte. Kinder, die einmal davon gekostet haben, verlangen immer und immer wieder danach; keinen Tropfen Alkohol würden sie begehren, wenn ihnen Fruchtsäfte geboten würden, die für den Aufbau des jugendlichen Körpers etwas ganz Hervorragendes bedeuten. Dabei ist die Herstellung der schönen Süßmoste überaus einfach und billig. Darum, Frauen und Mädchen, nehmt in großer Zahl an dem Lehrgang teil. (Siehe auch die Anzeige für die Berufsschule im Zweckverband Leuna.)

Tageskalender.

Sonnabend, 16. Juli.

BC. Preußen: Jahreshauptversammlung. — REK.: Versammlung. — „Solidarität": Werbeabend. — „Heiterer Blick", Leuna, und „Tivoli": Sommernachtsball. — Gasthaus Lindner, Kötzschen: Fackelzug mit Kinderfestball. — Bad Lauchstädt: Beginn des Gauturnfestes. — „Casino": Preiskegeln.

Sonntag, 17. Juli.

„Vaterland": Konzert. — Landwehrverein: Sommerfest. — Verein ehm. Kampfgenossen: Gartenfest. — Schrebergartenverein „Gute Hoffnung": Kinder- und Sommerfest. — „Casino": Preiskegeln. — Lauchstädt: Gauturnfest. — Ball in: „Tivoli", „Funkenburg", „Gasthaus Meuschau", „Kaffeehaus Meuschau", Atzendorf, Trebnitz, Gasthof Winkler, Spergau, „Zum heitern Blick", Leuna, Siebecks Gastwirtschaft, Frankleben, „Zum Raben", Schkopau, Kriegsdorf und Creypau. — Saalweihe in Zscherben. — Kurlichtspiele Dürrenberg: **Die Mühle von Sanssouci. Wir ziehen.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131927O716-12/fragment/page=0003

Aus der Jugendpflege im Landkreise Merseburg

Die Jugendpflege im Landkreise Merseburg hat unter der tatkräftigen Mitwirkung des Kreisjugendpflegers Hemprich im vergangenen Jahre einen neuen Auftrieb zu verzeichnen. Es sind im Kreise 27 arbeitende Ortsausschüsse für Jugendpflege vorhanden, denen 105 Vereine, die Jugendpflege treiben, angeschlossen sind. Außer der Abhaltung von Konferenzen und der Veranstaltung von Volksabenden und Vorführungen, wird besonders auf die Schaffung von Spielplätzen und Bade- und Schwimmgelegenheiten Wert gelegt. Dabei gilt es oft große Hindernisse zu beseitigen. Einen wichtigen Fortschritt bedeutet die Einweihung des Jugendheimes in Oberbeuna, über die wir seinerzeit ausführlich berichteten.

Der Kreisausschuß gewährte zur Beschaffung von Turn- und Spielplätzen und Beihilfen für Jugendvereine aus Kreismitteln:

Dem Turn- und Sportverein Neu-Rössen zur Instandsetzung des Sportplatzes 250 RM., dem Turnverein Delitz a. B. zur Ausgestaltung eines Turnfestes 20 RM., dem Ortsausschuß in Frankleben zum Ausbau einer Jugendwerkstatt 364 RM., dem Turnverein „Vater Jahn" in Altranstädt für Musikinstrumente und Bücher 125 RM., der Mädchenturnabteilung in Frankleben für Turngeräte und Bücher 100 RM., dem Arbeiterturnverein „Vorwärts" in Papitz zur Einrichtung des Sportplatzes 300 RM., dem Evangel. Mädchenbund in Spergau zur Einrichtung seines Versammlungsraumes 50 RM., dem Turnverein in Lützen zur Anschaffung von Turngeräten 100 RM., dem Gesangverein „Concordia" in Hohenlohe zur Anschaffung von Noten 100 RM., dem Ortsausschuß Lützen zur Anschaffung von Werkzeug 50 RM., dem Arbeiterturnverein in Schafstädt zur Anschaffung von Turngeräten 200 RM., dem Ortsausschuß in Schkeuditz für Spielgerät u. a. 100 RM., dem Turnverein in Beuchlitz für Turn- und Spielgeräte 75 RM., dem Arbeiterturnverein in Naundorf für Turn- und Spielgeräte 75 RM., dem Turn- und Sportverein Oetzsch desgl. 100 RM., dem Arbeiterturnverein Altranstädt desgl. 100 RM., der Freien Turnerschaft Keuschberg für Lehr- und Lernmittel 75 RM., dem Jungmädchenverein in Schafstädt für Bücher- und Spielgerät 50 RM.

Außerdem wurden aus Staatsmitteln bewilligt: dem Turnverein in Modelwitz zum Bau einer Turnhalle 2000 RM., dem Magistrat Schkeuditz zur Herrichtung eines Sportplatzes 2000 Reichsmark, der Jugendwerkstatt Zöschen für Werkzeug 50 RM.

Die Kreiswanderbibliothek wurde eifrig benutzt. Es ist erfreulich, daß der Heimatroman „Der ewige Wanderer" von Stöwesand am meisten entliehen wurde. Neu wurden der Bibliothek 68 Bände zugeführt, die teils der Belehrung, teils der Unterhaltung dienen. Bücher, die religiöse oder politische Streitfragen erörtern, bleiben vom Ankauf ausgeschlossen. Die Wanderbibliothek soll weiter ausgestaltet werden.

An Volks- und Schulbüchereien wurden unterstützt die Volksbüchereien zu Schkeuditz (120 RM.), Lützen (60 RM.), Bad Lauchstädt (60 RM.), Schafstädt (60 RM.); den drei erstgenannten Büchereien wurden ferner Staatsbeihilfen von je 80 Reichsmark vermittelt.

Wann kann für ein Kind über das 18. Lebensjahr hinaus Kinderzulage bzw. Waisenrente beantragt werden?

Daß dem Beschädigten für das Kind bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres eine Kinderzulage zusteht, und daß das Kind eines an den Folgen einer Dienstbeschädigung Verstorbenen bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres Waisenrente erhält, ist wohl allgemein bekannt. Über das 18. Lebensjahr hinaus wird nur ausnahmsweise Kinderzulage und Waisenrente gewährt, und zwar in zwei Fällen: 1. Wenn das Kind bei Vollendung des 18. Lebensjahres infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen außerstande ist, sich selbst zu unterhalten, so besteht ein Anspruch auf Weitergewährung der Kinderzulage bzw. Waisenrente, solange dieser Zustand dauert. Der Beschädigte hat aber nur dann Anspruch auf Kinderzulage, wenn und solange er das Kind unentgeltlich unterhält. — 2. Das Gesetz hat weiterhin bestimmt, daß die Kinderzulage bzw. Waisenrente bis zum vollendeten 21. Lebensjahr des Kindes gewährt werden kann, wenn das Kind bei Vollendung des 18. Lebensjahres die Berufsausbildung noch nicht beendet hat. In diesem Fall besteht kein im Rechtswege vor den Versorgungsgerichten verfolgbarer Anspruch, sondern darüber, ob Kinderzulage bzw. Waisenrente zu gewähren ist, hat allein die Verwaltungsbehörde (Versorgungsamt, Hauptversorgungsamt) pflichtgemäß zu entscheiden.

Da sich bei der Durchführung dieser Bestimmung Schwierigkeiten und Härten ergaben, hat das Reichsarbeitsministerium zur Beseitigung derselben eine Reihe von Anordnungen getroffen.

Bedingung ist immer, daß das Kind bei Vollendung des 18. Lebensjahres in der Ausbildung für einen Beruf steht, der später gegen Entgelt ausgeübt werden soll. Selbstverständlich ist ein Schulbesuch als Berufsausbildung anzusehen. Eine Ausbildung, die lediglich der weiteren Vervollkommnung dient, ohne daß sie die Grundlage für eine spätere entgeltliche Berufsausübung bildet, z. B. gelegentliche Mal- oder Musikstunden, der Besuch von Koch- oder Nähkursen, gilt nicht als Berufsausbildung.

Eine wesentliche und sicher auch dankbar begrüßte Bestimmung ist, daß Kinderzulage und Waisenrente auch dann während der Berufsausbildung über das 18. Lebensjahr hinaus gewährt werden können, wenn das Kind schon vor Vollendung des 18. Lebensjahres nachweisbar die Absicht hatte, zur Weiterbildung in dem bereits ergriffenen Beruf eine Fachschule oder eine ähnliche Anstalt zu besuchen, diese Absicht aber vor Vollendung des 18. Lebensjahres nur aus Gründen nicht ausführen konnte, die außerhalb seines Willens lagen (z. B. Krankheit, Überfüllung der Fachschule usw.).

Häufig kommt es nun vor, daß erst nach Vollendung des 18. Lebensjahres die Berufsausbildung begonnen wird oder ein Wechsel des Berufs nach diesem Zeitpunkt eintritt. Für diese und ähnliche Fälle hat das Reichsarbeitsministerium bestimmt, daß Kinderzulage und Waisenrente auch dann während der Berufsausbildung über das 18. Lebensjahr hinaus, jedoch längstens bis zum vollendeten 21. Lebensjahr gewährt werden können, wenn die erste oder eine weitere Berufsausbildung erst nach Vollendung des 18. Lebensjahres begonnen wird, vorausgesetzt, daß stichhaltige Gründe die Verzögerung des Beginns der Ausbildung oder Weiterbildung oder den Wechsel des Berufs rechtfertigen.

Es empfiehlt sich, soweit möglich, die Anträge auf Weitergewährung der Kinderzulage vor Vollendung des 18. Lebensjahres des Kindes zu stellen. Geschieht dies später, wird die Feststellung, ob tatsächlich Berufsausbildung vorgelegen hat, für eine weit zurückliegende Zeit oft Schwierigkeiten machen. Es ist deswegen auch angeordnet, daß Nachzahlungen für mehr als 6 Monate nur dann zu gewähren sind, wenn ein besonderes Bedürfnis vorliegt.

Gesperrte Straßen.

Im Kreise Merseburg: Strecke Kötschau—Großlehna—Markranstädt bis Oktober. Ersatz: Kötschau—Altranstädt—Markranstädt. — Elsterbrücke bis auf weiteres. Ersatz: Horburg—Wehlitz.

Im Kreise Querfurt: die Strecke Artern—Merseburg Km. 13,2 bis 14,150 bis 25. Juli. Umgehungsstraße: Querfurt—Lodersleben—Allstedt—Heygendorf.

Im Saalkreis: Nietleben—Bahnhof Dölauer Heide Km. 0,0 bis 2,6 bis 16. Juli. Umgehungsstraße Halle, kurz hinter Elisabethbrücke—Anstalt Nietleben—Lettin—Dölau.

Im Kreise Delitzsch: Km. 3,5 bis 10,2 der Straße Köthen—Landsberg—Leipzig bis 13. August. Umgehungsstraße: Kölsa—Wiedemar—Sietsch—Emsdorf—Gollma—Landsberg. — Km. 3,5 bis 10,2 zwischen den Ortschaften Gollma und Kölsa bis 13. August. Straßenverbindung Kölsa — Wiedemar — Sietsch—Emsdorf—Gollma—Landsberg. — Km. 19,2 bis 20,062 der Straße Delitzsch—Eilenburg bis 23. Juli. Ersatz: von Zschettgen über Rödgau nach Eilenburg. — Km. 1,3 bis 10,5 zwischen den Ortschaften Delitzsch und Groß-Crostitz bis auf weiteres. Straßenverbindung von Döberitz über Selben, Zschortau, Cletzen nach Groß-Crostitz.

Wetterwarte

V. W. am 17. 7. (Sonntag): Teils heiter, teils bewölkt, ziemlich warm, Bildung von Gewitterwolken und strichweisen Gewittern, im allgemeinen aber schön. — 18. 7. (Montag): Im allgemeinen schönes Wetter und dabei ziemlich warm, doch besteht noch etwas Gewitterneigung.

Schkopau, 16. Juli. **Schadenfeuer.** **In der Nacht zum Sonnabend gegen 3 Uhr brach in der elektrischen Anlage des hiesigen Rittergutes ein Schadenfeuer aus, dem der ganze Dachstuhl und die Inneneinrichtung des Gebäudes zum Opfer fiel. Auch eine vollständig neue Maschine, die erst abgenommen werden sollte, verbrannte bis auf die Metallteile. Über die Ursache des Feuers ist zur Zeit noch nichts Bestimmtes bekannt, jedoch nimmt man an, daß Kurzschluß oder Selbstentzündung von Putzwolle in Frage kommt. Brandstiftung scheint nicht vorzuliegen.**

§ **Ammendorf,** 17. Juli. Der ehemalige Feldwebel, jetzige Invalid Gustav Hohndorf feiert am Sonntag die goldene Hochzeit.

§ **Bad Lauchstädt,** 16. Juli. Der Hartobstanhang an den städtischen Anpflanzungen ist am Donnerstag im Rathaus verpachtet worden. Der Ertrag ist um mehr als die Hälfte hinter dem des Vorjahres zurückgeblieben, was wohl auf den schwachen Anhang zurückzuführen ist. Im Vorjahre wurden 354, in diesem Jahre nur 165 Mark erzielt. Der Anhang des der Badedirektion unterstellten Schloßgrabens wurde an Paul Guderjahn für 22 M., im Vorjahr für 32 M., verpachtet, mithin ein Minus von 10 M. Bei der Obstverpachtung an den Provinzialstraßen wurde für den Anhang der Straße Artern—Merseburg—Leipzig 1130 RM. und für die Straße Halle—Bad Lauchstädt 1640 RM., zusammen also 2770 RM. erzielt. Im Vorjahre wurden 4861 RM. vereinnahmt, also fast das Doppelte. Der Fehlbetrag ergibt sich aus dem schwachen Obstanhang.

§ **Rattmannsdorf,** 16. Juli. Zigeunerplage. Am Mittwoch durchzogen wieder einmal eine ziemliche Anzahl Zigeuner mit ihren Wagen unseren Kreis in Richtung Bad Lauchstädt, um zum Lüttstädter Pferdemarkt zu gelangen. Am Ausgang unseres Dorfes, an der Chaussee nach Neukirchen, hatten die letzten sieben Wagen halt gemacht. Männer, Frauen und Kinder freuten sich über den schönen Lagerplatz. Die Frauen und Kinder gingen darauf in die nächsten Dörfer und bettelten. Die Freude dauerte nicht lange. Plötzlich erschienen mehrere Landjäger, nahmen eine unverhoffte Revision der Papiere und Wagen vor. Bei dieser Revision wurde eine männliche Person vorgefunden, die sich ohne jegliche Papiere und Mittel schon wochenlang mit dieser Zigeunerbande herumtrieb. Der Mann bediente sich bei der Festnahme falscher Personalien. Noch am selben Abend wurde er nach Halle transportiert. Die Revision und Festnahme hatten den Zigeunern so einen Schreck eingejagt, daß sie noch am selben Abend das Feld räumten, und die umliegenden Dorfbewohner waren froh, von dieser Bande erlöst zu sein.

§ **Schkeuditz,** 16. Juli. Einen neuen Kniff, das Mitleid der Leute zu erregen, und dadurch milde Gaben zu erlangen, wendet eine in den 50er Jahren stehende Frau an, in vielen Fällen auch mit Erfolg. Sie geht von Haus zu Haus und legt einen Zettel vor, der etwa folgenden Inhalt trägt: „Bitte geben Sie der Frau, da arm und taubstumm, Kuchen, Semmeln, Wurst oder 10-, 20-, 30-, oder 50-Pfennig-Messingstück." Bekommt sie einmal nichts, dann kann man damit rechnen, daß sie — unbeobachtet — ihre Sprache wiedergewonnen hat. Da es sich hier um regelrechten Betrug handelt, denn Ausweispapiere mit behördlicher Genehmigung besitzt die Frau nicht, wird vor dieser, sonst gutgekleideten und mit einem Handkörbchen „ausgestatteten" Person gewarnt.

§ **Kitzen,** 16. Juli. Treue im Dienst. Frl. Frieda Schmidt aus Thesau erhielt eine Auszeichnung der Landwirtschaftskammer durch den landwirtschaftlichen Verein zu Großschkorlopp für 5jährige Dienstzeit beim Gutsbesitzer A. Viehweg in Kitzen.

§ **Schkeitbar,** 16. Juli. Das Missionsfest des Kirchenkreises Lützen wird am Sonntag in Schkeitbar abgehalten, und auch in diesem Jahre dürften viele der Einladung folgen; denn die Gemeinde Schkeitbar ist durch den Mittagszug 12.31 Uhr ab Pörsten, 13.03 Uhr an Schkölen-Räpitz mühelos zu erreichen. Der Zug fährt neuerdings auch Sonntags. Zur Rückfahrt bieten sich die Züge ab Schkölen-Räpitz um 17.50 Uhr und 21.25 Uhr. So kann der Besuch des Festes allen Missionsfreunden empfohlen werden, und allen, die die Mission noch kennen lernen wollen.

§ **Lützen,** 16. Juli. Stadtverordnetensitzung. Der vom Magistrat wiederholte Antrag auf Anstellung eines Stadtbaumeisters wurde zum zweiten Male abgelehnt. Auf Antrag des Magistrats wurde daraufhin eine Kommission gebildet, zu der nach Verzicht der SPD. und KPD. die bürgerlichen Stadtverordneten Tannewitz, Wittenberger und Tüngler gewählt wurden. Diese sollen die Meinungsverschiedenheiten zwischen Magistrat und Stadtverordneten klären. Da der Hegemeister i. R. Buhle von der Bewirtschaftung des Parkrestaurants Abstand nehmen möchte, wurde beschlossen, das Parkrestaurant öffentlich an eine geeignete Persönlichkeit zu verpachten und zur Beaufsichtigung des Martzschparkes und kleineren Arbeiten darin eine besondere Kraft anzustellen. — Der Haushaltsvoranschlag war vorgelegt mit 469 800 Mark ordentliche Ausgaben, 475 480 Mark außerordentliche Ausgaben, zusammen 945 280 Mark. Nach 2½stündiger Aussprache wurde festgelegt: Der Haushaltsvoranschlag für 1927 schließt ab: Ordentliche Ausgaben 473 800 Mark (4000 Mark sind für Titel: Fürsorge hinzugesetzt), außerordentliche Ausgaben 475 480 Mark, zusammen 949 280 Mark. Zur Deckung werden erhoben: 250 Prozent zum Grundbetrage vom unbebauten Besitz, 200 Prozent zum Grundbetrage vom bebauten Besitz, 400 Prozent zur Gewerbesteuer vom Ertrage, 1500 Prozent zu den Steuergrundbeträgen vom Kapital.

§ **Lützen,** 16. Juli. Ferien. Am Freitag schloß auch unsere Schule ihre Pforten für vier Wochen. Hoffentlich bringt diese Zeit den Kindern nach den Hitzetagen die rechte Erholung. Etwa vierzig Kinder sind schon am Montag, unter Leitung des Lehrers Stecher und einiger Helferinnen nach Glowe auf Rügen zu vierwöchigen Kuraufenthalt abgereist. Es ist das erstemal, daß von Lützen aus eine derartige Fahrt versucht wird. Wir wünschen ihr guten Verlauf.

Die Stadt ohne Wasser.

§ **Hohenmölsen,** 16. Juli. Stadtverordnetensitzung. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde ein Bericht über die Wasserverhältnisse gegeben. Am Sonnabend hatten sich während des Unwetters unterhalb der Kippe an der Grube Neuzetzsch ungeheure Wassermassen angesammelt, die gegen 6 Uhr durchbrachen. Dadurch ersoffen und verschlammten die Wasserpumpenvorrichtungen, die das Leitungswasser liefern. Noch heute stehen etwa 1200 Meter Doppelstrecke und 700 Meter Einzelstrecke unter Wasser, so daß niemand zu den Pumpvorrichtungen kann. Die Folge davon war, daß die Stadt ohne Wasser war und unter acht Tagen kein Wasser geliefert werden konnte. Es wurde nun erwogen, Trinkwasser aus der Kreiswasserleitung herzuleiten. Das erübrigte sich jedoch, als sich der Dampfziegeleibesitzer Jakob bereit erklärte, aus seiner eigenen Wasseranlage der Stadt täglich gegen 20 000 Liter zur Verfügung zu stellen, das jeden Tag von 9 bis 12 Uhr verausgabt wurde. Inzwischen hatte die Grube Wasserpumpen an ein anderes Quellgebiet im Hohenmölsener Flügel angeschlossen, so daß am Dienstag bereits wieder Leitungswasser zu haben war, daß allerdings möglichst nur in gekochtem Zustande genossen werden soll. — Da die Regierung zur Senkung der Realsteuern u. a. eine Biersteuer vorschreibt, wurde der Einführung einer solchen ab 1. Oktober 1927 in Höhe von 5 Prozent des Herstellerpreises mit 7 gegen 7 Stimmen, wobei die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag gibt, zugestimmt.

Kreis Querfurt

⁑ **Mücheln,** 16. Juli. Der Feuerwehrtag, der am Sonntag hier abgehalten wird, vereinigt die Abgeordneten sämtlicher Wehren des Kreises Querfurt zur 37. Kreisverbandstagung und gleichzeitig zur Feier des 40jährigen Bestehens der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr. Ein Fackelzug und Kommers leitet den Feuerwehrtag am Sonnabend ein. Die Stadt legt Festschmuck an, um die Jubelwehr und die Gastwehren zu ehren. Die Sitzung der Feuerwehrabordnungen findet am Sonntag vormittag im „Deutschen Hof" statt. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten und nach Berichterstattung des Feuersozietäts-Oberinspektors Schöber über die Unterstützungskassen spricht Ingenieur Steller von den Landkraftwerken über die „Gefahren der Elektrizität". — Die Freiwillige Feuerwehr Mücheln gibt zur Erinnerung an das 40. Gründungsjahr eine Festzeitung heraus mit Beiträgen über den Festort und die Geschichte der Wehr.

⁑ **Mücheln,** 16. Juli. Ein Kaninchenzuchtverein Mücheln und Umg. hat sich hier gebildet. Es soll durch Belehrung untereinander der Kaninchenzucht neue Anhänger und der Bevölkerung billiges, jedoch nahrhaftes und schmackhaftes Fleisch zugeführt werden. Es mag das vielen lächerlich erscheinen, in Wirklichkeit handelt es sich aber um eine Angelegenheit von wirtschaftlicher Bedeutung, die andere Länder, wie Belgien, Frankreich, England usw. längst erkannt haben.

⁑ **Stöbnitz,** 16. Juli. Die hiesige Schützengilde veranstaltet in der Zeit vom 22. bis 25. Juli ihr diesjähriges Schützenfest. Geschossen wird in diesem Jahre auf Festscheibe 3 Schuß 100 Meter Auflage, Meisterschaftsscheibe 3 Schuß 100 Meter Freihand und Standmeisterschaftsscheibe 5 Schuß 175 Meter Auflage. Außerdem gelangt für Mitglieder eine Ehrenscheibe zur Aufstellung, auf die in drei Klassen geschossen wird. Den Schützen winken wertvolle Ehrenpreise.

⁑ **Niederschmon,** 16. Juli. Der Gutsbesitzer Moritz Löhne wurde von der Landschaft der Provinz Sachsen zum Landschaftsrat ernannt.

⁑ **Querfurt,** 16. Juli. Er kann's nicht lassen. Der angebliche Schriftsteller R. Sch. von hier, der schon mehrmals wegen Betrugs vorbestraft ist, wurde in Winsen a. d. Luhe (Lüneburg) verhaftet. Sch. hat einem Arbeiter aus einem Orte bei Mücheln 220 M. Erbschaftsgelder abgeschwindelt, indem er angab, das Geld zur hiesigen Kreissparkasse bringen zu wollen, statt dessen aber mit der ganzen Erbschaft verduftete.

⁑ **Querfurt,** 16. Juli. Schwätzereien. Der Bergarbeiter O. H. aus Unterfarnstedt, früher in Querfurt wohnhaft, hatte in einem Eisenbahnabteil das Gerücht verbreitet, der Schneidermeister W., Mitglied des Wohnungsamtes in Querfurt, habe sich der Bestechung schuldig gemacht, indem er sich für Zuweisung einer Wohnung an einen Wohnungsuchenden habe 200 M. auszahlen lassen. Dieses Gerücht wurde weiterverbreitet und seinerzeit auch in einer öffentlichen Stadtverordnetensitzung als Verleumdung gekennzeichnet. Nunmehr hatte sich der Urheber des Gerüchtes vor dem Schöffengericht in Naumburg wegen öffentlicher Beleidigung zu verantworten. Es kam zu einem Vergleich, nach dem der Angeklagte eine Erklärung zu veröffentlichen hat, daß seine Behauptungen jeder Grundlage entbehren. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Angeklagten zur Last.

Briefkasten der Redaktion

Allen Anfragen an die Schriftleitung ist der Bezugsschein für den letzten Monat und 20 Pf. in Briefmarken beizufügen.

K. S. 1. Am 18. März 1921 hatten 18 000 Papiermark einen Wert von 1276 Goldmark. 2. Sie können die freiwillig höher gezahlten Zinsen bei Rückzahlung des Kapitals nicht in Abrechnung bringen.

M. W. Gesetzlich ist die Höhe der Aufwertung einer Versicherungssumme nicht festgelegt. Sie hängt von der Höhe des Aufwertungsstandes ab. Ergibt dieser nur die angebotene Summe, so ist es zweckmäßig, reine Wirtschaft zu machen und die weiteren Zahlungen anzunehmen.

F. W. Sie meinen offenbar die Angestellten des Reichs und der Länder. Es liegt erst ein Satzungsentwurf des Reichsfinanzministeriums vor, nach welchen ihnen eine Zusatzrente für den Fall des Alters außer der Berufsunfähigkeit gewährt werden soll. Eventuell müssen Sie sich deutlicher ausdrücken.

K. S. V. Wenden Sie sich an den Direktor der Universitätskliniken in Halle a. d. S. Unseres Wissens ist ein derartiger Verkauf bei Lebzeiten nicht mehr statthaft.

Weiße Wand

Union-Theater. Es gibt wenig humoristische Darsteller, die den Ruhm für sich in Anspruch nehmen können, daß sie nie ermüdend wirken. Zu diesen wenigen gehören unzweifelhaft Pat und Patachon. Man mag sie gesehen haben, so oft man will, immer wieder üben sie den gleichen Reiz auf den Zuschauer aus. Dies bewies die gestrige Erstaufführung ihrer neuesten Errungenschaft, „Bankhaus Pat und Patachon". In dieser reich mit urkomischen Vorgängen gewürzten Handlung werden die köstlichsten Schildbürgerstreiche verzapft. — Ein Stück aus dem Leben zeigt der zweite Film „Gauklerblut". Das romantische Leben wandernder Artisten übt seinen nie versagenden Zauber auf uns aus. Um die Gestalt eines prächtigen Jungen herum spielen die Schicksale leidenschaftlicher, tiefempfindender Menschen, wirken Liebe und Haß, Ehrfurcht und Scheu, und allen leuchtet nach tiefstem Weh und herbstem Schmerz das langersehnte Glück. Dieses schöne Programm, welches die stets interessante Wochenschau beschließt, wird umrahmt von den Klängen der kleinen, aber guten Hauskapelle.

Kammerlichtspiele. Um den hervorragenden Marine-Großfilm „U 9: Weddigen" allen Schaulustigen zugänglich zu machen, hat die Direktion diesen Spielplan bis einschließlich Montag verlängert. Der bisherige gute Besuch ist ein Beweis für die Güte des Werkes. Im Beiprogramm werden zwei tolle Lustspiele und die neueste Opel-Wochenschau vorgeführt.

Lichtspielpalast „Sonne". Cilly Feindt, eine durch ihr Temperament und ihre Grazie bei den Kinobesuchern beliebte Künstlerin, ist wieder einmal, und zwar in dem prächtigen Großfilm „Ein Mordsmädel" zu schauen. Die Idee eines heimatlosen Mädels ist der fesselnden Handlung als Grundlage gegeben. Und dieses heimatlose Mädel, das sich in allen Lebenslagen zurechtfindet, das unerschrocken alle sich ihr entgegenstellenden Gefahren und Hindernisse aus dem Wege räumt, wird von Cilly Feindt in brillanter Weise verkörpert. Witzig, humorvoll und doch auch spannend ist Cilly als Wärterjunge einer Raubtierschau, wobei sie sich gleichzeitig als tüchtiger Dompteur entpuppt. Die geschickte Inszenierung sowie das gute Zusammenspiel sämtlicher Mitwirkenden sichern dem Film einen vollen Erfolg. Zwei groteske Lustspiele, eine Naturaufnahme sowie die neueste Deulig-Woche vervollständigen den reichhaltigen und guten Spielplan.

Theater-Nachrichten

Wochenkalender.

Halle: Stadttheater.

Geschlossen.

Leipzig: Neues Theater.

16. bis 24 Juli (20 bis 23 Uhr): Zarewitsch.

Leipzig: Altes Theater.

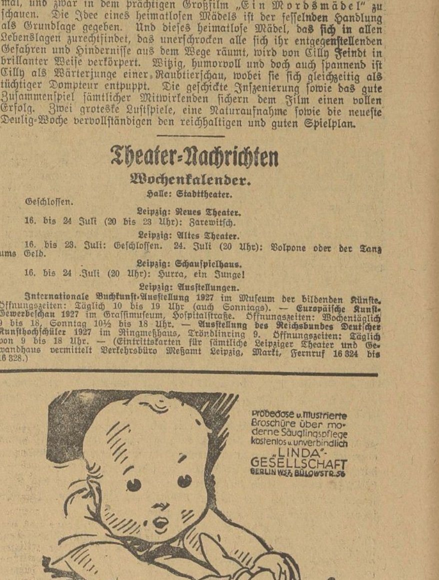
16. bis 23. Juli: Geschlossen. 24. Juli (20 Uhr): Volpone oder der Tanz ums Geld.

Leipzig: Schauspielhaus.

16. bis 24 Juli (20 Uhr): Hurra, ein Junge!

Leipzig: Ausstellungen.

Internationale Buchkunst-Ausstellung 1927 im Museum der bildenden Künste. Öffnungszeiten: Täglich 10 bis 19 Uhr (auch Sonntags). — **Europäische Kunst-Gewerbeschau 1927** im Grassimuseum, Hospitalstraße. Öffnungszeiten: Wochentäglich 9 bis 18, Sonntag 10½ bis 18 Uhr. — **Ausstellung des Reichsbundes Deutscher Kunsthochschüler 1927** im Ringmeßhaus, Tröndlinring 9. Öffnungszeiten: Täglich von 9 bis 18 Uhr. — (Eintrittskarten für sämtliche Leipziger Theater und Gewandhaus vermittelt Verkehrsbüro Meßamt Leipzig, Markt, Fernruf 16 324 bis 16 328.)



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270716-12/fragment/page=0004

Randbemerkungen zum Buche des Lebens

Von Professor D. Bithorn.

12. Natur und Frömmigkeit.

Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre.
Gellert.

Ein deutscher Gelehrter hat gesagt: „Der fromme Mensch findet Gott in der Natur; aber niemand wird allein durch die Natur fromm.“ Das ist richtig, wenn man die höchste Stufe der Frömmigkeit ins Auge faßt. Den Zugang ins Allerheiligste erschließt die Natur nicht. Aber sie kann das menschliche Gemüt bis in den Vorhof des Heiligtums führen.

Sie kann eine Erzieherin zur religiösen Grundstimmung, zur Ehrfurcht, werden. Wer klaren Sinnes in das Weltall hineinschaut, wird bescheiden. Nur flache Köpfe verfallen dem Wissensdünkel. Jeder gewissenhafte, in die Tiefe strebende Forscher wird sich in steigendem Maße der Schranken seines Wissens bewußt. Ungelöste und unlösbare Rätsel starren ihn von allen Seiten her an. Wunder über Wunder zeigt dem, der sehen gelernt hat, die blumenreiche Wiese wie der mit Sternen übersäte Himmel. Ein staunenswertes Lebensgeheimnis ist die blühende Rose; ein Geheimnis ist auch die lebenspendende Kraft der strahlenden Sonne. Scharfsinnig berechnen Astronomen die Bahnen und Entfernungen der Sterne. Aber hinter dem aus schwindelnder Weite durch das Dunkel der Nacht matt aufblitzenden äußersten Sterne gähnt in unerforschlicher Finsternis der in alle Ewigkeit nicht zu durchmessende Weltenraum. Angesichts überraschender wissenschaftlicher Entdeckungen und technischer Fortschritte träumen kulturtrunkene Kinder der Neuzeit zuweilen von einer naturwissenschaftlichen Zauberformel, die alle verschlossenen Wissenskammern bald öffnen werde. Ein nüchterner Blick auf die Natur, wie sie wirklich ist, zerstört unbarmherzig solche Einbildungen und nötigt uns zur Anerkennung des großen Welträtsels. Die bescheidenste Blume am Wiesenrain ruft ebenso wie der leuchtende Orion allen vorlauten und überklugen Schwätzern zu: Schweigt und staunt! „Geheimnisvoll am lichten Tag läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben.“ (Goethe, Faust I.)

Wie der Blick auf die Undurchdringlichkeit der Natur, so kann auch die Versenkung in ihre Gesetzmäßigkeit religiös anregend und fördernd wirken. Schäumendes Leben wogt und waltet im Weltall. Eine Überfülle von Gebilden drängt wie in entfesselter Werdelust zur Entfaltung. — Aber all das ruhelose, unübersehbare, mannigfaltige Gären muß fester Ordnung gehorchen. Die scheinbare Launenhaftigkeit der Natur ist durch strenge Gesetzmäßigkeit gebändigt. Wer das Auge sinnend zum nächtlichen Himmel emporlenkt, wo die Sterne seit Millionen von Jahren in bestimmten Bahnen sich entwickeln und bewegen, in dem dämmert die Ahnung einer Macht auf, die alles, was sich in der Nähe wie in unendlicher Ferne regt, allbeherrschend in Schranken hält. Für ein Geschlecht, das zur Willkür neigt und mit dem Leben spielen möchte, ist es heilsam, erschauernd zu spüren, daß die ganze weite Welt und mit ihr das kleine Menschendasein unbeugsamen Gesetzen unterworfen ist. Leise, aber unerbittlich scharf klingt aus dem geordneten Haushalt der Natur in das menschliche Gewissen der Ruf hinein: Bildet euch nicht ein, ihr könntet den Weltlauf nach Belieben umbiegen. Nicht eure Augenblickswünsche und Augenblicksstimmungen sind maßgebend, sondern große, eherne Regeln.

Neben der geheimnisvollen Unergründlichkeit und erhabenen Gesetzmäßigkeit redet die Natur auch durch die Tatsache der Entwicklung eindrucksvoll zu uns. Mag der Aufstieg des Lebens von den unscheinbaren Anfängen bis zur Wunderform des Menschenleibes in ununterbrochenem Fluß oder sprungweise, in einheitlicher Linie oder in sogenannten Formenkreisen erfolgt sein, vollzogen hat sich dieser Aufstieg des Lebens ohne Zweifel. Und wer ihm nachdenkt, kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß der Weltlauf kein sinnloses Spiel mechanischer Kräfte, kein öder Kreislauf ist, sondern ein Vorgang, der einem bestimmten Ziele zustrebt. Die engen kleinmenschlichen Hinweise auf die Zweckmäßigkeit, wie sie sich zahlreich in Andachts- und Lehrbüchern des achtzehnten Jahrhunderts, des Aufklärungszeitalters, finden, verdienen im zwanzigsten Jahrhundert ein mitleidiges Lächeln. Aber keine Machtsprüche einseitiger mechanischer Naturbetrachtung können die Tatsache aus der Welt schaffen, daß in der organischen Welt sich eine merkwürdige zielsichere Aufwärts- und Vorwärtsbewegung vollzieht; eine Bewegung, die zwar für das menschliche Auge zuweilen seltsame Irr- und Umwege einschlägt, die sich aber doch unaufhaltsam zu einer höheren Entwicklungsstufe emportastet.

So ist vertiefte Naturbetrachtung kein Hemmnis gesunder Frömmigkeit. Wohl kann sie uns nicht das Höchste enthüllen. Ein Aufleuchten emsiger Gerechtigkeit, Liebe und Gnade, wie sie Jesu Lichtgestalt offenbart hat, suchen wir in den Sternen wie in Wald und Wiese vergeblich. Aber der unbefangene Blick in die Schöpfung hinein kann doch das Herz mit ehrfurchtsvollem Staunen erfüllen und die Lippen zu dem Bekenntnis der Erzengel in Faust öffnen:

Die Sonne tönt nach alter Weise
In Brudersphären Wettgesang,
Und ihre vorgeschriebene Reise
Vollendet sie mit Donnergang.
Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,
Wenn keiner sie ergründen mag;
Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag.

In den Wäldern Brasiliens

Auswandererbriefe von Paul Böckler, früher in Leuna.

Wir veröffentlichen im folgenden einen Brief des im März 1925 von Leuna nach Brasilien ausgewanderten ersten Geschäftsführers der Baugenossenschaft Leuna, Paul Böckler, der uns von dem Herrn Zweckverbandsvorsteher Cornely freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurde.

Eine Reihe von photographischen Aufnahmen aus Brasilien werden gleichzeitig in den Schaufenstern unserer Geschäftsräume in Merseburg und Leuna ausgestellt werden.

*

Curityba, den 3. März 1927.
Estado do Paraná.
Rua Visconde de Guarapuava 103.

Mein sehr verehrter Herr Rechtsanwalt!

. . . Mein erstes Schreiben kam von Rio Negrinbo, Staat Santa Catharina, ein Ort mit ca. 1000 Seelen, durchweg deutschsprechende Leute, wo ich in der dortigen Stuhlfabrik (Fabrica de Cadeira) beschäftigt war. Da es uns allen daran gelegen war, die Sprache zu erlernen, teilten wir uns. Mein ältester Sohn und ich gingen in den Urwald zu den Caboclos. Meine Tochter zu einer bekannten Familie nach Curityba zur weiteren Ausbildung. Mein zweiter Sohn nach Mafra in die Lehre als Tischler. Wir beide segelten nun in den Wald, und zwar zu den Brüdern Francisco Thomais und Pedro de Castilleo, eine gute halbe Stunde Reitweg auseinander. Von Rio Negrinbo 10 Stunden mit Wagen oder Pferd entfernt. Ist schon das Gehen beschwert, so denkt man doch beim erstenmal, als an gute Straßen verwöhnter Deutscher, alle Rippen brechen zu müssen, da der Wagen leicht umkippen könnte. Nein, Sie machen sich keinen Begriff und man kann es nicht so schildern, wie diese Straßen nach den Kolonien beschaffen sind. Ich will es versuchen. Urwaldwege, die sich die Fuhrleute selbst gefahren haben. Da geht es über große Steine, Löcher und Baumwurzeln. Bald hängt der Wagen nach einer, dann nach der anderen Seite zum Umkippen und jedesmal in allen Fugen knackend. Dauernd bergan, bergab und quer über Flüsse bis an den Bauch der Pferde durchs Wasser. Ist dieser Weg schlecht geworden, d. h. nach unseren Begriffen, gut war er ja noch nie, dann wird daneben gefahren, Land ist ja genügend da. So haben wir Stellen passiert, wo 6 Fahrwege nebeneinander lagen. Wenn ich nun sage bergan, bergab, so sind dies nicht etwa kleine Anhöhen, wie in Deutschland manche Straße außerhalb aufweist und vielen Wagen und Autos Beschwerden macht, nein, es sind Berge von 400, 500, 600 Meter Höhe, bei einer Steigung stellenweise von 1 : 5, daß wir absteigen, schieben mußten und nach ca. 8—10 Meter Fahrt einen Klotz vor die Hinterräder legen mußten. Daher kommt es auch, daß sämtliche Fuhrleute, die Holz aus dem Walde oder von den Schneidemühlen fahren, 6 Pferde vorhaben, bei diesen Steigungen umspannen und den Wagen, der nur wenig Ladung enthält, mit 10—12 Pferden langsam vorwärts bringen. Ich habe mir schon so manches Mal gesagt, wie ist es nur möglich, eine solch lebensgefährliche Fahrerei jahraus, jahrein zu machen. Die Leute kennen es nicht besser und meinen, es sei überall so. Diese Straßen führen sämtlich durch abgezirkte Eigentumsstücke, und alle 15—20 Minuten muß eine Tür (Sportao) geöffnet werden. Diese bildet den Zirkabschluß für das stets frei im Wald herumlaufende Vieh. Hatten wir nun 6 Stunden auf dem elenden Karren zugebracht und die Wege in allen Annehmlichkeiten kennen gelernt, sollten wir aber doch noch das Interessanteste der Fahrt kennen lernen. An einem Gehöft (Kolonistenhaus) bogen wir ab, um den Weg zu kürzen, da es anfing, dunkel zu werden und der Nebel sich stark feucht einstellte. Anfangs ging es gut, solange wir über waldfreien Canep (eine Art Wiese) den ausgetretenen Mulenweg (Mule nennt man hier Maultiere, halb Pferd, halb Esel) noch sehen konnten, aber nach einer halben Stunde kamen wir in den Wald. (Kein Urwald, da er schon ausgeholzt war.) Finsternis und hohes Kraut umgab uns, stellenweise sahen die Pferde nur noch mit dem Kopf heraus.

Der Boden wurde nun schlüpfrich und die Fahrt ging bergab. Wir hatten den schmalen Weg verfehlt, obwohl der Fuhrmann sagte, er sei hier vor zwei Jahren schon mal gefahren, mußten wir mit der Laterne erst auf die Suche gehen. So ging es uns in 1½ Stunden wohl fünfzigmal, daß wir uns vor dem Wagen erst durch das hohe Kraut, aus dem wir uns bald nicht wieder herausfanden, den Weg suchen mußten. Endlich kamen wir auf die Fahrstraße (Lehmweg besser gesagt) mit einer Wagenspur, dunkel, daß wir uns gegenseitig nicht sahen.

Die Laterne wurde gelöscht, da sich die Fuhrleute hier auf die Pferde verlassen, die mitten auf dem Wege bleiben. Mit einemmal stutzten die Pferde. Obwohl der Fuhrmann den Weg (Straße) genau kannte, mußte er doch wohl meinen, die gefährliche Stelle sei noch nicht soweit, hielt aber an.

Wir kletterten vom Wagen, machten Licht und weiter ging's. 5 Meter vor uns war die Straße an einer Stelle so schmal, daß eben die Wagenspur hinführte. An der linken Seite ein kleiner Berg und rechts eine Tiefe, daß ich Herzklopfen bekam. Langsam fuhren wir weiter. Mit einemmal rutscht der Wagen hinten bis an den Rand, die Deichsel schlägt dem linken Pferd zwischen die Beine, und der Halfterriemen reißt rechts durch. Ich glaube, die Pferde haben die Gefahr erkannt, denn sie standen wie angenagelt. Nur ein Seitensprung und alles wäre die ca. 100 Meter steile Böschung hinunter gesaust. Glücklich kamen wir durch. Dies ist auch ein Beweis, wie in tausend Fällen, daß die Regierung nichts unternimmt, sie kennt nicht einmal diese Straßen und die Leute fahren so lange, bis es eben nicht mehr geht, dann wird ein anderer Weg gesucht.

Dieser Zustand der Straßen zu den Kolonien ist im ganzen Lande der gleiche und noch schlimmer. Zur Regenzeit, die jetzt so langsam einsetzt, sind diese Straßen einfach unpassierbar und man muß sich wundern, daß die Geduld dieser Leute keine Grenzen kennt. Es ist eben so und damit sind die anspruchslosen Geister zufrieden. Ich habe schon sooft Vergleiche mit Deutschland angestellt. Dort zermürben sich die Parteien in Unfrieden und wissen nicht warum. Jede Partei sollte einmal vier Wochen nach hier kommen, sie würde umlernen und einsehen, daß es auch ohne 30 Parteien geht, und zwar besser. Hier sind meines Wissens nur zwei Parteien und es geht auch. Die vielen Parteien sind der Untergang, den die neue Kaiserpartei wohl besiegeln wird. Doch nun zur Sache.

Nach dieser Stelle kamen wir nach einstündiger Fahrt zum Pedro de Castilleo, wo mein Sohn blieb. Da es 10 Uhr abends geworden war, machten wir hier alle halt und übernachteten. Die Leute schliefen bereits, denn um 8 Uhr legen sich die Leute schlafen. Wir hielten vor dem Tor. Wir sind hier nicht berechtigt, das Tor eigenmächtig ohne Erlaubnis des Besitzers zu öffnen. Der Fuhrmann klatschte laut in die Hände, das ist die Sitte, und rief: „Ode Casa“ so lange, bis der Herr erschien. Der Fuhrmann gab sich zu erkennen und der Herr rief: „O Senbor Entre.“ Nun erst konnten wir hineingehen. Diese Sitte ist äußerst streng wie ein Gesetz und die Gastfreundschaft des Waldbrasilianers ebenso hoch.

Kein Brasilianer wird selbst mitten in der Nacht einem Fremden die Tür weisen.

Auch die Frau, die wir jedoch nicht sahen, da sämtliche Frauen scheu sind, war auf und hatte das Feuer geschürt. Wir bekamen als Freundesbezeugung jeder eine Zigarre (Zigarette) aus Fieen mit Maisblatt (Cigarro de Palba de Milbo) und Chimarao (der hier geerntete und auch jetzt dort eingeführte Herva Matte (Tee). Er wird in eine Koje getan und kochendes Wasser darauf geschüttet, dann mittels eines silbernen Rohres gesogen.

Für den Neuling ist er erst ungenießbar wegen seiner strengen Bitterkeit, er bekommt auch etwas Magenbeschwerden. Wenn man aber erst daran gewöhnt ist, kann man ohne dem nicht mehr sein. Ich trinke ihn aus der Koje gern, aber nicht zur Gewohnheit. Ich habe gefunden, daß er, ständig getrunken, wie alle Brasilianer es tun, zu sehr zehrt. Dagegen, wie anderer Tee aufgegossen, mit Milch und Zucker oder Rum, Arrak usw. ist es ein gutes, angenehmes Getränk. Diese Koje wird nun herumgereicht, nachdem zuvor erst der Herr gesogen hat, als Zeichen, daß es kein Gift ist. Dies ist die Sitte. Wenn auch gut und schön, doch übel kann einem doch werden, was Sie weiter unten noch lesen werden. Abschlagen der Zigarre oder des Chimarao ist eine Beleidigung und diese wird hart empfunden. Auch wenn man Nichtraucher ist, man muß die Zigarre am dargereichten Span des Herrn anbrennen. Nichts für Sie, Herr Rechtsanwalt, nicht wahr? Mittlerweile hatte die Frau Kaffee gekocht und Maispfannkuchen gebacken, die uns dann auch vortrefflich mundeten. Gegen 12 Uhr gingen wir schlafen.

Da die Gebrüder de Castilleo zu den besseren Leuten zählen, hatte der Pedro auch Bettstellen mit einem dünnen Maisstrohsack. Eine Decke zum Zudecken und fertig war das Himmelbett. Es kommt aber noch besser.

Um 6 Uhr standen wir auf, gingen an den nahen ca. 500 Meter entfernten Fluß und machten Morgentoilette, natürlich ohne Kamm, Bürste, Spiegel, Zahnpasta usw. Ländlich, sittlich, und als feine Aristokraten ohne Schlips und Kragen, was man hier nicht kennt, kamen wir wieder in das Haus des Herrn zum Chimarao.

Dies ist das erste Getränk, ohne dieses ist ein Morgen nicht denkbar. Dann gab es Kaffee und Pfannkuchen.

Gegen 8 Uhr machten der Fuhrmann und ich uns reisefertig. Da ein Fahrweg nur bis hier ging, mußten Tragtiere (Mulen) die Sachen auf dem Rückengerüst weiterbringen. Wir beide gingen nebenher.

Hinein in den Urwald. Weil hier zwischen den Brüdern ein Verkehr stattfindet, hatten wir auch eine „Picade“ vor uns. (Eine Picade ist ein schmaler Reit- oder Fußweg, der mit dem „Facao“ [eine Art Seitengewehr] oder der „Foice“ [ein wie ein Schwanenhals geformtes, aus starkem Stahl hergestelltes, ca. 12—15 Zentimeter breites Instrument, ähnlich wie eine Sichel auf langem Stiel] durchschlagen nach rechts und links in dem haushohen Gestrüpp, Schlingpflanzen, Taquara [ein Rohr, ähnlich dem Bambusrohr, welches wie gesät steht, eine Höhe von 20 bis 25 Meter hat und außerordentlich widerspenstig ist] hergestellt wird.) Dieses ganze Gestrüpp ist so dicht, daß man sich auf ½ Meter wohl durch das Gestrüpp die Hand reichen, aber nicht sehen kann.

Hier hindurch ging unser Weg im Gänsemarsch, einer vor und ich hinter den zwei Tieren. Der Weg ist nun keineswegs glatt, und das Ausschlagen wird nicht mit der nötigen Sorgfalt ausgeführt, zudem wachsen die Schlingpflanzen so schnell wieder, daß wir uns oben vor Aufhängen und unten vor Fallen nur langsam und mühsam vorwärtsbewegen konnten. Beim Schlagen mit der „Foice“ bleiben die unteren Enden des „Taquara“ ca. 20—30 Zentimeter stehen und da sie schräg abgehauen werden, sind die Enden scharf und spitz wie ein Messer. Das Rohr ist hart wie Stein.

Bergauf, bergab, durch einen Fluß, kamen wir endlich nach ¾ Stunden beim Francisco Thomais de Castilleo an.

Hier am Tor das gleiche Sittenspiel. Der Herr kam heraus und da er mich schon kannte, umarmte er mich als ganz besonderes Zeichen seiner Gunst und nannte mich „O men Aneigo“ (mein Freund).

Ich greife noch einmal auf den Weg zurück, da mir etwas einfällt, was mir nachher entgeht. Der ganze Weg nach hier windet sich wie eine Schlange, so wie überall im Lande. Gerade Straßen, daß man wohl 200 Meter vor sich sehen kann, kenne ich nicht. Nur von dem Bergrücken kann man oft Teile der gewundenen Straße unter sich, vor sich sehen. Oft auf unserem Wege begegneten uns Menschen, die einem den Schreck in die Glieder jagen können, wie tatsächlich im wilden Westen.

Schwarz oder dunkelbraun auf dem Gaul, abgerissenen Anzug, barfuß wie alle, einen breitkrempigen Strohhut mit Riemen unterm Kinn, ein großes farbiges, dreieckiges Tuch um den Hals und um den Leib einen Riemen mit Pistole, Patronen und dem Facao. Aber so gefährlich und verwegen diese Leute (Waldbrasilianer — echte Brasilianer und Gemisch Caboclo) aussehen, so freundlich und gefällig sind sie. Natürlich ihren Feinden sind sie unerbittlich und knallen los, wo sie sie treffen. Ich muß sagen, aus ehrlicher Überzeugung, noch nie und nirgends einen so guten und entgegenkommenden Menschenschlag getroffen zu haben, wie hier im Walde den Brasilianer. Er ist, abgesehen von seinen Sitten und seiner Lebensweise, ein zuvorkommender Mensch. Ganze Ansiedlungen haben wir auf dem Elf-Stundenweg nicht eine getroffen, nur hier und da einmal ein Haus im Walde versteckt.

Wir wurden in das Haus geführt, ein Holzhaus, wie alle hier im Walde und kleinen Orten, ohne Fensterscheiben, nur Klappen vor den Öffnungen. Hier kam auch die Frau mit den Kindern zum Vorschein und begrüßten uns scheu. Sie drückten sich in den Ecken herum und bekamen erst nach und nach Zutrauen, als ich ihnen eine große Tüte Bonbons übergab.

Aber alle ohne Aufforderung gaben mir die Hand und sagten „Muito Obrigado“ (danke sehr).

Wir wurden zum Sitzen (Senta) aufgefordert. Da nur zwei richtiggehende Brettstühle da waren, setzte sich der Herr auf die Bettstelle. Dies ist übrigens, wie ich später feststellte, die allgemeine Sitzgelegenheit, denn Betten oder gar Matratzen kennt kein Brasilianer im Wald. Hier waren nicht einmal Maisstrohsäcke, wie ich auch später bei den übrigen Bettstellen feststellen konnte.

Es liegen einfach die Bretter d'rin, darüber eine Matte aus Schilf geflochten und auf diesem harten Lager, gleich der früheren Militärwachstubenpritsche, liegt die Familie mit den Kindern, wie sie tagsüber gehen, mit einer Decke zugedeckt. Ein Entkleiden kennen die Leute nicht, ebensowenig ein Waschen vor dem Schlafengehen und nach dem Aufstehen. Es werden morgens die Augen ausgerieben und „prompto“ (fertig). Ebenso habe ich oft beobachtet, wenn Regenwetter war, daß die Kinder morgens noch die Schmutzkruste an den Füßen hatten.

Wir bekamen nun den Empfangs-Chimarao, den die Frau zuerst trank und dann im Kreise herumreichte. Cigarros bekamen wir hier nicht, da der Herr ein Nichtraucher (wohl im weiten Umkreis der einzige seiner Art) und keinen Tabak (Fusse) hatte. Desgleichen rauchte auch die Frau nicht.

Bis jetzt hatte ich nur diesen Raum, der als Empfangssalon diente (1 Bettstelle, 2 Stühle und ein kleiner Tisch, den ich für einen Kinderspieltisch hielt) gesehen.

Nachdem wir nun zum Kaffee eingeladen wurden, glaubte ich in der großen Küche mich in ein Zwergenlager versetzt.

Stühle gab es hier keine, dafür kleine Holzbänke, 25 Zentimeter hoch, Tisch 65 Zentimeter hoch und so klein, daß nur die Hälfte der Belegschaft des Hauses Platz hatte. Ich konnte erst gar nicht herunter kommen und stieß mit den Knien unten gegen die Tischleisten. Schon nach kurzer Zeit wurde mir der Rücken lahm, die Beine fingen an, am hellen Tage einzuschlafen, aber — man gewöhnt sich daran. Die Kinder saßen am offenen Feuer auf einfachen Holzklötzen, 10—15 Zentimeter hoch, auf denen ich später auch lange Zeit sitzen konnte. Und die Frau des Hauses, hier ein Nachahmungsstück für die deutsche Frauenriege im Turnverein, schlug ihre Röcke in den Kniekehlen zusammen und setzte sich in die Hucke. In dieser Stellung habe ich Frauen in der Küche im Gespräch wohl über ½ Stunde, ja noch länger, sitzen sehen; dabei haben sie, wie auch die Männer, den ganzen Fuß auf dem Boden aufgestellt. Tränen haben mein Sohn und ich in der Zeit unseres Aufenthalts in der Küche vergossen, trotzdem uns nicht einmal traurig, sondern vielmehr froh und lustig zu Mute war. Die Rauchentwicklung des offenen Feuers am Boden, über dem nur ein Eisengerüst zum Aufstellen der Töpfe stand, war furchtbar. Die feine Asche jagte der Wind durch den ganzen Raum, er legte sich auf die Menschen und auch auf das Essen. (Schluß folgt.)

Bücherbesprechungen

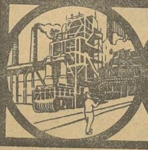
§ **Führer durch Stadt und Kreis Sonneberg i. Thür.** (Herausgegeben vom Verkehrsverein für Stadt und Kreis Sonneberg.) In diesen Tagen ist ein 240 Seiten starker „Führer durch Stadt und Kreis Sonneberg“ erschienen. Die alte und so herrlich inmitten des Südabhanges des Thüringer Waldes gelegene, als Heimatstadt des Weihnachtsmannes weltbekannte Spielwarenstadt Sonneberg und ihre waldreiche Umgebung erfährt in diesem Führer eine außerordentlich detaillierte Schilderung. Der Führer ist reich mit künstlerischen Zeichnungen, mit vornehmen Buchschmuck sowie mit Reliefkarte des Kreises und einem Stadtplan versehen, enthält einen geologischen, wirtschaftlichen und touristischen Teil. Industrielles, Wissenschaftliches, Geologisches, Klimatisches, Mundartliches, Geschichtliches, Forstwirtschaftliches, Landwirtschaftliches, Wintersportliches, Wanderungen, Sternwarte, Vogelwelt u. a. m. wechseln im „Führer“ wohlgeordnet miteinander ab. Der Führer ist ein Heimat- und Wanderbuch im besten Sinne des Wortes. Wer sich einmal fern von aller Großstadthast oder fern von den üblichen Touristenpfaden in den unerschöpflichen und noch viel zu wenig bekannten Wäldern und Bergen Südthüringens erholen will, lasse sich den „Führer durch Stadt und Kreis Sonneberg“ vom Verkehrsverein Sonneberg (Vorsitzender E. Lauterbach, Zentralbüro, Köppelsdorfer Straße 15) zusenden. Auch in den Verkehrsbüros ist er erhältlich.

§ **Gesamtverzeichnis Deutscher Lehr- und Kulturfilme.** Herausgegeben von Walter Günther. Bearbeitet im Archiv für Lichtbild- und Filmwesen im Deutschen Bildspielbund E. V. Verlag: Bildwart-Verlags-Genossenschaft, G. m. b. H., Berlin 1927. — Es handelt sich nicht um einen der üblichen Kataloge von Filmen, wie sie von den Filmfirmen zu Werbezwecken herausgegeben werden, sondern es liegt hier ein stattlicher Band von 250 Seiten vor, der alle die Filme nebeneinander stellt, die zur Zeit auf dem deutschen Markte befindlich sind und sich in irgend einem Sinne als Lehr- und Kulturfilm bezeichnen. In besonderer Spalte ist angegeben, ob die Filme durch die Reichszensur gegangen sind, so daß jederzeit festgestellt werden kann, ob in Berlin oder München die Filme geprüft sind. Für manche Zwecke ist es sehr wertvoll, die Entstehungszeit zu wissen. Sie erschließt sich auch bis zu einem gewissen Grade aus der Prüfnummer.. Für den Gebrauch kleinerer Arbeitsstellen (Vereine, Volkshochschulen, Anstalten aller Art) ist die Mitteilung über die Länge der einzelnen Filmakte bestimmt. Die letzte Spalte, die die Anmerkungen enthält, wird lesbar durch eine sehr ausführlich gehaltene Anweisung, die aber notwendig ist, um überhaupt die Möglichkeit zu haben, die verschiedenen Einschränkungen zu berücksichtigen. Es ist sehr auffällig und in manchem Sinne beschämend, daß die Arbeit anscheinend vielfach sehr wenig unterstützt wurde.

§ **Ein neuer Rudolf Presber: Die Verse des Diogenes.** Brunnenverlag Karl Winckler, Berlin SW. 68, Zimmerstraße. Preis in Leinen gebunden 4,— Mark. — Des rheinischen Dichters fröhliche Weisheit hat in diesem Bande gesammelt, was ihm an gutgelaunten und finnreichen Versen der Tag geschenkt und was über den Tag hinaus von Wert geblieben ist. Dieser Poet achtet das Heilige, aber er liebt das Lachen! Diese Melodie steht wie über Presbers gesamten Schaffen so auch über diesem Buch geschrieben. Sie ist der Zauberklang, dem die Leser immer aufs neue erliegen.

§ **Die vierte Wand, Organ der Deutschen Theaterausstellung Magdeburg 1927.** Heft 18 vom 1. Juli 1927. Preis 50 Pf. — Gelegentlich der Einweihung der Immermann-Gedenktafel, die für dessen Geburtshaus in Magdeburg bestimmt ist, schildert Hans Richter die „Musterdirektion“ des Dichters in Düsseldorf, welche die Jahre 1833 bis 1837 umfaßt, und geht den Problemen nach, welche Immermann damals lösen wollte und die eine eigentümliche Ähnlichkeit mit Forderungen und Notwendigkeiten des gegenwärtigen deutschen Theaters aufweisen. Felix Emmel zeichnet die verschiedenen Möglichkeiten der Schauspielertypen und kommt zu einer Systematisierung nach Instinkttypus, Geisttypus und Seelentypus, die er wieder nach Dur und Moll unterscheidet. Unter den Mitteilungen über die Ereignisse auf der „Deutschen Theaterausstellung“ interessieren besonders die Ausführungen über Vorträge und Ergebnisse des ersten Tänzerkongresses sowie über den Achten Deutschen Volksbühnentag, Veranstaltungen, die beide in Magdeburg stattgefunden haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270716-12/fragment/page=0005



Industrie · Handel · Wirtschaft

Vor der Bildung des europäischen Chemischen Kartells

Wie in City-Kreisen verlautet wird, haben während der letzten zehn Tage in London Verhandlungen für die Bildung eines europäischen Chemischen Kartells stattgefunden. Den Besprechungen zwischen deutschen und englischen Industriellen der chemischen Industrie in Deutschland sind nunmehr in aller Stille Verhandlungen in London gefolgt, die nach zuverlässigen Informationen einen günstigen Verlauf genommen haben. Man hat sich nunmehr endgültig über die Basis für die Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern geeinigt. Obwohl im Augenblick eine amtliche Erklärung noch nicht abgegeben werden kann, wird als sicher betrachtet, daß Rückschläge in den Stand der Dinge kaum noch zu erwarten sind. Der Entwurf für einen endgültigen Plan für die Zusammenarbeit ist in den Umrissen bereits fertiggestellt und bedarf nur in gewissen Einzelheiten noch der Ausarbeitung. Neben diesen deutsch-englischen Besprechungen finden zur Zeit Verhandlungen zwischen französischen und deutschen Vertretern der chemischen Industrie statt, die nach Informationen führender Londoner Wirtschaftskreise gleichfalls einen günstigen Verlauf nehmen.

Die Auslandsverhandlungen der J. G. Farbenindustrie.

Wie von der J. G. Farbenindustrie verlautet, haben entgegen anderen Meldungen weder in Heidelberg noch in Ludwigshafen Verhandlungen zwischen dem Farbentrust und der holländisch-englischen Ölgruppe (Royal Dutch-Shell) stattgefunden. Im übrigen befindet sich Geheimrat Bosch auf einer Erholungsreise, was an sich gegen solche Verhandlungen im Augenblick spreche. Dagegen wird die Information bestätigt, derzufolge die deutsch-englischen Trustverhandlungen fortgeschritten seien, ebenso die Meldungen, daß daneben auch zwischen deutschen und französischen Vertretern der chemischen Großindustrie Verhandlungen gepflogen wurden.

Entwicklung der deutschen Sparkasseneinlagen (1924–1927)

Ein Überblick der Entwicklung der Spar- und Giroeinlagen der deutschen Sparkassen zeigt (in Millionen RM.) folgendes Bild:

	Spareinlagen	Giroeinlagen
1924	608,0	655,4
1925	1615,0	885,7
1926	3096,4	1119,1
April 1927	3854,0	1203,0

Während 1924 Spar- und Giroeinlagen fast gleich hoch waren, betragen Ende April 1927 die Giroeinlagen nur noch den dritten Teil der Spareinlagen. Hierin zeigt sich ein durchaus normaler Prozeß. Die Spareinlagen wachsen langsam, aber stetig mit der Zunahme der Kapitalbildung, während die Giroeinlagen, die Kassengelder der Wirtschaft, nur in dem Maße steigen können, in dem das Wirtschaftsvolumen und der allgemeine Umsatz sich vergrößern.

Wie sich die Spareinlagen auf die einzelnen Länder verteilen, zeigt folgende Aufstellung, bei der zu Vergleichszwecken die Ziffern von 1913 und 1924 beigefügt sind.

	1913	1924	April 1927
	in Millionen RM.		
Preußen	12 585,5	426,5	2493,9
Bayern	706,0	32,9	289,5
Sachsen	1954,2	21,7	230,5
Württemberg	626,3	19,3	182,9
Baden	954,8	25,7	177,7
Thüringen	633,2	10,6	83,0
Hessen	433,6	29,7	90,4

Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen Spareinlagen:

1913	325,—	Mark
1924	9,75	„
1925	25,9	„
1926	49,7	„
April 1927	61,8	„

Erwerbsgesellschaften

Wieder 10 Prozent Dividende bei der Leipziger Tricotagenfabrik A.-G. in Leipzig. Wie verlautet, wird der auf den 18. August d. J. einzuberufenden Generalversammlung für das Geschäftsjahr 1926/27 die Verteilung von wieder 10 Prozent Dividende vorgeschlagen.

Nähmaschinenfabrik Adolf Knoch A.-G. in Saalfeld. — Befriedigender Geschäftsgang. — Dividendenaussichten. Wie verlautet, hat der günstige Geschäftsgang bei dem Unternehmen in den letzten Monaten angehalten, so daß für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr wieder mit der Ausschüttung einer Dividende gerechnet werden kann (i. V. 2 Prozent).

Die Audiwerke A.-G. in Zwickau nach der Sanierung. Die Verwaltung teilt uns mit, daß auf Grund der Beschlüsse der letzten Generalversammlung der Gesellschaft das Aktienkapital von 3 000 000 auf 500 000 M. herabgesetzt und durch Neuausgabe von 600 000 M. Stammaktien auf 1 100 000 M. wieder erhöht worden ist.

Voigtländer & Sohn, A.-G. in Braunschweig. — Antrag auf Verpachtung des Unternehmens. Auf der Tagesordnung der zum 2. August einberufenen Generalversammlung der Voigtländer & Sohn A.-G. steht der Antrag der Verwaltung, den Vorstand der Gesellschaft zu ermächtigen, das Unternehmen an die Chemische Fabrik a. A., vorm. E. Schering, zu verpachten.

Bei dem Zusammentritt der Wirtschaftskommission des Völkerbundes in Genf hat der deutsche Vertreter, Staatssekretär Trendelenburg, die Gelegenheit benutzt, um noch einmal die große Bedeutung, welche Deutschland den Beschlüssen der Weltwirtschaftskonferenz zumesse, scharf zu unterstreichen und den entschiedenen Willen der deutschen Reichsregierung zu betonen, die Beschlüsse möglichst bald in die Tat umzusetzen. Einen Einblick in den gegenwärtigen Stand des Zollniveaus einiger für den deutschen Handel wichtiger Länder gibt vorstehendes Schaubild, daß den Anteil der Zölle an der Gesamteinfuhr im v. H. des Gesamteinfuhrwertes zeigt.

Anteil der Zölle an der Gesamteinfuhr in v. H. des Gesamteinfuhrwertes:

	1913	1925
Spanien	14,82	23,6
Australien	16,5	18,47
Kanada	17,1	15,1
Argentinien	17,66	15,08
Vereinigte Staaten	14,88	13,21
Ungarn	—	11,59
Großbritannien	5,70	9,6
Schweden	8,22	9,03
Italien	9,58	8,28
Schweiz	4,49	8,15
Deutschland	8,20	4,78

Ein kurzer Blick auf die Zahlenzusammenstellung zeigt, daß in Deutschland der Anteil der Zollbelastung im Verhältnis zu 1913 im Vergleich mit den wenigen Ländern, die ebenfalls einen Rückgang aufweisen, bei weitem am meisten zurückgegangen ist. Hinzu kommt, daß gerade diese Staaten vielfach zu einem Ersatz des Zolles durch protektionistische Verwaltungsmaßnahmen übergegangen sind. Auch dieses wird bei den kommenden Verhandlungen der Wirtschaftskommission des Völkerbundes berücksichtigt werden müssen.

Devisen, Börsen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.
(In Reichsmark)

Ohne Gewähr. Ohne Gewähr.

	15. 7.	14. 7.		15. 7.	14. 7.
Buenos Aires 1 Peso	1.787	1.781	Jugoslawien 100 Din.	7.408	7.408
Japan 1 Yen	1.985	1.985	Kopenhagen 100 K.	112.51	112.51
Konstantinop. 1 t. Pfd.	2.16	2.158	Lissabon 100 Escud	20.78	20.78
London 1 Pfd. Sterl.	20.426	20.425	Oslo 100 Kr.	108.64	108.64
Neuyork 1 Dollar	4.20	4.2035	Paris 100 Franken	16.47	16.47
Rio de Jan. 1 Milr.	0.496	0.484	Schweiz 100 Franken	80.97	80.99
Amsterdam 100 G.	168.56	168.78	Sofia 100 Leva	3.044	3.044
Athen 100 Drachm.	—.—	5.664	Spanien 100 Pes.	72.03	71.96
Brüssel 100 Belga	58.64	58.53	Stockholm 100 Kr.	112.63	112.64
Danzig 100 Gulden	81.52	81.55	Budapest 100 Pengö	73.34	73.34
Helsingfors 100 f. M.	10.60	10.602	Wien 100 Schilling	59.25	59.25
Italien 100 Lire	22.895	22.895			

Berliner Börsenbericht vom 15. Juli.

Schon im heutigen Vormittagsverkehr hatte sich ziemlich unerwartet eine festere Stimmung durchgesetzt. Gegenüber den sehr matten Frankfurter Nachbörsenkursen wollte man in einzelnen Papieren Erhöhungen von 4 bis 6 Prozent bemerken. Die ersten offiziellen Notierungen enttäuschten dann etwas, lagen aber gegenüber den gestrigen Mittagskursen gut behauptet, teilweise etwas höher. In erster Linie waren es Farben und die gestern als widerstandsfähig bezeichneten Freigabewerte, die größeres Geschäft aufzuweisen hatten. Bestimmend hierfür waren die neuen Meldungen zu der Frage der deutschen Eigentumsrückgabe und besonders die Erklärungen des stellvertretenden Schatzamtssekretärs Mills und die neuen Verhandlungen, die zwischen J. G. Farben und der Royal-Dutch-Gruppe und anderen ausländischen chemischen Industrien geführt wurden. Die übrigen Werte hatten nur geringe Umsätze. Bei Nebenwerten wurden viele erste Kurse festgesetzt. Im Verlaufe setzten sich bei den Spezialwerten zunächst weitere kleinere Kurserhöhungen durch, während die übrigen Märkte sehr still und kaum verändert lagen.

Bemberg und Glanzstoff vorübergehend lebhafter. Nachdem die Deckungen der Spekulation, die gestern zum Teil Leerabgaben vorgenommen haben soll, ihr Ende gefunden hatten, wurde das Geschäft bei fehlenden Orders und im Zusammenhange mit dem Wochenschluß sehr ruhig, so daß die Kurse langsam nachgaben. Anleihen ruhig, Ausländer wenig verändert, Pfandbriefe ruhig, Rentenbriefe bis ½ Prozent höher. Der Devisenmarkt unverändert, nach der amtlichen Kursfestsetzung bestand etwas Angebot. Der heutige Zahltag und der letzte Einzahlungstermin für junge Farbenaktien hatte am Geldmarkt eine ziemliche Anspannung zur Folge. Tagesgeld 7 bis 8½ Prozent, Monatsgeld 8 bis 9 Prozent. Die anfangs angenommene Erhöhung des Privatdiskonts ist nicht eingetreten.

Hallische Börse.

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank Merseburg.)

	16. 7.	14. 7.		16. 7.	14. 7.
Bank-Aktien.			Hallesche Maschinenfabrik	180.—	178.—
Adca	151.50	152.50	Hallesche Röhrenwerke	73.—	70.25
Hallescher Bankverein	140.—	142.—	Hildebrandsche Mühlenw.	68.—	68.—
Gew.- u. Handelsbank	93.—	93.—	Moritz Jahr A.-G.	25.—	27.—
Landkredit-Bank	96.—	96.—	Gebr. Jentzsch	80.—	80.—
Zörbiger Bankverein	90.—	88.—	Kaiserbad Schmiedeberg	118.—	—.—
Bergw.-Akt. u. Kuxe.			Kyffhäuserhütte	75.—	—.—
Kaliwerk Krügershall	158.—	158.—	Gottfried Lindner	80.50	80.50
Mansfelder Bergbau	133.50	136.—	Schraplauer Kalkwerk	81.—	81.—
Prehl. Braunk. A.-G.	215.—	215.—	Stadtmühle Alsleben	96.50	96.50
Riebecksche Montanw. A.-G.	177.—	177.—	G. Vester, Sped.	56.—	56.—
Werschen-Weißenf. Brk.	210.—	208.—	Wegelin & Hübner	132.—	127.—
Bruckdorf-Nietl. Bergb.	—.—	—.—	Zeitzer Maschinenfabrik	185.—	185.—
Industrie-Aktien.			Zuckerraff. Halle	92.—	90.—
Ammendorfer Papierf.	248.—	265.—	Halle-Hettstedter Bahn	65.—	65.—
Cröllwitzer Papierf.	157.—	157.—	**Freiverkehr.**		
Könnerner Malzfabrik	130.—	180.—	Bankverein Artern	—.—	—.—
Eilenburger Katt.-Manuf.	95.—	95.—	Bernburger Saalmühlen	—.—	—.—
Eisenwerk Brünner	29.—	29.50	Bühring Landsberg	21.—	21.—
Engelhardt-Brauerei	225.—	225.—	Cäsar & Loretz	11.—	11.—
Zimmermann & Co.	11.—	11.—	Czarnowanzer Glas	40.—	40.—
Glauziger Zuckerfabrik	125.—	122.—	Micifa (Mitteld. Zig.-F.)	—.—	—.—
Hallesche Malzfabrik	148.—	148.—	Portl. Zementf. Saale	140.—	140.—

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 Kilo)	15. 7.	14. 7.	(Für 100 Kilo)	15. 7.	14. 7.
Weizen, märk.	—	—	Futtererbsen	22.00—23.00	22.00—23.00
Roggen, märk.	253—255	255—257	Peluschken	21.00—22.50	21.00—22.50
Sommergerste	—	—	Ackerbohnen	22.00—23.00	22.00—23.00
W.- u. Futterg.	—	192—195	Wicken	23.00—24.50	22.00—24.50
Neue Winterg.	—	—	Blaue Lupinen	14.75—15.75	14.75—15.75
Hafer, märk.	251—258	251—259	Gelbe Lupinen	15.75—17.75	15.75—17.75
Mais, lok. Berl.	186—188	185—187	Serradella, alte	—	—
(Für 100 Kilo)			Serradella	—	—
Weizenmehl	35.75—37.75	36.25—37.25	Rapskuchen	15.40—15.60	15.40—15.80
Roggenmehl	34.00—34.50	34.00—35.65	Leinkuchen	20.00—20.20	20.00—20.20
Weizenkleie	13.25	13.25	Trockenschnitzel	12.50—13.00	12.50—13.10
Roggenkleie	15.00—15.25	15.50	Soja-Schrot	—	—
Raps, 1000 kg	315—325	315—325	Torfmelasse	19.00—19.90	—
Leinsaat, 1000 kg	—	—	Kartoffelflocken	34.50—34.60	34.25—34.60
Viktoria-Erbsen	44.00—58.00	44.00—58.00	Rüben	—	—
Kl. Speiseerbsen	28.00—32.00	28.00—32.00			

Hallische Produktenbörse vom 16. Juli.

(Mitgeteilt von der Firma Friedrich Lehmann, Merseburg.)

(Für 1000 Kilo)	alte Ernte	neue Ernte	(Für 100 Kilo)	alte Ernte	neue Ernte
Weizen (73½ bis 75 kg/hl)	275—280	260—265	Viktoriaerbsen	—	—
			Futtererbsen		
Roggen (68 bis 70 kg/hl)	—	235—238	Raps		
			Weizenkleie (mittelgrob)	13.50—14.00	—
Braugerste	—	—			
Wintergerste	—	205—210	Roggenkleie	14.00—14.50	—
Futtergerste	—	—	Malzkeime	—	—
Hafer	260—270	—	Trockenschnitzel	13.50—14.00	—
Mais	187	—			

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in RM.)	15. 7.	12. 7.	(Für 1000 kg in RM.)	15. 7.	12. 7.
Weizen, inl.	272—278	276—282	Hafer, neuer	—	—
Roggen, inl.	258—264	258—264	Mais, amerik. rund.	196—202	196—205
Sommergerste, inl.	—	—	do. cinquantin	205—215	205—212
Wintergerste	200—210	200—210	Raps, ruhig	—	—
Hafer, alter	238—263	238—263	Erbsen (inl. Vikt.)	—	—

Berliner Schlachtviehmarkt vom 16. Juli.

Preise: Ochsen 1. Kl. 63—66, 2. —, 3. 58—61, 4. —, 5. 53—56, 6. 40; Bullen 1. Kl. 58—61, 2. 56—57, 3. 52—54, 4. 49—51; Kühe 1. Kl. 48—53, 2. 40—45, 3. 30—35, 4. 22—26; Färsen 1. Kl. 62—64, 2. 45—58, 3. 50—52; Fresser 40—50; Kälber 1. Kl. —, 2. 70—81, 3. 58—65, 4. 44—53; Schafe 1. Kl. —, 2. 53—55, 3. 42—50, 4. 35—50, 5. 25—30; Schweine 1. Kl. 51—57, 2. 59, 3. 58—59, 4. 57—58, 5. 55 bis 56, 6. —; Sauen 50—52. — Auftrieb: 1637 Rinder (darunter 407 Ochsen, 397 Bullen, 833 Kühe und Färsen), 1475 Kälber, 6243 Schafe, — Ziegen, 9093 Schweine, 1551 zum Schlachthof direkt, 5 Auslandsschweine. — Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern, Schweinen ruhig; bei Schafen ziemlich glatt; beste Lämmer über Notiz.

Börsen vom 15. Juli 1927.

Kurszettel

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank.

Reichsbankdiskont 6 Prozent.

Berliner Börse

	15. 7.	14. 7.
Anleihen.		
Dtsch. Ablösungsschuld inkl. Auslosungs-Recht F	296.50	297.—
Dt. Ablösungsschuld mit Auslos.-Schein einschl. 1. Ziehung F	297.—	297.50
Dt. Ablösungsschuld ohne Auslosungs-Schein F	18.—	18.—
Sächs. Prov.-Anleihe	—.—	—.—
Landschaftl. Zentral-Pfandbriefe	16.—	15.90
Sächs. landschaftl. Pfandbriefe	16.10	16.10
6 % Dtsch. Zuckerwertanleihe	17.10	17.12
7 % Prov. Sächs. Pfandbriefe	94.50	94.50
% Prov. Sächs. ld. Roggenpfandbriefe	7.90	7.95
5 % Sächs. Goldkursanleihe	78.60	78.—
10 % Berl. Hyp. G. Pf. S. 2	111.—	111.—
10 % dto. S. 3	107.—	106.50
10 % dto. S. 4	105.90	105.80
8 % dto. S. 5 u. 6	102.75	102.75
7 % dto. S. 7	99.—	99.—
6 % dto. S. 10	95.50	95.50
8 % Dt. Hyp. Bk. Gold 26	100.30	100.10
7 % dto. 30	100.50	100.50
8 % Pre. Bod. Kr. G. Pf. Em. 3	100.—	100.50
7 % dto. Em. 10	100.50	100.50
4,5 % Pr. Zentr. Bod. Gold Pf. 26 Ausg. 2 (Liq. Pf. o. Anteil)	81.75	82.25
Anteil m. Ratenschein 1—4	55.90	56.40

	15. 7.	14. 7.
8 % Mein. H. B. Gpf. Em. 3	100.20	100.25
6 % Dt. Zuckerbank	—.—	—.—
Obligationskurse.		
4 % Allg. Elektr. Ges. 1890 S. 1 i. RM	80.—	89.—
4,5 % Dt. Solway-W. 1909 i. RM	—.—	—.—
4,5 % Ges. f. elektr. Untern. von 98, 1900, 11 i. RM	84.50	85.—
5 % Klöckner-Werke (Sammel-Ablös.-aktien)	86.50	86.50
4 5 % Riebeck-Montanwerke v. 1912	—.—	84.75
Bahnaktien.		
Elektr. Hochbahn	93.75	92.50
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	183.—	183.25
Halberst.-Blankenburg	56.—	56.—
Halle-Hettstedt	68.—	68.—
Hamburger Hochbahn	86.50	87.—
Schiffahrtsaktien.		
Deutsch-Australier	—.—	—.—
Hamburg-Amerika	148.75	147.50
Hansa-Dampfschiff	230.50	228.50
Hamburg-Süd	230.37	231.—
Nordd. Lloyd	149.50	147.25
Vereinigte Elbe-Schiffahrt	77.50	77.87
Bankaktien.		
Barmer Bankv.	156.75	157.25
Berl. Handelsges.	251.—	250.—
Braunschw. Bank	128.—	128.—
Commerzbank	185.—	186.50
Darmst. u. Nat.	245.50	246.—
Deutsche Bank	170.—	170.—
Disconto-Bank	165.25	166.25
Dresdener Bank	174.87	175.—
Hall. Bankverein	140.25	141.50
Leipz. Cred.-Anst.	152.13	152.—
Mitteld. Creditb.	248.25	250.50

	15. 7.	14. 7.
Reichsbankant.	171.87	170.50
Sächs. Bank	159.25	159.50
Brauerei-Aktien.		
Engelhardtbrauerei	230.—	231.—
Schulth.-Patzenhofer	458.25	452.50
Leipz. Br. Riebeck	159.—	159.—
Industrie-Aktien.		
Accumulatoren	170.—	170.—
A. E. G.	190.—	190.50
Ammend. Papier	246.—	247.—
Anhalter Kohlen	115.—	116.—
Aschaffenb. Zellst.	214.50	215.—
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	147.75	146.—
Bamag. Meguin.	46.50	47.—
Barop. Walzwerk	153.—	154.—
Basalt	101.50	101.12
J. Berger	312.—	316.50
Bergmann Elektr.	200.—	202.—
Berl. Holz-Kontor	106.25	109.—
Berl. Karlsr. J.-W.	89.25	90.50
Beton- u. Monierb.	140.—	138.—
Bing-Werke	25.—	25.12
Bochumer Guß	—.—	—.—
Braunk. u. Brikett	199.—	199.—
Braunschw. Kohlen	300.—	307.—
Buderus Eisenw.	126.—	126.50
Busch Waggon	104.25	104.—
Byk Guldenw.	94.—	97.—
Calmon Asbest	55.13	55.12
Charl. Wasser	161.—	162.—
Chem. Buckau	126.50	126.25
Chem. Heyden	134.—	133.—
Chem. Gelsenkirch.	89.50	92.—
Chemn. Spinnerei	95.—	92.12
Conti. Caoutsch.	133.—	135.—
Cröllw. Papier	155.—	155.—
Daimler Motoren	131.25	132.25
Dtsch. Atl. Tel.	108.50	106.50
Dtsch. Lux-Bergw.	—.—	—.—
Dtsch. Erdöl	162.87	162.—
Dtsch. Kabel	113.25	112.50
Dtsch. Kali	147.50	151.—
Dtsch. Masch.	100.—	103.75
Dtsch. Petroleum	—.—	88.—
Dtsch. Werke	—.—	—.—

	15. 7.	14. 7.
Dtsch. Wolle	6.—	62.25
Dürrkopp Werke	93.50	93.—
Dyckerh. u. Widm.	40.—	40.—
Dynam. Nobel	151.50	151.—
Eilenburg. Kattun	97.—	99.—
Elektr. Lieferungsg.	190.75	187.—
Essen. Steinkohlen	182.—	182.—
Fahlberg List	141.50	141.50
J. G. Farbenindustr.	312.—	310.—
Feldm. Papier	220.—	221.75
Fröbeln Zucker	107.—	109.—
Gelsenk. Bergw.	175.62	177.—
Genth. Zucker	—.—	—.—
G. f. el. Untern.	246.—	244.—
Glauz. Zucker	124.—	125.—
Görl. Waggon	20.25	20.50
Gothaer Waggon	—.—	—.—
Greppiner W.	155.—	156.50
Gruschwitz Textil	111.75	113.50
Hackethal	99.—	99.87
Hall. Maschinen	180.75	181.—
Hammersen & Co.	175.—	175.—
Hansa Lloyd	55.—	55.25
Harp. Bergbau	214.75	217.—
Hartm. Masch.	32.—	33.50
Held & Francke	76.—	75.—
Hildebrand Mühl.	66.—	68.50
Hirsch-Kupfer	118.—	117.50
Hoesch Stahlw.	190.—	190.50
Hohenlohe	23.10	22.90
Holzmann, Ph.	203.87	204.—
Humboldt, Masch.	88.62	46.12
Ilse Bergbau	272.—	283.—
Ilse Genußscheine	135.50	135.50
Kahla Porzellan	113.50	113.50
Kali Aschersleb.	183.25	183.—
Karstadt A.-G.	153.75	27.87
Kattow. Bergbau	—.—	—.—
Kirchner & Co.	133.—	133.—
Klöckner Werke	175.—	177.—
Köln-Neuessen	187.87	189.87
Köln-Rottweil	—.—	—.—
Gebr. Körting	108.—	108.—
Kyffh. Hütte	78.—	78.—
Lahmeyer & Co.	181.—	183.—
Laurahütte	97.50	97.50
Leonhard Braunk.	151.—	152.—

	15. 7.	14. 7.
Leopold Grube	108.50	107.87
Linke Hoffmann L.	70.—	69.—
Loewe, Ludw.	289.75	290.50
Lorenz, C. A.-G.	133.25	132.50
Mannesmann Röhr.	198.75	202.25
Mansfeld. Bergb.	135.—	135.—
Maschinenf. Buckau	172.—	170.—
Mix & Genest	155.—	158.—
Motoren Deutz	74.50	74.50
Motoren Mannh.	—.—	—.—
Nationale Auto	127.25	127.25
Norddeutsch. Kabel	138.50	137.—
Norddeutsche Wolle	180.—	181.75
Oberschles. Eisenb.	106.50	107.—
Oberschles. E.-Ind.	—.—	—.—
Oberschles. Koksw.	104.37	106.—
Orenstein & Koppel	141.—	140.—
Ostwerke	434.50	430.—
Phönix Bergbau	130.75	132.50
Phönix Braunk.	107.75	107.75
Pinsch A.-G.	160.—	160.—
Pittler A.-G.	160.—	162.—
B. Polack	100.—	100.—
Pöge. Elektron	137.50	138.25
Polyphon	163.25	162.75
Rhein. Braunk.	282.50	284.50
Rhein. Elektrizit.	171.50	173.—
Rhein. Metall.	—.—	—.—
Rhein. Sprengstoff	117.50	113.50
Rhein. Stahlw.	221.50	222.50
Riebecksch. Montw.	177.75	175.50
Rombacher Hütte	—.—	—.—
Rositzer Braunk.	118.—	116.—
Rositzer Zucker	109.—	104.—
Rütgerswerke	105.—	107.12
Sachsenwerke	—.—	124.75
Salzdetfurth Kali	242.25	242.—
Sangerh. Masch.	161.—	161.—
Sarotti Schok.	202.—	204.—
Scheidemandel	29.—	28.75
Schering chem.	236.—	232.—
Schles. Textil	125.—	126.—
Schles. Zink	116.50	120.—
Schneider, Hugo	123.—	127.—
Schubert & Salzer	390.87	400.50
Schuckert Elek.	208.75	203.75
Schulz jun.	104.—	104.—

	15. 7.	14. 7.
Sieg. Solingen	60.—	60.12
Siemens & Halske	289.50	291.75
Staßfurter chem.	65.37	65.50
Stett. Chamotte	105.25	107.—
Stock Motor	97.50	80.25
Stöhr. Kammgarn	162.25	158.—
Stöwer Nähmasch.	74.50	74.50
Ver. Glanzst. Elb.	725.—	725.—
Ver. Kohle Borna	112.—	116.87
Ver. Thür. Metall	58.—	59.—
Wanderer W.	275.75	281.75
Wegelin & Hübner	134.75	133.—
Wernsh. Kg. Sp.	—.—	—.—
Werschen-Weißenf.	212.—	212.—
Westeregeln Alkali	190.—	188.—
R. Wolff	57.—	58.62
Wrede Mälzerei	149.—	148.—
Zeitzer Masch.	188.—	189.—
Zellst. Waldhof	329.50	329.87
Zwickauer Masch.	—.—	—.—
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	144.—
Krügershall	159.—	160.—
Brown Boveri	179.—	179.—
Glückauf lit. a.	80.—	80.—
Kabel Rheydt	188.—	189.—
Hochfrequenz	170.—	172.—
Rhein Metall	101.—	102.—
Ufa	32.—	32.—

Leipziger Börse

Industrie-Aktien.	15. 7.	14. 7.
Adca	152.75	153.25
Comm. u. Priv.	187.—	188.—
Sächs. Bank	160.—	160.—
Sächs. Bodencr.	168.—	—.—
Altenbg. Landkr.	125.—	125.—
Kasseler Jute	218.—	218.—
Chromo Najort	96.—	97.—
Concord. Spinn.	148.50	150.—
Cröllw. Papier	—.—	—.—
Dermatoid-W.	86.—	86.—
Dt. Eisenhandel	96.90	98.—

	15. 7.	14. 7.
Gautzsch Kg.	110.50	110.50
Geraer Jute A.	270.—	270.—
Glauziger Zucker	125.—	124.—
Halle Zimmerm.	12.50	12.50
Halle Zucker	95.—	94.—
Kästner, Karl	16.—	16.50
Krietsch Mühle	—.—	—.—
Landkraft Leipzig	110.50	110.—
Leipz. Baumw.	266.—	266.—
Leipz. Bier Rieb.	159.50	161.—
Leipz. Buchb. Fr.	67.50	66.—
Leipz. Kammg.	194.50	194.50
Leipz. P. Zimmerm.	158.—	158.50
Leipz. Wollk.	—.—	—.—
Lindner, Gottfried	80.—	80.—
Mansfeld	134.—	134.50
Naumann	137.50	137.50
Nordd. Wolle	181.—	182.50
Paradiesbetten	128.—	128.—
Peniger Masch.	78.—	78.50
Pittler Werkz.	160.—	159.—
Polyphon	163.—	163.50
Prestow	184.—	185.—
Rauchw. Walter	80.—	79.—
Riquet & Co.	147.50	149.—
Rositz Zucker	104.—	102.—
Sachsenwerk	126.—	125.50
Schubert & Salzer	401.—	405.—
Sonderm. & Stier	68.—	68.—
Stöhr & Co.	160.—	156.—
Textil Claviez	—.—	—.—
Thür. Gas	148.50	148.50
„ Wolle	183.—	184.—
Tittel & Krüger	175.—	175.—
Tränkner & Würker	56.50	58.—
Wotanwerke	56.—	56.—
Zittauer mech. Wed.	123.75	124.75
Freiverkehr.		
Bachmann & Ladewig	229.—	229.—
Eitner, Hans	45.—	45.—
Parkhotel	158.—	158.—
Pöge Elektr.	137.—	137.—
Richter Steinbau	—.—	—.—
Seidel & Naumann	98.—	95.—
Thür. Zucker Waschl.	45.50	45.50
Wollhaar Hainichen	—.—	0.275

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270716-12/fragment/page=0006
DFG

Aus Mitteldeutschland

Großer Silberdiebstahl.

† **Halle.** Ein großer Einbruchsdiebstahl wurde am Dienstag in einer Wohnung der Reilstraße verübt. Die Diebe benutzten eine Zeit, als die Wohnung ohne Aufsicht war, um mit einem Nachschlüssel oder Dietrich einzudringen. Spuren eines gewaltsamen Einbruchs sind jedenfalls nicht vorhanden. Bei ihrer Arbeit haben sie es sehr eilig gehabt, da sie offenbar in dauernder Furcht schwebten, ertappt zu werden. Sie sind deshalb bei ihrer Arbeit sehr flüchtig gewesen und nahmen nur das mit, was ihnen zuerst in die Hände fiel. So ist z. B. bei einem Silberkasten das oberste Schubfach ausgeräumt, die beiden unteren dagegen nicht. Auch von silbernen Bestecken auf dem Tisch fehlt nur ein Teil. Trotzdem ist jedoch der Wert der gestohlenen Sachen ganz erheblich und sachdienliche Mitteilungen werden daher an die Kriminalpolizei erbeten. Die Bestecke sind mit „H" und einer siebenzackigen Krone gezeichnet, während eine gestohlene Brosche die Buchstaben „v. H." und eine ausgesägte Krone trägt, in deren Zacken je ein Brillant eingefaßt ist. Vor Ankauf wird gewarnt.

Von der Maschine zerschnitten.

† **Halle.** Ein im benachbarten Dornitz bei dem Gutsbesitzer Voigt mit der Feldbestellung beschäftigter landwirtschaftlicher Arbeiter hatte vor seiner Maschine ein paar sehr junge, unruhige Pferde. Als der Arbeiter abgestiegen war, um die Maschine nachzusehen, zogen die Pferde plötzlich an. Der Arbeiter wurde von den Messern der Maschine erfaßt und buchstäblich in Stücke geschnitten. Der Tod trat sofort ein.

Aufhebung der Sittenkontrolle.

† **Halle.** Mit dem Mittwoch ist in Halle die sittenpolizeiliche Kontrolle über die Prostituierten aufgehoben worden. Die Kontrollbücher sind eingezogen worden und die ordentliche Bordellstraße ist jeder Kontrolle enthoben worden.

Der repräsentative Rote Turm.

† **Halle.** Das im Roten Turm untergebrachte städtische Verkehrsbüro soll durch große Umbauten erweitert werden. Das Büro soll nach innen und außen, seinem Zweck entsprechend, ein repräsentatives Aussehen erhalten. Die Räume werden mit allen Mitteln moderner Raumkunst ausgestaltet werden und soll in einer vornehmen und stilvollen Auswahl des Mobiliars die Großstadtgeltung Halles unterstreichen. Die Schalter werden beseitigt und erhalten den Charakter eines vornehmen Empfangraumes. Auch die akademische Lesehalle im Roten Turm soll erweitert werden. Mit dem Umbau wird in allernächster Zeit begonnen.

Zum Abbruch des herzoglichen Palais.

† **Dessau.** Wie man weiß, hatte sich der Abbruchunternehmer verpflichtet, gegen eine an das herzogliche Haus zu zahlende Summe das Palais in der Kavalierstraße niederzureißen und den Platz bis zu einem bestimmten Termin zu räumen. Die Stadt hatte gehofft, zu diesem Termin das vollständig freie Gelände zu ihrer Verfügung zu haben. Jetzt ergibt sich aber, daß sich der Abbruchsvertrag lediglich auf alles bezieht, was über der Erde steht, nicht aber auf die Fundamente deretwegen man bei Abbruchsverträgen besondere Vereinbarungen zu treffen pflegt. Weder das herzogliche Haus noch der Abbruchunternehmer sind verpflichtet, die Fundamente zu beseitigen. Will die Stadt, daß sie herausgeholt werden, so muß sie selber die Arbeiten ausführen lassen. Das hierbei gewonnene Material ist anderweitig nicht mehr zu verwenden, und da es sich vielfach um Beton handelt, wird die Beseitigung sehr kostspielig werden. Sachverständige rechnen mit 50 000 Mark. Viel mehr wird der Abbruchswert des ganzen Palais, kaum betragen.

Für Radfahrwege in Halberstadt.

† **Halberstadt.** Während sonst für jede Sportmöglichkeit in Halberstadt gesorgt ist, fehlt es gänzlich an Radfahrwegen. Das macht sich nicht nur in der Stadt, sondern namentlich auf den Wegen zu den Bergen bemerkbar. In letzter Zeit hat die Polizei rund 600 Anzeigen gegen Radfahrer erlassen, die auf den Bergwegen die Bürgersteige benutzt haben. Die Fahrwege sind aber für Radfahrer nur mit Lebensgefahr zu befahren, da sie ausgefahren oder sandig sind. Um nun eine große Werbetätigkeit für die Anlage von Radfahrwegen ins Leben zu rufen, wollen die Radfahrvereine und die Fahrradindustrie vom 18. bis 24. Juli eine Fahrradsport- und Werbewoche veranstalten.

Die Unfallstelle der Harzquerbahn.

† **Wernigerode.** Wie die Harzquerbahn mitteilt, ist der Umsteigeverkehr im Thumkuhlental an der Unfallstelle aufgenommen worden. Es sind entsprechende Einrichtungen für bequemen, gefahrlosen Übergang von einem zum anderen Zuge getroffen. Der Autobusbetrieb zwischen Wernigerode und Dreiannen-Hohne bleibt nur noch bei einigen Zügen bis auf weiteres bestehen.

Ein Todesopfer des Unwetters.

† St. Andreasberg. Bei dem Unwetter, das den ganzen Harz heimsuchte, ist leider auch hier ein Menschenleben zu beklagen. Der Arbeiter Wilhelm Berger, der die reißenden Wassermassen aus seinem Garten in der Mühlenstraße ableiten wollte, stürzte hierbei in die Fluten und wurde durch diese in einen Kanal gerissen, aus dem er erst nach mühevoller Arbeit als Leiche geborgen werden konnte.

35 000 Seidenraupen gestohlen.

† **Leipzig.** In einem Leipziger Seidenbau wurde in der Nacht zum 12. Juli fast der gesamte Bestand von etwa 35 000 Seidenraupen gestohlen. Gleichzeitig hat der Täter von der Spinneinrichtung 300 bis 400 Kokons von Gelb- und Weiß-Spinnern abgerissen und mitgenommen. Der Dieb ist bestimmt in den Kreisen der Seidenraupenzüchter zu suchen. Sachdienliche Angaben, die zu seiner Ermittlung führen können, erbittet das Kriminalamt.

Die Chemnitzer Selbstmordepidemie.

† **Chemnitz.** In Chemnitz scheint eine richtige Selbstmordepidemie ausgebrochen zu sein. Nachdem am Sonnabend und Sonntag sechs Selbstmorde zu verzeichnen waren, haben am Dienstag fünf Männer ihrem Leben ein Ende gemacht bzw. machen wollen. Jetzt ließ sich ein 15jähriger Tischlerlehrling vom Personenzug Chemnitz—Leipzig überfahren. Er wurde schrecklich verstümmelt und war sofort tot. In einem hinterlassenen Briefe gibt er als Motiv Liebeskummer an.

Drei Jahre Gefängnis für einen Säurespritzer.

† **Bautzen.** Der 53 Jahre alte Motorwärter Schierlein, der jahrelang in Zittau Frauen und Mädchen die Kleider durch Bespritzen mit Schwefelsäure beschädigt und meist unbrauchbar gemacht hatte, am 27. März 1927 in Zittau auf frischer Tat ertappt und verhaftet werden konnte, hatte sich jetzt vor dem Gemeinsamen Schöffengericht in Bautzen zu verantworten. Er war geständig, gab aber verschiedene Gründe für seine Taten an. Einmal behauptete er, gut gekleidete Frauen aus Neid geschädigt zu haben, dann wieder, daß er sich für schlechte Behandlung durch seine Stiefmutter und Lehrmeisterin, die er in jungen Jahren habe dulden müssen, an den Frauen habe rächen wollen. Er behauptete auch, er habe sich nach dem Bespritzen der Kleider geschlechtlich befriedigt gefühlt. Er wurde unter Anrechnung der Untersuchungshaft zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Tödlicher Unfall im Kohlenschacht.

† Zwickau. Im Tiefbauschacht des Erzgebirgischen Steinkohlen-Aktienvereins wurde der Bergarbeiter Eduard Thiele aus Planitz durch Seilschlag am Hals und Gesicht schwer verletzt. Das Seil hatte den Mann mit solcher Wucht getroffen, daß er besinnungslos zusammenbrach und nach Einlieferung ins Krankenhaus verstorben ist.

Schüsse auf der Polizeiwache.

† **Zwickau.** Im Ortsteil Schedewitz mußten vier Bergarbeiter wegen Zechprellerei und tätlicher Beleidigung von Sicherheitsbeamten auf die Bezirkswache gebracht werden. Kurze Zeit danach erschienen drei weitere Bergarbeiter auf der Wache, um ihre Kollegen zu befreien. Es entwickelte sich eine erregte Szene, so daß es bald im Wachtlokal drunter und drüber ging. Schließlich mußte ein Beamter zur Dienstwaffe greifen und einen Angreifer abwehren. Dabei wurde dieser so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Festnahme eines Berliner Defraudanten.

† **Kösen.** Ein Berliner Kaufmann, der dort einer Zigarettenfirma 24 000 Mark unterschlagen hatte, fiel einem Kösener Polizeibeamten durch außerordentlich hohe Zechausgaben und anderes mehr auf. Die Ermittlungen führten schließlich zur Festnahme des überraschten Täters und seiner Begleiter. Etwa die Hälfte des gestohlenen Gutes konnte dem Täter wieder abgenommen werden.

Rätselhafte Bluttat.

† **Großbreitenbach.** Bei einem Karussellvergnügen in der Nähe des Restaurants Waldbrücke fielen am Abend vier bis fünf Schüsse. Gleich darauf krachten noch zwei Schüsse. Das versetzte die Volksmenge in große Aufregung. Es wurde festgestellt, daß der 19jährige Glasmacher Karl Boetner aus Großbreitenbach und der 18 Jahre alte Schneidergeselle Gustav Geier aus Böhlen geschossen und sich dabei schwer verletzt hatten. Geier starb nach einer Stunde, während Boetner ins Krankenhaus nach Ilmenau geschafft werden mußte. Nach Zeugenaussagen soll Boetner, nachdem er Geier tödlich getroffen hatte, selbst Hand an sich gelegt haben. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange.

Jungfrauen gesucht!

†. **Eisenach.** Das „Spiel von den zehn Jungfrauen" soll bekanntlich, wie schon mitgeteilt, wieder hier aufgeführt werden. Alle finanziellen Vorbedingungen sind gegeben. Nun aber zeigt es sich, daß zum Spiel die zehn Jungfrauen fehlen. Sie werden jetzt durch Inserat gesucht.

Die Polizei, die regelt . . .

† **Erfurt.** An der Ecke Neuwerkstraße—Löberstraße wurde der dort stehende Polizeiverkehrsposten durch ein Personenauto angefahren und verletzt. Der Autoführer fuhr vorschriftswidrig.

† **Ballenstädt.** Eine Autofalle befindet sich in Güntersberge im Harz. Dort steht ein Gendarm mit einem „Zeugen" und beurteilt nach Augenmaß, ob — nach seiner Meinung — das Fahrzeug zu schnell gefahren ist. Meistens ist es der Fall, wohlgemerkt, nach seiner Meinung. Die Strafverfügung lautet nachher ungefähr so: „Sie haben die hiesige Ortsstraße so schnell befahren, daß Sie nicht in der Lage waren, den Wagen auf kürzeste Zeit zum Stehen zu bringen." Eine abgestoppte Zeit ist natürlich nicht angegeben, kann auch nicht angegeben werden, denn wie erwähnt, beurteilt der Gendarm mit seinem „Zeugen" nach Augenmaß die Geschwindigkeit. Nun sagt sich die Stadtgemeinde, daß der Automobilist lieber seine 5 Mark bezahlt, als daß er unnütze Zeit versäumt, um einem Gerichtstermin in G. nachzukommen.

Das Kettenkarussell verunglückt.

† **Koburg.** Ein eigenartiger Unfall ereignete sich auf dem städtischen Anger, wo der zweite Tag des Gregoriusfestes abgehalten wird. Ein in Betrieb befindliches Kettenkarussell blieb plötzlich stehen und die nach außen fliegenden Gondeln stießen scharf nach innen zusammen. Zum Glück waren nur wenige Gondeln besetzt, so daß nur 2 Kinder verletzt wurden, jedoch nicht gefährlich. Die polizeiliche Untersuchung hat ergeben, daß das Heißlaufen der Maschine die Ursache des Unfalles war.

Unnötige Aufregung.

† **Augsdorf.** Die Nachricht, daß der Arbeiter Stöcklei von hier auf dem Leunawerk tödlich verunglückt sei, hat sich erfreulicherweise als unrichtig herausgestellt. Der Ehefrau des Genannten war eine Mitteilung zugegangen, daß ihr Mann bei einem Unglück zu Tode gekommen sei. Als sie sich eiligst nach Leuna begab, traf sie ihren Mann gesund und munter an. Es soll eine Verwechslung mit einem Arbeiter gleichen Namens vorgekommen sein.

Eine fruchtbare Gegend.

† **Neundorf.** In einem hiesigen Garten steht eine Bergamotte, die zahlreiche Früchte trägt, zum zweiten Male in voller Blüte. Man hört von Gartenbesitzern unseres Dorfes mehrfach, daß sie Bäume haben, die in diesem Jahre noch einmal blühen. In demselben Garten befindet sich eine Roggenpflanze, die 2,73 Meter hoch ist.

Der splendide Herr Teermeister.

† **Koburg.** Im Koburgischen werden zur Zeit die Hauptstraßen geteert. Das machte sich der 50jährige Tagelöhner Arthur Dehler aus Sehney (bei Lichtenfels) zunutze. Er spielte sich in den Ortschaften um Koburg als arbeitvergebender Teermeister auf, machte in den Wirtschaften der Dörfer zwischen Koburg und Lichtenfels Zechen auch für Arbeiterkolonnen, die er anwarb, und ließ es mitunter hoch hergehen, da ob der endlichen Beschäftigung vieler Arbeitsloser allenthalben Lust und Freude herrschte. Erst anderntags merkten Wirte und Arbeiter, daß sie einen Schwindler in die Hände gefallen waren. — Das hiesige Schöffengericht verurteilte den „Herrn Teermeister" zu vier Monaten Gefängnis, da er ein rückfälliger Sünder ist.

Freispruch eines Lehrers.

† **Eberswalde.** Mit dem Unglücksfall vom 25. Februar d. J., bei dem drei Freienwalder Schüler beim Schlittschuhlaufen auf der Schlenke den Tod gefunden hatten, beschäftigte sich in zweiter Instanz die Strafkammer Eberswalde. Lehrer David hatte den Schülern das Schlittschuhlaufen erlaubt, obwohl starkes Tauwetter eingetreten war. Ein Schüler war eingebrochen und bei dem Rettungswerk versanken noch zwei andere. In der Berufungsverhandlung schloß sich die Strafkammer der Darlegung des Verteidigers an, daß die gesamte Freienwalder Bevölkerung einschließlich des Bürgermeisters und sämtlicher Lehrer sich in demselben verhängnisvollen Irrtum befunden hätten, daß die Schlenke ungefährlich sei. Ein Verschulden könnte nur festgestellt werden, wenn eine Voraussehbarkeit des eingetretenen Unglücksfalles vorgelegen hätte; das sei aber nicht der Fall gewesen. Lehrer David wurde unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils, das auf 600 Mark Geldstrafe gelautet hatte, auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Kleinmädchen zeigt schon Hausfraunseife,
Kauft „Döbelner Terpentin Schmierseife".
In ¼ Pfundpaketen abgereicht
Bleibt sie an Güte unerreicht.

Kinder der Berge

Roman von Ant. Andrea Barel.

39. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die Eheleute sahen sich an. Ungewollt und zugleich. „Noa", sagte er, „kannst mir amoal a Bussl geben."

Sie legte den Arm um seinen Nacken und gab ihm einen Kuß auf die Backe.

Das ging ihm durch und durch. — Ihre Lippen waren ja eiskalt! Er mußte aber machen, daß er hinunterkam. An der Tür rief er noch zurück: „Gib' Obacht, daß di nit übertuast, hörst!" Sie lächelte — wieder das kleine ironische Lächeln, das ihr jetzt öfters ankam. Es war, als winkte sie dem Schicksal ab, damit es sich zu guter Letzt nicht soviel Mühe mit ihr gäbe.

Unten lief der Zug von München ein.

Zwei Minuten Aufenthalt! Amely half ihrem Vater in das Kupee II. Klasse und reichte ihm seinen Regenschirm hinein, den er in der Hast sonst vergessen hätte.

Am Kupeefenster winkte er zu seiner Wohnung hinauf. Da stand seine Frau und nickte ihm zu.

Ihm däuchte, sie sähe erbärmlich blutleer und verfallen aus.

Der Himmel wußte den ganzen Vormittag nicht recht, was er wollte. Einmal ließ er ohne Anstrengung die Sonne scheinen. Ein anderes Mal verkroch er sich wie ein schmollendes Kind hinter einem undurchdringlichen Gewölk. Dann war's, als rissen die Berge vor ihm aus. Der Kronstein verschwand, das Kaisergebirge ließ sich kaum noch blicken, das Wildhorn war wie von der Erde gestrichen.

Mit einem Schlag waren sie dann alle wieder da, und die Sonne lachte ins Tal. Der Zug lief munter seine Straßen. In Kufstein gab es einen längeren Aufenthalt. Der Bahnmeister lag gleichgültig in der Ecke seines Sitzes. Er kannte den Rummel auf der Grenzstation zur Genüge: die Zollkontrolle, das Abzweigen der Züge, den ganzen internationalen, durcheinander quirlenden Verkehr, der sich später in Innsbruck ähnlich wiederholte.

Ein paar Herren stiegen zu ihm ein. Aus ihrem lebhaften Hin- und Herreden entnahm er, daß sie nach Innsbruck wollten und schon allerlei von den Überschwemmungen gesehen hatten. Das veranlaßte ihn, sich an dem Gespräch zu beteiligen. Nach einer Stunde Fahrt tauchten rechts und links gewaltige Wassermengen auf. Ganze Meere schienen es zu werden. Die beiden Herren traten auf die Plattform, einen freien Überblick zu gewinnen. Der Bahnmeister schloß sich ihnen an.

Hin und wieder mußte auch der Zug 'mal ein flaches Wasser durchschneiden: es waren aber Tümpelchen im Vergleich zu den Meeren rechts und links in der Ferne.

Ein paar Stationen wurden noch passiert; aber man merkte eine gewisse Unruhe, eine Aufregung, unter dem Bahnpersonal wie unter den Reisenden

Der Bahnmeister erkundigte sich bei dem diensttuenden Schaffner. Der wußte nicht viel Neues. Bis über Innsbruck hinaus sollten sich die Überschwemmungen immer noch steigern.

Eine Stunde etwa ging es, wenn auch nicht mehr mit planmäßiger Geschwindigkeit, so doch unbehindert weiter. Gegen den Inn hin sah man keine Wiese mehr: alles war Wasser. Bäume, entwurzelt oder gebrochen, wurden angeschwemmt. Bretter, Hausgerät, auch eine ertrunkene Ziege. Wer weiß, aus welchen Ortschaften das stammte. „Weiter als bis zur nächsten Station kommen wir nicht!" sagte einer der Herren.

Der andere hatte in Kufstein gehört, daß auch schon Menschen umgekommen wären. Auf einer kleinen Station sollten zwei Leichen geborgen worden sein.

Den Bahnmeister überlief es eisig. Seit dem Absturz seines Sohnes war ihm das bloße Wort Leiche widerwärtig.

Er ging durch den Wagen, um den Schaffner zu suchen. Der stand auf der Plattform des Dienstabteils.

„Die Leut' im Zug", sagte er, sich als Beamten und quasi Vorgesetzten legitimierend, „erzählen a Räubergeschichten von der Überschwemmung. So arg wird's nimmer sein."

Sein scharfer, heller Blick schien den Mann durch und durch zu bohren; der zuckte aber nur die Achseln: die Strecke wäre immerhin noch passierbar, da Gegenteiliges nicht signalisiert worden wäre. Vielleicht erführe man auf der nächsten Station Genaueres.

Der Zug mußte indes seinen Lauf erheblich verlangsamen. Auf der ganzen Strecke wurden Wassertümpelchen gesichtet, die sich immer weiter ausdehnten, wenn sie auch an Tiefe nicht zuzunehmen schienen.

Ehe man sich dessen versah, ging der Tag zu Ende.

Der Bahnmeister zog seine Uhr. Wie im Dienst, so ärgerte er sich, daß nicht alles klappte. Sie hatten mindestens einige Stunden Verspätung.

Zu den beiden mitreisenden Herren in seinem Abteil sagte er: „A arge Verschleppung! Vor'm Dunkelwerden kommen wir nimmer in Innsbruck an."

Sie waren wieder auf die Plattform getreten. Der Bahnmeister, mit der Uhr in der Hand, späte scharf auf die Strecke. Es war, als hätte er strammen Dienst.

Mit einemmal schlug er sich vor den Kopf. Was war das nur? In knapp zwanzig Minuten mußte doch der D-Zug Berlin-Verona nachkommen und die kleine Station passieren, wo der Personenzug zu halten hatte.

„A verfluchte Unordnung!" rief er, rot im Gesicht, mit blitzenden Augen. „In soch anem Schneckenmarsch durch! I muß an Schaffner ran, oder zum Lokomotivführer. Entweder halten's und geben a Signal, oder fahren, was das Zeug halten will, sonst giabst a Unglück."

Der Zug stockte plötzlich. Er war eine ganze Weile durch Wasser gelaufen, das hoch an ihm heraufspritzte und über die Schienenstränge rieselte. Jetzt hielt er an.

Der Bahnmeister stürzte die ganze Wagenreihe durch und rief nach dem Schaffner. Auch dem schien es nicht mehr geheuer zu sein. Er kletterte draußen den Zug entlang, überall von aufgeregten Passagieren aufgehalten und gefragt. Er ließ sich aber höchstens auf ein paar beschwichtigende Bemerkungen ein. Dampfend und schnaubend setzte die Lokomotive wieder an. Sie wollte den Zug weiter schleppen und stieß auf neue Hindernisse. Da riß der Bahnmeister die kleine Tür zum Sitz des Führers auf.

„A Signal!" schrie er. „Wir haben den D-Zug Berlin-Verona auf den Hacken. Geben's a Pfeifen, daß die Maschin' platzen tuat."

Zugleich riß er die elektrische Laterne des Zugführers vom Haken und sprang vom Trittbrett, daß das Wasser ihm ins Gesicht klatschte und über den Rand seiner Stiefel lief.

Ein langer schriller Pfiff fuhr gleich dem Notschrei eines wilden Tieres aus dem feurigen Rachen der Lokomotive. Gleich darauf ein anderer, den die Entfernung noch schwächte, aber dem geübten Ohr des Bahnmeisters die fürchterliche Nähe des Schnellzuges verriet.

Und inzwischen stiegen endlose Nebelschwaden auf, die das dämmerige Tageslicht verschlangen und das ganze Gelände in eine undurchdringliche Gräue verwandelten.

Die Laterne mit dem grellen Licht schwenkend, stampfte der Bahnmeister die Strecke ans Ende des Zuges zurück. Er achtete nicht auf das rieselnde Wasser unter seinen Schritten, noch auf die Nässe an seinem Körper.

„Halt! . . . Halt!" schrie er.

Er hörte ein Sausen in der Ferne. Und wieder rief er und schwenkte seine Laterne; doch das verhängnisvolle Brausen, von dumpfen Stößen durchsetzt, kam näher und näher.

Und in den paar Sekunden, die das Schicksal brauchte, ihn zu erreichen, sah der Bahnmeister mit blitzartiger Schnelle und Deutlichkeit sein ganzes Leben vor sich.

Die Erkenntnis packte ihn, daß es eine Erbärmlichkeit gewesen war mit einer Clownmaske, in einem grotesken Aufputz, den er sein „Schönheitsideal" genannt hatte. Ihm hatte er das Herz seiner Frau und die Liebe und Achtung seiner Kinder geopfert. Von Größe hatte er gefaselt und das einfache, menschlich Gute hatte er unter die Füße getreten. Mit sich selbst hatte er die schlimmste Komödie gespielt — eine, in der ihm alle Wahrhaftigkeit abhanden gekommen war.

Nur eines in seinem Leben war nicht Verlogenheit und Posse gewesen: sein Dienst! Manches Mal zwar hatte er ihn als Sklavenjoch bezeichnet; aber in diesem Augenblick wußte er, daß er sein Bestes gewesen war, das Einzige, das ihn nicht erniedrigt, nicht lächerlich gemacht hatte.

Und zwischen den brauenden Nebeln und dem unheimlich nahen Sausen sah er plötzlich etwas Leuchtendes, in übermenschlicher Größe: das Heldentum, das wirkliche, wahre! Mit furchtbarer Gewalt packte es ihn und zog ihn vorwärts, zeigte ihm ein Feldherrnhaupt mit blutigen Malen, von Eichenlaub umkränzt. Er hörte es durch die Lüfte sausen und donnern. Er wußte, daß es der Tod war — dennoch beirrte es ihn nicht. Er stand auf der überschwemmten Strecke, zwischen dem Zuge, der nicht weiter konnte, und dem, der herangerast kam.

Die Laterne schwenkend, rief er mit dem letzten Aufwand seiner Stimme: „Ka Einfahrt! . . . Halt!"

Gleich darauf ein scharfer, kurzausklingender Schrei. — — —

Nur wenige von den Passagieren des Personenzuges hörten ihn. Der Schaffner stürzte hinzu; doch in dem undurchdringlichen Dämmerungsgrau und den spritzenden Wassern unter seinen Schritten wäre er fast an die fauchende Maschine des D-Zuges gerannt, die auf kaum mehr als Armeslänge von seinem wie in Grund gebohrt stand.

Unter ihren massigen, eisernen Rädern aber lag ein zermalmter menschlicher Körper. — Ein Held, der, ohne zu wanken, unter seines Lebens letztem Dienstzwang gestanden hatte und gefallen war, damit einige hundert andere gerettet werden konnten, ehe sie die tödliche Gefahr noch recht begriffen hatten. — — —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270716-12/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Eisenbahnunglück bei Kassel.

Ein Zugführer getötet. — Zwei Personen verletzt.

Gestern früh gegen 8 Uhr fuhr ein von Warburg kommender Personenzug auf einen vor dem Bahnhof Altenbeken haltenden Güterzug. Von dem Güterzug sind zwei Wagen zertrümmert und mehrere entgleist. Die Lokomotive des Personenzuges ist stark beschädigt und der Packwagen zertrümmert. Der Zugführer des Personenwagens ist tot, ein Schaffner schwer und einer leicht verletzt. Die Reisenden blieben unversehrt.

12 Jahre Zuchthaus für einen Mädchenmörder.

Vom Hagener Schwurgericht wurde der Landwirtschaftseleve Möller, der eine Dienstmagd in bestialischer Weise ermordet hatte, zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Schwerer Grubenunfall.

Auf der Zeche Engelsburg bei Bochum ereignete sich ein schwerer Unfall. Zwei Bergleute hatten einen Schuß gesetzt, der aber nicht rechtzeitig losgegangen war. Als sie sich dann zu dem Schußort zurückbegaben, um die Ursache festzustellen, ging der Schuß los. Der eine von ihnen erlitt so schwere Verletzungen, daß er alsbald starb. An dem Aufkommen des zweiten wird gezweifelt.

Einbruch um ein Glas Wasser.

Eine 70jährige Frau hörte in ihrer Wohnung in Berlin, daß sich jemand an der Flurtür zu schaffen machte. Sie trat auf den Korridor hinaus und sah sich zu ihrem Schrecken einem Manne gegenüber, der sie am Arme packte und sagte: „Seien Sie ganz ruhig, ich bin Wohnungseinbrecher!" Nach einem sachverständigen Umblick erklärte dann der Mann: „Ich sehe, daß Sie nicht viel besitzen, so will ich Ihnen nichts nehmen, aber bitte, geben Sie mir ein Glas Wasser."

Die zu Tode geängstigte alte Dame beeilte sich, seinen Wunsch zu erfüllen. Der Einbrecher trank das Wasser aus und entfernte sich dann, ohne etwas angerührt zu haben.

Die Brandstiftung am Neustrelitzer Landestheater aufgeklärt.

In Feldberg in Mecklenburg hatten sich in der letzten Zeit fünf Brände von Stallungen ereignet, die unzweifelhaft auf Brandstiftung zurückzuführen waren. Als in der Nacht zum Sonntag die Scheune des Hotels Pfitzner in Flammen aufging, wurde der 17 Jahre alte Bäckerlehrling Heisler aus Neustrelitz beobachtet, der brennendes Papier durch ein Loch in die Scheune gesteckt hatte. Der jugendliche Verbrecher wurde bald darauf verhaftet. Er gestand nach anfänglichem Leugnen, nicht nur die Brände in Feldberg angelegt, sondern auch am 15. Januar 1924 das Landestheater in Neustrelitz angezündet zu haben, in dem sein Vater als Theaterdiener tätig war. Das Theater wurde damals mit seinem gesamten Fundus vernichtet.

Sportflieger Bäumer †.

Gestern abend ist der bekannte deutsche Sportflieger Bäumer aus 3000 Meter Höhe 2 Kilometer von der Küste von Oeresund tödlich abgestürzt. Auch bei seinem Todesflug führte er ein kleines Rohrbachflugzeug. Neben Udet war Bäumer der beste deutsche Rekord- und Kunstflieger. Der Motor soll in 3000 Meter Höhe plötzlich ausgesetzt haben. Der Flieger stürzte mitten in den Oeresund.

Start zum Ozeanflug England—Amerika

Kapitän Courtney in London gibt bekannt, daß er am Sonnabend den Flug nach Neuyork, bei dem er, wie berichtet, einen deutschen „Dornier-Wal" benutzen wird, anzutreten gedenkt. Er fliegt zuerst von Southampton nach Valentia an der irischen Westküste. Von dort nimmt er seinen Weg über den Ozean bis Neufundland, um dann die Reise nach Neuyork fortzusetzen.

Freigesprochen — nach der Hinrichtung.

Durch das Kriegsgericht der 3. französischen Division wurden im Mai des Jahres 1915 vier Soldaten vom 7. Infanterieregiment zum Tode verurteilt, weil sie angeklagt waren, während der Kämpfe in der Champagne vor dem Feinde ihren Posten verlassen zu haben. Vergebens bemühte sich der Verteidiger, der Kriegsgerichtsrat Poulle, dem die Anklage auf zu schwachen Füßen zu stehen schien, die Schuldlosigkeit der Angeklagten Farjonnet, Marcel, Perrin und Daspe nachzuweisen. Es wurde dem Anklageantrage Folge gegeben und die Todesstrafe verhängt. Kriegsgerichtsrat Poulle ließ aber die Sache nicht ruhen. Er setzte ein Wiederaufnahmeverfahren durch, in dem die völlige Unschuld der Angeklagten nachgewiesen wurde. Sie wurden sämtlich freigesprochen. Leider konnte dieses Urteil den Beteiligten nicht mehr viel nützen, denn — alle vier waren bereits am 28. Mai 1915 bei Maffrecourt standrechtlich erschossen worden.

Mutterliebe.

Auf dem Wege zwischen Umka und Obrenovac ereignete sich, nach einer Meldung aus Budapest, ein schwerer Autobusunfall, dem drei Menschen zum Opfer fielen. Drei weitere Personen wurden schwer verletzt. In dem Augenblick, als sich das Unglück durch Versagen der Bremse ereignete, haben alle Insassen erkannt, daß die Katastrophe unausbleiblich sei. Eine Frau ergriff ihr Kind, küßte es und warf es aus dem Wagen. Das Kind blieb, wie durch ein Wunder, unverletzt. Die Mutter selbst schlug mit der Stirn gegen eine hervorspringende Felswand und blieb mit zerschmettertem Kopf tot liegen.

Das Blut von 175 Kindern —

Entsetzlicher Aberglaube an der unteren Donau.

Zwischen Belgrad und Pancora wird bekanntlich in den nächsten Jahren die größte Brücke Europas erbaut werden. Die Ausführung erfolgt auf Reparationskonto zu Lasten Deutschlands, da die alte Donaubrücke an dieser Stelle während des Weltkrieges zum größten Teil zerstört wurde. Mit den Vorarbeiten wurde bereits begonnen. In der Umgebung von Pancora ist nun eine wilde Panik ausgebrochen. Das Gerücht läuft dort von Mund zu Mund, zum Bau der Brücke benötige man das Blut von 175 Kindern, das in das Material für die Brückenpfeiler vermischt werden solle, um den Bau widerstandsfähig zu machen. Man vermeidet es ängstlich, kleine Kinder nach der Dämmerung noch auf die Gassen zu lassen, und wenn sich ein Kind doch zufällig verspätet, brechen die Mütter in Weinkrämpfe aus, durchirren die Straßen und fluchen, man habe ihr Kind geschlachtet, um sein Blut für die Brücke zu gewinnen. Da in letzter Zeit drei Lehrjungen verschwunden sind, schwört man darauf, daß sie zu dem genannten Zwecke getötet wurden. Aber nicht nur in Pancova, sondern auch in der Hauptstadt Belgrad hat der tolle Aberglaube Einzug gehalten und beunruhigt die Frauen. Die Regierung sah sich veranlaßt, zur Beruhigung der Gemüter Aufklärungsversammlungen zu veranstalten und Gendarmerieverstärkungen in die aufgeregten Gebiete zu entsenden.

Der Boy-Bandit von Oklahoma.

Die Oklahoma Bankers Association hat einen Preis von 10 000 Dollar auf die Einlieferung von Matthew Kimes, gleichgültig, ob tot oder lebendig, ausgesetzt, da dieser junge Bandit ganz Amerika in Atem hält und besonders die amerikanische Bankwelt in Schrecken setzt. Wenn man die Geschichte von Matthew Kimes liest, so glaubt man einen Hintertreppenroman durchzugehen. Es ist unglaublich, was dieser junge Bursche, der als Verbrecher wohl ein Genie ist, alles fertig bekommt. Am hellen lichten Tage fuhr er durch New-Jersey, wurde auf seiner Spazierfahrt von einem Schutzmann verhaftet und war kurze Zeit darauf wieder frei. Er hatte den Beamten überwältigt und mitten in der Stadt an einen Baum gebunden und fuhr dann ruhig weiter.

Das erstemal machte er von sich bei einem Banküberfall reden, bei dem er einen Polizisten, der ihm in den Weg trat, und 3 Bankbeamte niederschoß. Er wurde verhaftet, doch dauerte seine Inhaftierung keine 8 Tage, denn die Komplicen dieses jungen Verbrechers taten sich zusammen, verübten einen Überfall auf das Stadtgefängnis und befreiten ihren Führer. Seit der Zeit versteht es Matthew Kimes, Amerika nicht mehr in Ruhe kommen zu lassen. Die ausgesetzte Belohnung soll die Beamten anspornen, mit äußerster Energie gegen den Verbrecher vorzugehen. Daß ein derartiger Ansporn nötig ist, erscheint begreiflich, wenn man weiß, daß dieser Bandit nicht davor zurückschreckt, der Polizei reguläre Straßengefechte zu liefern.

Eines Tages wurde er, ebenfalls auf einer Autofahrt, entdeckt, die Polizei jagte hinterher, und es gelang ihr, die Reifen des Banditenautos zu zerschießen. Kimes stellte den Motor ab, lief querfeldein, erwischte bei einer Straßenkreuzung das Auto eines Farmers, den er so vor sich hielt, daß die Polizei nicht mehr zu schießen wagte, da sie fürchten mußte, einen Unschuldigen zu treffen. Der Verbrecher warf dann den Farmer kurzerhand aus dem Auto, raste bis zu einer Straßenkreuzung weiter, stellte hier das Auto ab und war, als die Polizeibeamten kamen, spurlos verschwunden.

Wiener Bezirksgerichtsszene.

In der Gerichtssaalrubrik eines Wiener Blattes findet sich diese typische Szene: Bezirksgericht Margareten. Richter: Jeder Mensch weiß, daß man eine Bewilligung haben muß, wenn man einen Radioapparat besitzt. — Angekl.: I hab' nix g'wußt. — Richter: Es ist doch in der Zeitung gestanden. — Angekl.: I les' ka Zeitung. — Richter: Dann müssen Sie es wenigstens gehört haben. — Angekl.: I hab' nix g'hört. Und überhaupt ist dös Kastel net gangen. — Richter: Woher haben Sie denn den Apparat gehabt? — Angekl.: Selber g'macht. — Richter: Also selber g'macht? Und da wollen Sie mir einreden, daß das Kastel erstens nicht gegangen ist und daß Sie zweitens die Vorschriften nicht kennen? Sie, täglich werden Leute vom Gericht verurteilt. — Angekl.: Mi interessiert dös Gericht net. — Richter: Im Namen der Republik .... fünf Tage Arrest, bedingt mit einjähriger Bewährungsfrist. — Angekl.: Also da muß i sitzen? — Richter: Aber nein. Wenn Sie ein Jahr nichts anstellen, brauchen Sie die Strafe nicht anzutreten. — Angekl: Also warum werd' i dann verurteilt? Geschichten, was dös san!

Immediat-Eingaben.

Zu den Gewohnheiten monarchisch regierter Staaten gehörte es, daß das Volk seine Wünsche, statt sie dem bürokratischen Gang durch die Stuben der Beamten auszuliefern, besonders bei Angelegenheiten, die überhaupt nicht im Bereich staatlicher Organe lag, dem Fürsten direkt in Form einer Petition zuzustellen. Nun ist Polen zwar eine Republik, aber ihr einflußreichster Beamter, Marschall Pilsudski, scheint in der Psychologie des einfachen Mannes als Fürst oder doch wenigstens als Diktator mit fürstlichen Vollmachten angesehen zu werden. Bezeichnend sind dafür Petitionen, die Pilsudski aus den Kreisen des einfachen Volkes erhält, von denen wir einer Warschauer Zeitung einige Beispiele entnehmen.

So bittet eine Bauersfrau Pilsudski, ihrem Manne zu verbieten, sich mit Politik zu beschäftigen. Den ganzen Tag sitze er im Wirtshaus mit den Honoratioren des Dorfes und politisiere und wolle sich in den nächsten Sejm als Abgeordneter wählen lassen. Natürlich leide das Hauswesen darunter. Pilsudski solle das doch unterbinden. Wieder eine andere Bäuerin beschwert sich über ihre Nachbarin, mit der sie wegen der Wohnungsnot in Flurgemeinschaft hausen müsse und die ihr da allen möglichen Tort antue. Eine andere Petition zeigt dieselbe Mentalität, wie sie vor einigen Jahrzehnten auch bei uns anläßlich der Einführung der Eisenbahn manche Kreise hatten. Die jüdischen Fuhrleute einer bisher ziemlich abseits liegenden Gegend — zu den Gewerben, die in Polen durch die geschichtliche Entwicklung großenteils in jüdische Hände übergingen, gehört auch das Kutschergewerbe — beschweren sich darüber, daß sie durch den zunehmenden Autoverkehr ihr Brot verlieren und bitten Pilsudski um Hilfe.

Rundfunk

Sonntag, 17. Juli.

Leipzig. Wellenlänge 365,8 Meter.

8.30—9.00 Uhr: Orgelkonzert aus der Universitätskirche (Prof. Ernst Müller).
9.00 Uhr: Morgenfeier.
10.00—10.30 Uhr: Prof. Dr. Friedrich Lipsius: „Das Weltbild der Wissenschaft im Wandel der Jahrhunderte." (Von der Erdenscheibe zur Weltspirale.)
10.30—11.00 Uhr: Dr. Otto Lutz: Südamerika. — Der Lateinamerikaner von heute."
11.00 Uhr: Übertragung von Dresden.
16.30 Uhr: Hörspiel: Vinetta. Episode während eines Tanztees von Hugo R. Bartels. Spielleitung: Hans Peter Schmiedel. — Personen: Frau Gerda (Martina Otto-Morgenstern). Rainer Ralf, ein Dichter (Josef Krahé). Fred Knoke, ein Boxer (Harry Langewisch). Eine Tanzkapelle. Anschließend: Tanzmusik.
18.30—19.00 Uhr: Dr. Wilhelm Hitzig: „Einführung in die allgemeine Musiklehre".
19.00—19.30 Uhr: Dr. Rudolf Sängewald: „Physik und Medizin." 2. Vortrag.
19.30—20.00 Uhr: Dr. Wilhelm van Kempen, Dessau: „Vom Stil unserer Zeit."
20.15 Uhr: **Aus beliebten Opern.** 1. Thomas: Mignon (Funkorchester). 2. Bizet: Torerolied aus „Carmen" (Kammersänger Kase). 3. Bizet: Carmen (Funkorchester). 4. Offenbach: „Hoffmanns Erzählungen" (Funkorchester). 5. Leoncavallo: Prolog aus „Bajazzo" (Kammersänger Kase). 6. Leoncavallo: Bajazzo (Funkorchester). 7. Verdi: Arie aus „Der Troubadour" (Kammersänger Kase). 8. Mascagni: Cavalleria rusticana (Funkorchester). 9. Neßler: Lied aus „Der Trompeter von Säckingen" (Kammersänger Kase). 10. Puccini: Bohème (Funkorchester).
22.00 Uhr: Sportdienst.
22.30—00.30 Uhr: Übertagung von Berlin.

*

Montag, 18. Juli.

Leipzig. Wellenlänge 365,8 Meter.

10.00 Uhr: Woll- und Baumwollpreise, amerikanische Metallmeldungen.
10.05 Uhr: Verkehrsfunk und Wetterdienst.
10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
10.25 Uhr: Pressedienst.
11.45 Uhr: Wetterdienst (Deutsch und Esperanto).
12.00 Uhr: Mittagskonzert des Symphonieorchesters. (Dirigent: Dr. F. K. Duske.) Cherubini: Ouvertüre zu „Anakreon". 2. Beethoven: Symphonie Nr. 8, F-Dur.
12.50 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen.
13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht.
13.30 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
14.45 Uhr: Baumwolle, Landwirtschaft, Berliner Oel-Notiz.
15.25 Uhr: Berliner Devisen und Produkten.
16.00 Uhr: Wiederholung von 14.45 und 15.25 und lauf. Produktenbörse, Berliner Butter, Metalle und Schrott.
16.08 Uhr: Baumwolle, Landwirtschaft und Londoner Metalle.
16.30—18.00 Uhr: Übertragung von Dresden.
17.15 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
18.00 Uhr: Letzte Notierungen.
18.05—18.30 Uhr: Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsrates.
18.30—18.55 Uhr: Übertragung von Königswusterhausen: Englisch für Anfänger.
19.00—19.30 Uhr: Dr. Stratil-Sauer: „Von Teheran nach Bagdad."
19.30—20.00 Uhr: Polizeihauptmann Werner Roennecke: „Eine Luftreise nach Frankreich."
20.00 Uhr: Wetterdienst und geschäftliche Mitteilungen.
20.15 Uhr: **Für große und kleine Kinder.** 1. Bizet: Kinderspiele: a) Trompeter und Trommler; b) Die Puppe; c) Der Kreisel; d) Kleiner Mann — kleine Frau; e) Der Ball (Rundfunkorchester). 2. Kindleins Erwachen und Einschlafen: a) Knab: Morgenlied; b) Knab: Fünf Engel; c) Blech: Strampelchen; d) Schreker: Wiegenliedchen (Charlotte Meusel; Flügel: A. Simon). 3. Jessel: Im Spielwarenladen: a) Die Kinderinstrumente erklingen; b) Die Puppenkönigin tanzt; c) Soldatenspiel (Rundfunkorchester). 3. Kindlein im Stübchen und Grünen: a) Frey: Geht leise (Das Neugeborene); b) Wolf: Fitzebutze; c) Blech: Hänselein; d) Knab: Aurikelchen; e) Frey: Frühlingslied (Charlotte Meusel). 4. Jessel: a) Parade der Zinnsoldaten; b) Heinzelmännchens Wachtparade (Rundfunkorchester). 5. Was Mütterlein von allerlei Tieren erzählt: a) Haas: Hummelchen; b) Frey: Vom braven Hündchen; c) Smigelski: Spieglein im Walde; d) Graener: Die zwei Wurzeln; e) Graener: Gebet; f) Knab: Ball der Tiere (Charlotte Meusel). 6. Siede: Aufzug der Teepuppen (Rundfunkorchester).
22.00 Uhr: Presse- und Sportdienst.
22.15 Uhr: **Koloraturen.** Mitwirkende: Gertrud Weitzmann (Gesang) und das Rundfunkorchester. Dirigent: Dr. F. K. Duske. 1. Adam: Variationen über ein Thema von Mozart (mit Flöte). 2. Mozart: 1. Satz aus dem Flötenkonzert Nr. 2 (D-Dur). 3. Arditi: Parla-Walzer. 4. Malique: Rondo für Flöte. 5. Alabieff: Die Nachtigall. 6. Popp: Brillante Fantasie. 7. Joh. Strauß: Geschichten aus dem Wienerwald.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Lokales und Mitteldeutschland; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg. Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten.

Das ganze Dorf stand auf seiner Ehrung!

Aus den umliegenden Ortschaften strömten die Leute herbei mit umflorten Fahnen und Trauerkränzen. Der Prior des Karmeliterklosters mit einer Anzahl der ältesten Brüder gingen mit im Trauerzuge.

Der Pfarrer der Gemeinde von Oberau reihte eine Schar Chorknaben extra ein, die lange, gelbe Kerzen tragend, dem Zuge voranschritten unter der Führung der geistlichen Herren aus der Umgegend, die die heiligen Symbole trugen, mit dem ragenden Kruzifix in der Mitte, das dem Dahingeschiedenen die ewige Seligkeit dessen verhieß, der für seine Gläubigen den Tod am Kreuz gestorben war.

Und während vor dem Trauerhause eine schier unabsehbare Menge sich versammelte und ordnete, stieg der Hofmair, von fünf Männern gefolgt, die Treppe zur Wohnung des Bahnmeisters hinauf — mit dumpfen feierlichen Schritten und ehernen Mienen. Sie waren ausersehen, den Gatten und Vater aus dem Kreise der Seinen zu heben und hinzutragen, wo die Erde ihre Allmutterarme für ihn offen hielt.

Noch stand er aufgebahrt unter Tannenreis und Blumen. Ihm zu Häupten brannten die Totenkerzen in hohen, silbernen Kirchenleuchtern. Zu seinen Füßen hielten sein Sohn und seine Tochter ihre Trauerandacht.

An seiner Seite, auf einem Armsessel, saß die Frau, die verschlungenen Hände auf der schwarzen, mit weißen Lilien und Kelchen bestickten Decke, unter der alles verhüllt lag, was ihr sein Bild sonst fürchterlich entfremdet hätte.

In ihrer schwarzen, von dem Witwenschleier umbauschten Gewandung saß die Frau Bahnmeister, totenblaß zwar, doch mit der Würde und der Fassung eines Menschen, der sich der Größe des Augenblicks bewußt ist. Eine Ruhe, die über ihr ganzes, zerrissenes Leben hinausging, umgab sie. Alles, was je von Schmerzen und Qualen und Ängsten in ihr getobt und gegrollt hatte, war versunken. Sie sah den Menschen, der hier von ihr gegangen war, nicht mehr mit dem zürnenden Blick der Gattin oder dem der anklagenden Mutter, sondern mit den Augen verständnisvoller Güte der Lebensgenossin. Wahr blieb es, daß seine Seele voll von falschen Tönen gewesen war, doch eine Saite hatte darin gespielt, die nicht hätte überhört werden müssen.

Es schmerzte sie tief, daß es doch geschehen war. Sie bat es ihm jetzt ab, dadurch, daß sie alles ausstrich, was in ihrem gemeinsamen Schuldbuch auf seine Rechnung kam.

Noch mehr. Sie sah in der Erinnerung sein Bild groß und hoch auf einem Postament von weißem Marmor; die Stirn, die hier die schwarze Decke mitleidig verhüllte, leuchtend schön mit Lorbeer umwunden. Und was einst die Schwärmerei ihrer unreifen Jugendjahre gewesen war, jetzt wurde es ihr verwirklicht: sie konnte zu dem Manne emporschauen!

Mit einem Glanz in den blassen Augen blickte sie auf ihre Kinder, als wollte sie sagen: Seht her! Das ist euer Vater! Stolz dürft ihr auf ihn sein!"

Sie war es auch — stolz und dankbar zugleich in der Tiefe ihres Herzens, daß sie diese erhabene, alles sühnende und versöhnende Stunde erleben durfte.

Als der Hofmair mit den fünf Männern herantrat, schluchzten die Kinder fassungslos auf.

Die Frau aber strich sanft mit den Händen über die Decke, da, wo das zerschundene Haupt ruhte; dann erhob sie sich, stattlich und ehrfurchtgebietend, in der abgeklärten Ruhe ihres Schmerzes. Der Hofmair legte als erster die Hand an den Sarg. Die Männer schoben die Riemen unter, und alle sechs zugleich, hoben ihn auf, trugen ihn hinaus langsamen, feierlichen Schrittes, mit ehernen Mienen.

Die Kinder traten zu der Mutter. Sie wollten sie in ihre Mitte nehmen. Aber sie ließ sich wieder auf ihren Armstuhl nieder und sagte schwach:

Geht, gebt ihms G'leit! Tuat drei Händ' voll Erde zuerst für mich auf ihn; die soll ihn nimmer drucken. I kann den Weg nit machen." — — —

Hinter ihrem Stuhl neigte die Trud Hofmair sich über sie. Darf i bei der Muatta bleiben?" — — —

Die Frau wehrte ab. „Mit ihna gehst — gehörst zu sanen Kindern! Nehmt den Fred in die Mitten, du und die Amely!"

So wurde es allmählich leer um sie. Zuletzt blies ein Priester die Kerzen aus zwischen den Palmen und Lorbeerbäumen, bekreuzigte sich, und gesenkten Blicks, der einsamen Frau nicht achtend, ging auch er.

Dennoch war sie nicht allein geblieben. Einer, der abseits gestanden und doch alles erlebt und mitgefühlt hatte, sah wie die Frau zusammenbrach und sich mit den Händen an die Armlehnen ihres Stuhles krampfte.

Er hatte vorausgesehen, daß es so kommen würde, denn er kannte die geheimen untergründigen Kräfte in der Menschenseele, die, wenn der Wille sie löst und treibt, rieseln und rinnen wie der Quell aus den unsichtbaren Tiefen des Berges; er kannte aber auch die Schwäche des vergänglichen Körpers und die Grenzen seiner Widerstandsfähigkeit.

Draußen begannen die Glocken zu läuten. Die Frau hörte es wie aus weiter Ferne. Ihre Sinne waren umnebelt; aber ihre Seele tat die Augen auf und sah alles ganz deutlich. Sie vernahm auch das Gemurmel der Totenlitanei und den gleichmäßigen dumpfen Schritt des langen Ehrenzuges. Und über diesem, wie von unsichtbaren Händen gehalten und getragen, schaute sie den mit Tannenreis und Blumen geschmückten Sarg, die flatternden Schleifen der Kränze mit den goldenen Inschriften, die wehenden Fahnen auf Halbmast, schaute es als die letzten Spuren eines Lebens, das der Tod berufen war zu adeln.

Doch dann kam ein peinvolles Erwachen. Sie fühlte es feucht an ihren Schläfen, kalt und scharf auf den Lippen. Jemand war um sie bemüht, rieb ihre Hände und führte ihr wieder und wieder ein Glas zum Munde.

Endlich konnte sie die Augen aufschlagen. Es dämmerte ihr, daß sie vorhin wohl die Besinnung verloren hatte.

„Jesses", sagte sie mit einem Anflug von Humor, während sie den Mann, der sich ihrer hilfreich angenommen hatte, zu erkennen versuchte: „does war a scharfe Kurven! Und wen ham wir hier? Wann i nit irrig bin, ist's der Herr Lehrer Rainbacher."

„Scho recht, Frau Bahnmeister!"

Sie hob ein wenig den Kopf. Da war noch etwas, auf das sie sich besinnen mußte. Durch die Bläße ihres Antlitzes schnitt es wie eine grenzenlose Bestürzung. Nun wußte sie wieder alles, was geschehen war! Und es wollte sie von neuem überwältigen; doch der Lehrer gab ihr von den Tropfen, die er von dem Tischchen in ihrer Schlafstube genommen hatte, und ließ sie still in seinem Arm ruhen. So ging der Anfall vorbei.

„Gelt", sagte sie, als spräche sie zu einem alten Freunde: „es war halt a große Tat!"

Er verstand, was sie meinte: „Ja! Eine, die mehr wert war, als hundert kleine alltagsguate."

Nach einer Weile legte sie ihre Hand auf seine: „Wissen's, den Mann darf i nimmer allein lassen. Sei Leben lang is er g'wesen wie a phantastisch, unbeholfen Kind. Alles tat er unrecht anfassen und vergessen. Aber im Dienst, — doa war er auf dem Posten — — — Sanen Regenschirm, den hätt' er halt z'Haus g'lassen, wann die Amely ihn nit bedacht hätt'. — A Freid war's, daß er heimkommen is. — — — Und wann der Kunra — — —" — — —

Von neuem schweiften ihre Gedanken ab: sie fand sich nicht mehr aus in allem, was ihr durch den Kopf ging, und matt und müde verstummte sie. Als dann des Hofmairs wuchtiger Schritt auf der Treppe hallte, richtete sie sich auf, wie bei vollem Bewußtsein. Amely legte ihr ein paar halbwelke Blumen in den Schoß:

„Vom Vater sind's." — — —

Die Blumen in der Hand, wollte sie sich erheben; doch die Beine versagten ihr den Dienst. Damit die Kinder es nicht merkten, stützte sie sich mit einer Hand auf den Arm ihrer Tochter, die andere legte sie der Trud auf die Schulter: „Fredl", sagte sie, „tua mir die Bleaml in a Vasen! Dem Herrn Lehrer dank i derweil für sane guate G'sellschaft. — — —

Jetzt möcht' i a weng ruhen." — — —

Den Tag und die folgende Nacht hörte man kein anderes Wort mehr von ihr. Sie lag wie in tiefem Schlaf, einen anmutigen Zug der Zufriedenheit um den blassen Mund.

Gegen Abend holte der Hofmair den Arzt.

„A totale Erschöpfung!" stellte der fest.

In der Frühe des nächsten Tages wollte er wieder nachsehen. Es wäre ratsam, daß man die Nacht bei ihr wache.

Er sprach in der Wohnstube mit den drei Männern allein. Die beiden Mädchen waren am Bett der Kranken geblieben.

Als er gegangen war, brach auch der Lehrer auf. Er hatte noch den beschwerlichen Weg zum Kranzler hinauf. „Wann fahrst nach München z'ruck?" fragte er den Fred.

„Mit dem ersten Zug morgen! I will mir a poar Tag' länger Urlaub geb'n lassen. Man weiß nimmer, was es mit der Mutter wird."

Der Lehrer wich dem fragenden Blick des Freundes aus. Er wußte es wohl; aber er wollte nach dem schweren Tag ihn nicht um die Nachtruhe bringen. „I fahr' mit!" sagte er nur. „I hab' in München zu tun."

Er verabschiedete sich eilig, ohne die beiden Mädchen noch gesehen zu haben.

Nach einer Weile kam die Trud. Sie sehnte sich nach einem innigen Wort mit dem Verlobten.

Der Hofmair aber griff nach seinem Hut.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270716-12/fragment/page=0008

Unterhaltungsblatt

Sonnabend, 16. Juli 1927 — Am häuslichen Herd — Nr. 28

Das Haus ohne Lachen

Roman von Otto Neufeldt.

24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Faftenrath sank in sich zusammen, nicht etwa, weil er den Verlust des Geldes fürchtete; für die Vermeidung eines Skandals, in den sein Name verwickelt wurde, hätte er größere Summen bezahlt, aber daß er sich in der Hand eines Erpressers befand und wehrlos dessen Diktat über sich ergehen lassen mußte, ließ ihn den Kopf hängen. Ein unendlicher Ekel vor dieser häßlichen Gesichtete, der Wunsch, um jeden Preis dieser schmählichen Situation ein Ende zu machen, veranlaßte ihn, die Forderung Debiloffs zu bewilligen.

Er wollte einen Scheck ausschreiben, aber Debiloff kam ihm zuvor: „Nein, ich bitte! Der Scheck könnte, bis ich zur Bank käme, längst gesperrt sein. Darf ich Sie bitten, mein Auto zu benutzen? Wir fahren gemeinsam zu Ihrer Bank, erheben die fünfzigtausend Mark, und Sie erhalten dann als Entgelt die Adresse Ihrer Tochter."

Auch in diese neue Forderung fügte sich Faftenrath, er ließ sich von seinem Diener Mantel und Hut bringen, folgte Debiloff hinunter zum Auto, und Seite an Seite fuhren sie zur Bank.

Kein Wort wechselten sie auf dieser Fahrt.

Und eine Stunde später begabte Debiloff aus einem dicken Bündel von Hundertmarkscheinen seine Hotelrechnung und hinterließ ehrfürchtige Mienen über die Höhe seines Trinkgeldes, als er das Hotel verließ.

32.

Ein Botenjunge trat in Garrisons Zimmer und überreichte etwas furchtsam — denn der Chef war in schlechter Stimmung — eine Karte. Garrison nahm sie zur Hand, ohne einen Blick darauf zu werfen.

„Wissen Sie nicht — zum Donnerwetter! —, daß ich niemand empfange?" herrschte er den Jungen an.

„Der Herr läßt sich aber nicht abweisen!" wandte der andere schüchtern ein.

Jetzt erst las Garrison den Namen, dem in typisch englischer Schriftzügen folgende Worte beigefügt waren:

Alexei Alexandrowitsch Debiloff bittet in dringender privater Angelegenheit um eine Unterredung.

„Wer ist das?" fragte Garrison.

Der Junge zuckte die Achseln und wagte nicht, die schlechte Laune des Chefs durch eine ungenaue Auskunft noch zu verschlimmern.

„Ich bin nicht zu sprechen! Sagen Sie das dem Herrn!"

Der Junge verschwand lautlos und war zufrieden, daß er so leichten Kaufes und ungeschoren entschlüpfen konnte.

Aber der Fremde da unten ließ sich nicht abweisen. Er schüttelte nur ein wenig den Kopf und lächelte, als der Junge ihm sagte, daß Herr Direktor Garrison es ablehne, ihn zu empfangen. Er nahm aus seiner Tasche eine neue Karte, kritzelte abermals ein paar Worte darauf und wollte den Jungen wieder hinaufschicken, als sich der Portier ins Mittel legte:

„Wenn Herr Direktor Garrison Sie nicht empfangen will, dann hat's keinen Zweck, daß wir nochmals zu ihm raufschicken."

Aber der Fremde blieb handfest.

„Sie erweisen Ihrem Direktor einen schlechten Dienst, wenn Sie nicht alles versuchen, um mich bei ihm vorzulassen", bemerkte er und händigte dem Jungen die Karte aus.

Der schlich mit klopfendem Herzen die Treppe hinauf und pochte bebhaft an Garrisons Tür. Er fuhr zusammen, als er das lautgebrüllte „Herein!" hörte.

Garrisons Gesicht wurde rot vor Wut, als der Junge ihm dieselbe Karte wieder hinstreckte:

„Ich habe Ihnen gesagt, daß ich nicht zu sprechen bin! Schmeißen Sie den Kerl raus!"

„Er will Sie unbedingt sprechen, Herr Direktor", sagte der Junge schüchtern. „Er hat wieder etwas auf die Karte geschrieben."

Garrison warf einen Blick darauf und erschrak, er erbleichte, taumelte fast einen Schritt zurück. Auf der Karte stand unter dem russischen Namen, mit Bleistift geschrieben: Wiener Hof, Zimmer Nummer 47. Und dahinter das Datum des Tages, an dem Endrulath erschossen worden war.

Garrison starrte auf die Schriftzüge nieder, die Karte fiel ihm aus der Hand, er strich sich über die Stirn und über die Augen, sah dann auf den Jungen nieder, als kenne er ihn nicht mehr.

„Wer ist das?" fragte er leise. „Debiloff."

Der Junge sah ängstlich und scheu zu seinem Chef empor, wagte keine kleinste Bewegung.

„Debiloff?" grübelte Garrison. „Debiloff? — — Ich lasse den Herrn bitten!" sagte er dann und versuchte seine Haltung wiederzugewinnen.

Eine Minute später trat Debiloff ein, überaus elegant gekleidet, er trat ein paar Schritte auf Garrison zu und verneigte sich verbindlich, mit einem liebenswürdigen Lächeln.

Garrison starrte ihn an wie eine Erscheinung. Was wollte dieser Unbekannte von ihm?

Debiloff sah sich nach einer Sitzgelegenheit um, und der andere wies ihm stumm mit einer flachen Handbewegung einen Platz in einem der Lederessel an und wollte sich selbst vor seinem Schreibtisch niederlassen. Aber Debiloff setzte sich jetzt nicht, er trat einen Schritt näher an Garrison heran und sagte:

„Es wäre mir lieb, Herr Direktor, wenn Sie mir gegenüber Platz nähmen."

Garrison sah ihn fragend und verständnislos an.

„Ja", befahl Debiloff bestimmt und energisch, „bitte!" Und er wies auf den Sessel, der ihm gegenüber an dem niedrigen Rauchtischchen stand. „Es dürfte nicht ganz unmöglich sein, daß Sie dort in dem halbgeöffneten Fach Ihres Schreibtisches einen Revolver liegen haben und mich über den Dausen knallen, bevor ich meinen Schießprügel, den ich hier entsichert in der Manteltasche trage, herausholen könnte. Sie werden es verständlich finden, daß ich solchen peinlichen Komplikationen unserer voraussichtlich sehr friedfertigen Unterhaltung aus dem Wege gehen möchte. Also bitte!" Und er wies nochmals auf den bequemen Ledersessel.

Garrison nahm Platz, wie ihm geheißen wurde, und nun setzte sich auch Debiloff. Er legte die Hände gemächlich ineinander und musterte Garrison mit einem langen und spöttischen Blick:

„Sie sehen beunruhigt aus, Herr Direktor", begann er, „dazu ist kein Grund vorhanden. Ich mache hoffentlich auf Sie einen harmlosen Eindruck und sehe wahrscheinlich nicht aus wie einer, der einen tüchtigen Mitmenschen an den Galgen bringen will, nicht wahr? Denn, was ich Ihnen zu sagen habe, können Sie mit männlicher Fassung und ruhigem Herzen —" er grinste ein wenig — „entgegensehen. Es wird, falls Sie mir nicht unklige Schwierigkeiten machen sollten, hervorragend gut ablaufen."

„Was wollen Sie von mir?" Das war das erste Wort, das Garrison sprach.

Venedig

An der Brücke stand
jüngst ich in brauner Nacht.
Fernher kam Gesang:
goldener Tropfen quolls
über die zitternde Fläche weg.
Gondeln, Lichter, Musik —
trunken schwamms in die Dämmrung hinaus . . .

Meine Seele, ein Saitenspiel,
sang sich, unsichtbar berührt,
heimlich ein Gondellied dazu,
zitternd vor bunter Seligkeit.
— Hörte jemand ihr zu? . . .

Nietzsche.

Debiloff sagte ruhig und mit größter Selbstverständlichkeit:

„Geld!"

„Geld?" wiederholte Garrison tonlos und ohne Verständnis.

„Ja!" bekräftigte Debiloff. „Geld! Nichts anderes. Es ist nett von mir, daß ich mit einer so gemeinverständlichen Forderung die Unterhaltung beginne. Ja, ich will nicht Ihren Kopf, denn das wäre bitter für Sie, ich will nur Geld."

„Aber — —"

„Auf die Erklärung, die Sie wünschen, haben Sie natürlich einen Anspruch. Keiner gibt sein sauer verdientes Geld gern fort, ohne zu wissen, was er als Gegenleistung dafür zu beanspruchen hat, nicht wahr?"

„Ja — — —"

„Nun, Herr Direktor, Sie erhalten von mir eine sehr beträchtliche Gegenleistung. Ich verkaufe Ihnen Ihren Kopf."

„Meinen Kopf? Was soll das heißen —"

„Sie meinen, was das bedeuten soll? Ich bitte, das ganz wörtlich zu verstehen! Ganz wörtlich! Ich verkaufe Ihnen den Kopf, der zwar augenblicklich noch sehr fest zwischen Ihren Schultern sitzt. Augenblicklich noch, sage ich. Es könnte bald anders sein. Sollten Sie mir den Preis, den ich ansetze, nicht bewilligen, so täte es mir leid um Ihren Kopf."

Er machte eine Pause, und da keine Antwort von Garrison kam, fuhr er in dem gleichen freundlichen Tone fort:

„Was machen Sie für eine Jammermiene, Herr Direktor? Ich bitte Sie! Es handelt sich — ich versichere Sie! — zwischen uns beiden um ein Geschäft, wie es jedes andere auch ist. Ich gebe zu: ein etwas außergewöhnliches Geschäft, man handelt ja nicht alle Tage mit Menschenköpfen und dazu noch mit so wertvollen." Debiloff lachte ein wenig. „Aber ich will die Sache kurz machen! Also, Herr Direktor: Ich habe dafür, daß Sie den armen Herrn Endrulath erschossen haben, Beweise in der Hand, untrügliche Beweise! Ein Mord, Herr Direktor! Weiter! Ich habe dafür, daß der bedauernswerte Eid auf Ihre Veranlassung unschuldig ins Zuchthaus gegangen ist, ebenfalls Beweise in der Hand, die nicht minder einwandfrei sind. Um diese Kette von Verbrechen, die Sie im Falle Eid begangen haben, mit Fachausdrücken richtig zu kennzeichnen, fehlt mir die notwendige juristische Bildung, daß ein paar Jahrchen Zuchthaus darauf stehen, sagt mir mein in dieser Hinsicht untrügliches Gefühl. Mord, Meineid und noch andere Dinge, Herr Direktor! Ein hübsches Bukett! Alles in allem eine Viertelmillion wert, nicht wahr? Preiswert? Feinbliche Brüder machten Ihnen ganz gewiß einen höheren. Ich bin menschlich, kann mich ohne Schwierigkeiten in Ihre Lage hineindenken — — —"

Garrison machte einen Sprung zum Schreibtisch, aber als er sich umwandte, sah er in den Lauf des Brownings, den ihm Debiloff hielt. Der gekrümmte Zeigefinger lag am Abzug.

„Keine Dummheiten, Herr Direktor! Wozu? Pflegen Sie Ihre Geschäfte mit dem Revolver in der Hand abzuschließen? Wildwestangewohnheit! Lassen Sie uns verhandeln, wie es zwischen zwei verständigen Männern von einiger Kultur üblich ist. Nehmen Sie vor allen Dingen wieder Platz! Es beunruhigt mich ein wenig, wenn ich Sie in der Nähe Ihres Schießgewehres sehe."

Garrison ließ sich wieder in den Sessel fallen.

„So ist es recht!" lobte Debiloff. „Nun will ich Ihnen auch sagen, wie ich zu meinem für Sie so unbequemen Wissen gekommen bin. Ich habe das große Vergnügen gehabt, Herrn Eick kennen zu lernen, auf einem freilich nicht ganz alltäglichen Ort, im Zuchthaus nämlich; und ich traf unsern gemeinsamen Freund wieder, als er sich einer recht kümmerlichen Freiheit erfreute. Er teilte mir alles mit, was er von sich selbst, seinem angeblichen Verbrechen, von Ihnen und dem toten Herrn Endrulath wußte. Der arme Kerl dauerte mich, ich gab ihm ein bißchen zu essen, kleidete ihn neu ein und ließ ihn dann im Wiener Hof ein paar Tage anständig auf meine Kosten leben, während ich eine kleine Geschäftsreise machte. Als ich zurückkam, erfuhr ich durch einen glücklichen Zufall, daß Sie Herrn Eick beobachten ließen. Das machte mich stutzig. Vorsichtig, wie ich in solchen Dingen bin, schickte ich unsern guten Eick in die Provinz und begab mich selbst in das Hotel um Endrulath abzufangen, der an diesem Abend eine Beichte ablegen wollte. Ich sitze also bei einer Zigarette und einem Glase Wein, als Sie mit einem Male ankommen, ich wollte meinen Augen nicht trauen, aber die Beschreibung, die ich von Eick bekommen hatte, stimmte aufs Haar. Sie kamen, Herr Direktor, und waren der Herr Müller aus Leipzig. Nun, ich schöpfte ein bißchen Verdacht und wartete ruhig die Dinge ab. Nach einer Weile kam Endrulath. Ich ahnte zwar Böses, trotzdem aber ließ ich ihn hinaufgehen, denn Eick war ja nicht zu Hause, und deshalb mußte mir Endrulath wieder in die Arme laufen. Sie können sich denken, wie sehr es mich überraschte, als der Boy allein wieder zurückkam. Nun wurde ich wirklich besorgt, ich ging die Treppe hinauf, kam bis in den ersten Stock und hörte gerade, wie Sie, Herr Direktor, Ihren Mord begingen. Es war nicht schwer, sich alles zusammenzureimen. Ich ging wieder hinunter, zahlte und sagte dem Pförtner im Vorbeigehen, daß er sich Ihr Signalement genau einprägen solle. Dann begab ich mich auf dem schleunigsten Wege zu der Endrulathschen Wohnung, entfernte zunächst die Tochter des Hauses und verschaffte mir dann durch einen glücklichen Einbruch Dokumente, Dokumente, Herr Direktor, die allein die Viertelmillion wert sind. Aber ich bin preiswert, wie gesagt. Für die Viertelmillion gebe ich Ihren Kopf ohne Extraberechnung zu. Sie müssen selbst sagen, daß man anständiger kaum sein kann. Die besagten Dokumente enthalten eine Art Bekenntnis, das Endrulath für den Fall seines Todes abgefaßt und für seinen Sohn bestimmt hat."

„Sie verkaufen mir die Schriftstücke?" fragte Garrison hastig und heiser.

„Nein, das können Sie nicht verlangen. Ich halte mich, obwohl Sie wahrscheinlich das nicht bestätigen werden, für einen sehr anständigen Kerl. Was soll aus unserm braven Eick werden, wenn die Schriftstücke sich in Ihrem Besitz befinden? Ich hüte Sie, nicht beleidigt zu sein, aber ich traue Ihnen nicht soviel Selbstlosigkeit und Gerechtigkeitsgefühl zu, daß Sie die Dokumente der Polizei aushändigen werden. Das muß ich schon tun, dem guten Eick habe ich es ja in Wahrheit zu verdanken, wenn ich mit Ihrer Viertelmillion in der Welt umherspringen darf. Eine Hand wäscht die andere. Die Dokumente wandern zur Polizei, allerdings erst zu einer Zeit, die Sie innerhalb einer gewissen Grenze nach Belieben bestimmen können. Inzwischen können Sie ein neues Leben anfangen, wie man das so nennt, können bequem und unauffällig verduften. Sie leben irgendwo still, zurückgezogen und vergnügt, züchten Obst oder Rosen, wie Sie wollen, erfreuen sich des Körpers, der gesund zwischen Ihren beiden Schultern steht, und sind vergnügt darüber, daß Sie die deutschen Gerichte um Ihren Kopf betrogen haben. Das alles, sehr geehrter Herr Direktor, für eine lumpige Viertelmillion. Ein gutes und anständiges Angebot, was?"

„Ich — ich —" jammerte Garrison auf.

„Haltung, Verehrtester! Haltung!" kommandierte Debiloff.

Fortsetzung folgt.

Nichts ist — — —

Berauschender — als das eigene Bett nach vierwöchiger Reise!
Verzweifelter — als kinderreiche Mamas in verregneten Sommerfrischen!
Einsamer — als das Zehnpfennigstück in der Trinkgeldbüchse!
Übermütiger — als der Schwiegersohn, der „Sie" soeben an die Bahn gebracht!
Raffinierter — als der Backfisch in der Pension!
Flüchtiger — als Weltrekordruhm!
Kostspieliger — als ein weiblicher Verzicht!
Dienstfertiger — als ein Untergebener!
Pflegebedürftiger — als eine Urgroßmutter — ein Baby und ein Buddhakopf!
Langweiliger — als eine Unterhaltung, wo ein anderer das Wort führt!
Relativer — als der Begriff Wochenendfreude!
Kleidsamer — als ein freundliches Gesicht.
Unkleidsamer — als schlechte Laune!
Heroischer — als eine Frau, die abnehmen will!
Artistenleister — als eine Amme!
Wirkungsvoller — als Schweigen!
Schlauer — als eine Frau, die etwas durchsetzen will!
Reizloser — als Vergnügungen, an denen wir nicht teilnehmen!
Rücksichtsloser — als ein Mensch, der einen Zug erreichen will!
Beruhigender — als die Lektüre einer alten Zeitung!
Vergeßlicher — als ein Mensch, der sich Geld geliehen hat!
Verräterischer — als übertriebene eheliche Freundlichkeiten!
Ausdauernder — als jemand, der auf sein Geld wartet!
Geduldiger — als der Leser — wenn er bis hierhin gelangt ist!!

J. Adams.

Männer

Aphorismen von Herta Müller.

Männer sind wie große Kinder!

Man muß sie hegen und pflegen, mit ihnen spielen und Märchen erzählen, man muß sie glauben machen, sie seien die Großen, Starken und man selber klein und schwach. Dann sind sie glücklich und froh! Was gibt es aber Schöneres, als den Mann, den man liebt, glücklich zu sehen?

*

Hinter der Arroganz und dem Sichüberlegenfühlen der Männer steckt meistens hilflose Schüchternheit, und je lauter ihr Benehmen, um so unsicherer fühlen sie sich selbst. Frauen lieben manchesmal diese Arroganz und vermuten dahinter irgendein Heldentum. Wie bitter enttäuscht sind sie dann, es nicht zu finden! Aber auch das ist ein Irrtum, von welchem sie sich befreien müssen!

*

Eine Frau, die liebt, hat den Wunsch, dem Mann alles zu geben, und sie begeht meistens den Fehler, sich mit dem ganzen Schwergewicht ihrer Liebe an ihn zu hängen.

Nicht alle Männer aber verstehen zu nehmen, und sie empfinden die Liebe der Frau als Last und Fessel. Und nichts fürchtet der Mann mehr als den Ewigkeitsbegriff der Liebe.

*

Der Mann heiratet die Frau, welche er zur Mutter seiner Kinder macht und mit der er den Alltag erlebt. Zur Geliebten geht er, um mit ihr Feste zu feiern.

Die Frau heiratet den Mann, den sie glaubt zu lieben, oder um eine gesicherte Existenz zu haben! Sie geht zum Geliebten, um mit ihm die Feste zu feiern, um die sie ihr Mann betrogen hat.

*

Das Schönste und Achtenswerteste am Manne ist seine Fähigkeit zur Freundschaft. Darin ist er wirklich groß und stark.

Der Mann liebt in der Frau meistens nur sich selbst und sucht in ihr das Spiegelbild seines Ichs.

Oder er liebt in ihr alle seine Träume und Sehnsucht und hebt sie empor zu einer Heiligen. Wehe aber, wenn die Erkenntnis erwacht, dies sei Trug. Dann verpachtet er sie und empfindet sie seiner nicht wert.

Wollen aber die Frauen als Spiegelbild oder als Heilige geliebt werden?

*

Das erste Zeichen der abklauenden Liebe ist, wenn der Mann ausrechnet, wieviel sie ihm gekostet hat.

*

Eine Frau kann einem Mann nie genug Geldkosten, denn darin beurteilt er ihren Wert.

Die Offenherzige

Das geschäftliche Wort. — Wer kommt zuerst.

Agnes Gräfin Esterhazy, eine rasch bekanntgewordene Darstellerin des deutschen Films, ist wegen ihrer offenen Natürlichkeit in der Berliner Gesellschaft bekannt und gefürchtet.

Bei einer Abendgesellschaft an einem der letzten kalten Junitage drängen sich die Damen um die wieder in Betrieb gesetzte Heizung.

„Komisch, wie es hier nach Farbe riecht", bemerkte eine besonders stark zurechtgemachte Dame.

„Gnädige Frau, Sie müssen Ihr Gesicht von der Heizung wegdrehen", erwidert darauf zum allgemeinen Vergnügen die junge Gräfin.

*

Die bekannte Filmdarstellerin Lee Parry erzählt mit Vorliebe folgendes Erlebnis aus ihrer Münchener Zeit:

Regisseur und Hauptdarsteller trafen sich häufig im Pschorr-Bräu. Eines Tages hatte sich Lee Parry beim Abschminken verspätet und sah sich vergeblich nach ihrer gewohnten Begleitung um.

Aber nur der Hilfsregisseur stand einsam an ihrem Wagen:

„Die Herren sind schon vorausgefahren. Gnädige Frau möchten zu Porsch nachkommen. Wie gewöhnlich zu Porsch . . ."

„Herrgott sagen, wie sagen Sie denn immer Porsch? Es heißt doch Pschorr . . ."

„Gewiß, gnädige Frau", dienert der sonst so Redegewaltige, „aber ich habe ein neues Gebiß und das fällt sonst heraus!"

*

Lissi Arna ist eine eifrige Blumenfreundin. Bei dem letzten Pressebesuch erzählte sie von ihrem liebevoll gepflegten Balkon.

„In diesem Frühjahr hatte ich Petunien und Winden gepflanzt und immer eifrig begossen. Was meinen Sie, was zuerst gekommen ist?"

„Wahrscheinlich die Winden", riet einer der Zuhörer.

„Falsch geraten", lachte Lissi Arna.

„Na, dann also die Petunien . . . ."

„Auch nicht. — Der Schupo kam herauf. Ich sollte gefälligst das unvernünftige Gießen lassen. Es tropfte dauernd auf die Straße."

Wissen Sie das?

In ein Lepraheim ist kürzlich ein vierjähriger, gesunder Knabe gekommen, weil sich die Mutter nicht von ihm trennen wollte. Was wissen Sie von der Lepra im allgemeinen?

Die Lepra (griechische Bezeichnung für Aussatz) ist eine chronische konstitutionelle, durch Bakterien verursachte Erkrankung der Haut, des Nerven und Knochen. Entweder bilden sich dabei Knoten, die später zu Geschwüren werden, oder es entsteht eine vollständige Gefühllosigkeit der Glieder mit nachfolgendem Brand. Die Dauer der anheilbaren ansteigenden Lepra beträgt acht bis zwanzig Jahre. Im Altertum war die Krankheit sehr verbreitet und wurde durch die Kreuzzüge in Mitteleuropa eingeschleppt. Jetzt herrscht sie noch stark im Orient, in einzelnen Teilen von Amerika und auf den Inseln der Südsee. Obgleich der Erreger noch nicht bekannt ist, glaubt man neuerdings im Chaulmoogra-Öl, einem Pflanzenprodukt, ein Heilmittel gefunden zu haben. In Mitteleuropa ist es gelungen, die Krankheit durch völlige Isolierung der Aussätzigen, der sogenannten „guten Leute", fast ganz auszurotten.

Was versteht man unter einem Psychopathen?

Ein Psychopath ist ein Mensch mit gestörtem Seelenleben. Häufig sind die Störungen schwer erkennbar und zeigen sich nur durch übermäßige Empfindlichkeit, während sie sich in einzelnen Fällen bis zu vollkommenem Wahnsinn steigern.

Von Händel, Brahms und anderen Meistern gibt es bekannte „Chaconnen". Welches sind die charakteristischen Eigenschaften dieser Kunstform?

Chaconne oder, was dasselbe ist Passacaglia (sprich Passakalja), heißt ein Instrumentalsatz in gemessenem Dreivierteltakt: der Baß wiederholt ein kurzes, prägnantes Thema — einen sogenannten Basso Ostinato — immer von neuem, während sich die anderen Stimmen auf mannigfache Art darüber ergehen.

Was wollte der Ausdruck „Hohe Pforte" besagen?

Hohe Pforte war die Bezeichnung für die Residenz des türkischen Sultans und wurde daher auch früher für den Sitz der türkischen Regierung und das Sultanat selbst gebraucht. Der Ausdruck „Hohe Pforte" ist eine Übersetzung aus dem arabischen Babi Ali.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270716-12/fragment/page=0009

Meine Schönheitskonkurrenz

Von Karl Ettlinger, München.

Wo du jetzt hinschaust, was begibt sich? Eine Schönheitskonkurrenz! Ein Ball ohne Schönheitskonkurrenz, das wäre wie ein Spinat ohne Ei, ein Land ohne Finanzamt, eine Riesendame ohne Punktroller, ein Konzert ohne Freikarten. Der Grundsatz, daß unter den Blinden der Einäugige König ist, hat sich offenbar weit herumgesprochen, und deshalb hagelt es jetzt Schönheitskonkurrenzen.

„Karlchen" sagte ich mir, „mache auch du eine Schönheitskonkurrenz!" Ich gab bekannt, daß bei mir eine große Schönheitskonkurrenz stattfindet, und die Schönste kriegt einen „wertvollen Preis". Früher pflegte man so einen Preis stets genau zu bezeichnen, aber heutzutage, wo die Menschen soviel Vertrauen zueinander haben, schreibt man lieber einen „wertvollen Preis". Wem er nachher nicht gefällt, der kann ihn ja in der Elektrischen liegen lassen, aber ohne Visitenkarte, denn sonst kriegt er ihn wieder. Und ich bereitete als Preis eine Weißwurst vor; den Senf mußte sich die Preisgekrönte selber stiften! Ich kann doch nicht zu allem meinen Senf geben.

Die Nacht vor dem großen Tag hatte ich einen wunderschönen Traum; mir träumte, ich sei im Elfenreich, eine Elfe war immer lieblicher als die andere, und jede hauchte: „Karolus, du schöner Mann, gib mir den Preis!" Und weil sie mir alle zuflüsterten „schöner Mann", sagte ich mir: offenbar bist du der schönste hier, und beschloß, die Weißwurst selbst zu essen! Aber gerade, wie ich hineinbeißen wollte, wachte ich auf. Ich wache immer zu früh auf, das ist mir schon seinerzeit in der Schule so gegangen, da wachte ich auch immer auf, und es hatte noch gar nicht geläutet. Bloß neulich im D-Zug wachte ich zwei Stationen zu spät auf, ich sagte es auch dem Schaffner, aber er ließ den Zug nicht wieder zurückfahren. Zustände sind das bei der Reichseisenbahn!

Weil ich schon wach war, zog ich mich an und guckte zum Fenster hinaus, ob schon die ersten Venusse von Milo nahten — da standen sie an, als ob es Freibier gäbe! Ich hätte gar nicht geglaubt, daß sich so viele weibliche Wesen für schön halten. Aber die Natur hat das ja sehr wohltätig eingerichtet: wenn man einen Pickel auf der Nase hat, so groß, daß man sich fragt, wie hoch der über dem Meeresspiegel sei, dann sagt sich die glückliche Besitzerin: „Der Pickel macht sich so apart!" Es gibt eine Sage von einem Vogel, der so häßlich ist, daß er tot umfällt, wenn er sich selbst im Wasser erblickt, — das muß ein männlicher Vogel gewesen sein, denn ein weiblicher Vogel hätte gesagt: „Ich bin zwar nicht schön, aber interessant!" Man zeigt auf den Varieteebühnen fabelhafte Illusionsakte, aber der bedeutendste Illusionsakt ist und bleibt: wenn eine Frau sich im Spiegel betrachtet. Nur im Märchen kann das vorkommen, daß eine Frau im Spiegel fragt, wer die Schönste im ganzen Land sei, in der Wirklichkeit beantwortet sich jede diese Frage selbst. Und wenn ich der Spiegel im „Schneewittchen" gewesen wäre, hätte ich geantwortet:

„Frau Königin, keine ist wie Sie so schön;
Denn ich mag nicht gerne in Scherben gehn!"

Also ich ließ zuerst einmal die ersten zehn Wettbewerberinnen herein und bat sie, wie Probierdamen auf und ab zu wandeln. Das ist so nett, wenn Probierdamen auf und ab wandeln, beim Militär nannte man das „langsamen Schritt", nur durften wir dabei nicht so mit unseren Körperteilen wackeln. Gleich bei der ersten fiel mir auf, daß sie hinkte. Nun, Richard der Dritte und Mephisto haben auch gehinkt, ein eigentlicher Schönheitsfehler ist das im Sitzen nicht. Ganz vollkommen ist kein Wesen, selbst Apollo trug keine Hornbrille.

Etwas weniger gefiel mir schon die zweite. Drei Zentner Lebendgewicht ist ein bißchen vollschlank. Wenn ich ihr Mann wäre, hätte ich sie auf Rollen gesetzt. Warum sie am Schönheitswettbewerb teilnahm, verstand ich nicht recht, vielleicht hatte sie sich gesagt: „Die Masse muß es bringen!" Aber ich bin von Hause aus galant, ich sage sogar zum Heidelberger Faß: „Welch reizendes Trinkgefäßchen!" und so nickte ich ihr aufmunternd zu. Sie nickte wieder, da sah ich, daß sie mindestens ein halbes Dutzend Kinne hatte. Wenn ein Mann die unterm Kinn grault, muß er einen Finger der linken Hand zu Hilfe nehmen.

Die dritte war gar nicht so übel und muß einmal sogar ganz nett gewesen sein. (Ich muß mal meinen Großvater fragen.) Sie hatte ein Trinkhorn bei sich, und das hielt ich für einen schönen Charakterzug, aber wie sies ans Ohr hob, merkte ich, daß es ein Hörrohr war. Und ich schrie hinein: „Wie heißen Sie?" Ich bekam jedoch nur den Vornamen zu hören, denn der Familienname ging mit St. an und da fiel das Gebiß heraus. Das war bei den Elfen in meinem Traum nicht der Fall gewesen. Ohne Zähne sah die Dame bedeutend weniger „apart" aus, ihr Buckel fiel dann so in die Augen! Aber bei dem hatte man wenigstens die Sicherheit, daß er echt war.

Die andern sieben waren nicht viel bestrickender, und so sagte ich: „Meine Damen, bei Ihnen fällt mir wirklich die Wahl schwer", und das war die volle Wahrheit. Ich ließ die nächsten zehn herein. Als sie drin waren, hatte ich das Gefühl, daß ich das lieber nicht hätte tun sollen. Denn wenn sich schon der Tannhäuser im Venusberg nicht wohl fühlte, wie sollte ich mich da im Xantippenberg wohlfühlen?

Die erste der neuen Kollektion war so hager, daß es mich durchfuhr: „O Gott, die hat sich überpunktrollert!" Vielleicht war sie damals, als der Parao träumte, die achte magere Kuh gewesen, und der Pharao hatte sie nur übersehen. Üppig an ihr war nur die Schuhnummer. Dafür aber hatte sie ein so essigsaures Lächeln, daß man darin Gurken hätte einlegen können. Sie betrachtete mich durch ihr Lorgnon, und ich hatte das Gefühl, als sei ich aufgespießt.

Die nächste betrachtete mich auch, aber das merkte ich erst, als sie wegsah, sie schielte nämlich. Wenn die zu einem sagt: „Sieh mir mal ins Auge!", muß er erst um die Ecke gehn! Übrigens trug sie ein sehr kurzes Röckchen, damit man ihre X-Beine besser sehen konnte. Die paßten recht gut zu ihr: es sah auch jedes nach einer andern Richtung. „Angeborener Charleston" nennt man das. Auch einen Bubikopf hatte sie, so einen wie ein ganz frisch geborener Bubi und ich dachte mir, die sollte mal ihre Photographie als Vexierbild in der Rätselecke veröffentlichen mit der Unterschrift: „Wo ist vorne und hinten?"

Ich bin ein Glückspilz: den anderen dauerte der Wettbewerb zu lange, sie gingen fort. Ich hatte die Wahl nur unter zwanzig zu treffen, und mir kam wieder in den Sinn, die Weißwurst selbst zu essen. Aber das traute ich mich denn doch nicht, und ich sagte zu den Damen, ich würde ihnen die Entscheidung schriftlich mitteilen. Der mit dem Hörrohr sagte ich es sogar viermal. Und sie antwortete: „Jawohl, gestern nacht!"

Entkräftet sank ich in meinen Sessel, hatte nur noch die Kraft, meiner Hauswirtin zu klingeln: „Bringen Sie mir die gestrige Zeitung!" — und da sah ich die Bescherung! Ich hatte meinen Freund Maxl gebeten, das Schönheitskonkurrenzinserat für mich aufzugeben, denn solche Inserate müssen bar bezahlt werden, und was hatte der Bazi ins Blattl gesetzt: „Lebensmüder sucht Aufwartefrau. Nur Reizlose mögen sich melden. Verwachsene bevorzugt."

Ich kann nicht bestreiten, daß diese Bedingung eingehalten wurde.

Wenn's ein Weibchen ist . . .

Von Hans Bernd.

Sie haben sich sehr lieb; aber das ist vor dem Willen des Schicksals noch kein Grund, sich zu heiraten. Sie haben beide kein Geld, das heißt, gerade so viel, als sie täglich brauchen. Sie möchten aber doch heiraten, die zwei. Ganz kummervoll sitzen sie auf einer Bank in der Sonne und halten sich bei den Händen. Vögel piepsen über ihnen. Ja, Vögel. Die können glücklich sein oben im alten Baum, die brauchen keine Möbel und kein Geld und nichts in ihrem Nest. Die können leicht zwitschern, wenn es auch nur gewöhnliche Spatzen sind, die eigentlich blutwenig von Musik verstehen. Sie zwitschern ausdauernd und hell. Ein bißchen froh wird es einem da doch ums Herz, wenn man so jung ist und voll Musik, weil er ein Geiger ist, wenn auch nur in einer armseligen Kaffeehauskapelle, und sie Klavierlehrerin, die sich mit der öden Talentlosigkeit mürrischer Rangen plagen muß. Ein bißchen Zwitschern . . . Sie wenden ihre blassen schmalen Gesichter einander zu und lächeln.

„Dein Onkel . . .", fängt sie dann zum tausendsten Male an. Er hat ihr schon ebensooft erklärt, daß sein Onkel ein alter Griesgram ist, ein Junggeselle, der jede Hochzeit einen Unfall nennt, und der für einen solchen Zweck keinen Pfennig seines großen Vermögens hergeben würde. Ja, ja, sie weiß es. Aber sie hat immer noch soviel dumme Hoffnung auf ein Wunder. Sie sitzen und denken. Von dem Baume über ihnen fliegt ab und zu ein Spatz herunter, bleibt im Sande vor den beiden unbeweglichen Menschen sitzen, schaut mit runden, geschwinden Äuglein und hüpft weiter. Menschen versteht er nicht. Menschen sind schwer, und man hört sie nie zwitschern. Isi, das Mädchen, legt den Kopf an die Schulter des jungen Mannes. Eben sitzt wieder ein Spatz vor ihnen, und, geneigt, jede menschliche Gebärde für Eröffnung von Feindseligkeiten zu halten, flattert er davon.

„Du!" sagt Isi. „Wir wollen das Schicksal fragen. Wenn der nächste Spatz, der herunterkommt, ein Weibchen ist, dann nehmen wir es als gutes Zeichen, daß wir deinen Onkel umstimmen können. Ja? Bißchen Naturgeschichte kannst du wohl noch? Das Spatzenmännchen hat einen dunklen Fleck auf der Kehle, die Spätzin nicht." Da fliegt und flattert es über ihnen und piepst dazu. Und in derselben Sekunde sitzt ein Spatzenpärchen vor ihnen. Mann und Frau. Trotzdem scheint dem Mädchen die Frage an das Schicksal günstig beantwortet. „Henning, jetzt gehe ich zu deinem Onkel! Ich hätte schon vor drei Jahren gehen sollen! Aber du ließest mich nicht! Man darf nicht feig sein. Keine Macht der Welt und kein Kuß von dir hält mich jetzt davon ab!"

„Aber, Liebling, der Mann ist sehr grob, sage ich dir!"

„Kann mir das mehr wehtun, als die Tatsache, daß wir beide uns nicht bekommen sollen?"

Das Landhaus des Onkels ist nicht weit. Es hat ein düsteres, plumpes Dach, das man aus der Ferne durch die Bäume sieht. „Du brauchst nicht mitzukommen. Ich geh' allein. Warte dort auf der Bank, bis ich komme!" sagt Isi und geht auch schon über den großen gelben Weg, den Henning als Junge an der Hand seiner kränklichen, traurigen Mutter oft gegangen ist, wenn sie den strengen Bruder der Mutter besuchen mußten.

Es ist schwer, zu Herrn Wenzel Ekelhard vorzudringen. Er hat einen treuen, verschlagenen Diener. Sie sei eine Verwandte, läßt sie sagen. Aber Herr Wenzel Ekelhard sendet den Diener mit dem Bescheid zurück, seine weibliche Verwandtschaft ruhe längst unter der Erde. Das Mädchen reckt sich und befiehlt. „Sagen Sie, daß die Braut seines Neffen ihn zu sprechen wünscht!" Der Diener bleibt lange fort. Dann kommt er und öffnet die Tür.

„Das ist mir eben recht, daß Sie mir vor die Augen kommen! Hat es noch immer kein Ende mit der blödsinnigen Liebelei zwischen euch beiden?"

Wo das kleine, sonst überempfindliche Mädel nur die Sicherheit hernimmt? Sie steht zierlich vor dem Poltergreise und sagt freundlich: „Ich danke, daß Sie mich so liebenswürdig zum Platznehmen auffordern!" und setzt sich gleich.

„Sie heißen?" fragt er streng.

„Sie wissen es bereits", erwidert sie höflich.

„Von Beruf?"

„Klavierlehrerin."

„Auch Musik! Nun ja! Gleich und gleich gesellt sich gern! Er geigt, sie spielt Klavier! Beide zusammen haben nichts! Großartig! Wird immer besser! Und was wollen Sie bei mir?"

Jetzt kommt das Schwerste. „Wir wollen heiraten, Herr Ekelhard, und dazu braucht man Geld."

„So erklimpert es euch!"

„Seien Sie nicht so hart. Es ist etwas sehr Schönes daran, wenn zwei Menschen sich gern haben!"

„Und ein dritter es bezahlen soll! Das glaub' ich!"

„Es wäre nur ganz wenig, wir haben bescheidene Lebensführung gelernt."

„Wie alt sind Sie?"

„Fünfundzwanzig."

„Und will schon einen Mann unglücklich machen! Hören Sie! Ich gebe Ihnen Geld, aber zu einem ganz bestimmten Zweck! Wenn Sie mir unterschreiben, daß Sie von einer Ehe mit meinem Neffen Abstand nehmen. Für immer und ewig!" Herr Wenzel Ekelhard freut sich über diesen seinen glücklichen Einfall, der eine Ehe verhindern soll und ihm so als menschenbeglückende Großtat erscheint.

Isi steht auf. „Das unterschreibe ich nicht."

„Dann eben nicht. Es war mir ein Vergnügen!"

Sie verneigt sich. Er sieht sie scharf an. „Eigentlich nett, daß Sie nicht weinen und keifen!"

„Nicht alle Frauen weinen und keifen."

„Die, die ich gekannt habe, taten es alle! Setzen Sie sich wieder!"

„Ich dachte, ich sei entlassen."

„Setzen Sie sich, sage ich!"

„Danke."

„Er weiß, daß Sie hier sind?"

„Ja."

„Also Sie lügen nicht. Ich kann's gar nicht glauben, daß Sie ein Mädel sind."

Jetzt lächelt sie. „Warum hassen Sie die Frauen so sehr, Herr Ekelhard?"

„Weil sie mich belogen haben!" Gleich bereut er, daß er es gesagt hat. Warum zeigt er dieser blitzfremden kleinen Person etwas vom bitteren Kern seines Lebensverdrusses? Was geht sie ihn an? Er sitzt und schaut mürrisch vor sich hin. In den Bäumen hinter dem offenen Fenster singen Vögel.

„Haben Sie Musik gern, Herr Ekelhard?"

„Musik! Hasse ich! Ist Lüge!"

„Aber hier steht doch ein Klavier in Ihrem Zimmer!"

„Hab' ich einem Schuldner weggepfändet. Auf dem Dachboden verdirbt's, so lasse ich es hier."

„Darf ich?" Sie ist schon dort, hebt den Deckel auf und setzt sich. Und ein Kinderlied, klein, zart und innig, rieselt unter ihren Händen hervor. Herr Wenzel Ekelhard hat seit seiner Jugend kein Kinderlied gehört. Die einzige Frau, die ihm teuer war und ihn nie enttäuscht hat, war seine Mutter. Sie ist zu früh gestorben. Schlechte Erfahrungen mit Frauenliebe haben Wenzel Ekelhard verhärtet. Kein Mensch weiß, wie wehleidig er unter seiner rauhen Kruste ist. Verteufelt weich spielt das kleine Mädel. Hübsches Mädel; geschmeidig und zärtlich und ernst und heiter zugleich. Kein dummer Junge, dieser Henning. Ja, ein Mann hat Glück und einer hat keins. Man darf die Menschen und besonders die Frauen vielleicht nicht immer nach den wenigen beurteilen, die man kennt; es gibt wohl auch noch andere Arten. Na ja. Das Lied ist zu Ende.

„So heiratet euch, wenn ihr durchaus wollt!" Herr Wenzel Ekelhard geht zum Geldschrank.

„Nicht so, Herr Ekelhard! Erst vor der Hochzeit. Und bis dahin dürfen wir wohl noch zu Ihnen kommen und gemeinsam danken, ja?"

Er nickt. Nett eigentlich, daß sie nicht gleich wie andere Frauen die Hände gierig nach dem Gelde ausstreckt! Ein kluger Junge, dieser Henning, hat gut gewählt!

Ein paar hundert Schritte vom Landhause entfernt wartet Henning. Er ist nervös und geht vor der Bank, auf der er sitzen sollte, auf und ab. Isi bleibt lange. Spatzen springen von den Bäumen herab und vor seine Füße, freche, runde Spatzen, die aussehen wie geflügelte Bälle. Um sich die Zeit zu vertreiben, legt Henning dem Schicksal wieder eine Frage vor, wie Isi es vorhin getan hat: „Wenn's ein Weibchen ist, hat sie Glück gehabt. Wenn's ein Weibchen ist . . ." Ein Schatten fällt ihm vor die Füße. Isi steht da und lächelt? „Ja, er will!"

Humoristische Ecke

Verbessert. A.: „Denken Sie sich nur, der Meier hat mich einen alten Esel genannt." — B.: „Das war sehr unrecht; Sie befinden sich ja noch in den besten Jahren."

Geldeswert. Herr: „Was ist das doch für eine alte Dame, die Sie jeden Nachmittag spazieren führen, Fräulein?" — Fräulein: „Eine Tante, welche ich wahrscheinlich später beerben werde." — Herr: „So, so, also ist's Ihre Mitgift!"

Schier dreißig Jahre . . . „Betty scheint in besserer Laune zu sein." — „O ja. Sie ist froh, daß sie ihren dreißigsten Geburtstag in Sicherheit überstanden hat." — „Eh! War sie denn in Gefahr?" — „Das nicht gerade. Ich meine, daß sie über den Tag hinwegkam, ohne daß jemand unliebenswürdig genug war, sich desselben zu erinnern."

Die unzufriedene Frau. „Sie sieht immer so unzufrieden aus." — „Kein Wunder; sie hat einen Mann, der ihr alles kauft, was sie sich wünscht."

Sparsame Leute. Vorsichtiger Herr (der Geld anlegen will): „Aber sind die Direktoren der P. D. u. Co. Eisenbahn auch praktisch sparsame Leute?" — Bankier: „Das will ich meinen. Die kaufen alle ihre Schienen im Winter ein und legen sie im Sommer, wenn die Hitze sie etwa einen viertel Zoll ausdehnt."

Auch ein Grund. „Warum stahlen Sie denn überhaupt diese Badewanne?" fragte der Richter den angeklagten Neger. — „Ich hab' es getan zum Trinken, Euer Ehren", antwortete Onkel Tom. — „Sie wollen mir doch nicht sagen, daß Sie eine Badewanne stehlen, um daraus zu trinken?" fragte der Richter. — „O nein, Euer Ehren. Ich mein', ich hab' die Badewanne genommen und hab' sie dann verkauft, um Geld zu kriegen für Schnaps", erklärte Onkel Tom. — „Sechs Monate Gefängnis", verkündete der Richter.

„Verunglückt." Vorsitzender: „Ich muß Ihnen leider die traurige Mitteilung machen, meine Herren, daß unser gemeinsamer Freund Krüglein bei der Rettung einer ins Wasser gefallenen Dame selbst verunglückt ist." — „Tot?" — „Nein — verlobt!"

Aus der Schule. „Oft genügt es, in einem Wort nur einen Buchstaben zu verändern, um die direkt entgegengesetzte Bedeutung zu erhalten! Wer kennt einen solchen Fall? Nun, Müller?" — „Herr Lehrer, zum Beispiel Göttin — Gattin!"

Mißgeschick. A.: „Aber, Kerl, wie sieht denn dein Überzieher aus!" — B.: „Ach, er ist gestern abend in die Gosse gefallen." — A.: „Nun, warum hieltest du ihn denn nicht besser fest?" — B.: „Ich hatte ihn ja an!"

Unsere Rätselecke.

Dramatisches Füllrätsel

Schönherr	
Gg. Kaiser	
Molière	
Lessing	
Ibsen	
G. Hauptmann	
Goethe	
Herm. Bahr	
Eulenberg	
R. Dehmel	
Wedekind	
Grillparzer	
Björnson	
Gutzkow	
Strindberg	

Neben jeden Verfasser ist der Name eines seiner Bühnenwerke zu setzen, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Shakespearesches Stück nennen. 5804

Feines Ohr

Mein Erstes ist geboren aus den Tönen,
Mein Zweites bleibt das Attribut des Schönen.
Das Ganze — wird's auch nicht zum Dialekt —,
Erinnerung an manche Heimatgegend weckt. 6691

. . . . . . wo die heiße Traube winkt

Wo die Anden schroff zum Himmel streben,
Dort vom Zweieins große Rudel leben,
Hochgeschätzt der feinen Wolle wegen,
Läßt man sie fangen, hegen, pflegen.

Daß nach Osten sich noch Länder strecken,
Konnte einst ein Portugies' entdecken,
Dreieins' Name wird wohl jeder kennen,
Wird man's Kap der Guten Hoffnung nennen.

Wo an blauen Mittelmeeres Buchten
Span'sche Berge hoch und höher wuchten,
Liegt das Ganze, weiß in Sonnenfluten,
Schönste Stadt der edlen Traubengluten. 6556

Rösselsprung

nen	an	nig	zu	der	o	men	bran	schied	wei
schwimmt	ei	wie	ze	ein	de	ab	ten	schen	dem
mee	schie	ver	tä	stran	de	hem	nimmt	im	ge
nem	der	res	er	lo	ter	los	wan	wal	le
	vom		mäch	der	de	lich		dem	5533
flam	to	kaum	nach	ähn	der	un	spur	ben	ten
fern	glei	me	nig	te	die	glimmt	blin	nur	schen
ten	we	wel	chend	schen	ist	in	schat	ver	ach
le	die	a	so	der	ein	rest	es	täu	ten

Silbenrätsel

des — di — e — en — er — es — ex — ge — hau — im — in — ke — ku — land — laub — lem — ma — mus — ne — ni — nis — non — o — o — o — on — on — pe — pen — pen — pot — pres — ra — red — scho — si — si — stra — tank — te — ti — tief — tor — va — zi

Aus vorstehenden 45 Silben sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein altes deutsches Sprichwort ergeben.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Gewaltherrscher, 2. Hohenstaufenkönig, 3. deutscher Philosoph, 4. Flugzeugkonstrukteur, 5. feindlicher Einfall, 6. Klosterschwester, 7. Vollstreckungsbeamter, 8. Siegesgöttin, 9. Oper von d'Albert, 10. chirurgischer Begriff, 11. Zwangslage, 12. Kunstrichtung, 13. Feldherr, 14. berühmter Kreuzfahrer. 6881

Sei zufrieden

Wenn dir auch nicht das Wort kann sein,
Daß deine Wort verkehrt so kläglich,
So sprich doch keine Wort mit Kopf
Und bleibe stets verträglich. 6721

Gitterrätsel

Die senkrechten und wagerechten Gitterreihen sind gleichlautend. Sie bezeichnen:

	A		A		A		A		
A	A	A	B	B	B	B	D	D	niederländische Stadt,
	D		D		E		E		
E	E	E	E	I	I	I	I	I	deutsche Stadt,
	I		L		L		L		
L	M	M	M	M	M	N	N	N	südamerikanischen Staat,
	N		N		N		R		
R	R	R	S	S	S	S	S	S	Gerechtsame-Bezirk. 5802
	T		T		U		U		

Nacht in den Bergen

Hoch erglänzt ein Wort am Himmelsbogen,
Als ich Wort (für i ein e) am Abend
Kam zum Gipfel dieses Bergs gezogen,
Mich an frischer Nachtluft wohlig labend.
Stille war es, bis durch meine Tritte
Lockres Wort (für r ein i) sich löste,
Dumpf hinabsprang an des Berges Mitte. 6689

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: a) 1 Virginien, 6 Resi 7 Laon, 9 Nudel, 12 Stadt, 14 Legat, 16 Tee, 17 Ira, 18 Nil, 19 Boa, 20 Ade, 23 Ase, 25 Essen, 27 Delta, 29 Galan, 31 Muse, 32 Abel, 33 Lancaster; — b) 1 Veit, 2 Rinde, 3 Jod, 4 Iller, 5 Nora, 6 Rosenheim, 8 Nathanael, 10 Ute, 11 Eli, 13 Elias, 15 Gabel, 21 Degen, 22 Ena, 23 Ada, 24 Senat, 26 Saul, 28 Tier, 30 Lia.

Silbenrätsel: Jeder hat soviel Recht als er Macht hat. — 1. Japhet, 2. Esmeralda, 3. Deborah 4. Element, 5. Roderich, 6. Hera, 7. Anatom, 8. Triumvir, 9. Serenade, 10. Obolus, 11. Vorteil, 12. Isabella, 13. Ebert, 14. Lubitsch, 15. Renommage.

Ideen: Gedankenfreiheit — Gedanken, Freiheit.

Magischer Diamant: 1. l, 2. Tor, 3. Tarif, 4. Lorbeer, 5. Riege, 6. See, 7. r.

Ein Unfall? Brausekopf — Brause, Kopf.

Rösselsprung: Wissen heißt die Welt verstehen; Wissen lehrt verrauschter Zeiten Und der Stunde, die da flattert, Wunderliche Zeichen deuten. Und da sich die neuen Tage Aus dem Schutt der alten bauen, Kann ein ungetrübtes Auge Rückwärts blickend vorwärts schauen. Denn solange Haß und Liebe, Furcht und Gier auf Erden schalten, Werden sich der Menschheit Lose Aehnlich oder gleich gestalten. Wilhelm Weber.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270716-12/fragment/page=0010

Turnen - Sport - Spiel

28. Gauturnfest des Nordostthüringer Gaues

am 16. und 17. Juli 1927 in Bad Lauchstädt.

Das Nordostthüringer Turngaufest hat seinen Anfang genommen. In monatelanger, unermüdlicher Arbeit sind die umfangreichen Vorbereitungen durch die Gauleitung, sowie durch die verschiedensten Ortsausschüsse und Behörden des Bades Lauchstädt getroffen worden.

Zum drittenmal ziehen die Nordostthüringer Turner in Lauchstädts Mauern ein und nehmen die von altersher bekannte und jetzt wiederum herzlichst gebotene Gastfreundschaft an.

Zur Einleitung des Festes fand am Freitag abend bereits ein Fackelzug und Zapfenstreich der Lauchstädter Turnerschaft und Schuljugend statt.

Heute, Sonnabend, 20 Uhr, ist der im Kurpark stattfindende

Begrüßungsabend,

verbunden mit großem Zapfenstreich, angesetzt. Außer den konzertlichen Darbietungen werden Lauchstädter Turner und Turnerinnen sowie die Gaumusterriege mit turnerischen Vorführungen aufwarten. Ferner wird uns der Massenchor der Gesangsabteilungen des Nordostthüringer Gaues durch Vortrag deutscher Lieder erfreuen.

Die Wettkämpfe am Sonnabend.

Nach Beendigung der um 14 Uhr stattfindenden Kampfrichter- und Riegenführersitzungen und nach erfolgter Einteilung der Wettkämpfer, erfolgt um 15 Uhr der Beginn des Wetturnens für die Turner (Zwölf- und Fünfkampf).

Der Zwölfkampf.

Zu diesem Kampfe treten in der Ober-, Mittel- und Unterstufe insgesamt zusammen 232 Wettkämpfer an.

Jeder Zwölfkämpfer hat auszuführen: je zwei Pflichtübungen und eine Kürübung am Reck und Pferd, eine Pflicht- und eine Kürübung am Barren, eine Pflichtfreiübung, 100-Meterlauf, Weitsprung und Hangeln. Zur Erlangung eines Sieges sind in jeder Stufe 160 Punkte und mehr erforderlich.

Der Fünfkampf.

136 Wettkämpfer sehen wir in diesem Kampfe zusammen. Die Leistungen des Fünfkampfes bestehen aus 100-Meterlauf, Dreisprung, Steinstoßen (15 Kilogramm), Hangeln und einer Pflichtfreiübung. Zur Erlangung eines Sieges sind in der Oberstufe 75, Mittelstufe 66 und Unterstufe 60 Punkte erforderlich.

Die Festfolge am Sonntag.

6 Uhr: Wecken; 7 Uhr: Anfänger-Prüfungsfechten, anschließend Jungmannen-Wettfechten; 7.45 Uhr: Sitzung der Kampfrichter und Riegenführer; 8.15 Uhr: Antreten der Wetturner zum Siebenkampf und Vierkampf für Jugend sowie Siebenkampf der Älteren; 8.30 Uhr: Beginn des Wetturnens; 5000-Meterlauf (Entscheidung); 9.15 Uhr: 4 × 100-Meter-Staffel für Turner (Vorläufe); 10 Uhr: Feierstunde; 10.25 Uhr: 4 × 100-Meter-Staffel für Jugendturner (Vorläufe für A und C); 10.30 Uhr: Vereinswetturnen; 13 Uhr: Antreten der Bezirke an ihren Standquartieren; 13.15 Uhr: Abmarsch zur Aufstellung des Festzuges; 13.30 Uhr: Abmarsch des Festzuges; 14.15 Uhr: Antreten zu den allgemeinen Freiübungen; 15 Uhr: Schaufechten; 15.15 Uhr: Allgmeine Freiübungen der Älteren; 15.40 Uhr: 4 × 100-Meter-Staffel für Turner (Entscheidung); 15.50 Uhr: Gemeinturnen der Älteren am Barren, Stabhochsprung für Turner (Entscheidung); 16.20 Uhr: Gaumeisterschaften am Reck und Barren. Anschließend hieran: 4 × 100-Meter-Staffel für Jugendturner (Entscheidung), Gaumeisterschaft am Pferd, Schwedenstaffel für Turner (Entscheidung); 17.30 Uhr: Faustballwerbespiel: Tbd. Vater Jahn Schkeuditz— TV. Ammendorf, Turnen der Besten des Vereinswetturnens; 18.30 Uhr: Siegerehrung. Nach Beendigung Einzug der Sieger und Kampfrichter.

Der Siebenkampf für Jugendturner.

Derselbe wird in zwei Klassen ausgetragen, und zwar Jahrgang 1909/10 und 1911/12. Es beteiligen sich hieran 55 und 27 Jugendturner. Zur Erlangung eines Sieges sind in jeder Stufe 93 Punkte erforderlich.

Der Vierkampf für Jugendturner.

In der Jahresklasse 1909/10 haben sich 115 und in der Jahresklasse 1911/12 84 Teilnehmer gemeldet. Der Vierkampf besteht aus 100-Meterlauf, Stabweitspringen, Kugelstoßen (5 Kilogramm) und einer Pflichtfreiübung. Zur Erlangung eines Sieges sind in jeder Stufe mindestens 53 Punkte erforderlich.

Der Siebenkampf der Älteren.

Der Siebenkampf für ältere Turner findet für Jahrgang 1889 und früher geboren statt. Der älteste Turner in diesem Kampfe gehört dem Jahrgang 1869 an.

Jeder Siebenkämpfer hat auszuführen: je eine Pflichtübung am Reck, Barren, Pferd, eine Kürübung am Barren, eine Pflichtfreiübung, 75-Meterlauf und Kugelstoßen (10 Kilogramm). 93 Punkte und mehr berechtigen zum Sieg. Für diesen Kampf haben sich insgesamt 46 ältere Turner gemeldet.

Florettfechten.

Dieser junge Zweig des deutschen Turnens gelangt bei diesem Gauturnfest innerhalb unseres Gaues erstmalig zur Durchführung. Es haben sich hierzu insgesamt 42 Teilnehmer gemeldet. Nach Erreichung der vorgeschriebenen Punkte in den Vorgefechten und nach Bestehen einer theoretischen Prüfung gelangen die betreffenden Fechter in die sogenannte Jungmannenklasse und erfolgt unter diesen dann die Ausscheidung.

5000-Meter-Lauf, offen für alle. In dieser Konkurrenz stellen sich 53 Läufer dem Starter. Einen Sieger hier vorauszusagen, hält sehr schwer. Doch werden unter den ersten Siegern die Namen John, Wethau, Löttel, Neu-Rössen, Ranscht, Neu-Rössen, Dieter, Dörstewitz, Brandt, Domnitz, und Markgraf, Lauchstädt, mit vertreten sein.

Stabhochsprung (offen für alle). Hierzu sind 19 Teilnehmer gemeldet worden. Da auch hier viel neue Kräfte antreten, so läßt sich unschwer der Sieger im voraus bestimmen. Wenn sich der bekannte Zehnkämpfer Kurt Franke, Weißenfels, in bester Form befindet, sollte für ihn der erste Sieg nicht ausgeschlossen sein.

Staffelläufe. Zu diesen Wettbewerben sind eine ungeahnt hohe Zahl von Meldungen erfolgt.

In der **4 × 100-Meter-Staffel für Turner, Klasse A,** sehen wir folgende Vereine am Start: Kaufm. TV. Halle, Männer-Turnverein Merseburg I, Tbd. Freyburg a. d. U., TuSV. Neu-Rössen I, Hallischer TuSV., Tbd. Vater Jahn Schkeuditz I, Giebichensteiner TV. Halle a. d. S., Städt. TV. 1861 Weißenfels. Als voraussichtliche Sieger kommen KTV. Halle, Hall. TuSV. Halle, Städt. TV. 1861 Weißenfels und Tbd. Vater Jahn Schkeuditz in Frage.

In der Klasse B sind vertreten: Männer-Turnverein Merseburg II, Tbd. Vater Jahn Schkeuditz II, TV. Nietleben, Allgemeiner Turnverein Merseburg, TV. Ammendorf, Turnerische Vereinigung Merseburg und TuSV. Neu-Rössen II.

In dieser Klasse erwarten wir Schkeuditz, Neu-Rössen und Ammendorf als voraussichtliche Sieger.

In der Klasse C gehen an den Start: TV. Frisch auf Gr.-Corbetha, TV. Jahn Löbejün, Allg. TV. Groß- und Klein-Lehna, Allg. TV. Spergau, TV. Mücheln, Jahnscher TV. Niedereichstädt. TV. Gut Heil Burgstaden, TV. Friesen Frankleben, TV. Deutsche Treue Wethau. Voraussichtliche Sieger werden Spergau, Mücheln und Wethau sein.

4 × 100 Meter für Jugendturner, Klasse A: Hall. TuSV. Halle, TV. Friesen Naumburg, TuSV. Neu-Rössen, Kaufm. TV. Halle, Tbd. Vater Jahn Schkeuditz, Städt. TV. 1861 Weißenfels. Siegesaussichten haben Hall. TuSV. Halle, KTV. Halle und Städt. TV. 1861 Weißenfels.

Klasse B. In dieser Klasse sind Männer-Turnverein Merseburg, TV. Diemitz und TV. Ammendorf vertreten. Die Entscheidung wird wohl zwischen Merseburg und Ammendorf liegen.

Klasse C: Allg. TV. Gut Heil Groß- und Klein-Lehna, TV. Mücheln, Allg. TV. Horburg, Jahnscher TV. Niedereichstädt, TV. Jahn Halle-Trotha, TV. Vater Jahn Trebitz bei Wettin. Auch hier läßt sich der Sieger schwer voraus bestimmen, jedoch sollten Groß- und Klein-Lehna sowie Mücheln die besten Aussichten haben.

Schwedenstaffel für Turner (offen für alle). In diesem Wettbewerb sind folgende 10 Mannschaften vertreten: Hall. TuSV. Halle, Kaufm. TV. Halle, Männer-Turnverein Merseburg, Tbd. Vater Jahn Schkeuditz, TV. Jahn Löbejün, Allgemeiner Turnverein Merseburg, Tbd. Freyburg a. d. U., TuSV. Neu-Rössen I und II, Städt. TV. 1861 Weißenfels.

Als voraussichtliche Sieger werden wir Hall. TuSV. Halle, Kaufm. TV. Halle, TuSV. Neu-Rössen und Städt. TV. 1861 Weißenfels sehen. Leider kann der Männer-Turnverein Merseburg durch Verhinderung einiger Läufer ihrer ersten Rennmannschaft sowie durch Erkrankung nicht in bester Besetzung antreten. Vielleicht gelingt es der ersatzgeschwächten Mannschaft doch, sich bis zum Siege durchzuschlagen.

Ein besonderer Anziehungspunkt wird das am Sonntag vormittag stattfindende, bei diesem Turnfest innerhalb des Gaues erstmalig zur Durchführung gelangende

Vereinswetturnen

sein. Nach den Ausschreibungsbestimmungen ist jeder Verein verpflichtet, sofern er drei Wettkämpfer und mehr zu diesem Fest gemeldet hat, eine Vereinsriege zu stellen.

Die Gauvereine sind auf Grund ihrer Mitgliederstärke in drei Stärkeklassen eingeteilt. Die Besten aus diesem Turnen am Vormittag treten nochmals am Ende des Nachmittags zur Vorführung an.

Der Festzug.

Das Antreten der Vereine hierzu erfolgt bezirksweise an besonders bestimmten Stellen. Nachdem die einzelnen Züge geordnet und miteinander der Anschluß verbunden ist, erfolgt der Abmarsch des gesamten Festzuges. Nach dem Eintreffen desselben auf dem Marktplatz, werden Ansprachen gehalten werden. Der Festzug führt hierauf dann weiter durch die Merseburger Straße, Strohhof, Naumburger Straße, Parkstraße, St. Ulrich, Querfurter Straße, Lindenstraße, Hallesche Straße zum Festplatz. Nach dem Eintreffen erfolgt sofort die Aufstellung zu den

allgemeinen Freiübungen.

Nachdem der Fahnenaufmarsch von über 100 Fahnen unter den Klängen einer Musikkapelle erfolgt ist, geht dann der Aufmarsch von etwa über 1000 Freiübungsturnern vonstatten, unter Vorantritt der Gauspielmannszüge. Währenddessen erfolgt an der Seite der Rückmarsch der Fahnenabordnungen und nehmen diese dann hinter den Freiübungsturnern Aufstellung, um so auf diese Weise einen imposanten Hintergrund zu schaffen. Ein herrliches Bild wird sich dem Auge bieten bei der Vorführung der allgemeinen Freiübungen von über 1000 in weiß gekleideten Turnern.

Nach Beendigung der allgemeinen Freiübungen treten die Fechter des Gaues an zu einem Schaufechten. Hieran schließen sich die Freiübungen und das Gemeinturnen der Älteren am Barren.

Nachdem diese Schauvorführungen beendet sind, erfolgt die Austragung der Gaumeisterschaften am Reck, Barren und Pferd. Zu diesem Kampfe werden die drei Besten der Oberstufe und der Beste der Mittelstufe an jedem Gerät aus dem Zwölfkampf zugelassen. Der Beste an jedem Gerät wird Gaumeister.

Zwischen diesen Kämpfen finden die Entscheidungsläufe in den verschiedenen Staffeln statt.

Den Schluß der Gesamtvorführungen des Sonntag nachmittags bilden neben dem vorhin schon erwähnten Turnen der Besten des Vereinsturnen ein Faustballwerbespiel zwischen den Mannschaften des Turnerbundes Vater Jahn Schkeuditz und Turnverein Ammendorf.

Den Abschluß des turnerischen Teiles des Festes bildet die

Siegerehrung

Dieselbe erfolgt von der Haupttribüne aus statt.

Nach Bekanntgabe und Auszeichnung sämtlicher Sieger erfolgt unter Vorantritt einer Musikkapelle geschlossener Einmarsch der Sieger und Kampfrichter durch Hallesche Straße, Lindenstraße, Goethestraße, Marktplatz, Querfurter Straße, Schloßberg zum Kurpark.

Ein würdiger Abschluß des Festes: die Ehrung der Besten aus den turnerischen Wettkämpfen.

Um das Gauturnfest reibungslos in bester Harmonie zur Durchführung zu bringen, ist es erforderlich, daß diese Tage von herrlichstem Wetter begünstigt sind. Wir können daher nur im Interesse aller Beteiligten den Wunsch hegen, daß der Wettergott sein allergnädigstes Gesicht zeigt, damit das Fest in jeder Beziehung seinen Zweck voll und ganz erfüllt zum Wohle der deutschen Turnsache und zum Segen unseres Vaterlandes.

*

Der Auftakt in Lauchstädt

(Von unserem nach Lauchstädt entsandten th-Mitarbeiter.)

Lauchstädt, 15. Juli.

Am gestrigen Freitag wurde das Lauchstädter Gauturnfest mit einem

Fackelzug der Lauchstädter Turnerschaft und der Schulen

mit kleinem Zapfenstreich eröffnet. Der Fackelzug setzte sich unter Beteiligung von etwa 500 bis 600 Fackelträgern um 21 Uhr vom Schulplatze aus in Bewegung. Die Anteilnahme der Lauchstädter Bürgerschaft war riesig.

Unter den Musikklängen der Badekapelle und unter Beteiligung der Freiwilligen Feuerwehr und der Werksfeuerwehr der Firma Dr. Lauterbach, Freiwilligen Sanitätskolonne, Vertretern des Gaues einschließlich der Lauchstädter Turnerschaft und der Schulen marschierte der Zug vom Schulplatz aus über den Markt, Merseburger Straße, Klein-Lauchstädt bis auf den Festplatz, wo das Zusammenwerfen der Fackeln und die Auflösung des Zuges erfolgte.

Das Lauchstädter Turnfest hat begonnen!

Deutsche Leichtathletik-Meisterschaften

Im Berliner Stadion. — Storz und Wegener einzige Teilnehmer aus dem Saalegau.

Heute und am Sonntag finden unter dem Protektorat des Reichspräsidenten von Hindenburg im Deutschen Stadion zu Berlin-Grunewald die deutschen Leichtathletikmeisterschaften statt. Sie bilden alljährlich den Höhepunkt der Leichtathletikfeste. Ergibt sich doch hier für die auserwählten Leichtathleten unserer Nation die Gelegenheit, einmal vollzählig am Start zu erscheinen. Es haben auch wirklich alle Leichtathleten von Ruf gemeldet. Mit ganz besonderem Interesse sieht man der Teilnahme der Englandfahrer entgegen, die vor wenigen Wochen den deutschen Adler in Stamford Bridge im Streite mit den besten Europas zu Sieg und Ehren getragen haben. Es sind Körnig, Houben, Dobermann, Brechenmacher und die Krefelder Preußen-Staffel mit Houben, Schüller, Wernsing und Salz.

Gerade die diesjährigen Meisterschaften sind für uns Deutsche von großer Bedeutung, da an beiden Tagen Heerschau über unsere erprobten Könner und den Nachwuchs für das Amsterdamer Olympia gehalten werden soll. Um eine Überanstrengung der Gemeldeten zu vermeiden, hat man die 20 Meisterschaften (100, 200, 400, 800, 1500, 5000, 10 000 Meter, 110- und 400-Meter-Hürden, 4-mal-100-Meter-Staffel, Hochsprung, Weitsprung, Stabhochsprung, Hammer-, Diskus-, Speerwerfen, Kugelstoßen, die drei letzten Wurfmeisterschaften bestund beidhändig) auf zwei Tage verteilt.

Die Kämpfe beginnen heute um 16 Uhr und bringen neben den Vorläufen die Entscheidung im Diskuswurf, Hochsprung und Hammerwerfen; ferner im 110-Meter-Hürdenlauf, 200-, 400-Meter- und 5000-Meter-Lauf. Der Sonntag bringt ab 10 Uhr Vorkämpfe. 15,30 Uhr setzen die Hauptkämpfe ein, die die Meister im Weitsprung, 800-Meter-Lauf, Stabhochsprung, 100-Meter-Lauf, Kugelstoßen, Speerwurf, 1500-Meter-Lauf, 400-Meter-Hürdenlauf, in der 4-mal-100-Meter-Staffel und im 10 000-Meter-Lauf bringen werden. Die restlichen Meisterschaften, 4-mal-400-Meter- und 4-mal-1500-Meter-Staffel sowie die deutsche Zehnkampfmeisterschaft werden mit den deutschen Frauenmeisterschaften am 7. und 8. August in Breslau ausgetragen.

Die Entscheidungen des Sonnabends.

Laufwettbewerbe.

200 Meter: Meister 1926 Körnig (Breslau) 21,5 Sekunden. Von den 19 Teilnehmern sind neben dem Verteidiger der Meisterschaft in erster Linie der englische 220-Yard-Meister Houben (Krefeld) und dessen Vereinskamerad Schüller zu nennen. Zwischen diesen dreien sollte das Ende liegen. Wege (Leipzig), der vorjährige Zweite, muß sich tüchtig anstrengen, wenn er überhaupt in den Endlauf kommen will. Denn Schlößke 2, Kläyn (beide Berlin), Dr. Wichmann (Frankfurt), Büchner (Magdeburg) und Dreibholz (Essen) sind ihm diesmal gleichwertige Gegner.

400 Meter: Meister 1926 Dr. Peltzer (Stettin) 49 Sekunden. Obwohl der lange Stettiner längst nicht in der Meisterform des Vorjahres ist, sollte er seinen Titel mit Erfolg verteidigen können, da selbst die Besten seiner übrigen 23 Konkurrenten in ihren Leistungen sehr unbeständig waren und bei ihnen Siege und Niederlagen wechselten. So wird der Kampf um die nächsten Plätze zwischen Engelhardt (Darmstadt), Schmidt, Wiese, Neumann, Klähn (sämtlich Berlin), Büchner (Magdeburg), Most (Essen) und Faist (Karlsruhe) sehr erbittert sein. Wenn Storz (96 Halle) in der gleichen Form wie in Jena ist, dann sollte er nur wenig hinter dem Stettiner enden, oder gar .....

5000 Meter: Meister 1926 Diekmann (Hannover) 15:13,2 Minuten. Mit 16 Teilnehmern hat diese Konkurrenz die schwächste Besetzung der Flachläufe erfahren. Der deutsche Rekordinhaber Petri hat nicht gemeldet, da er tags darauf die 10 000 Meter laufen will. Dem Hannoveraner Diekmann müßte es daher möglich sein, ein weiteres Jahr Meister zu werden; denn den wenigen ernstlichen Gegnern Husen (Hamburg), Boltze (Stettin), Cohn (Berlin) und dem Neuling Obelode (Wissen) müßte er bei bester körperlicher Verfassung das Nachsehen geben können. Der neue mitteldeutsche Meister Pilipp (Magdeburg) hat gute Platzaussichten. Das gleiche gilt von einem gesunden Bräutigam (Leipzig).

110-Meter-Hürden: Meister 1926 Troßbach (Berlin) 15,3 Sekunden. Da der Berliner voraussichtlich wegen einer Verletzung nicht starten wird, sollte der neue Meister Steinhardt (Karlsruhe) heißen, zumal er seit Jahresfrist Troßbach immer hart zugesetzt hat. Für die nächsten Plätze dürften die Süddeutschen Dr. Wichmann (Frankfurt) und Morgenroth (München) in Frage kommen.

Wurfmeisterschaften.

Von den vier Wurfdisziplinen kommen heute zwei zur Entscheidung: Das Diskuswerfen und das erstmalig im Meisterprogramm verzeichnete Hammerwerfen. Meister im Diskus waren im Vorjahre Hoffmeister (Hannover) 44,23,5 Meter und Hänchen (Berlin) 72,91 Meter. Den besten besthändigen Wurf müßte der neue Rekordmann Hoffmeister (47,04) vollbringen. Da er jedoch gerade an den letzten Sonntagen etwas nachgelassen hat, kann auch leicht Hänchen Meister werden; denn der Berliner Polizist warf am letzten Sonntag in Kassel die Scheibe 44,58 Meter weit. Beide werden auch im beidhändigen Werfen vorn liegen.

Der Hochsprung ist die einzige Sprungkonkurrenz des ersten Tages. Meister 1926 war Huhn (Jena) mit 1,80 Meter. Da er in diesem Jahre noch nicht so richtig im Schwung ist, sollte es ihm nur schwer möglich sein, abermals zu siegen. Bei den Verbandsmeisterschaften vollbrachte Rosental (Königsberg) mit 1,87 Meter die beste Leistung des Jahres. Beetz und Skoczinsky (beide Berlin) schafften als Nächstbeste 1,85 Meter. Springer, die noch die 1,80-Meter-Grenze erreichten bzw. knapp übersprangen und daher auch Aussichten haben, sind: Ladewig (Berlin), Wegener (Halle), Huhn (Jena), Bonneder (Regensburg) und Eicke (Hannover).

*

Der Haupttag:

100 Meter. (25 Teilnehmer. Vorjähriger Meister Körnig, Breslau, 10,3 Sek.) Die beiden Zwischenläufe sollten mit Gewißheit Körnig, Houben und Schüller für den Endlauf herausbringen. Wer noch in den Entscheidungen liegen wird, dürfte ziemlich offen sein, doch muß man nach den glänzenden Zeiten, die Dr. Wichmann, Frankfurt, lief, auf ihn in allererster Linie halten. Sind Dreibholz und Wege nur einigermaßen in der Form des Vorjahres, müßten sie das Feld vervollständigen. Die Frage nach dem Meister muß immer noch mit dem Namen Körnig beantwortet werden.

800 Meter. (29 Teilnehmer. Vorjähriger Meister Böcher, Köln, 2:00,5.) Alle drei Vorläufe haben eine Besetzung, die jedem großen deutschen Sportfest zur Ehre gereichen würde. Normalerweise ist Böcher als Sieger im Endlauf zu erwarten, aber recht offen ist die Placierung der nächsten, von denen Wollmer, Merkel, Riedel und Starke wohl die zur Zeit stärksten sind.

1500 Meter. (24 Teilnehmer. Vorjähriger Meister Dr. Peltzer, Stettin, 4:09,2.) Dr. Peltzer verteidigt seine Meisterschaft nicht. Startet Böcher über 800 Meter, wird er es natürlich in der zweiten Strecke, deren Entscheidung eine Stunde später gelaufen wird, nicht leicht haben, sich solch guter Läufer wie Walpert, Jenuwein und Schömann zu erwehren. In den Endlauf könnten auch Hohl, Merkel und Boltze wirkungsvoll eingreifen.

10 000 Meter. (18 Teilnehmer. Vorjähriger Meister Rätze, Luckenwalde, 32:20,8.) Deutschlands zur Zeit bestes Langstreckentalent Petri hat in den letzten Wochen der Wettkampfruhe gepflegt, so daß man ihn wahrscheinlich wieder in hoher Form erwarten kann. Schließt er jedoch noch nicht wieder an seine Waldläufe und ersten Bahnleistungen an, so dürfte der Meister des Vorjahres, Rätze, ihm ebenbürtig sein. Aus dem sonstigen Feld sind als gute Läufer über die längste Strecke, an denen Deutschland ja nie Überfluß gehabt hat, Dreckmann (Hamburg), Essig (Stuttgart), Schneider (Hirschberg), Wiese (Schneidemühl), Brauch und Horlemann, vielleicht auch Schultze (Berlin) zu erwähnen.

400 Meter Hürden. (13 Teilnehmer. Vorjähriger Meister Dr. Peltzer, Stettin, 54,9 Sek.) Dr. Peltzer wird sicherer Sieger werden und seinen Ehrgeiz auf die Erzielung einer guten Zeit erstrecken. Nach ihm müßten Schumann und Allwardt die Besten sein, wenn nicht der schnelle Neumann eine Überraschung bringt.

4 × 100-Meter-Staffel. (11 Mannschaften. Vorjähriger Meister Phönix Karlsruhe 42,1 Sek.) Hier ist tatsächlich ein ganz prächtiges Feld versammelt, das in den Vorläufen und schließlich im Endlauf hervorragende Kämpfe verspricht. Nach der derzeitigen Mannschaftszusammensetzung und den erzielten Zeiten kann der Meistertitel nur zwischen der ruhmgekrönten Staffel von Preußen Krefeld und dem SC. Charlottenburg liegen, nach denen Berliner SC., Phönix Karlsruhe die besten sind.

Die Wurfbewerbe.

Kugelstoßen bestarmig. (16 Teilnehmer. Vorjähriger Meister Schröder, Dortmund, 13,66 Meter.) Hier ist ein erfreulich starkes Feld tüchtiger Kräfte versammelt, unter denen die Süddeutschen die erste Rolle spielen sollten. Es sind dies Brechenmacher (Frankfurt), Söllinger (Darmstadt), Kulzer (Dortmund) und vielleicht noch Hirschfeld (Allenstein). Vielleicht bringt die scharfe Konkurrenz die ersten Würfe, die die 15-Meter-Grenze dicht treffen oder gar überschreiten werden.

Kugelstoßen beidarmig. (15 Teilnehmer. Vorjähriger Meister Brechenmacher, 24,74 Meter.) Brechenmacher ist in beidarmigen Würfen seinen Mitbewerbern ein gut Stück überlegen, da er es in diesem Jahre bereits nahe an die Grenze von 26 Meter gebracht hat.

Speerwerfen bestarmig. (16 Teilnehmer. Vorjähriger Meister Zimmermann, Breslau, 57,96 Meter.) Im Vordergrund mit ihren Leistungen stehen zur Zeit Zimmermann (Zehlendorf), das große Talent Zeller (Eislingen), Metzdorf (Dortmund). In dieser Reihe wäre vielleicht noch Dr. Lüdecke (Berlin) zu nennen. Mit nur geringem

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131927071 6-12/fragment/page=0011

Abstand folgen: Schlokat (Insterburg), der junge Mässer II (Königsberg), Günther (Stuttgart).

Speerwerfen beidarmig. (12 Teilnehmer. Vorjähriger Meister Dr. Lüdecke, Berlin, 98,66 Meter.) Dr. Lüdeckes Rekord steht nunmehr bereits seit längerer Zeit. Dr. Lüdecke, Schnurr (Steglitz), Molles (Königsberg), Günther (Stuttgart) und Zeller (Eislingen) werden im Vordergrund stehen. Metzdorf (Dortmund), Horlig (Dresden), kommen noch für die Antwartschaft auf die Plätze in Frage.

*

„Quer durch Querfurt"

Straßenstaffellauf und Einzellauf am Sonntag in Querfurt.
Merseburg 99 mit mehreren Mannschaften am Start.

Der auch in der Leichtathletik nicht untätige VfL. Querfurt wiederholt in diesem Jahre seinen den Leichtathleten bereits bestens bekannten Straßenstaffellauf „Quer durch Querfurt". Seine Bemühungen um diese Veranstaltung sind auch 1927 von bestem Erfolg gekrönt. Denn in der Klasse A sind folgende Mannschaften am Start: 99 Merseburg, Polizeisportverein Halle, Sportverein 22 Groß-Kayna. Die B-Klasse vereinigt folgende Vereine: Marathon Neu-Rössen und Schwarz-Weiß Halle, während in der Klasse C VfB. Lauchstädt, Blau-Weiß Halle und der Veranstalter, VfL. Querfurt, je eine Mannschaft stellen.

In der Jugendklasse starten sogar fünf Mannschaften, u. a. 99 Merseburg und Neu-Rössen, während die Knabenklasse vier Mannschaften am Start sehen wird, darunter u. a. Groß-Kayna und 99 Merseburg.

Der Lauf der Herrenklasse geht über eine Strecke von etwa 5200 Meter. Jede Mannschaft besteht aus 16 Läufern; dagegen ist die Laufstrecke für die Jugend und Knaben entsprechend geringer. Jugend- und Knabenmannschaften setzen sich aus 11 bzw. 10 Läufern zusammen.

Das größte Interesse an der Staffel nimmt naturgemäß der Lauf der Klasse A in Anspruch. Wenn die Mannschaft von 99 Merseburg in stärkster Besetzung starten würde, wäre der Sieger mit ihr gegeben. Da aber, wie uns mitgeteilt wird, die 99er mit sehr viel Ersatz, u. a. ohne Rost, Apitzsch, Walter Weber, Krause, Hahne, Wippert laufen werden, die teilweise in Urlaub, verletzt oder sonstwie verhindert sind, so wachsen die Aussichten der beiden Mitbewerber in gleichem Maße, wie die von 99 fallen. Es wird ein harter Kampf bis ans Zielband werden, und wer die glückliche Mannschaft ist, die den Sieg davontragen wird, läßt sich vorher nicht bestimmen. Ob es 99 doch gelingt? Oder sollte diesmal der „ewige Dritte" von Merseburg—Halle, oder gar die tüchtigen Groß-Kaynaer den Sieger stellen?

Die Kämpfe in der Jugend- und Knabenklasse sind offen. Unsere Merseburger gehen nicht ohne Aussichten in den Kampf.

Mit dem Straßenstaffellauf ist auch ein Einzellauf über die gleiche Strecke verbunden, bei dem so gute Kräfte wie Schramm (Borussia Halle), Michael (Cröllwitz) und — wie wir eben hören, vor allem auch der Mitteldeutsche Meister, Prager (99) am Start sein werden. Letzterer startet also nicht zu den Deutschen Meisterschaften, seine Nachmeldung scheint leider nicht mehr angenommen worden zu sein. Wenn Prager startet — dann gewinnt er auch, obgleich ihm die beiden Genannten (vielleicht auch mancher Außenseiter!) zusetzen werden. Im vorigen Jahre noch wurde Prager hinter einem Oberröblinger Läufer Zweiter.

Die Läufe beginn um 16.30 Uhr mit Start und Ziel auf dem Sportplatz des VfL. Querfurt.

Möge der Veranstaltung bei gutem Wetter ein durchschlagender Erfolg beschieden sein und sie als Werbeveranstaltung der Leichtathletik neue Anhänger zuführen!

Radsport

Die Radweltmeisterschaften in Köln

In Köln herrscht Riesenbetrieb. Die Stadt steht völlig im Zeichen der Weltmeisterschaften. Nach den bisherigen Begrüßungsfeierlichkeiten beginnt am heutigen Sonnabend der sportliche Teil der Meisterschaften.

Eröffnet wird er mit der Meisterschaft von Deutschland im Vierer-Vereins-Mannschaftsfahren über 100 Kilometer. Das zu erwartende knappe Ende sollte zwischen Diamant Berlin, Diamant Chemnitz, Wanderfalk Dresden und Diamant Leipzig liegen.

Nachmittags beginnen im Kölner Stadion die Kämpfe um die Meisterschaft der Welt für Herrenfahrer,

die nur noch über die kurze Strecke ausgefahren wird. 43 Amateure aus 13 Ländern stehen auf der Meldeliste. Wenn auch Überraschungen nicht ausgeschlossen sind, so rechnen wir damit, daß sich für die Zwischenläufe Debunne (Belgien), Abegglen (Schweiz), Theaker (England), Falck Hansen (Dänemark), Galvaing (Frankreich), Mazairac und Leene (Holland), sowie die Deutschen Engel, Graue und Steffes aus den Vorläufen herausschälen werden.

Bei normalem Verlauf der Rennen müßte sich die Hoffnung der deutschen Radsportgemeinde erfüllen. Mit Mathias Engel müßten wir endlich wieder einmal einen Deutschen als Weltmeister unter den Herrenfahrern sehen. Die Fähigkeiten zum Siege hat Engel, der zweimalige Sieger des „Grand Prix" von Paris und Kopenhagen.

Am Dienstag wird die Deutsche Bergmeisterschaft und am Abend die

Weltmeisterschaft für Berufsflieger

zum Austrag gelangen, in welchem Rennen die Deutschen bei weitem nicht die günstigen Aussichten wie bei der Amateurmeisterschaft haben.

Verbindl. Nachrichten

Saalegau.
(Jugendpflege.)

Der DFV. erbittet Material über das Bestehen von Musikabteilungen in unseren Sportvereinen, ferner Material über Elternabende und Theaterstücke, die dabei aufgeführt worden sind.

Die Vereine werden gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß uns derartiges Material möglichst bis 25. Juli 1927 zugeht.

Am Montag, dem 25. Juli 1927, abends 8 Uhr, findet im Restaurant „Mars-la-Tour" eine Besprechung mit den Vereinsjugendwarten zwecks endgültiger Festlegung der Klasseneinteilung statt. An diesem Abend gelangen gleichzeitig die vom DFV. gestifteten Wimpel zum Jugendspieltag zur Verteilung.

Gleichzeitig weisen wir nochmals darauf hin, daß bei irgendwelchen Gesuchen, Anträgen usw. von den Vereinen Rückporto beizulegen ist. Schriftstücke, denen kein Porto beiliegt, können nicht bearbeitet werden.

Falls die Vereine irgendwelche Auskünfte wünschen, bitten wir, dieselben unter Telephonnummer 25 243 abends zwischen ½7 bis ½8 Uhr einzuholen.

Scherf. Böttger.

Vereins-Nachrichten

Turn- und Sportverein E. V. Neu-Rössen. Betr. Teilnahme am Gauturnfest in Bad Lauchstädt. Jugendturner, Einzelkämpfer, Staffelläufer, Musterriegenturner und Festteilnehmer fahren Sonntag früh 7.25 Uhr ab Merseburg. Nachzügler 8.24 Uhr. Wir erwarten bei der günstigen Lage des Festortes Massenbeteiligung unserer Mitglieder. Für die Teilnahme am Festzug Anzugsvorschrift beachten. **Der Turnrat.**

VfL. Merseburg. Unsere Leichtathletik-Vereinswettkämpfe für Herren und Jugend finden am 24. d. M., vorm. 9 Uhr, auf unserem Platze statt. Die Teilnahme aller Mitglieder ist Pflicht. Zur Austragung kommen folgende Wettbewerbe: Herren: 100, 400, 1500, 3000 Meter, Weit- und Hochsprung, Diskus-, Speerwerfen, Kugelstoßen, 4 × 100-Meter-Staffel, Fußballweitstoß und Handballweitwurf. Jugend 09/10: 200, 800 Meter, Hoch- und Weitsprung, Speer- und Diskuswerfen, Kugelstoßen. Jugend 11/12: 100, 1000 Meter, Hoch- und Weitsprung, Speerwerfen, Kugelstoßen. Jugend 1913: 100, 400 Meter, Hoch- und Weitsprung, Schlagballwerfen.

Polizeihundverein Merseburg. Die Übungsstunden finden Sonntag, 8 Uhr, auf den Meuschauer Wiesen statt. Mittwoch abend Versammlung im Kaffeehaus Meuschau.

Werbekegeln
vom 31. Juli bis 7. August
im „Keglerheim"

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Heimatmuseum
Kloster 9.
Geöffnet:
Sonntags von 11—½1 Uhr, außerdem jeden 1. Sonntag im Monat nachm. 3—6 Uhr.

Arzt vom Sonntagsdienst
Nicht für Mitglieder d. Allg. OrtskrankenkasseMerseburg
17. Juli
Dr. Ehrhardt
Hallische Str. 9, Tel. 480.

Sonntags- bezw. Nachtdienst der Apotheken:
17. Juli: Stadt-Apotheke.
Nachtdienst: 16. 7. — 22. 7.

Neuapostolische Gemeinde
Sonntag, den 17. Juli 1927, vorm. 9½ Uhr **Spaziergang.** Treffpunkt Waterloobrücke.

2 gutmöbl. Zimmer, mit od. ohne Pension, per 1.8.a.1 od.2 bessere Herren zu vermieten. Zu erfrag. i. d. Gesch. d. Bl.

Schlafstelle frei!
Neumarkt 42, p.

Schlafstelle frei!
Neumarkt 35.

Zimmer
mit 2 Betten frei
Naumburger Str. 31, I, l.

Möbl. Zimmer
1 Bett frei. **Markt 23.**

Zimmer für Dame
oder Ehepaar sof. z. verm. Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Aelterer Herr sucht besser **möbliert. Zimmer** mögl. Nähe Bahnhof, auch Lauchstädter Str. u. Teichstr. Ang. unt. 511 a. d. Gesch. d. Bl.

5-Zim.-Wohnung
mit Baugeld-Zuschuß sofort gesucht. Eilangebote unter 517 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Suche in Merseburg und Umgegend
3-4-Zimmer-Wohnung
Beschlagnahmefrei geg. Abstandssumme od. Miete im Voraus. Angebote u. 523 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Kleine Wohnung
(Stube, Kammer, Küche), sofort oder 1. Juli b. ℳ 1000 Baukostenzuschuß möglichst an kinderloses Ehepaar zu vermieten. Angebote unter 5448 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Pferdestall zu pachten ges., daselbst **Tafelwagen** (30 Ztr. Tragkraft) zu kaufen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Bl.

1—2-Familienhaus
in Merseburg od. Umgegend zu kaufen gesucht. Angebote unt. 524 a. d. Gesch. d. Bl.

Für die Ehrungen u. Aufmerksamkeiten anläßl. unserer Hochzeit sagen wir unseren herzl. Dank.
Otto Winter und Frau Hildegard geb. Sörgel,
Goseck und Trebnitz
im Juli 1927.

Guterhalt. Sportwagen
billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Guterhalt. Kinderwagen
zu verk. **Wölkau Nr. 17.**

2 Tafelwagen
1 (10), 1 (30 Ztr. Tragkr.), zu verk. **Neumarkt 50.**

2 Tafelwagen
und ein **Fleischerwagen**
zu verk. **Amtshäuser 7.**

2 Stück fast neue
Weinfässer
(Eiche, ca. 115 l Inh.) z. verk. Neu-Rössen, Wernergasse 4.

Klavier
gut erhalt., kreuzsaitig, umständehalber billig zu verk. Ang. u. 5441 a. d. Gesch. d. Bl.

Motorrad
1½ PS Ixion (steuer- und führerschein frei) noch gut erhalten, verkauft
A. Stiebitz
Ammendorf, Lange Str. 5.

Kochmaschine
zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 528 a. d. Geschst. d. Bl.

Neue Kartoffeln
zu verkaufen.
Clobicauer Str. 5.

Neue Kartoffeln
verkauft
F. Bohle, Sand 2.

1 älteres, schweres
Arbeitspferd
sowie einige **4"-Wagen** verkauft, weil überzählig.
Heinrich Bode Nachfolger
Weißenfelser Straße Nr. 72.

Pferd
mittlerer Größe, lammfromm, zugfest, verkauft
H. Latzel, Spergau,
Dürrenberger Straße Nr. 4.

1 Hahn
16 Legehühner
zu verkaufen. **Leuna 11.**

Kaufe dtsch. Schäferhund
od. Hündin, 1-2 j. m. Stammb. u. eingetragen. Ang. m. Preis unter 529 a. d. Gesch. d. Bl.

Spiel-Protokolle
zum
Preisskat
hält vorrätig
Buchdruck. Th. Rößner,
Kl. Ritterstr. 3.

Gott der Allmächtige hat heute morgen 5½ Uhr unsere liebe, stets treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Marie Thümmel

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 72 Jahren zu sich genommen.

In tiefster Trauer
die Hinterbliebenen

Merseburg, den 15. Juli 1927.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 12½ Uhr, von der Kapelle des Stadtgottesackers aus statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Frieda Stange
Hans Naumann
grüßen als Verlobte
Merseburg, den 16. Juli 1927

Die Erneuerung des Postbezugs
für den kommenden Monat kann schon jetzt beim Briefträger oder am Schalter des zuständigen Postamtes beantragt werden.
Merseburger Korrespondent
Bezugs-Abteilung

Getreide-Versteigerung
Dienstag, den 19. Juli 1927, nachm. 6 Uhr, versteigere ich an **Ort und Stelle (Blanckestraße) zirka 2 Morgen Roggen** auf dem Stiele öffentlich meistbietend gegen bar. **Treffpunkt Hallische Straße (Eisenbahnunterführung).**
W. Franke, beeid. Aukt., **Merseburg,** Lindenstr. 11, Tel. 635.

Sommersprossen
beseitige innerh. 5 Tagen. Pickel, Mitesser, Grießkörner, Leberflecke, Warzen und Gesichtshaare in kurzer Zeit.
J. Ehlers-Raba, Magdeburg 4, Kölner Str. 13.
Filiale: **Halle a. S., Sternstraße 11, II.**
Jeden Donnerstag von 10 bis 7 Uhr anwesend.

Hauswirtschaftliche Berufsschule
im Zweckverband Leuna.

Am 25. und 26. Juli d. Js. findet in der **neuen Schule** zu **Leuna** ein
Lehrgang für gärungslose Früchteverwertung
statt. Die Teilnahme daran ist allen berufsschulpflichtigen Mädchen im Interesse der Volksgesundheit und Volkswirtschaft dringend zu empfehlen.
Die Meldung muß umgehend bei Herrn Hans Wierig in Rössen, Merseburger Straße 95, erfolgen.
Rössen, den 16. Juli 1927.
Der Verbandsvorsteher des Zweckverbandes Leuna
I. V. Mödersheim.

Kräftiger junger **Mann,**
am liebsten vom Lande, sofort gesucht. **O. Lippold,** Gartenbaubetrieb.

Friseur-Gehilfe
gesucht
Richard Menzel,
Kl. Ritterstr. 16.

Lediger Landarbeiter
gesucht. **Oberbeuna 12.**

Ordentl. ledigen Knecht
sucht **Oswald Schimpf, Schafstädt,** Kr. Merseburg, Eislebener Straße.

Schwerkriegsbeschädigter
mögl. Bauhandwerker als
Platzhalter
für Baugeschäft bei freier Wohnung (Stube, K. u. K.) gesucht. Angebote u. 5449 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Aelterer, zuverlässiger Mann als
Wächter
gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Jung. Mädchen
als **Lernende** für Kurz- u. Wollwaren gesucht. Ang. u. 5437 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Dienstmädchen
für Landwirtschaft gesucht.
Clobicauer Straße 5.

Ehrliches, anständiges
Mädchen
14—17 J., für den ganzen Tag im Haushalt gesucht.
Unter-Altenburg 19.

Ordentliches, ehrliches
Mädchen
z. 1. 8. ges. **Frau E. Meister**
Gotthardtstraße 16, I.

Jüngere saubere Frau
zur Hilfe im Haushalt für Dienstag u. Freitag gesucht.
Frau Dr. Wohlfahrt
Neu-Rössen, Gartenweg 2.

Suche zum 1. 8. ehrliches
sauberes Mädchen
im Alter von 20 Jahren, für Geschäft und Haushalt.
Fleischerei Schramm
Wengelsdorf.

Junge Frau sucht
Aufwartung
für einige Stunden vorm. Zu erfr. in der Gesch. d. Bl.

Gutgearbeitete Sofas, Chaiselongues, Klubgarnituren usw. z. verk. Polster- u. Tapezierarbeiten führt aus **A. E. Schild,** Bahnhofstr. 6. Gleichz. steht ein gebr. Sofa, neu aufgepolstert, pr. z. Verk.

Ingenieurbüro
Breite Straße 15, I, l.
erled. techn. Angelegenh., Patente usw.
Unterricht w. techn. Handwerkern u. Lehrlingen ert. im Rechnen, Zeichnen usw.

Heirat wünsch. viele vermög. Damen, viele Einheiratungen. Herren auch ohne Vermögen. Auskunft sofort. **Stabrey,** Berlin 113, Stolpischestraße 48.

Zwangsversteigerung.
Am 18. d. M. versteigere ich hierselbst im Gasthof zur Funkenburg folgende Gegenstände öffentl. meistbietend gegen bar: ein 3-tür. Bücherschrank (Eiche). An Ort und Stelle — Treffpunkt Gartenkolonie Geusaer Straße eine Gartenlaube.
Buderath, Ober-Gerichtsvollzieher Kr. A., **Halle S.,** Ludwig-Wuchererstraße 78.

Münchener
Loden-Joppen
jede Größe
von **8.75** ℳ an
Hildebrandt
Kl. Ritterstr. 13.

Wäsche zum Plätten
wird angenommen.
Seitenbeutel Nr. 7.

Moderne, elektrische
Wäscherolle
steht zur Benutzung.
Richter, Leuna
gegenüber der Ortskrankenkasse.

Gut trockene
Preß-Steine
Grube 90/496
bei Döllnitz.

Kyffhäuser-Technikum
Frankenhausen
Ing.-Schule f. Masch.- u. Autobau, Elektrotechn. Einz. Sonderabt. f. Landm. u. Flugtech.

Halte v. Montag früh bis Dienstag früh einen Transport prima hannoversche
Ferkel u. Läuferschweine
in meinen Stallungen, Gasthof grüne Linde, preiswert zum Verkauf.
Ernst Leibling

Werbekegeln
vom 31. Juli bis 7. August
im „Keglerheim"

Funk-Gerät
Apparate Einzelteile

vom Volksbau
Radio-Keller
Obere Breitestraße 18

Vereine!
Vereins- und Festabzeichen, Tanzkontroller, Lampions, Fackeln, Girlanden, Wimpel, Fähnchen, Eichenkränze f. Turner Stempel, Diplome, sowie allen übrigen Vereinsbedarf in großer Auswahl.
Tombolas, vorteilhaft zusammengestellt.
Luftgewehre leihweise.
Anfertigung sämtlicher **Vereins-Drucksachen**
Kurt Karius
Spezialgeschäft für Vereinsbedarf, Brühl 4, Fernruf 1050.

Junggeselle
40 J., sucht Witwe od. einf. sol. Mädel gleich w. Alters zw Nachmittagsspaziergang, evtl. sp. Heirat, kenn. z. lernen. Ang. u. 525 a. d. Gesch. d. Bl.

Fast neue Hundepeitsche
Freitag nachm. Gerichtsrain **verloren.** Wiederbringer erhält Belohnung.
Christianenstraße 8, I.

Rehpinscher zugelaufen!
Abzuholen
Clobicauerstraße 42, pt.

Unserer werten Kundschaft teilen wir hierdurch ergebenst mit, daß wir mit heutigem Tage die
Verwaltung unserer Niederlage Merseburg
Herrn WILLY HAHNEMANN übertragen haben. Das uns bisher bewiesene Wohlwollen bitten wir auch Herrn Hahnemann zuteil werden zu lassen, welcher bestrebt sein wird, die Zufriedenheit unserer werten Kundschaft zu erwerben.
Hochachtungsvoll
Leipzig. Bierbrauerei zu Reudnitz Riebeck & Co.
Aktiengesellschaft
Br. v. Oppen. A. Ulrich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270716-12/fragment/page=0012

Byzanz — Konstantinopel — Mustapha Kemal

Als vor nahezu 8 Jahren der General Mustapha Kemal Konstantinopel verließ, um Generalinspektor der türkischen Armee zu werden, wird er vermutlich nicht davon geträumt haben, daß er später einmal als der gefeierte Befreier der Türkei, als „Ghazi", als Präsident einer türkischen Republik wieder in Konstantinopel einziehen würde. Das ist nun geschehen und bedeutet die Beendigung eines für Konstantinopel, die alte Herrscherin am Bosporus, unendlich bitteren Zeitabschnittes. Die Konstantinopeler haben sich seinerzeit verzweifelt dagegen gewehrt, daß Angora, das damals noch fast unbekannte Städtchen im wildesten Anatolien, zu dem Rang erhoben wurde, den Konstantinopel 16 Jahrhunderte hindurch, zuerst als Hauptstadt des Oströmischen, später als die des Ottomanischen Kaiserreiches getragen hatte. In jenen Zeiten aber, als nach dem Zusammenbruch die Türkei von englischen, französischen und griechischen Truppen überflutet wurde, und der erste Friedensvertragsentwurf bekannt wurde, dessen Durchführung die Türkei aus der Liste der Staaten gestrichen hätte, war Mustapha Kemal durchaus im Recht, wenn er es für notwendig hielt, die wichtigsten Behörden des Landes in einer Stadt zu konzentrieren, die nicht in der Reichweite der Schiffsgeschütze lag. Der Staatspräsident Mustapha Kemal Pascha el Ghazi verharrte aus anderen Gründen auf dem Standpunkt, den der General aus strategischen Rücksichten eingenommen hatte. Die Spannungen zwischen den Männern der neuen Türkei und den Geschäftsleuten des alten Stambul (Konstantinopel) hatten währenddessen so scharfe Formen angenommen, daß jetzt nicht nur nicht mehr an eine Wiederherstellung des alten Zustandes gedacht werden konnte, sondern daß der Staatspräsident es für notwendig halten mußte, alles, was für das Gedeihen der jungen Republik lebenswichtig war, nach Angora zu ziehen, da es in Konstantinopel gefährlichen Sabotageversuchen ausgesetzt war. Ein Rest von dieser Stimmung zeigt sich noch jetzt darin, daß anläßlich des feierlichen Empfanges Kemals in Konstantinopel nicht Truppen der Konstantinopler Garnison, sondern eigens für diesen Zweck zum Bosporus beorderte Leibregimenter Kemals Spalier bilden.

Im übrigen aber herrscht augenblicklich in Konstantinopel eitel Jubel und Eintracht. Es scheint, als ob man auch in Konstantinopel des drückenden Bannes überdrüssig gewesen wäre, den das feindselige Verhältnis zu Angora über die Stadt legte. Die erste trotzige Idee, daß Angora ja doch niemals werde gedeihen können, daß aber Konstantinopel das Handelszentrum zwischen Rußland und Europa, zwischen dem Balkan und Kleinasien bleiben werde, wurde nämlich bald Lügen gestraft und die Stadt am Goldenen Horn sank zu betrüblicher wirtschaftlicher Bedeutungslosigkeit herab, die in vollkommene Verwirrung ausartete, als nach dem Abschluß des Friedens von Lausanne (Juli 1923) der große Auszug der Hunderttausende von griechischen Ansiedlern in und um Konstantinopel, in Vorderasien und Thrazien begann. Bezeichnend für diesen Zustand ist die Tatsache, daß die Schätzungen über die gegenwärtige Bevölkerung Konstantinopels zwischen 750 000 und 1 250 000 schwanken, daß — um ein Kuriosum aus den Besuchstagen des Ghazi zu erwähnen — die Kerzen für die festliche Illuminierung der Stadt in den letzten Tagen vor dem Eintreffen der Präsidenten per Flugpost aus Deutschland gebracht werden mußten. Den historischen Traditionen der Stadt zuliebe wurde Kemal Pascha und sein Gefolge in den notdürftig wiederhergestellten alten Marmorpalästen der Sultane am Bosporus Dolma Bagtsche und Beylerbey untergebracht, und der Präfekt von Konstantinopel Muhied-Din Bey hatte den Einwohnern nachdrücklich genug zu Gemüte geführt, daß es ihre Pflicht sei, allen Hausfronten ein festliches Kleid überzuwerfen, andernfalls . . .

Daß der festliche Schmuck und die Triumphbögen usw. beim Eintreffen des Ghazi noch kaum vollendet waren, störte weiter nicht, da es nun einmal noch zum Charakteristikum des Türken gehört, nicht zur rechten Zeit fertig zu sein. Man sah doch an den Anstalten den guten Willen und der scheint dem Präsidenten genügt zu haben, um in ihm den Entschluß reifen zu lassen, die feierliche Versöhnung zwischen Staatsoberhaupt und der abgesetzten Hauptstadt dadurch zu verewigen, daß er ihr nach bewährtem Muster einen neuen Namen verlieh, nämlich *Mustapha Kemal*. Es ist nicht die erste Namensänderung, die Konstantinopel damit erlebt — vorausgesetzt wenigstens, daß die Nationalversammlung den Beschluß des Präsidenten sanktioniert. Als Hauptstadt des Oströmischen Reiches hieß die Stadt nach dem größten Kaiser des Reiches Konstantinopel, vorher hatte sie nahezu ein Jahrtausend Byzanz geheißen, nach ihrer Eroberung durch die Türken im Jahre 1553 bekam sie den Namen Stambul, der allerdings im Abendland nie recht gebräuchlich geworden ist.

Man wird erwarten dürfen, daß mit diesem Versöhnungsakt wirklich eine neue Epoche im Leben der neugetauften Stadt beginnt. Mancherorts regt sich zwar schon das neue Leben; zahlreiche Straßen sind verbreitert und modernisiert, wobei man allerdings den Verdacht nicht los werden kann, daß die Straßenbaumeister die Qualität des Baues sorgfältig so gewählt haben, daß sie nach zwei oder drei Jahren bereits wieder mit umfangreichen Reparaturen Geld verdienen können. Auch das alte türkische Korruptionswesen scheint in Konstantinopel noch nicht ganz ausgestorben zu sein. Jedenfalls wird der alte Brückenzoll an der Galata-Brücke wie in alter Zeit erhoben, fließt aber nicht mehr, wie früher, dem Schuldentilgungsfonds der Britischen Bank in Konstantinopel zu, sondern in die Taschen unbekannter Interessenten. Die Kosten der Lebenshaltung haben in Konstantinopel eine ungeheuerliche, nicht zu rechtfertigende Höhe erreicht, selbst unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Stadt den größten Teil ihrer Lebensmittel aus Anatolien und Ostthrazien heranführen muß. Es ist also nicht ganz ausgeschlossen, daß sich in Zukunft die gefürchtete starke Faust des Präsidenten noch manchmal in Konstantinopel oder vielmehr in Mustapha Kemal unliebsam bemerkbar macht. Andererseits aber dürfte sich nach dem Friedensschluß zwischen Angora und Konstantinopel doch gesteigertes Interesse für die wichtige Stadt am Bosporus bemerkbar machen und ihr im Laufe der Zeit einen Teil ihrer alten Bedeutung zurückgewinnen.

Seltene Vornamen

(Nachdruck verboten.)

Der Dichter Geibel hieß mit seinem Vornamen Emanuel, also „Gott mit uns", denn am Tage seiner Geburt hatte der Vater Geibels die Fahne der hanseatischen Legion geweiht und auf dieser standen die Worte: „Gott mit uns". Deshalb nannte er seinen Sohn hiernach. Anno 1870 nannte ein deutscher Bürger im Freudenrausch über den Sieg bei Sedan (2. September) seine an diesem Tage geborene Tochter Sedania. Der Archäologe Schliemann nannte seine Kinder Agamemnon und Andromache. In Sachsen bekam ein Ehepaar erst nach 5 Jahren das ersehnte Kind und nannten dies dann Laura, weil sie 5 Jahre darauf „gelauert" hatten. Ein anderes Ehepaar in Oldenburg, bei dem der Familienzuwachs nicht so lange auf sich warten ließ, nannte die Tochter Thusnelda (to snell da = zu schnell da). Zur Zeit der Freiheitskriege nannte man viele Mädchen Landsturmmine und Gneisenauette. — In Kriegszeiten kommt es besonders oft vor, daß patriotisch veranlagte Menschen ihre Kinder nach den Großen der Zeit nennen, wie z. B. in den siebziger Jahren, wo viele Kinder nach Bismarck und Moltke Otto oder Helmut genannt wurden. Ein Livländer namens Trampedang wollte sein Kind sogar Bismarck nennen und schrieb deshalb dem Reichskanzler, indem er ihn um seine Genehmigung bat. Bismarck gab seine Zustimmung hierfür und schrieb seinem Verehrer zurück, daß, wenn ihm der Himmel noch ein Kind bescheren würde, er nicht verfehlen würde, es Trampedang zu nennen. Daß solche Bräuche noch nicht ausgestorben sind, zeigte der Weltkrieg, wo viele Eltern ihre Kinder auf den Namen Hindenburg tauften. Auch Geistesfürsten üben einen starken Einfluß auf die Namengebung aus. So hießen zu Goethes Zeiten viele Kinder nach Werthers Leiden Werther, zu Wagners Zeiten waren die Namen Elsa und Isolde beliebt.

Gute Lehren für Ehemänner

Gedanken über die Ehe.

Die Pariser Zeitschrift „Opinion" bringt eine Auslese aus Jean Rostands „Le Mariage", der wir folgende gute Lehren für Ehemänner entnehmen:

Wenn deine Frau sich beklagt, daß du sie vernachlässigst, so mußt du dich als Geliebter verteidigen; will sie dir aber daraufhin Dienstleistungen aufbürden, so kannst du sie als Gatte abweisen.

Du wirst dich aus Ehrgefühl hüten, die Liebe deiner Frau auszubeuten; aus dem Gefühl eigener Würde, die deine von ihr ausbeuten zu lassen.

Eine gute Ehe ist die, in der die Gatten am Tage vergessen, daß sie Geliebte, in der Nacht, daß sie Eheleute sind.

Sobald du den Mund auftust, mache dich auf Widerspruch gefaßt. Zeige niemals Überraschung oder Kummer über den Widerspruch. Lächele, als ob es dir Vergnügen bereitet, ein Gesetz bestätigt zu sehen.

Versuche nicht zu überzeugen. Du wirst niemals eine Frau überzeugen, am wenigsten die deinige.

Entmutige von vornherein die leichte Erpressung durch Tränen; wie den Kindern erspart man von den Frauen viele Tränen, wenn man sie weinen läßt.

Man muß großes Vertrauen in seine Persönlichkeit oder wenig Achtung davor haben, um sie der Ehe auszusetzen.

Zwei Ehegatten müssen sich vor Streitigkeiten hüten, wenn ihre Liebe für die Versöhnung nicht mehr stark genug ist.

Die schlimmste Ehe ist diejenige, die jeden Tag zwei Wesen mehr zusammenschweißt, die sie jeden Tag mehr voneinander scheidet.

Ein Zeichen von Geist ist es in den Augen einer Frau, wenn man denkt wie sie, sofern sie anders denkt als ihr Gatte.

Die Ehe hindert diejenigen nicht an ihrem Glück, die zum Glücklichsein veranlagt sind; den übrigen liefert sie einen Vorwand zu Klagen.

Radio-Ecke

Radiowochenprogrammvorschau.

Der Beginn der kommenden Rundfunkwoche steht im Zeichen des Musikfestes in Baden-Baden, dessen Darbietungen verschiedentlich von mehreren deutschen Sendern übernommen werden.

Stuttgart überträgt schon am Sonntag morgen die Waldmusik der Musikantengilde der Jugendbewegung. Die Abendaufführung wird dann von Stuttgart, Frankfurt, Langenberg u. a. übertragen: es werden musikalische Bühnenstücke aufgeführt, wobei E. Mehlich die musikalische Leitung hat. Darius Milhaud dirigiert selbst seine Oper „Entführung der Europa". Die Freunde des Autosports können am Nachmittag aus Frankfurt oder Langenberg die Schlußrunden des Großen Preises von Deutschland für Automobile verfolgen, der auf dem Nürburgring ausgefahren wird. Leipzig hat einen Opernabend angesetzt, Königsberg sendet Militärmusik, nachdem vorher der Tenor E. Korell verschiedene Arien gesungen hat.

Am Montag gibt die bekannte Lautensängerin Agnes Delsarto ein einmaliges Rundfunkgastspiel in Freiburg, das natürlich auch von Stuttgart aus weitergegeben wird; der Darbietung folgen dann noch weitere Gesangsvorträge des Freiburger Schubert-Quartetts. Frankfurt führt Rößlers beliebtes Lustspiel „Die fünf Frankfurter" auf. Königsberg kündet einen Solistenabend an, Berlin ein Orchesterkonzert, Langenberg eine bunte Abendunterhaltung, Hamburg ein Bandoniumkonzert.

Für den Dienstag hat die Stuttgarter Sendeleitung ein Sinfoniekonzert vorgesehen, das ausschließlich dem tschechischen Komponisten Anton Dvorak gewidmet ist. Auf der Frankfurter Musikausstellung läßt sich zur gleichen Zeit das Brüsseler Streichquartett „Pro Arte" hören. Königsberg sendet „Ingeborg", eine Komödie von C. Götz. Langenberg hat ein volkstümliches Konzert angesetzt, Hamburg überträgt ein Orgelkonzert aus der Georgskirche und Leipzig läßt uns wieder einmal „Das Schwarzwaldmädel" hören.

Ein weiteres Orgelkonzert ist am Mittwoch zu hören, und zwar über den Stuttgarter Sender aus der dortigen Markuskirche. Stuttgart setzt seine Darbietungen mit einer heiteren Unterhaltung fort, zu deren Schluß uns Carlchen Struve in einem lustigen Sendespiel erzählt, was er erlebte, als er vor 150 Jahren in Stuttgart spazieren ging, natürlich im Traum. Frankfurt bringt an diesem Abend die Operette „Alt-Wien", deren Musik bekanntlich nach Lannerschen Motiven komponiert ist. Langenberg bringt in seinem Simfoniekonzert Werke von Schumann, Bruch, Weber und Volkmann zu Gehör. Königsberg hat sich ein beliebtes wie interessantes Thema gestellt: Humor im Volkslied. Wir werden bei dieser Gelegenheit auch verschiedene, fast vergessene Lieder aus allen deutschen Gegenden hören, dazu allerhand musikalische Scherze wie die humorvollen Variationen über „Nun leb' wohl, du kleine Gasse". Leipzig gibt den dichtenden Frauen das Wort, Hamburg sendet Walzer und Operettenlieder, aus Wien ist Léhars Operette „Der Frühling" zu hören.

Am Donnerstag geht in Stuttgart das musikalische Duodrama „Ariadne auf Naxos" über die Szene; dem Stück folgen Rezitationen heiterer Verse von Goethe, Heine, Storm, Wedekind u. a. Auch in Frankfurt folgt einem Konzert des rheinischen Kornett-Quartetts eine heitere Stunde; der Abend wird durch ein Spätkonzert Beethovenscher Musik beschlossen. Auch die Reichshauptstadt kündet für diesen Tag ein heiteres Musikprogramm an, unter dem Motto „Aus den vergangenen Tagen Berlins", wobei vor allem Paul Lincke und Victor Holländer zu hören sein werden. Langenberg hat einen Idyllenabend, Hannover bietet einen Sommerabend am Rhein. Leipzig sendet zuerst Sonaten, dann Walzer und Märsche. Königsberg führt Mascagnis „Cavalleria rusticana" auf, Hamburg ein niederdeutsches Mundartdrama.

Für den Freitag hat Stuttgart die Aufführung des Volksstückes von L'Arronge „Hasemanns Töchter" vorgesehen. Frankfurt überträgt aus der Musikausstellung den zweiten Abend für mechanische Musik. Langenberg läßt seinen zweiten Rheinischen Abend folgen, der mit der Aufführung von Offenbachs Singspiel „Fritzchen und Lieschen" ausklingt. Königsberg sendet Busonis zweite Sonate für Klavier und Violine; im weiteren Verlauf des Abends wird in Wort und Ton der Landsknechte gedacht, wobei auch die 12 Landsknechtslieder von Hoffmann von Fallersleben zu Gehör gebracht werden. Leipzig betitelt den Abend: Lustige Sommerfrische.

Die Woche wird am Samstag in Stuttgart, wie meist, mit einem Funkbrettl beendet, dem einige Kammermusikstücke vorausgehen. Auf der Frankfurter Welle ist ein außerordentlich interessanter Lautbildervortrag zu hören, in dessen Verlauf außer schweizerischen, französischen und englischen Dialekten auch die Stimmen von Gurkhas, Shiks, Madagassen und verschiedenen Negerstämmen zu hören sind. Es spielt dann noch das Orchester des Deutschen Musikverbandes verschiedene Kompositionen für Blasmusik. Königsberg, Leipzig, Langenberg und Hamburg haben ebenfalls heitere Wochenendunterhaltung zu bieten. Wien gibt ein dreiaktiges Spiel des bekannten Fred Heller: „Der große Bluff."

Amtsblatt für den Landkreis Merseburg

Beilage zum „Merseburger Korrespondent".

Erscheint Sonnabends. Druck und Verlag: Buchdr. u. Zeitungsverlag Th. Rössner, Merseburg.

Bezugspreis: monatlich 0,50 Mk. Einzelverkaufspreis 20 Pf. Anz.-Preis mm 28 Pf.

Stück 28 — Merseburg, 16. Juli — 1927

161] **Erhebung von Verwaltungsgebühren.**

Der Kreistag hat in seiner Sitzung vom 2. Juni d. J. beschlossen, die unterm 15. April 1924 erlassene Verwaltungsgebührenordnung für den Landkreis Merseburg mit Wirkung ab 1. Juli 1927 aufzuheben. Mit dem gleichen Tage werden die Verwaltungsgebühren nach der staatlichen Verwaltungsgebührenordnung vom 30. Dezember 1926 (GS. S. 327 bis 351) erhoben.

Merseburg, den 12. Juli 1927.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. A.: Scharlach.

162] **Betrifft: Bestellung eines Standesbeamten und Standesbeamtenstellvertreters für den Standesamtsbezirk Niederclobicau.**

Für den Standesamtsbezirk Niederclobicau ist der Gemeindevorsteher und Gastwirt Richard Ebisch in Niederclobicau zum Standesbeamten und der Hauptlehrer Heinrich Dietel in Niederclobicau zum Standesbeamtenstellvertreter bestellt worden.

Merseburg, den 6. Juli 1927.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. A.: Scharlach.

163] **Schweinepest.**

Unter dem Schweinebestande der Witwe Wilhelmine Günther in Burgliebenau Nr. 18 ist die Schweinepest ausgebrochen.

Venenien, den 14. Juli 1927.

Der Amtsvorsteher.
Fr. Klee.

164] **Zeugnis der mittleren Reife.**

Der Herr Reichsminister des Innern hat im Einvernehmen mit den Unterrichtsverwaltungen der Länder Richtlinien für die Erteilung des Zeugnisses der mittleren Reife aufgestellt, die er demnächst zu veröffentlichen beabsichtigt. Auf Grund dieser Richtlinien ordne ich im Einverständnis mit dem Herrn Reichsminister des Innern für die mir unterstehenden Fachschulen bereits jetzt das Folgende an:

I. Das Zeugnis der mittleren Reife wird erteilt nach erfolgreich abgeschlossenem Besuch von Fachschulen, die Volksschulbildung und mindestens zweijährige Berufspraxis voraussetzen, einen mindestens zweijährigen Lehrgang mit vollem Tagesunterricht haben und eine in sich geschlossene berufliche Bildung vermitteln. Sie müssen ein bestimmtes Maß fachlich-theoretischer Bildung geben, wie es für die gehobenen Berufe erforderlich ist.

Solche Schulen sind:

1. die staatlichen und städtischen Baugewerkschulen mit fünfsemestrigem Lehrgang,
2. die Bergschulen mit zweijährigem Lehrgang, deren Satzung auf Grund des Gesetzes über die Bergschulvereine vom 12. Januar 1921 von mir genehmigt ist,
3. die Kunstgewerbe- und Handwerkerschulen und ähnliche Fachschulen, soweit Fachabteilungen mit geordneten Lehrplänen und Abschlußprüfungen nach sechssemestrigem Lehrgang entsprechend meinem Erlaß vom 24. September 1926 (HMBl. S. 307) vorhanden sind,
4. die staatlichen und städtischen Maschinenbauschulen und die ihnen gleichgestellten Anstalten mit viersemestrigem Lehrgang,
5. die staatlichen Seefahrtschulen für Teilnehmer der Lehrgänge zum Schiffer auf großer Fahrt,
6. die Lehrgänge zur Ausbildung von Haushaltspflegerinnen, die auf Grund der Vorschriften meines Erlasses vom 18. Juli 1923 — IV 787 II — (HMBl. S. 279) anerkannt sind.

II. Das Zeugnis der mittleren Reife wird für eine Übergangszeit bis Ostern 1928 weiter erteilt nach erfolgreich abgeschlossenem Besuch von Handelsschulen mit zweijährigem Lehrgang und vollem Tagesunterricht, die entsprechend den Bestimmungen vom 8. April 1916 (HMBl. S. 113) eingerichtet sind.

Über die Einrichtung von Wirtschaftsaufbauschulen mit dreijährigem Lehrgang, die eine abgeschlossene Volksschulbildung voraussetzen, in besonderen Fällen nach Abschluß des 7. Volksschuljahres besucht werden können und zur mittleren Reife führen, ergeht besondere Verfügung.

III. Schließlich wird das Zeugnis der mittleren Reife erteilt nach erfolgreich abgeschlossenem Besuch solcher Fachschulen, bei denen im allgemeinen der Nachweis der mittleren Reife Aufnahmebedingung ist, für diejenigen Schüler, die ausnahmsweise ohne ein Zeugnis der mittleren Reife in diese Schule aufgenommen sind.

Solche Schulen sind:

1. die Höheren Handelsschulen, deren Anerkennung auf Grund meines Erlasses vom 8. April 1916 erfolgt ist,
2. die staatlichen und städtischen Höheren Maschinenbauschulen und die von mir als gleichwertig anerkannten Anstalten,
3. die Höheren Fachschulen für die Textilindustrie mit einjährigem Lehrgang.

Das den Schülern und Schülerinnen auszuhändigende Schlußzeugnis hat den Vermerk zu tragen

a) bei den Schulen unter I und II:
„Dem Schüler (der Schülerin) wird das Zeugnis der mittleren Reife zuerkannt."

b) bei den Schulen unter III:
„Dies Zeugnis schließt das Zeugnis der mittleren Reife ein."

Berlin, den 18. Mai 1927.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
J. A.: gez. Dr. von Seefeld.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 9. Juli 1927.

Der Landrat.
J. V.: Walbe.

165] **Satzung für die Bildung des Amtsausschusses des Amtsbezirks Dölkau.**

Auf Grund des § 51 der Kreisordnung vom 19. März 1881 / 13. Dezember 1872 wird nach Anhörung der Beteiligten auf den Vorschlag des Kreisausschusses folgende Satzung erlassen:

§ 1.

Der Amtsausschuß des Amtsbezirks Dölkau besteht:

I. aus dem Amtsvorsteher als Vorsitzenden,
II. aus 18 Mitgliedern, und zwar:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-607876913192707l6-12/fragment/page=0013

Gut eingeführte Handelsmühle der Provinz Sachsen sucht unbedingt tüchtigen, zuverlässigen, fachkundigen und rührigen, alleinigen

VERTRETER

für ihre Fabrikate für die Stadt Merseburg und Umgebung. Anfänger zwecklos! Ausführliche Angebote mit Referenzen und bisheriger Tätigkeit erbeten unter 478 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Michel — Anerkannt beste Marke!

Für Hausbrand und Industrie

Generalvertrieb für Merseburg und Umgegend
Michel-Brikett-Verkaufsstelle m. b. H.
Merseburg
Nulandtstraße, am Güterbahnhof
Fernruf 82

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 17. Juli 1927 (5. n. Trinitatis).

Es predigen:

Evangelische Gemeinden.

Dom. Vorm. 10 Uhr: Pastor Meißner, Pissen.
Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Riem. — Ev. Mädchenbund St. Maximi. Dienstag, abends 8 Uhr: Chorgesang, A. d. Geisel 5. Frau Pastor Riem. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Versammlung, A. d. Geisel 5. Pastor Riem.
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Boit. — Montag, abends 8 Uhr: Konfirmierten Söhne im Pfarrhause. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Mädchenverein St. Thomae im Pfarrhause.
Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Mielcke. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Mielcke. — Ev. Mädchenbund St. Viti. Dienstag, abends 8¼ Uhr: Versammlung in der Herberge zur Heimat.
Lössen. Vorm. 8 Uhr: Pastor Boit.
Meuschau. Vorm. 8 Uhr: Pastor Mielcke.
Rössen. Vorm. 10 Uhr: Lesegottesdienst.
Spergau. 10 Uhr: Lesegottesdienst.
Trebnitz. 8 Uhr: Pastor Kühn.
Creypau. 10 Uhr: Pastor Kühn.

Katholische Gemeinden.

Merseburg. Vorm. 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr: Amt mit Predigt; 8 Uhr: Andacht.
Rössen. 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 9½ Uhr: Hochamt mit Predigt; 2½ Uhr: Andacht.
Krumpa. 10½ Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
Kayna. 8 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.

Christliche Gemeinschaft (i. d. L.)

Mittwoch abends 8 Uhr Bibelstunde in der Herberge zur Heimat (Eingang Brauhausstraße).

Christliche Versammlung Blanckestraße 1.

Sonntag, abends 8 Uhr: Evangelisationsvortrag. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Ev. Männer- und Jugendverein.

Sonntag, abends 8 Uhr: Berichte über Reiseerlebnisse. — Freitag, abends 8 Uhr: Bibelstunde, A. d. Geisel 5.

Zuerst die Lauge bereiten
Dann die Wäsche hinein....
Sie verrühren die für Ihren Kessel erforderliche Menge Persil (ohne jeden weiteren Zusatz) kalt in einem Eimer und geben diese Lösung in den mit kaltem Wasser gefüllten Kessel. Die Wäsche wird locker in diese kalte Lauge gelegt; festes Pressen ist unbedingt zu vermeiden, es behindert und erschwert die Reinigung.
Persil richtige Anwendung sichert vollen Erfolg!
Nehmen Sie Henko zum Einweichen
Serie: „Das sparsame Waschen" Bild 3.

Fertige Ihnen
für 29 Mark
inkl. haltb. Futter-Zutaten modernen Anzug oder Mantel nach gen.
Maß
aus mitgebrachten Stoffen. Guter Sitz.
M. Ehrlich
Halle a. S.,
Leipziger Straße 69.

Standuhren
nur Qualitätsware kaufen Sie unt. Garantie billig und gut bei
Uhren-Heyder
Roßmarkt 19,
Ecke Windberg.
Reparatur-Werkstatt.

Ziehung: 5. u. 6. August 1927
6. Schleswig-Holsteinische
Automobil- und Pferde-**Lose 50** Pf.
Glücksbrief 10 Lose 5 Mk.
aus verschiedenen Tausend.
PORTO u. LISTE 30 PF. EXTRA
7802 Gewinne im Gesamtwerte von Mark
60000
1 Automobil, 15 Pferde und 3 Wagen im Werte von Mark
40500
sowie 7580 Gewinne im Gesamtwerte von Mark
19500
1. Hauptgewinn: 1 Automobil im Werte von Mark
10000
2. Hauptgewinn: 1 Vierspänner im Werte von Mark
7500
usw. usw.
Lose zu haben in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen, sowie durch
General-Debit
Gust. Pfordte, Essen 238
Postscheckkonto: Essen 7884

Kranke und Leidende
finden selbst in verzweifelten Fällen, wo jede andere Behandlung versagte, vielfach Hilfe durch
„Biologische Heilweise"
Homöopathie — Naturheilkunde — Biochemie.
Auf Grund meiner **an mehreren 1000 Patienten** gemachten Erfahrung mit genannter Heilweise habe ich die feste Ueberzeugung, daß durch die **„Biologische Heilkunst"** ganz hervorragende Erfolge gezeitigt worden sind und erzielt werden können.
Alle vorkommenden **Krankheiten** fallen in den Behandlungsbereich und bitte ich, als Hilfsmittel zur sicheren Diagnostizierung **Urinprobe** mitzubringen. — Sprechstunden in Merseburg, Wilhelmstr. 9, unterhalb der Schule, kommenden Montag von 8—12 und 2—6 Uhr und dann regelmäßig alle 14 Tage Montags.
„Volksheil", Institut für naturgem. Heilweisen
Inh. **J. Hans Hahn**, Naturheilkundiger, **Halberstadt** (Harz).

Ist unser Schicksal v. Geburt an bestimmt?
Auf Grund astrol. Wissensch. ja! Ford. Sie Probedeutung kostenl. Geburtsdat. angeb.
Astrol. **R. H. Schmidt**, Berlin 54 S., Schönleinstr. 34
Rückporto erbeten!

Brennabor-, Opel-
Fahrräder 2,50
auf Wochenraten von
Drei Jahre Garantie. — Besichtigen Sie mein großes Lager.
Friedrich Engel, vormals: **G. Engels Söhne**
Fahrrad-Handlung.

Sie haben Anspruch

Merseburger Korrespondent
Bezugsabteilung

darauf, als Bezieher des Merseburger Korrespondent täglich stets zur gewohnten Stunde das Blatt zugestellt zu erhalten. Treten Unregelmäßigkeiten in der Bedienung ein, so wollen unsere geschätzten Bezieher die Geschäftsstelle sofort davon in Kenntnis setzen, damit für Abhilfe gesorgt werden kann.

a) je einem Vertreter der Gemeinden Dölkau, Günthersdorf, Horburg, Kleinliebenau, Kötzschlitz, Maßlau, Möritzsch, Pissen, Rodden, Zöschen, Zscherneddel, Zschöchergen und Zweimen-Göhren;
b) je einem Vertreter der Gutsbezirke Dölkau, Günthersdorf, Kleinliebenau, Kötzschlitz und Zöschen.

§ 2.

Die Vertreter der einzelnen Gemeinden sind die jeweiligen Gemeindevorsteher. Die Gutsbezirke werden durch die Gutsvorsteher vertreten.

Ist für mehrere Gutsbezirke des Amtsbezirks derselbe Gutsvorsteher bestellt, so kann letzterer nur einen Bezirk vertreten, während die anderen gemäß § 51 Abs. 1 Ziff. 1 der Kreisordnung durch einen besonderen Abgeordneten zu vertreten sind.

§ 3.

Ist der Amtsvorsteher zugleich Gemeinde- oder Gutsvorsteher einer Gemeinde oder eines Gutsbezirks des Amtsbezirks, so tritt an die Stelle des Gemeindevorstehers der dienstälteste Schöffe der betreffenden Gemeinde und an die Stelle des Gutsvorstehers tritt der Gutsvorsteher-Stellvertreter.

§ 4.

Die Statuten von Dölkau und Kleinliebenau vom 12. Februar 1874 treten hiermit außer Kraft.

Merseburg, den 2. Juni 1927.

Der Kreistag des Landkreises Merseburg.
gez. Förster. Fricke. Fritz.
Guske, Landrat. Scharlach, als Protokollführer. Verwaltungsdirektor

Veröffentlicht:
Merseburg, den 5. Juli 1927.
Der Landrat
als Vorsitzender des Kreisausschusses.
J. V.: Dr. Spalding.

166] **Betrifft: Waldbrände.**

Ich weise erneut auf die Bekanntmachung vom 9. September 1921 (Kreisamtsblatt 1921, Stück 21, Nr. 307), betreffend Verhütung von Waldbränden hin und veranlasse die Herren Amts- und Gemeindevorsteher, Übertretungen der gesetzlichen Bestimmungen ungesäumt und unnachsichtlich zur Anzeige bzw. zur Bestrafung zu bringen.

Merseburg, den 10. Juli 1927.
Der Landrat.
J. V.: Walbe.

167] **Bullenhaltung.**

Bei den Landwirten Karl Richter und Edmund Dannenberg in Knapendorf steht je ein vom Körzwange befreiter Bulle. Die Bullen können zum Decken fremder Kühe und Färsen benutzt werden.

Merseburg, den 14. Juli 1927.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. A.: Scharlach.

„Spare wieder"
ist das Gebot der Stunde

Bring dein Geld
— auch kleine und kleinste Beträge — zur

Kreissparkasse Merseburg
(Gemeinnütz. mündelsich. Geldinstitut unter unbeschränkter Haftung des Kreises) **Kleine Ritterstraße** (Kreishaus)

Streifzüge durch die Heimatkunde

Von der Domorgel, den Kantoren und Organisten am Dom zu Merseburg im 16. und 17. Jahrhundert

(Schluß.)

Ihre Ergänzung findet die Eingabe in folgendem Schreiben, das wahrscheinlich Orgelbauer Wendt verfaßt hat:

„In der Dom-Orgel haben sich am 23. Februarÿ 1652 nachfolgende Defecta befunden:

Im Oberwerck

1. Ist die Mixtur (welcher Stimm iedweder Clavis 8fach oder acht pfeiffen starck) ganz heulend, und weil die Meuse darunter zimlichen schaden gethan, müßen dargegen neue pfeiffen an statt der zerbißenen gefertigt werden,

2. Erweiset sich in denn andern Stimmen, daß ejliche pfeiffen gleichfalls von meußen befreßen, wil von nöthen seyn, daß

3. die Windtlade geöffnet und die pfeiffen herauß genommen werden, darmit man solche von dem meusekoth reinigen und sonst andere darinnen verborgene mängel ändern und rectificiren könne.

Im Rückpositiv

4. Müßen die Pfeiffen außgehoben, 2 Stimmwerge, als Cymbeln und Superoctav, welche obgesagtes ungeziefer befreßen, neu gemacht, das geheuse und Windtladen darinn die Ratten genistet, das leder abgenaget, von einander genommen, wieder außgebeßert und gestimmet, auch Schnarrwerge allenthalben mit blettern und nothwendigen krücken versehen, item

5. Ein neuer Tremulant, weil iziger nicht tüglich,

6. Die 7 Blasebälge und Canalröhren außgebeßert, auch

8. Alle groß und kleine defecta, welche vor izo nicht beniemt und sich vermuthlich bey eröffnung der windtladen finden und nahmen haben möchten, wie sie wollen, ganz auß dem Orgelwerck geschafft und corrigiret werden.

Hierzu ist man bedürftig

½ Cent. Zien, ohn gefehr das Pfd. 5 g. thut 55 Pfd. am gelde	13 Gld. 2 g.
½ Cent. Bley	2 Gld. 6 g.
6 Pfd. Eisern drath	1 Gld. 3 g.
1 Stein Breßlauer Leim	3 Gld. 17 g.
4 Säcke kohlen ins Haus zuschaffen	20 g.
20 gute Schaffelle	5 Gld. 15 g.
1 Pfd. Wißmuth od. Silberschaum	12 g.
1 Schock Paßstricke	15 g.
2 Schock Brethnagel	6 g.
2 Pfd. Liechte	7 g.
alt Pergament, ohn gefehr 24 bog. in folio	
	28 Gld. 19 g.

NB. Wann hierauf 10 Gld. baar geld gefallen möchten, Erbeuth sich der Orgelmacher solche specificirte Materialien vor sich zu schaffen.

50 Gld. dem Orgelmacher zu lohn und für die kost, item 6 Schock Reißholz. 3 Gld. 9 Gr. dem Tischler Andres Baseleren uff 14 tage zu lohn und für die kosten. Dem Calcanten so oft der Orgelmacher seiner Hülfe von nöthen, täglich 2 Gr., darzu die Kost.

Als die Herren des Kapitels den Kostenanschlag prüften, kamen ihnen allerlei Bedenken, dem Orgelbauer Wendt die umfangreiche und kostspielige Arbeit zu übertragen. „Hätte ein Zeugnis von dem Obristen Bose gebracht, daß er demselben eine gute Orgel gemacht." Als ein „Stiftskind" hoffte Wendt auf besondere Berücksichtigung. Aber man traut der Sache nicht, denn „er und der Organist wären gute Freunde": außerdem wüßte man sich zu erinnern, „wie er sich mit der Orgel auf dem Neumarkt verhalten".

Wendt merkte wohl, daß man zögerte, ihm den Auftrag zum Ausbessern des Werkes zu übertragen. Er gibt deshalb folgendes Schreiben ein:

„Wohl Ehrwürdige . . Demnach nebenst Deroselben bestalten Syndico Herrn Johann Schützen sowohl dem Dom- und Stadtorgnanisten ich kurzverwichenen tages Ihre Orgel in etwas examiniret und befunden worden, daß sie einer fleißigen revision und Correction hochvonnöthen, indem das Rückpositiv, so von 6 Stimmen bestehet, und im Oberwerg die Mixtur, welche der völligen Orgel die größte Zierd bringet, ganz nicht zu gebrauchen,

Wie nun zuförderst zu Gottes Lob und Ehren, dann meinem lieben Vaterlande und deßen Kirchen wohlstande und auffnehmen ich mein verliehenes pfündlein anzuwenden mich schuldig erachte,

Also habe Einem Wohl Ehrw. Dom Capitel ich hierunter meine Dienste präsentiren sollen und wollen,

Zu E. Herrl. hochgünstigen Belieben stellende,

Dafern Sie oberwehntes Ihr Orgelwerck bey izo wehrender Trauerzeit in vorigen Standt setzen zu laßen gesonnen, Ob Sie vor einem andern solche vorrichtung gegen ein billichmäßiges lohn anvertrauen wollen, Bin erbötig daßelbe nechst Götlicher assistenz binnen herbey nahenden Heil. Pfingst Fest dermaßen mit fleiß zu rectificiren, daß es Hochgedachtem Dom Capitul zu besonderen Ruhm und Ehren, so wohl meiner Person zu mehrer beförderung gereichen solle,

Signatum Merßeburg am 30. Aprilis Ao 1652

E. Wohl Ehrw. Hoch Edl. Gestr. und Herrl.

Unterdienstwilliger
Andreas Wendt
Orgelmacher mp.

Schließlich übertrug ihm das Domkapitel doch die Arbeit, und im Oktober desselben Jahres konnte der Dekan seinen Kollegen mitteilen, Andreas Wendt habe das Rückpositiv der Domorgel instand gebracht und wolle nun wissen, wie sich die Bezahlung gestalten solle. Er verlange 36 Taler und 2 Taler Trinkgeld für den Gesellen. Die Ausbesserung des Oberwerkes war noch nicht geschehen. So erhält er eine Anweisung an den Rat zu Schkeuditz, d. h. er muß zusehen, von dieser Stadt, die offenbar Schuldnerin des Domkapitels war, sein Geld zu erhalten.

Jedenfalls war das Orgelwerk nunmehr wieder brauchbar. Und als im folgenden Jahre, 1653, der Kurfürst von Sachsen sein fünfzigjähriges Regierungsjubiläum begehen konnte, versprach Stiftssuperintendent Berlich, dieses festlichen Tages in der Predigt zu gedenken. Es „wäre billig, daß man Gott dankte und lobte. Soll Kantor mit der Musik hieroben sein; der Organist soll mit dreinschlagen."

Wir holen noch nach, wie Kantor Metz die Anschaffung zweier Zinken (Blasinstrumente) beantragt[1].

„Memoriale.

Es wolle der Herr Syndicus mein vielgeliebter Herr Schwager und Gevatter bey E. Wohl Ehrw. Dohm Capitul unbeschwert vortragen, daß in der Dohmkirchen zweene Zincken sehr nötig, alß welche der Music eine feine Zierde geben: Weil denn eben ietzo zweene Zincken allhier ankommen, die sich in die Dohmorgel (welche nicht chormäßig ist) recht schicken, gleich alß wenn Sie mit sonder fleiß darein gemachet, und wann man Sie mit viel mühe und wegen anderswo bestellet, hetten sie kaum also gerahten sollen.

Derowegen E. Wohl Ehrw. Dohm Capitul solche . . dem Gottesdienst zu ehren der Kirchen und Music zum besten kauffen lassen wollen, Sie werden umb vier thaler erlanget, und wenn sie geschaffet, können sie allzeit in der Kirchen in einem Kästlein verwahret bleiben, daß Sie der Cantor (welchem der schlüssel darzu gegeben werden kann) heraus lange, wenn darmit Musiciret werden soll. Signatum Merseburgk den 21. Novemb. Anno 1651.

Des Herrn Schw. und gevatters Dienstw.
Georgius Metz, Cantor Mppa."

Er hatte die Freude, daß sein Wunsch in Erfüllung ging und die zwei Zinken angekauft wurden.

1660 zeigen sich wieder einmal Mängel am Orgelwerke. Der Kantor und ein „Orgelmacher" werden deswegen um ihre Meinung gefragt. Letzterer erklärt sich dahin, daß insonderheit die Mixtur nicht zu gebrauchen sei. Fange man erst einmal an, so müsse bald alles geändert werden. Die Bälge verspricht er für 3½ Taler auszubessern.

Ein wichtiger Abschnitt in der Geschichte von Stift und Stadt Merseburg begann, als 1653 Herzog Christian mit seiner Familie Wohnung in unserem Schlosse nahm. Sein Streben ging u. a. dahin, der Residenzstadt ein würdiges Aussehen zu geben, durch Bauwerke aller Art dem neuen Herzogtum Pracht und Glanz zu verleihen. Zu den prunkvollen Kunstwerken, die er geschaffen hat, gehört auch die praktische Domorgel, deren Äußeres, so wie es jetzt zu sehen ist, gewiß auf Herzog Christian d. A. zurückgeht. Chronist Möbius schreibt: „Den 19., 20. Juni 1665 und folgende Tage wurde in der Domkirchen das Gehäuse zu der neuen Orgel gesetzet, da sie ietzund stehet." „Den 22. April 1666 wurde die neue Orgel in der Domkirchen mit einer besonderen Predigt und herrlichen Musik eingeweihet. Es wurde ein Organist von Leipzig geholet, welcher sie dazumal probieren und schlagen mußte." Als das Domkapitel zum Neujahrstag 1665 dem Herzog seine Glückwünsche aussprach, da erwähnt es auch die Absicht des Fürsten, die Orgel entweder in besseren Stand zu bringen oder ein ganz neues Werk bauen zu lassen. 300 Taler will es zu diesem Prachtbau geben.

Kantor Metz war es leider nicht vergönnt, die fertige Orgel zu sehen und sich an ihren gewaltigen Klängen zu erfreuen. Er starb am 25. August 1665 „an der roten Ruhr" im Alter von 51 Jahren. „Hat der Schul und Kirchen 26 Jahr alhier gedienet." Ein Vierteljahr vorher wurde ihm sein Sohn Christianus durch den Tod entrissen, welcher „10 Jahr und ein halbes alt war und noch nich gehen und reden kunnte; man hielt es dafür, es wäre ein Wechselbalg gewesen". (Möbius' Chronik.) Metz' Nachfolger wurde Johann Jenisch, den der Herzog auch in seiner Hofkapelle zu verwenden gedachte. Sein Amt war also recht umfangreich, da er ja nicht nur Lehrer am Domgymnasium war, sondern auch die Chormusik pflegen und den Chor des Sonntags in der Dom- und in der Stadtkirche leiten mußte. Bei seinem Amtsantritt wurde dem Kantor Jenisch folgende Berufungsurkunde ausgestellt:

„Vocatio Cantoris.

Unnßern gruß zuvor,

Ehrenvester, und Wohlgelahrter, besonders guter freund, Demnach sich durch absterben Herrn Görge Mezens weilland Cantoris das Cantorat in der Stiftsschulen allhier verledigt, und Ihr euch unter andern mit angegeben, und umb beförderung angehalten, Wir daneben berichtet, daß Ihr in der Music noch ziemblich erfahren, und daneben in euren Studiis solche qualitäten erlanget, daß Ihr verhoffendlich der Jugend in docendo mit gutem nuz vorstehen werdet,

Alß wollen wir Euch zu solchem verledigtem Cantorat hiermit im Nahmen gottes berufen haben, dergestalt, daß Ihr solchen Cantordienst eheste tagen antretet, in Kirchen und Schulen mit singen und lehren dasjenige verrichtet, wie sich solches gehöret und gebühret, Workegen euch zur besoldung gereichet werden soll, was zu diesem Cantor-dienst verordnet . . Worzu wir euch von gott dem allmächtigen glückwünschen, und alles treuen fleißes in eurem Ambte uns zu Euch versehen, Seynd euch zu fr. Willen geneigt. Gegeben zu Merseburgk, den 10. Novembris 1665.

Domprobst, Dombechant, Senior und Capitulsgemeinde der Bischöflichen Hohen Stiftskirchen doßelbst[2]."

Nach kaum zwei Jahren verschwindet plötzlich Kantor Johann Jenisch aus Merseburg. Er hatte sich, wie Witte schreibt (I S. 43), in den Kriegsdienst begeben. Drei Bewerber treten auf: der Domkantor Stolle von Halle, ferner Schmied, der Kantor von der Ulrichskirche in „Hall", und endlich Johann Caspar Schale, Student der Theologie[3]. Er wohnte nach dem Ratsprotokoll von 1677 gegenüber dem Rathaus, am Kirchhof, wahrscheinlich in dem Hause, das jetzt die Bezeichnung „Burgstraße 4" führt. 1675 wird Kantor Schale aus unbekannten Gründen seines Amtes enthoben, findet aber in Magdeburg eine neue Stelle. Aus der Reihe der Bewerber wird nunmehr Samuel Mylius von Cölleda gewählt. „Eine Cantor müsse auch in der Schule informiren und zwar die prima elementa in der griechischen Sprach." Deshalb wird der Domkaplan Heider veranlaßt, Mylius zuvor im Griechischen und Lateinischen zu prüfen. Da die Prüfung zur Zufriedenheit ausfällt, wird ihm das Kantoramt übertragen, das er bis etwa 1710 ausgeübt hat.

Hiermit mögen die Nachrichten über die alte Domorgel, die Organisten und Kantoren aus früherer Zeit ihren Abschluß finden. In seiner Schrift „Beitrag zur Geschichte des Orgelbauwesens" hat Musikdirektor D. H. Engel Ausführliches von der Domorgel und ihrer Geschichte seit den Tagen Herzog Christians mitgeteilt. In obigen Darlegungen kam es mir hauptsächlich darauf an, bisher Unbekanntes aus den Zeiten vor Herzog Christian d. A. an die Öffentlichkeit zu bringen.

K. Gutbier.

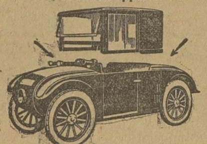
[1] Kapitalprotokolle Band 17.
[2] Kapitelprotokolle Band 23.
[3] Letzterer wird gewählt und tritt 1667 sein Amt als Kantor am Dom und an der Stadtkirche zu Merseburg an.

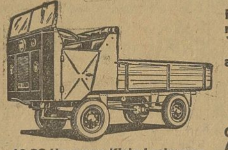
Bücherecke

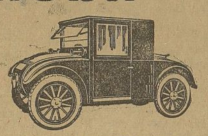
§ Hanns Heinz Hyemborg: „Vom Laufburschen zum Journalisten." Verlag H. Menzlaw, Darmstadt, Hügelstraße 3, Preis 1,— Mark. — Ein Büchlein, das jedem Vorwärtsstrebenden als wegweisende und aufbauende Lektüre empfohlen werden kann. Erzieher, die das Geschick unserer kommenden Generation in der Hand haben, sollten es lesen. Es ist nicht eine jener Alltagsschriften, die in sattsam bekannter Phraseologie goldene Berge verspricht. Sie zeigt jedem, der vorwärts gehen will, wirklich ernste Vorwärtswege. Das Büchlein ist flüssig geschrieben und hat einen hohen ethischen Gehalt.

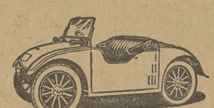
HANOMAG
das erste deutsche Automobil
unter 2000 RM

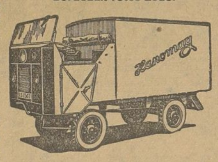
2/10 PS Hanomag-Kleinauto offen mit Klappverdeck


2/10 PS Hanomag-Kleinauto mit abnehmbarem Limousinen-Aufsatz


10 PS Hanomag-Klein-Lastwagen mit Pritsche und abklappbaren Seitenteilen


2/10 PS Hanomag-Limousine (feste Form)


2/10 PS Hanomag-Sportwagen Elfenbeinfarbige Lackierung bordeaux-rotes Leder



10 PS Hanomag-Klein-Lastwagen mit geschlossenem Kastenaufbau

Der Ausbau unserer Automobil-Abteilung geht seiner Vollendung entgegen. Die Verwendung modernster Transportanlagen, die Bearbeitung des Rohmaterials auf Maschinen mit höchster Leistung, die Montage auf mechanisch angetriebenen Bändern ermöglichte uns, bei gutem Verdienst unserer Arbeiter die spezifische Leistung erheblich zu steigern und eine Verringerung unserer Selbstkosten zu erzielen, die wir unseren Kunden zu Teil werden lassen.
Wir sind dadurch in den Stand gesetzt,
ein vollwertiges Automobil
das auch in seiner Wirtschaftlichkeit, seinem geringen Brennstoffverbrauch von nur 4 Litern auf 100 km, mit einer Jahressteuer von 75 RM und geringem Reifenverschleiß unerreicht dasteht, das in fast sämtlichen Konkurrenzen wegen seiner erstaunlichen Leistung preisgekrönt wurde, zum ersten Male zu einem Preise anzubieten, der **unter 2000 RM liegt.**
Um jedoch Jedermann den Ankauf eines Autos zu ermöglichen, haben wir unser Ratenzahlungssystem derart ausgebaut, daß dieser Wagen in offener Ausführung zu wenig mehr als **100 RM monatlich** zu erhalten ist, bei einer mäßigen Anzahlung von nur **450 RM.**
Wir verfolgen das Ziel, das wir uns gesetzt haben, den Gebrauch eines Autos in die weitesten Volksschichten zu tragen, mutig weiter; der Deutsche braucht nicht mehr nach billigen ausländischen Wagen auszuschauen, sondern findet den **billigsten Wagen** als deutsches Qualitätserzeugnis vor.

Unsere neuen Preise lauten:

PERSONENWAGEN	früher RM	jetzt RM	günstigste monatl. Raten RM
Offener Wagen	~~2175~~	1995	109
Aufsatz-Wagen	—	2500	131
Limousine	~~2575~~	2450	129
Sportwagen	~~2400~~	2300	120

LASTWAGEN	früher RM	jetzt RM	günstigste monatl. Raten RM
Chassis	~~2750~~	2600	136
Offene Pritsche	~~2940~~	2750	142
Kastenwagen	~~3250~~	2950	152

HANOMAG-HANNOVER-LINDEN
Autorisierter Vertreter: Willy Engel, Merseburg a. S.
Weißenfelser Straße 47 / Telefon 1090

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270716-12/fragment/page=0015

Von der Reise zurück!

Frau Dr. Hetzer
prakt. Aerztin
Sprechzeit:
10 bis 11½ Uhr und
3 bis 4 Uhr, außer
Sonnabend nachm.

Dr. Hetzer
Facharzt für innere
und Nervenleiden
Sprechzeit: Vorm.
8–10 Uhr, nachm.
Mo. u. Do. 5–7 Uhr,
Di., Mi. u. Fr. 3–5 Uhr,
außer Sonnabend
nachmittags.

Der geehrten Einwohnerschaft von **Leuna-Räßen und Umgebung** zur Kenntnis, daß unser Milchauto ab Sonntag täglich mit frischer Ware die Straßen in den Vormittagsstunden durchfährt. Die Milchtrinkhalle am Karl-Bosch-Tor (neben der Leunabrücke) ist täglich auch Sonntags geöffnet und empfehlen wir ständig
frische Milch, Speiseeis, Schlagsahne usw.
Der **Kartoffel- und Gemüse-Verkauf** beginnt ab **Montag, den 17. Juli 1927.**
Hochachtungsvoll
Molkerei-Genossenschaft e. G. m. b. H. zu Schafstädt
Unsere Verkaufs-Produkte stehen unter täglicher ärztlicher Kontrolle.

Raben-Bernstein-Fußbodenlack
aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt; die Qualitäts-Lackfarbe
Gotthardt-Drogerie
Hermann Emanuel
Diese Schutzmarke bürgt für Qualität

Von Sonntag, den 17. d. Mts. ab, stehen wieder in sehr großer Auswahl
beste Ermländer
Arbeits- u. Wagenpferde
schweren und leichten Schlages, bei uns **ganz besonders preiswert** zum Verkauf.
Gustav Daniel & Co.
Vieh- und Pferdegeschäft
Weißenfels a. S. — Fernsprecher 57.

Mein System
Kaufen Sie sich nur
Qualitätsmöbel.
Die Anzahlung
und
Teilzahlungen
bestimmen meine Kunden selbst!
— Bei Kassa kaufen, hoher Rabatt! —
Große Auswahl in
Schlafzimmern, Küchen, Speisezimmern Sofas u. Chaiselongues, allen Einzel-Möbeln
Das bekannte Möbelhaus
Otto Richter, Naumburg a. S., Gr. Neustr. 42
bietet alle Vorteile.
Katalog u. Preisliste gratis, Lieferung frei Haus.

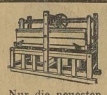
Beteiligung
sucht älterer Kaufmann an soliden Unternehmen mit
ca. RM. 10000
Lagerräume, Autohalle, Büro evtl. im eigenen Grundstück. Angebote unt. 527 an die Geschäftsst. dieses Bl.

Eduard Klauss
Telephon 27 Windberg 3 Telephon 27

„M. W." Riebeck-Brikett die Krone aller Briketts
Riebeck-Grudekoks die Freude jeder Hausfrau
Zentralheizungskoks, Steinkohle, Schmiedekohle, Naßpreßsteine
Pa. trockenes Brennholz gebündelt (ofenfertig) und lose,
Maschinenöle und -Fette für Industrie und Landwirtschaft
Ständig frisches und reichhaltiges Lager in
bestem Zement, Zementkalk, Gips und Gipsdielen, Tonrohre, Tröge
Lieferung ab Lager und frei Haus in jeder Menge.

Gewaltige Vorteile
bietet Ihnen mein
Saison-Ausverkauf
vom 16. Juli bis 1. August 1927
Restposten u. Einzelpaare **50%** im Preise herabgesetzt
Es kommen nur Marken-Schuhe aus bestem Material zum Verkauf
Meine Fensterauslagen werden Sie von der Billigkeit überzeugen
Fidr. Grahmann Ww. Schuhwaren
Hälterstraße Nr. 20

Pflanzen für Verlosungen
empfiehlt in reicher Auswahl sehr preiswert
Albert Trebst
Gartenbaubetrieb,
Nordstraße Nr. 12.
Fernruf 10.


Nur die neuesten
Wäschemangeln
bring. Ihnen die höchste Einnahme. Liste frei. Bequeme Teilzahlung!
Ernst Herrschuh
Siegmar-Chemnitz (143)

Nicht neu
schon viele Jahre kauft man **„Sprötin"** (Hautheil) das Beste gegen Flechten, Hautjucken, Schuppen, Pickel, Schnupfen, last. Schweiß, Krätze, Beinschäden, Hämorrhoiden, 1 000 000 fach bewährt. 100 Gr.-Pack. RM. 2.—, je 80 Gr. „Sprötin-Seife" od. Tee 60 Pfg., „Sprötin-Crem" 80 Pfg.
Gotthardt-Drogerie
Emanuel, Gotthardtstr. 31.

Berliner Illustr. Zeitung
Münchner Illustr. Presse
Der Weltspiegel
Die Woche
diese vier wöchentlich erscheinenden illustrierten Zeitschriften und außerdem noch verschiedene andere bekannte Zeitschriften und Magazine sind in der
ZWEIGSTELLE LEUNA
des Merseburger Korrespondent, Carl-Bosch-Tor 1 (bei der Leuna-Brücke), Telephon Nr. 1088, im Einzelverkauf zu haben.
Verkauf nur in unserer Zweigstelle Leuna.

Größ. Brauerei-Niederlage
am Platze, sucht zum sofortigen Antritt einen tüchtigen, energischen
Hofmeister
welcher selbst Hand anlegt. Schriftl. Angebote m. Gehaltsansprüchen u. 5452 an die Gesch. d. Bl.

Sonderzug nach Dresden — Bad Schandau
Am Sonntag, den 24. Juli 1927, verkehrt ein Sonderzug 4. Klasse von Halle nach Dresden und Bad Schandau und zurück mit ½ Fahrpreisermäßigung. Aus Richtung Leuna besteht Anschlußgelegenheit nach Halle und zurück. Alles Nähere ist aus den Aushängen auf den Bahnhöfen sowie aus dem bei den Fahrkartenverkaufsstellen kostenlos erhältlichen Führer zu ersehen. Verkauf der Sonderzugkarten und Eintrittskarten für die Ausstellung „Das Papier" ab sofort bei den Fahrkartenausgaben Halle, Ammendorf, Merseburg und Leuna.
Halle (S.), den 15. 7. 1927.
Reichsbahn-Verkehrsamt.

„Eisu"-Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten, Polstersitze, an Private seit 1911. Günstige Bedingungen. Katalog 774 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Tüchtige Gruben- und Abraum-Arbeiter
finden sofort lohnende Beschäftigung.
Braunkohlen- u. Brikettwerk Pfännerhall
Post Braunsdorf, Kreis Querfurt.

Fahrräder und Nähmaschinen
Marken wie Dürkopp usw.
10 M. Anzahlung
3 M. wöchentl. Abzahlung
Fahrrad-Vertriebs-G. m. b. H.
Vertreter Walter Sanitz
Merseburg a. S., Hellgrufe 2.

Verein der Gastwirte von Merseburg und Umgegend
Dienstag, den 19. Juli, 3½ Uhr nachm.
Jahres-Hauptversammlung
beim Kollegen Eilenberger, „Neues Schützenhaus".

Hurra Kasper ist da
Sonntag, den 17. Juli, 16 Uhr
Montag, den 18. Juli, 16 Uhr
im Schlossgartensalon
Künstler. Puppenspiel der Hartensteiner Spielgruppe
Eintritt 20 Pfg. — (Max Jacob) — Eintritt 20 Pfg.
ORTSAUSSCHUSS FÜR JUGENDPFLEGE

Tivoli
Sonntag, den 10. Juli 1927
Frühschoppenkonzert
von 19 Uhr an
Ballmusik
Es ladet ein Otto Seym.

HOTEL ALTER DESSAUER
Bringe hiermit meinen Mittagstisch in empfehlende Erinnerung
Tischgäste im jederzeit
anerkannt preiswerten
Abonnement willkommen
Sonntag Spezialität Entenbraten / Junge Hähnchen
ff Kulmbacher Biere / ff Schoppenwein / ff Speiseeis
Mein neu eingerichtetes Vereinszimmer, zirka 70 Personen fassend, ist noch einige Tage frei

G.-V. Euterpia
Sonntag, den 17. Juli 1927, im Kaffeehaus Meuschau
großer Ball
Stimmungsmusik. Tanz frei. Anfang 6 Uhr.
Von nachmittags 4 Uhr an
großes Wurstausschießen
Freunde und Gönner des Vereins sind herzlichst willkommen. Es laden freundlichst ein
Der Wirt. Der Vorstand.

Restaurant „Vaterland"
Sonntag von abends 6 Uhr an
Konzert

Gast- und Logierhaus zum Saale-Krug
Leuna
Heute, Sonnabend, Eröffnung
Hans Nebelsky und Frau.

Kur-Lichtspiele
Bad Dürrenberg.
Ab Donnerstag bis Sonntag
das große historische Kunstwerk:
Die Mühle von Sanssouci!
Ein herrlich schönes Filmspiel aus längst vergessenen Tagen mit Otto Gebühr in der Hauptrolle.
Ferner im bunten Teil:
Wir ziehen — Deulig-Woche
Verstärktes Orchester
Angenehmer kühler Aufenthalt.

Bei **Rheuma** trink' Embeha-Tee, Bestimmt vergeht dann alles Weh!
Ein Paket, 14 Tage reichend, RM. 3,50
10000 Anerkennungen
Niederlage: In den meisten Apotheken, bestimmt Stadt-Apotheke u. Stern-Apotheke, Merseburg, Apotheke, Neu-Rössen.

Zur Weinbereitung
empfehle ich
Glasballons
(weiß und grün) in Weidenkörben

10 Ltr.	15 Ltr.	20 Ltr.	25 Ltr.
2.30 M.	2.50 M.	2.80 M.	3.00 M.
30 Ltr.	40 Ltr.	50 Ltr.	60 Ltr.
3.30 M.	3.75 M.	4.50 M.	5.00 M.

Ferner **Gärröhren, Weinhefe usw.** zu niedrigsten Preisen.
Paul Näther Nachf.
(Inh. Alfred Weidling)
Merseburg
Markt 9 und Obere Breite Straße 19 / Fernruf 343

Merseburger Korrespondent

Illustrierte Wochenbeilage

DER ZUG IN DIE BERGE

Die Nordwand des berüchtigten „Totenkirchl"

(2193 Meter) im vorderen Kaisergebirge, eine der schwierigsten Klettertouren der Tiroler Alpen, bei Sonnenaufgang. Unten das 1580 Meter hoch gelegene Stripsenjochhaus. Der Ehrgeiz, das Totenkirchl zu erklettern, fordert jährlich viele Menschenleben.

Im Oval: Auf einem luftigen Band im Totenkirchl

Bilder Kester & Co.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270716-12/fragment/page=0017

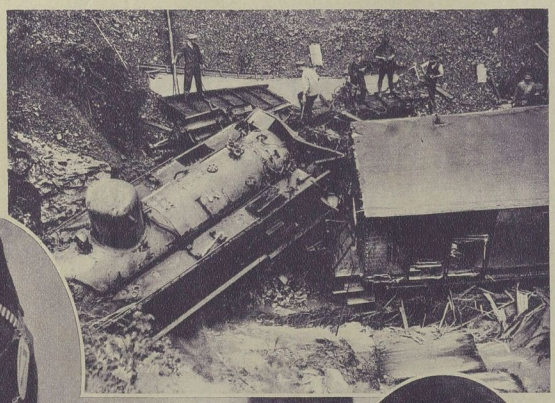
Bilder aus aller Welt

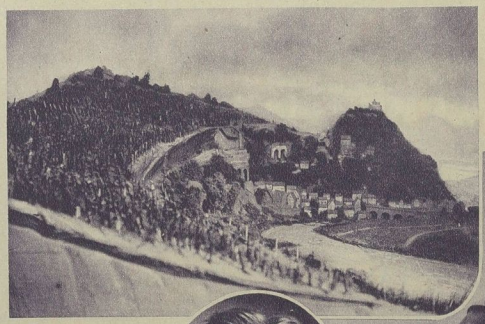
Bild rechts:

Die Katastrophe auf der Harzquerbahn

Die Trümmer des im Thumkuhlental abgestürzten Zugteils
(*D.P.P.Z.*)

*





Der Rhein, sein Werden und Wirken

Aus der Ausstellung in Koblenz

Saarburg, Vertreterin des westlichen Weinbaues im Rheinland (*Pressephoto*)

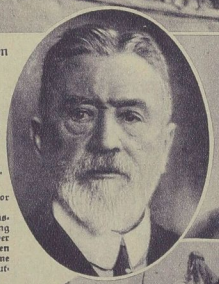
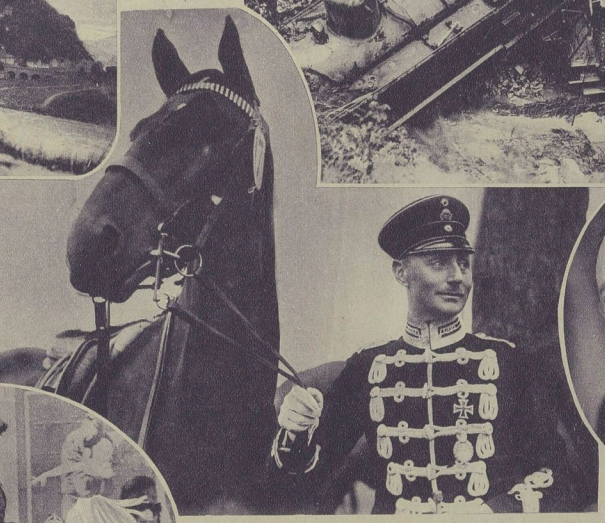


Bild rechts (Oval):

Geh. Baurat Dr.-Ing. h. c. **Sigmund Bergmann,**

Begründer und Generaldirektor der Bergmann-Elektrizitäts-Gesellschaft, ist im 77. Lebensjahre gestorben. Mit ihm ging einer der ältesten Pioniere der amerikanischen und deutschen Elektrizitätsindustrie und eine führende Persönlichkeit der deutschen Großindustrie dahin.



Rechts (Oval):

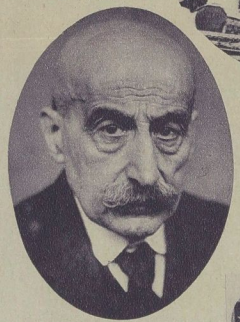
König Fuad von Aegypten

ist zum Besuch des Königs von England in London eingetroffen. Man mißt diesem Besuche große diplomatische Bedeutung bei und glaubt, daß das bisherige unklare Verhältnis Großbritanniens zu Aegypten in ein „ewiges Bündnis" umgewandelt werden soll. Unser Bild zeigt König Fuad auf der Fahrt mit König Georg und dem Prinzen von Wales
(*D. P. P. Z.*)

Prinz Friedrich Sigismund von Preußen, der Sieger des Internationalen Reitturniers in Luzern, tödlich verunglückt

Auf dem großen Internationalen Meeting der besten Reiter der Alten Welt konnte Prinz Friedrich Sigismund von Preußen trotz schärfster Konkurrenz den Sieg an sich bringen. Leider stürzte der in der ganzen Welt bekannte Reiter am letzten Tage der Veranstaltung beim Training so schwer, daß er trotz vorgenommener Operation starb

Dr. Ludwig Fulda, der bekannte Schriftsteller, wurde 65 Jahre alt. In Frankfurt a. M. geboren, studierte er in Heidelberg, Berlin und Leipzig und promovierte 1883 in Heidelberg zum Dr. phil. Ursprünglich Bahnbrecher des Naturalismus in der Kunst, hat sich Fulda im Laufe der Jahrzehnte zu einem geschmackvollen Unterhaltungsschriftsteller entwickelt



Professor Max Liebermann

der bekannte Kunstmaler, wird am 20. Juli 80 Jahre alt. Er wurde in Berlin geboren, wo er seit 1898 Professor ist. Nach Studien in Berlin, Weimar und Paris wirkte er in Holland und 1879 bis 1884 in München. Seine Bilder und Radierungen sind weltbekannt. Der Künstler hat zahlreiche Goldene Medaillen und Ordensauszeichnungen erhalten und ist Mitglied vieler deutscher und ausländischer Akademien

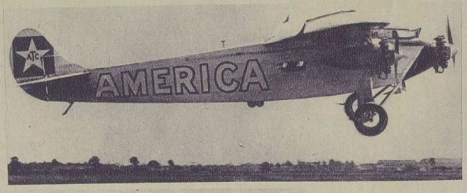
Bild rechts:

Der dritte amerikanische Ozeanflieger Kommandeur Byrd 1, mit seinen Gefährten in Paris

Leutnant George Noville 2, Bert Acosta 3 und den Norweger Bernt Balchen 4, der Byrd bereits auf seinem Nordpolfluge begleitet hatte

Byrds Flugzeug „America" (*Sennecke*)

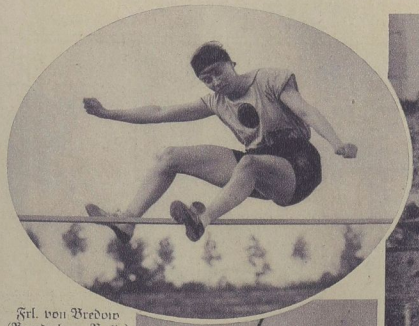
nach dem Start in New York (Bild unten links) und als Trümmerhaufen nach der Bergung aus den Meeresfluten an der französischen Küste bei Bayeux



Konstantinopel: Kemalie (*Scherl*)

Die türkische Regierung hat beschlossen, Konstantinopel zu Ehren des Präsidenten Mustafa Kemal Pascha in Kemalie umzutaufen. Wir zeigen im Bilde Konstantinopel vom Hafen aus gesehen, links das Porträt des türkischen Präsidenten, der auch für die Umgestaltung der alten Kalifenstadt großzügige Pläne hegt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270716-12/fragment/page=0018



Frl. von Bredow (Brandenburg-Berlin) siegte bei den Leichtathletikmeisterschaften im Hochsprung mit 1,40 Meter. Sie war auch Siegerin im Weitsprung mit 5,41 Meter (*Pressephoto*)

Deutscher Sieg bei den engl. Leichtathletikmeisterschaften

König-Charlottenburg (1) schlägt im 100-Yards-Rennen Houben (2) und den farbigen Engländer London (3)

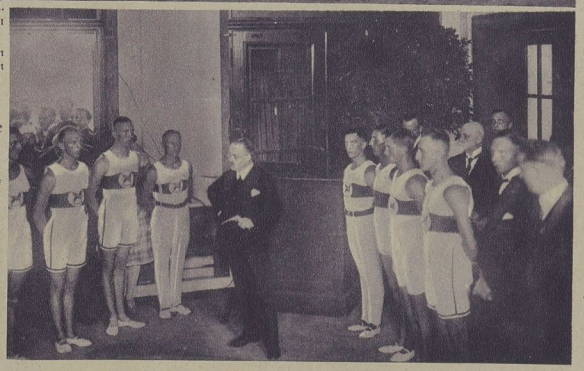
Sport

Bild links:

Von der Kieler Woche

Inga Lill (G. Estländer R.S.S.S. Schweden)

Sieger in der 22qm-Schärenklasse um den Irene-Preis



Eröffnung der Deutschen Turn- und Sport-Ausstellung Karlsruhe 1927

Unser Bild zeigt den badischen Staatspräsidenten, Dr. h. c. Trunk, bei seiner Eröffnungsrede in der städtischen Ausstellungshalle (*Pressephoto*)

Humor und Rätsel

Silbenrätsel

a, a, au, ba, bral, burg, cha, da, de, den, di, ei, er, er, ex, gel, gi, hahn, ih, kat, keit, ki, land, man, mit, na, nach, ne, ne, nei, ner, nn, pel, ren, ren, ri, sa, syn, tag, tar, tel, tie, wag, win, zie

Aus diesen Silben bilde man 16 Wörter folgender Bedeutung: 1. Hebeapparat, 2. hühnerartiger Vogel, 3. Unternehmervereinigung, 4. Südfrucht, 5. berühmter Lehrer im alten Judäa, 6. westtürkischer Volksstamm, 7. Gefäß, 8. englischer Flottenstützpunkt, 9. militärische Uebung, 10. berühmter Komponist, 11. Fluß in Pommern, 12. Stadt in Italien, 13. finnische Landschaft, 14. Charaktereigenschaft, 15. Zeitabschnitt, 16. Stadt in Ostpreußen.

Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter, nacheinander von oben nach unten und die dritten Buchstaben in umgekehrter Reihenfolge gelesen, nennen ein beachtenswertes Goethewort. (ch = ein Buchstabe.)

Visitenkartenrätsel

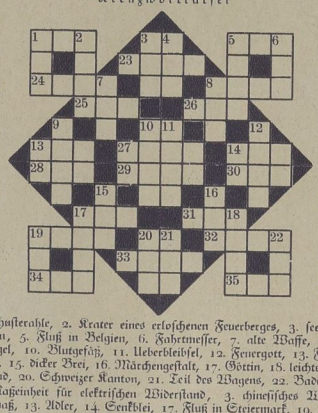
Na. Bende
Bad ???

In welchem deutschen Kurort hält sich dieser Herr z. Zt. auf?

Inhaltreiche Worte

Kanuregatta, Baumbehang, Genickstarre, Wildungen, Führerschein, Wertzuwachssteuer, Unzug, Sielen. Diesen Wörtern entnehme man je drei aufeinanderfolgende Buchstaben. Richtig gefunden und nacheinander gelesen, nennen diese ein Schillerwort.

Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1. Schusterahle, 2. Krater eines erloschenen Feuerberges, 3. seetechnischer Ausdruck, 4. Fluß in Thüringen, 5. Fluß in Belgien, 6. Fahrtmesser, 7. alte Waffe, 8. sportlicher Wink, 9. schmackhafter Vogel, 10. Blutgefäß, 11. Ueberbleibsel, 12. Feuergott, 13. Faultier, 14. Ton der italienischen Tonleiter, 15. dicker Brei, 16. Märchengestalt, 17. Göttin, 18. leichtes Gewebe, 19. Weltgegend, 20. Schweizer Kanton, 21. Teil des Wagens, 22. Badeort.

Wagerecht: 1. Maßeinheit für elektrischen Widerstand, 3. chinesisches Wegmaß, 5. Zeichen, 8. Fett, 10. Flächenmaß, 13. Adler, 14. Senkblei, 17. Fluß in Steiermark, 19. Werk, 20. Auerochs, 23. Name ungarischer Könige, 24. ostindischer Geheimbund, 25. Wild, 26. Tonart, 27. deutscher Fluß, 28. Nebenfluß der Donau, 29. haltbar, 30. Handlung, 31. Stammvater, 32. Nachtvogel, 33. Stadt in Algier, 34. Getränk, 35. Gewinnanteil.

Anagramm

Durch Umstellen der Buchstaben ist aus je zwei Wörtern ein neues Wort zu bilden. So wird aus: 1. Gilde — Horn = eine Oper, 2. Bergamo — Mauer = ein Ort in Oberbayern, 3. Thurn — Gsau = englisches Parlament, 4. Sais — Sultan = Polenkönig, 5. Peter — Sinn = Mineral, 6. Elch — Rinde = berühmter Botaniker, 7. Roman — Edda = Sternbild, 8. Stern — Grube = Berg der Salzburger Alpen. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so nennen deren Anfangsbuchstaben, nacheinander gelesen, den Namen eines berühmten philosophischen Schriftstellers.

Fatale Beruhigung

Hausfrau (zum neuen Dienstmädchen): „Ihre Vorgängerin habe ich entlassen müssen, weil sie immer an den Türen gehorcht und dann in der Nachbarschaft erzählt hat, was bei uns gesprochen wurde! Ich hoffe, daß Sie derartiges sich nicht werden zuschulden kommen lassen!"

Dienstmädchen: „Seien Sie unbesorgt, gnädige Frau, ich schere Ihnen strengste Diskretion zu!"

Naiv

Sommerfrischler: „So lange wie ich jetzt hier bin, haben Sie meine Kaffeetasse nicht gereinigt, und das sind bereits acht Tage!" Bäuerin: „Sie sind wirklich schon acht Tage hier? Ja, ja, wie die Zeit doch vergeht!"

Mißverständnis

Tourist: „Ja, Resi, wenn man so recht ermattet ist, so stärkt einen das vorzügliche Ozon gleich kolossal!" Sennerin: „Das schon, aber bei uns nennt man den Schnaps Enzian!"

Wahres Geschichtchen

Eines Tages hört Klein-Lieschen von ihrer Mama, daß der Papa Postinspektor geworden sei und versetzt würde. Sie sieht die Mutter erstaunt an, dann sagt sie: „Aber sag mal, Mutti, was nimmst du dir denn jetzt für einen Herrn?"

Mein kleiner 7jähriger Neffe kommt neulich, als ich bei seiner Mutter zu Besuch bin, ins Zimmer gestürzt: „Mutti, es hat jemand zu mir Sie gesagt!" — „Aber wer wird denn zu dir Sie sagen?" — „Doch, das Telephonsäulen!"

„Herr Rechtsanwalt, wollen Sie meine Verteidigung übernehmen?" — „Was kriege ich dafür?" — „Wenn ich nichts kriege, kriegen Sie was, wenn ich aber was kriege, kriegen Sie nichts!"

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer

Schachaufgabe: 1. Ke7—b6, d4—d3+; 2. Td5—c5 matt. 1. ..., Th3×h4; 2. Td5—f5 matt. 1. ..., Th3×b3; 2. Sb5—c7 matt. 1. ..., Lg1—h2; 2. Sb5×d4 matt. — Visitenkartenrätsel: Freiburg. — Silbenrätsel: Borneo, Schrenuch, Wasserpest, Unruhe, Neger, Dortmund, Eberis, Rotfeder, Unze, Namur, Geest, Infanterie, Syrien, Teutonen, Dunkelarrest, Italien, Ernest, Trajanus = Verwunderung ist die Tochter der Erkenntnis. — Magisches Quadrat: Wein, Ebre, Iris, Nest. — Zahlenrätsel: Grimmelshausen; Rheingau, Jfegrim, Mahler, Marius, Gracchus, Luise, Semmering, Hummel, Algerien, Brios, Csingari, Emil, Naubeim. — Magische Figur: Harz, Aloe, Roon, Zentner, Name, Emmi, Rest. — Rösselsprung: Flur und Wüsten kränkt die Sonne / Aus dem gleichen Strahlenbronne — / Doch nur wohlbestelltem Lande / Schafft sie Segen blühenden Lebens! / Dem verwehenden Wüstensande / Leuchtet ihre Glut vergebens. (Fr. v. Bodenstedt.) — Silbensuchrätsel: Gersten—Kaffee—Löffel, Wasser—Rot—Brücke, Geschäfts—Unkosten—Konto, Flieder—Tee—Rose, Schuß—Haft—Pflicht, Dauer—Apfel—Mus, Silber—Mark—Stein, Flug—Sand—Korn, Sommer—Uhr—Schlüssel, Sommer—Nacht—Tier = Knut Hamsun.

Druck und Verlag: Ullstein & Co., Berlin SW 19 / Verantwortl. Redakteur: Max Giese, Berlin-Neukölln

WAS BRAUCHT MAN FÜR DAS WOCHENENDE?

Das Wochenende, die kurze Erholungszeit in Wald und Wasser, bei Sport oder gänzlicher Ruhe muß für viele von uns in diesem Sommer die Badereise und Sommerfrische ersetzen. Und man kann wirklich sehr viel von dieser zwischen zwei Arbeitswochen eingeschobenen Zeit haben, wenn man sie nutzbringend anwendet. – Daß man sich nicht zu sehr für die kurze Zeit mit Gepäck belastet, ist selbstverständlich und doch will die Großstädterin auch nicht auf ein gepflegtes Aeußere verzichten. – Wir zeigen unseren Leserinnen heute einige be-

Links: Sportanzug, aus einfarbigem Strickstoffrock und gestreiftem Pullover bestehend

Rechts: Dunkelblaues Crêpe de Chine-Kleid mit Blendengarnitur aus glänzender Seide u. reichem Knopfschmuck

* * *

Neuer kleidsamer Bademantel aus buntgemustertem Frottee mit einfarbigem Besatz

Links: Nachmittagskleid aus dunkelblauer Seide mit weißem Crêpe de Chine-Einsatz und weißer Rockblende

Rechts: Eleganter Strandanzug aus Bordürenstoff mit passendem kleinen Cape und gleicher Mütze

sonders hübsche und praktische Kleidungsstücke für das Wochenende. Wer irgendeinem Rasensport huldigt, z. B. Golf oder Tennis spielt, wer wandert oder nur im Walde liegt und für jedes Wetter gerüstet sein will, wählt einen hübschen Anzug aus Strickstoff. Einfarbig und schlicht der Rock, gestreift oder gemustert der glatte halsfreie Pollover, ein weiches, helles Filzhütchen, das sich zur Not im Rucksack unterbringen läßt und – der Wochenendanzug ist fertig. – Anders wer in der Nähe des Meeres wohnt und sein Wochenende in einem nahen Badeort zubringt. Da muß man schon mit ein wenig mehr Toilette rechnen. Denn das schlichte schwarze Trikot ist wohl zum Schwimmen am geeignetsten, aber zum Faulenzen am Strand sollte man es nie tragen. Dazu gibt es jetzt reizende Kittel mit kurzen Höschen, die man aus dem verschiedensten Material: Satin, Taffet oder Crêpe de Chine fertigt. Unser heutiges Bild zeigt einen ganz besonders reizvollen Strandanzug aus mittelblauem Bordürenstoff, an dem die Bordüre auf sehr aparte Art angewandt ist. Ein kleines Cape und eine flotte Mütze aus gleichem Material geben dem Anzug etwas ungemein Malerisches. – Ein hübscher Bademantel aus einem der buntgemusterten so kleidsamen Frotteestoffe gehört ebenfalls zur Ausrüstung für das Seebad. – Ein hübsches dunkleres Seidenkleid, ganz einfach in der Form, wirkt immer sehr elegant für den Nachmittag und Abend. Es ist überall am Platz, da es ganz unauffällig ist und sowohl beim schönen Wetter wie bei unverhofftem Regen getragen werden kann. Wir zeigen heute zwei reizende dunkelblaue Seidenkleider, die unseren Leserinnen sehr gut gefallen werden. E. F.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270716-12/fragment/page=0020

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern Illustrierte Beilage, der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd“ der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd“ und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 164 | Sonnabend, den 16. Juli 1927 | 54. Jahrgang

Republik, Reichseinheit und Verfassung

Von Ministerialdirektor Dr. Arnold Brecht.

Der Verfasser ist der langjährige Leiter der Verfassungsabteilung des Reichsministeriums des Innern, der, als er aus politischen Gründen durch den Minister von Keudell entfernt wurde, in den preußischen Dienst übertrat. Der Aufsatz ist dem ausgezeichneten Jahrbuch „Deutschland“ entnommen, das von Reichsminister Dr. Külz bei der Helingschen Verlagsanstalt herausgegeben worden ist.

Viele Menschen scheinen zu meinen, die Weimarer Verfassung sei ein Buch, in dem in vielen Sätzen immer wieder stände, daß das Deutsche Reich eine Republik und daß die Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold seien. Das gefällt dem einen besonders gut, dem anderen besonders schlecht. Es ist ein hohes Glück, nicht nur das Land, sondern auch die Staatsform und die Farben aus innerster Überzeugung zu lieben, denen man dient. Er ist gewiß eine schwere innere Aufgabe, sich mit Staatsform und Farben zu versöhnen, wenn man sich nur mit dem Verstande zu ihnen bekennt und im Gefühl am alten hängt. Aber in dem Zusammenhange des Themas dieses Aufsatzes möchte ich einmal darauf hinweisen, daß von den 181 Artikeln der Weimarer Verfassung nur der Artikel 1, sogar genau genommen nur sein erster Satz, und der Artikel 3 von Republik und Farben handeln, andere Stellen der Reichsverfassung nur insoweit, als das Wort „Reichspräsident“ und nicht „Kaiser“ dort steht, und in Artikel 41 von Volkswahl des Reichspräsidenten, nicht von Erblichkeit die Rede ist. Kaum kann man noch den Artikel 17 hierzu rechnen, der den 18 Ländern eine freistaatliche Verfassung vorschreibt. Oder sollte es wirklich unter denen, welche dem Deutschen Reiche eine Monarchie wünschen, eine nennenswerte Zahl geben, die allen 15 Ländern, außer den Hansestädten, die schon bisher Republiken waren, ihre Monarchen wiedergeben wollen? Ich glaube nicht. Hierüber hört man wenig, obwohl jeder, der hierin mit der neuen Zeit fühlt und sie anerkennen will, in seinem Aufbauwillen schon mit beiden Füßen auf dem durch die Revolution geschaffenen Boden steht; denn auch diese Änderung wäre ohne Revolution nicht möglich gewesen. Wir wollen den Gedanken zu Ende führen, indem wir uns einmal in die Lage eines Professors versetzen, der mit seinen Studenten — wir wollen hoffen, nur zur Schärfung der staatsrechtlichen Schulung, nicht aus törichter Tendenz, als ob die geringe Zahl der Bestimmungen ihre Änderung erleichterte — diese Fragen erörtert und zu dem Ergebnis kommt: daß die Verfassung schon dann eine monarchische wäre, wenn in Artikel 1 Absatz 1 an Stelle des Wortes „Reichspräsident“ das Wort „Kaiser“ und in Artikel 41 an Stelle der Wahl des Reichspräsidenten die Nominierung und die Erblichkeit des Kaisers gesetzt worden wäre.

Alles andere, was in der Reichsverfassung und in ihren 181 Artikeln steht, hat mit der Frage Monarchie oder Republik, genau genommen, nichts zu tun. Ja, werden da einige antworten, der Kaiser würde doch eine ganz andere Rechtseinstellung haben als der Reichspräsident: er wäre unabhängig von Parlament und Parteien bei Ernennungen seiner Minister, stände tatsächlich und rechtlich freier da bei Beamtenernennungen nach außen usw. Das ist aber sehr die Frage. Bekanntlich hat am 28. Oktober 1918, also noch vor den Unruhen, der frühere Kaiser ein nach alter Reichsverfassung zustandegekommenes Gesetz verkündet, welches vorschrieb, daß künftig der Reichskanzler das Vertrauen des Reichstages haben müsse, so daß also, genau wie nach der Weimarer Verfassung, der Reichstag jeden Reichskanzler durch einfachen Mehrheitsbeschluß sollte stürzen können. Damit war der Kaiser bei der Ernennung des Reichskanzlers und wegen der Gegenzeichnung indirekt auch bei Beamtenernennungen der Kontrolle des Parlaments in der gleichen Weise unterworfen, wie jetzt der Reichspräsident. Denn auch das Erfordernis der Gegenzeichnung bestand schon; es wurde durch jenes Gesetz sogar für die Ernennung von Offizieren neu eingeführt.

Wir müssen uns also abgewöhnen, die ganze Verfassung unter dem Gesichtspunkte Monarchie oder Republik zu betrachten, der, so wichtig er in tatsächlicher Hinsicht ist, rechtlich nur für zwei, drei Vorschriften gilt, während die übrigen in ihr behandelten Probleme bei beiden Staatsformen die gleichen sind.

Größer ist schon die Zahl der Bestimmungen, die sich auf die Grundsätze der Demokratie beziehen, d. h. auf das Verhältnis des Volkes und seiner Vertretung, des Parlaments, zur Gesetzgebung und Verwaltung. Sie sind kaum noch grundsätzlich geändert worden gegenüber jenem kaiserlichen Gesetz vom Oktober 1918. Die Einführung des Volksentscheides mag hier erwähnt sein.

Die bei weitem meisten Vorschriften des Ersten Buches der Verfassung — das Zweite betrifft die Grundrechte und Grundpflichten — handeln weder von Republik noch von Demokratie, sondern von etwas anderem: vom Verhältnis des Reiches zu den Ländern.

Das Verhältnis von Reich und Ländern ist das eigentlich deutsche Problem. Gibt es zwar ähnliche Auseinandersetzungen auch in anderen großen Staaten: keine Geschichte ist doch so ganz in dieses Problem verwickelt wie die deutsche. So sehr, daß man die deutsche Geschichte daran, und nur daran, lehren kann. So sehr, daß sowohl Schwarz-Rot-Gold wie Schwarz-Weiß-Rot ihre tiefste symbolische Kraft daraus nehmen, daß sie gegen die Vielstaatlichkeit das Symbol der Einheit setzten; die einen Farben 1817, 1848 und 1919, die anderen 1870 und 1914, die einen mit, die anderen ohne Österreich.

Während im alten Deutschen Bund von 1815 bis 1866 die Verwaltungsaufgaben von den Einzelstaaten zu erfüllen waren, erstanden im Deutschen Reiche von 1871 bis 1919 die einheitliche Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten durch eigene Reichsbehörden und eine eigene Reichsmarine. Die Reichspost ließ Bayern und Wüttemberg noch draußen. Im übrigen — von Zentralstellen, wie Reichsbank, Reichsgericht usw., abgesehen — lag die Verwaltung weiter bei den Einzelstaaten. Selbst das Heer war in Kontingente gespalten und nur sehr künstlich, mit vielen Konzessionen an die Landesherren als die geborenen Befehlshaber ihrer Truppenteile, zu einer Einheit verschmolzen.

Die Weimarer Verfassung hat zunächst drei große Fortschritte auf dem Gebiete der Reichseinheit gebracht: Eigene Verwaltung des Heeres durch das Reich, Einheitlichkeit der Eisenbahn und der Post. Diese drei Fortschritte sind fast unumstritten. Und wer sollte sie sich wohl zurückwünschen, die Kontingentsheere der Einzelstaaten bei der Kleinheit des Gesamtheeres, die verschiedenen Staatsbahnen und die besonderen Staatsposten? Auch die bayerische Denkschrift von 1924 geht nicht so weit, das zu fordern. Inzwischen wurde zur Schuldenregelung an das Ausland die Reichsbahn in eine besondere Gesellschaft umgebildet, aber unter Reichsaufsicht; ihre Beamten sind sogenannte mittelbare Reichsbeamte. Die Einheit für das Reich ist gewahrt geblieben.

Die Weimarer Verfassung hat ferner die Einheit der auswärtigen Verwaltung noch um ein weniges verstärkt durch weitere Beschränkungen des Vertragsrechtes der Einzelstaaten und den Fortfall der einzelstaatlichen Gesandtschaften im Ausland (außer der Kurie, die nicht als Staat gilt).

Endlich ist die Verwaltung auf einzelnen Sondergebieten, so die Verwaltung der schiffbaren Wasserstraßen und das Kriegsversorgungswesen, in die Hände des Reiches übergegangen. Hier gibt es noch, namentlich bei den Wasserstraßen, schwierige Streitfragen über die Zweckmäßigkeit der neuen Regelung.

Blutiger Aufruhr in Wien

40 Tote, 200 Verwundete — Schwere Barrikadenkämpfe — Der Justizpalast niedergebrannt
Der Generalstreik proklamiert — Die Sozialdemokraten fordern Seipels Rücktritt.

In Wien sind am Morgen des Freitag schwere Unruhen ausgebrochen. Wie bereits gestern kurz in einem Teil unserer Auflage gemeldet, hatte sich der Arbeiterschaft über die Freisprechung zweier Angehöriger des nationalistischen Frontkämpferbundes eine große Erregung bemächtigt. Spontan verließen die Arbeitermassen die Fabriken und Betriebe, sie eilten auf die Straßen, formierten Züge und marschierten auf die Universität zu, das Rathaus, das Parlamentsgebäude und den Justizpalast. Am Freitag mittag kam es zu blutigen Zusammenstößen in den verschiedensten Gegenden. Zum ersten Male seit 1848 erlebte Wien wiederum Barrikadenkämpfe. Der Justizpalast wurde gestürmt und ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Vor dem Parlament und dem Rathaus kam es zu blutigen Zusammenstößen.

Eine ungeheure Panik hat sich der alten Kaiserstadt bemächtigt. Nach einer Erklärung des Chefarztes von der Freiwilligen Rettungsgesellschaft beträgt die Zahl der Opfer 40 Tote und 200 Verwundete.

Der Anlaß.

Das Wiener Schwurgericht hat am Donnerstag abend im Prozeß gegen die drei nationalistischen Frontkämpfer, die am 30. Januar in Schattendorf im Burgenland gelegentlich einer Veranstaltung des Republikanischen Schutzbundes durch Gewehrschüsse zwei Dorfbewohner töteten, die beiden Angeklagten freigesprochen. Dieser Freispruch hat in Wien größte Erregung hervorgerufen. Die Sache hat folgende Vorgeschichte:

Am 30. Januar, einem Sonntag, hatten in dem Ort Schattendorf, nahe an der ungarischen Grenze, gleichzeitig Versammlungen des nationalistischen „Frontkämpferbundes“ und des „Republikanischen Schutzbundes“ (= Reichsbanner) stattgefunden. Es war schon während des Tages zu Reibereien zwischen den beiden Organisationen gekommen. Als am Abend die Mitglieder des Schutzbundes aus dem Dorfe abrückten, wurden aus dem Fenster eines Gasthofes Schrotschüsse abgegeben, die einen Kriegsbeschädigten und ein Kind töteten und etwa 30 Ortsbewohner verwundeten. Als Täter wurden die beiden Söhne des Gastwirtes namens Tscharmann und deren Schwager Pinter verhaftet.

In dem Prozeß zeigte sich, daß im Burgenlande in mehreren Ortschaften ein großer Gegensatz zwischen Frontkämpfern, die zum Teil auch mit Ungarn sympathisieren, und Sozialdemokraten entstanden ist, und daß wohl aufhetzerische Elemente diese Leidenschaften schürten, um im Burgenlande Zwistigkeiten innerhalb der Bevölkerung hervorzurufen. Die beiden Tscharmann und deren Schwager Pinter bestritten, mehrere Schüsse abgegeben zu haben. Die Verteidiger der Angeklagten, besonders der bekannte Nationalsozialist Dr. Riehl, aber auch der Vertreter der Privatkläger, der fünf verwundeten Ortseinwohner, Dr. Reichardt, hielten leidenschaftliche politische Reden.

Als in den späten Abendstunden des Donnerstag der Freispruch in Wien bekannt wurde, bemächtigte sich der vor dem Bundesgerichtsgebäude wartenden Menge eine ungeheure Aufregung. Zwischen Nationalsozialisten und Arbeitern kam es noch in der Nacht zu Schlägereien, so daß die Polizei die Straßen mit blanker Waffe räumen mußte.

Die ersten Zusammenstöße.

Die Bekanntgabe des Freispruchs durch die Zeitungen brachte am Freitag früh die Spannung zur Entladung. In wilder Hast erfolgte in zahlreichen Industriebetrieben die Arbeitseinstellung. Viele Arbeiter marschierten in langen Zügen zur Universität, zum Rathaus und zum Parlamentsgebäude. Das Wachaufgebot an den bedrohten Stellen war viel zu gering. Ein Sturm auf die Universität mißlang, so daß sich die Demonstranten damit begnügen mußten, die Fensterscheiben einzuschlagen. Zu sehr schweren Zusammenstößen kam es vor dem Parlamentsgebäude und dem Rathaus. Es fiel ein Schuß, der angeblich aus einem Fenster abgefeuert wurde. Dieses Haus wurde gestürmt. Schon nach 11 Uhr war die Situation so kritisch, daß die Wachmannschaften von der Waffe Gebrauch machen mußten. Sie feuerten zunächst Schreckschüsse ab, mußten dann aber scharf feuern, als die Menge nicht weichen wollte. In der Mittagsstunde rückten größere Abteilungen des Republikanischen Schutzbundes an, um zwischen der Polizei und den Demonstranten zu vermitteln. Auf Intervention des Bürgermeisters hat der Polizeipräsident die Wachen angewiesen, von der Waffe nur Gebrauch zu machen, wenn sie selbst bedroht sind.

Es zeigt sich, daß die Demonstrationen anscheinend nicht von den Sozialdemokraten organisiert sind, sondern durch die Kommunisten entstanden sind. Die Kommunisten versuchen, die Führung in die Hand zu bekommen. Sie halten die Rampe des Justizpalastes besetzt und versuchen, alle Einigungsbestrebungen der Schutzbündler und sonstigen sozialdemokratischen Organisationen zum Scheitern zu bringen.

Am Schmerlingplatz, in der Nähe des Parlaments, demolierten die Demonstranten ein Baugerüst an einem vierstöckigen Haus. Das Gerüst stürzte zusammen. Zahlreiche Personen sind verletzt worden; unter den Verletzten befinden sich auch mehrere Schutzleute. Mit den Balken, Leitern und Brettern des Gerüstes wurden

Barrikaden vor dem Parlamentsgebäude

errichtet, um die berittene Polizei am Vordringen zu hindern, was auch gelang.

Auf Grund einer sozialdemokratischen Intervention wurde schließlich die Polizei vom Parlamentsgebäude zurückgezogen. Sie hielt nur noch die Nebenstraßen besetzt.

In den Mittagsstunden spielen sich schwere Kämpfe bei der Wachstube gegenüber dem Rathause ab. Etwa 50 Polizisten hielten die Fenster des Gebäudes besetzt. Sie mußten vor der anstürmenden Menge flüchten, die das gesamte Mobiliar auf die Straße warf und schließlich das Haus in Brand steckte.

Lastautos und Wagen wurden quer über die Zugangsstraßen vor dem Schmerlingplatz gestellt, um der berittenen Polizei das Vordringen unmöglich zu machen.

Kurz nach 12 Uhr mittags wurde

der Justizpalast gestürmt

Die Sturmtrupps der Aufständischen überwältigten die paar Wachtleute, und dann stürmten ganze Trupps von Demonstranten nach und verteilten sich über alle Stockwerke. In wenigen Minuten flogen aus den Fenstern Aktenbündel auf die Straße, von den Untenstehenden mit Gejohle empfangen. Irgendwer gab die Parole „Anzünden!“, und bald gingen die riesigen Papierhaufen in Flammen und Rauch auf. Auch im Justizgebäude selbst hatte man Aktenstöße angezündet, und plötzlich schlugen, erst aus den ersten, dann auch aus dem obersten Stockwerk die Flammen.

Von etwa 2 Uhr ab wurde das Gebiet beim Justizpalast und beim Parlament sowie die verbarrikardierte Umgebung des Rathauses mit Gewehrsalven gesäubert. Das Schießen dauerte etwa ¾ Stunde und es dürften zwanzig Salven in die zusammengeballte Menschenmenge gefeuert worden sein. In den Räumen und Höfen des Parlaments liegen Tote und Verwundete in unbekannter Zahl. Die Räumung des Platzes vor dem Justizpalast allein soll etwa 20 Tote gekostet haben. Die Erbitterung ist gegenseitig sehr groß. Es schien, daß während der Belagerung des Justizpalastes eine größere Zahl von Polizisten, die dort Zuflucht gefunden hatten, von den Demonstranten herausgeholt, mißhandelt und vielfach schwer verwundet worden ist.

Die Wiener Polizei eröffnet das Feuer.

Wien, 15. Juli. (TU.) Kurz vor 14 Uhr hörte man vor dem Parlament aus der Richtung des Bezirkes Josefstadt Gewehrschüsse, was eine allgemeine Panik hervorrief. Der Polizeipräsident hat dem Drängen bürgerlicher Politiker, darunter des Präsidenten des Nationalrates nachgegeben und stärkere Polizeiabteilungen mit Karabinern ausgerüstet zum Justizpalast und zum Rathaus gesandt. Inzwischen war unter den Demonstranten das falsche Gerücht verbreitet worden, daß Militär von außerhalb Wiens anrücke. Infolgedessen haben die Demonstranten

das Rathaus mit Barrikaden umgeben

in der Annahme, daß das Militär zunächst dieses Gebäude besetzen werde. Die Feuerwehr konnte infolgedessen endlich bis in die nächste Nähe des brennenden Justizpalastes vordringen und mit dem Löschen beginnen.

Gegen 14 Uhr gab die Polizei gegen das Rathaus und die umliegenden Straßen, in denen Schutzbündler Aufstellung genommen hatten, Salven ab. Im Rathaus wurde ein Magistratsbeamter und ein Arbeiter erschossen und fünf weitere schwer verletzt. Die Polizei ging nach zwei Richtungen vor. In der Mitte machten berittene Schutzleute an der hinteren Front des Rathauses Attacke. Die Polizei feuerte ununterbrochen. Um ein Viertel nach 14 Uhr verlautete gerüchtweise, daß Demonstranten das Redaktionsgebäude der christlichsozialen „Reichspost“ in Brand gesteckt hätten. Eine Bestätigung dieser Nachricht war bisher nicht zu erlangen.

Auf die Nachrichten von den blutigen Vorgängen in Wien sind aus der Provinz Züge mit Schutzbundmannschaften abgelassen worden. In den Beratungen der Parlamentarier spielt das Wort „Bürgerkrieg“ bereits eine große Rolle. Die Sozialdemokraten erklären in scharfer Tonart, sich der Gewalt nicht länger beugen zu wollen. Auch die gemäßigteren Elemente der Partei glauben, daß man ohne Proklamierung eines Generalstreiks nicht zu Ende kommen werde, zumal die feste Absicht besteht,

die Regierung zur Demission zu zwingen.

Zweifellos wird auch der Polizeipräsident von Wien, Schober, seinen Posten kaum behalten können. Der Polizeipräsident untersteht nämlich dem Bürgermeister von Wien in dessen Eigenschaft als Landeshauptmann. Es herrscht nun in sozialdemokratischen Kreisen Empörung darüber, daß der Polizeipräsident sich dem ausdrücklichen Befehl des Bürgermeisters widersetzte, wonach die Polizei nur zur Abwehr eigener Lebensgefahr von der Waffe Gebrauch machen soll. Seit Stunden tagt der sozialdemokratische Parteiklub im Parlamentsgebäude. Ein Versuch der Regierungskoalition, den Abgeordneten Rintelen als Unterhändler zu den Sozialdemokraten zu senden, mißlang. Rintelen kehrte unverrichteter Dinge zurück.

Um dem Blutvergießen wenigstens ein vorläufiges Ende zu bereiten, wurde gegen 15 Uhr die Weisung erteilt, daß die Schutzbundleute abziehen und sich auf ihren Sammelplätzen bereit halten sollten. Das ist geschehen.

Das […] ist folgendes:
Der Straß[…] Direktion ein-
gestellt wo[…]n Streik ge-
treten. Z[…]und von dem
reisenden […]ürmt. Gegen
Mittag ko[…]mehr erfolgen,
weil das […]

Wien[…]hießerei in der
Gegend de[…]versuchten auch
dort, Barri[…]verbarrikadiert.
Die Feuer[…]palastes einzu-
dämmen. […]es, eines der
schönsten […]worden. Auch
das Redak[…]esteckt worden.
Vorerst wa[…]gedrungen und
hatte drei […]ahl von Setz-
maschinen […]

[…]n

Inns[…] in Innsbruck
offiziell be[…] proklamiert
worden ist. […]riffen, daß
auch hier h[…]Gewerkschaften
der Außenb[…]ndesregierung
hat alle M[…]e aufrecht zu
erhalten. […]it gestern in
höchster Be[…]publikanischen
Schutzbunde[…] der Landes-
regierung […]ne Anhänger
beruhigend […]die zu Ruhe-
störungen f[…]roler Landes-
regierung f[…]erbesprechung
der Tiroler Heimatwehren statt. Auch der telephonische und telegraphische Verkehr zwischen Wien und den Bundesländern ruht vollständig.

Prag, 16. Juli. (TU.) Wie die Morgenblättern melden, ist der Justizpalast in Wien gestern abend bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Die Sozialdemokratie hat die Bewegung in der Hand.

Berlin, 16. Juli. (Radio WTB.) Nach zuverlässigen Berichten hat das Präsidium der Österreichischen Sozialdemokratischen Partei, das seit gestern nachmittag mit den Gewerkschaftsführern dauernd tagt und in der vergangenen Nacht die Volksbewegung in seine Hände bekommen hat, offiziell den Generalstreik proklamiert. Damit ist am Sonnabend der gesamte Verkehr innerhalb der öster-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270716-12/fragment/page=0021